Samlungen
von
Briefen und Aufsätzen
über die
Gaßnerischen und Schröpferischen
Geisterbeschwörungen;
nebst
vielen Anmerkungen
herausgegeben
von
Johann Salomo Semler.

Zweites Stück.



Halle im Magdeburgischen,
verlegt von Carl Hermann Hemmerde, 1776.



Vorrede.

Ich habe desto leichter diese Samlung gleich fortsetzen können, als ich schon bey dem ersten Stück mehrere Aufsätze vorrätig behielte, und manche Liebhaber insbesondere den Theil der Fortsetzung erwarteten, welcher Schröpfers Unternemungen umständlicher beurtheilen solte. Es sind die Urtheile über beide Auftritte noch immer getheilet; wiewol Gaßners Gestalt endlich meist ver-

fallen ist, was Personen betrift, deren Einflus auf die Fortsetzung und Genemhaltung der Gaßnerischen Betrügereien einigermassen erheblich seyn konte. Seine Charlatanerie, und der unwürdige unverantwortliche Misbrauch des Namens JEsu und der christlichen Religion, fält immer mehr in die Augen, selbst in seiner Kirche; und die freien Urtheile und patriotischen Beobachtungen über die ganze liederliche Stellung, die sich Gaßner gab, haben so viel nach sich gezogen, daß nun selbst durch allerhöchste kaiserliche Verordnung das römische Reich für solchen abentheuerlichen Unruhen und wildem Auflauf, den dieser theologische Gaukler zeither recht geflissentlich veranlassete, hoffentlich ein für allemal gesichert ist. Unbeschreibliche Freude und Dank wird dem allerwürdigsten Schutzherrn der Kirche von allen Orten her zu Füssen gelegt, daß nun keine ungewissen und undeutlichen Urtheile der Grossen, die gerechten Beschwerden der wahren christlichen Frömmigkeit länger zurück halten; und Berufungen auf Beifal,

den Gaßner und sein niedriger Anhang zu erschleichen sucht, die freie Stimme besserer Christen nicht übertönen kan. Indes war doch der Aberglaube und trotzige Vorsatz so groß und so mächtig, daß treue Untersucher des Unwürdigen in dieser so aufgedrungenen Comödie, sich für Ungläubige, oder Freigeister musten ausrufen lassen; es war dis wenigstens die allerleichteste Art, wonach noch so schlechte Christen, noch so ungebesserte Menschen, sich die erhabene und drückende Gestalt warmer Eiferer und Beförderer der Religion, geben könten. Wenn man aber auch auf unwissende, ungelehrige, und absichtlich handelnde Menschen gar nicht sehen wolte, welche freilich ihre Erkentnis nach der Luft verändern, welche sie äusserlich umgiebet: so ist es doch wirklich der Mühe werth, durch wiederholte umständliche Untersuchungen es dahin zu bringen, daß die wahren ganz gewissen Grundsätze der christlichen reinen Religion in das Licht gesetzt heissen, wo sie nicht von einem Gaßner und seines gleichen so leicht verdrehet und gemisbraucht wer-

werden können, um durch eine sehr unwürdige Andächteley die göttliche Kraft der Religion mit wildem Geräusche, und mit Ausbrüchen einer ganz schlechten Gemütsfassung, ganz zufrieden zu verwechseln. Es muß doch endlich klar und ausgemacht heissen, daß es allemal bey einigen ein Irtum, bey andern ein Betrug, bey vielen eine Täuschung ist, wenn leibliche Wirkungen des Teufels unter uns, die wir keine Juden und Heiden sind, aus jenen gewönlichen Meinungen, wollen wieder angekündigt werden. Es müste geradehin von den hohen Obrigkeiten öffentlich den Unterthanen zugesichert werden, daß sie alle solche Auftritte, nach bestem christlichem Gewissen, für Gauckeley und Betrügerey solcher Menschen ansehen sollen, die mit der Religion ein Gewerbe, eine äusserliche Handthierung, treiben. Wenigstens ist der Mühe gar nicht werth, das schaale rohe Gewäsche mit christlicher Aufmerksamkeit ferner zu beehren, wenn jemand solche Geisterbuden dadurch retten und schützen wil, daß ja in diesen und jenen Stellen der heiligen

Schrift,

Schrift, von leiblichen oder sinlichen Wirkungen der Geister geredet worden seie. Und dis ist doch die alte Leier, welche Gaßner und seine Vertheidiger hören lassen; von den Dämoniacis, deren in der Lebenszeit Christi gedacht wird, von einer Beschreibung, die im Buch Hiob vorkomt, rc. machen sie für ihres gleichen, ungelehrte Menschen, die hiedurch einen Vorzug sich anmassen, so gleich den Beweis zu recht, daß auch unter uns anders belehrten Christen, in unsern ganz andern Zeiten und Umständen, eben dieselben leiblichen Wirkungen des Teufels noch immer zu erwarten und so und so zu behandeln seien, als unter den Ungläubigen, unter den Unchristen, diese Begebenheiten wirklich waren, oder doch erzälet und beschrieben wurden.

Nicht weniger ungeschickt und untauglich ist es, wenn sie, eben diese so unwissende Leute, es so leicht zu widerlegen glauben, was einige vorsichtige und verständige Lehrer, selbst in ihrer Kirche, solchem Unfug von altäglichen unaufhörlichen Teufeleien, ganz recht entgegen setzten: daß nemlich, nach der

Auslegung und Beobachtung der ältesten Väter und Lehrer der christlichen Kirche, jene Auftritte von Teufeln und Dämonen durchaus nur in jene unglückliche Zeit gehören, da jenes alte Reich der Teufel, das die armen Menschen in täglicher Furcht zu beschreiben pflegten, noch nicht durch Christum zerstöret und aufgehoben worden war. Dis ist allerdings die Lehre der Väter, und sie ist recht genau und schicklich dem vorigen Zustande der Menschen, die noch keine Christen waren, entgegen gesetzt, um den neuen glücklichen Zustand der Menschen, die nun Christen sind, und in Christi Reiche, als Kinder und Freunde GOttes, leben, gehörig zu unterscheiden. Es wäre ja sonst kein Unterschied des Zustandes der Christen, und der Unchristen oder Ungläubigen; ja, wie ich es mehrmalen ausgedruckt habe, es wäre der Zustand der Christen viel unglücklicher und schlechter, wenn diese unzäligen unaufhörlichen Teufelsthaten, und Malefizen, und wie der erlogene Plunder, durch Misbrauch der alten Theologie, mag genent werden,

den,

den, unter uns Christen wirklich täglich fortdaureten; was hätte denn Christus seinen Christen für Wohlthat zu wege gebracht, da der Teufel ja seinen angeblichen Mutwillen noch auf viel ausgebreitetere Weise an den Christen auslassen könte! Nun meint aber Gaßner und seine Gesellen, diese alte höchstgegründete Lehre der Väter sogleich zu widerlegen, und einen würdigen Sterzinger und andre edle Beschützer der Wahrheit, gleich lächerlich oder ketzerisch zu machen, wenn sie nur den Befel Christi citiren, daß auch nach seinem Tode die Apostel Teufel austreiben solten; also müsten auch nach dem Tode Christi, die Teufel noch immer fortwirken, und so gar mitten unter den Christen, Christo zum Trutz, Aberglauben und tägliche Angst und Furcht ausbreiten. Und vollend Apostelg. 16, 16. die pythonische Magd — lange nach dem Tode Christi — das sind ja rechte Lehrer und Ausleger! Freude und Triumph für fromme wahre Christen, daß sie die Unwissenheit solcher Teufelspatronen mit Händen greifen können! Wir wollen

sen uns gar nicht damit aufhalten, Gaßnern und seines gleichen zu einer bessern Erkentnis zu bringen; sie mögen ihre Teufel alle behalten; sie sollen nur, Trutz sey ihnen! sich nicht erkünen, uns Teufel anzuschwatzen, mit so leerem Gewäsche, das freilich für ihre seichte Köpfe sehr viel Beweisendes haben mag.

Wir wollen vielmehr die wahre unumstösliche Auslegung dieser Stellen klärer zeigen, und damit die wahre reine christliche Lehre in ein helles Licht setzen, und fernere Verdunkelungen und Verwirrungen abwenden; und so werden alle Auftritte, alle Auftritte, im ganzen heiligen römischen Reiche, künftig eben so versagt seyn, Trutz allen 10000 Legionen, die jene listige Pythonissa Hrn. Gaßnern in sich ankündigte, als es in andern Ländern ein für allemal verboten ist, Teufel zu spielen. Ich setze also 1) ganz gewis, historisch gewis und unleugbar: daß Dämoniaci, man mag es verstehen wie man wil, freilich vor der Zeit Christi, und seiner dem Juden- und Heidentum entgegenstehenden Lehre, schon da sind, und schon

be-

beschrieben und schon geglaubet wurden, als Bediente gleichsam und Befelshaber in dem bisherigen Reiche des Teufels, als Herren über den κοσμος, über die Erde und über die Menschen. Nun solte aber Christus das Reich des Teufels, durch seine göttliche Lehre, zerstören, und das Reich GOttes in den Menschen anrichten; wie es Offb. Joh. 12, 10. lebhaft beschrieben wird, nach der Ueberwindung des Satan, seie nun das Heil, und die Macht und das Reich unsers GOttes und seines Christi wieder geworden. Hieraus entstehet weiter, 2) der Satz, daß die Kirche, die Geselschaft der Christen, in sich, und unter ihren Gliedern keine Dämoniacos, Beteufelte, Besessene, begreife, und keine ehemalige Macht und Wirkung des Teufels an und über Christen, statt finden könne. Diesen Satz sagt Paulus selbst sehr oft, aber er ist noch immer viel zu schwach verstanden, und nicht stark und groß genug erklärt worden. Hebr. 2, 5. Diese neue christliche Welt, so die Glieder der Kirche begreift, ist nicht den Engeln und Geistern

unterworfen; wie Juden und Heiden zu glauben und zu erfaren pflegten, vor der Zeit Christi. Pauli Ausspruch ist so helle, daß er keiner Unterstützung gebrauchte; allein nicht nur v. 14. 15. bestätiget den Verstand, daß Christen die Furcht, die Lehrsätze also auch, worauf sie gegründet ist, vor dem Teufel und seinen Wirkungen, nun nicht mehr haben; sondern auch viele andre Stellen Pauli sagen eben dieses. Christen haben nicht den Geist der Furcht, nun abermal, durch die Lehre Christi, empfangen; das heißt, die vorigen Lehrsätze und Begriffe der Menschen, daß diese und jene Beobachtungen äusserlicher Dinge nötig seien, wenn man vor der Macht böser Geister sicher seyn wolle, sind aufgehoben; Christen haben die volkommenere Erkentnis, GOtt als Vater anzurufen; Gal. 4. bestraft Paulus solche Halbchristen, die v. 8 9. alte unrichtige Meinungen beibehalten wollen, und jene armseligen Anfänge aus der (heidnischen) Welt, wo Geister abgetheilt waren, fortsetzten. 1 Cor. 8, 4. Christen wissen es, daß εἰδωλον, wobey

doch

doch die Heiden Geister und Dämonen als Einwoner voraus setzten, nichts und ohne alle Wirkung und Macht seie; weil Christen den wahren Begrif von Einem GOtt und Einem HErrn haben, es mögen die Juden und Heiden noch so viel Herren und Götter, in Ansehung der ihnen zugetheilten Macht, gelten lassen. 1 Cor. 10, 20. ist Dåmonia durchaus ein blos heidnischer Begrif; Christen, die den wahren GOtt erkennen, dürfen also freilich nicht zugleich heidnischen Religionsübungen beiwonen. Ich übergehe jetzt noch andere Stellen des neuen Testaments. Nun merke ich weiter an 3) daß alle Beispiele, die man von Teufelswirkungen im neuen Testament antrift, alleinal aus den Zeiten und Gegenden sind, und Personen betreffen, welche noch nicht Christen waren, und, weil sie die christliche Lehre und Glauben noch nicht kanten und hatten, freilich Aberglauben und grobe Einbildungen bisher angenommen hatten, worin eben jetzt die grosse Verderbnis des Juden- und Heidentums bestand. Ihr System gleichsam, oder

Jit=

Inbegrif von Meinungen und Grundsätzen, enthielt den Grund ihrer abergläubischen Handlungen und Erwartungen. Nun wollen wir setzen, daß solche Menschen die Lehre Christi annemen: so haben sie jene Irtümer eben hiemit verworfen, wenn sie Einen GOtt, und das wahre Verhältnis GOttes und Christi, angenommen haben. Wir haben nur Einen GOtt, den Vater, und einen HErrn, Christum, der ist das Oberhaupt über alle Macht, Fürstentum 2c. über alle Classen der Geister, die je mögen beschrieben worden seyn vorher, von Juden und Heiden. Es muste also ein offenbarer Feler und Mangel des Christen selbst oder seiner Lehre seyn, wenn in seinem Gemüt eben jene Bilder und Vorstellungen ferner blieben, welche er vorhin als Jude und Heide hatte. Ein Christ, der nicht stets σαρκικος, νηπιος, und ψυχικος blieb, wie Paulus redet: konte nach und nach diese starke Speise zu geistlichem Wachstum an sich nemen, daß er es selbst einsahe, es ist weder ein Geist bey den ihm geschlachteten Fleische zu fürch-

fürchten, es ist nichts, gar nichts von unnatürlicher Beschaffenheit des Fleisches zu fürchten; noch auch gibt es wirklich ferner unter uns Christen solche Handlungen, Cärimonien, Worte — welche Juden und Heiden in Absicht auf daseiende oder zu erwartende Wirkungen der Geister, gebrauchten.

Wenn also die Apostel, nach dem Tode Christi, in andre Städte und Länder kamen, wo freilich noch keine Lehre Christi herrschete: da fanden sie die Leute vol Aberglauben und Irtümer; da trieben sie die Teufel aus, (sie kamen nicht wieder) und lehreten die Menschen, daß Christen unter keinem Geistergebiete — stünden. Dis ist die richtigste unwiderleglichste Antwort auf Gaßnerische Beweise, daß nach dem Tode Christi (freilich unter Heiden) Teufel auszutreiben waren. Aber ich trage weiter vor: in keiner Kirche, so zur Zeit der Apostel errichtet worden, findet man ein Beispiel, nicht ein einziges Beispiel: daß ein Christ seie vom Teufel mit solchen Wirkungen angegriffen worden, als Juden und Heiden es

glaub-

glaubten. Denn der Grund von dieser Erzälung, da und da ist ein Dämoniacus, und da ist der Teufel ausgetrieben worden: ist in der Vorstellung und Bejahung des Satzes: die Teufel und Geister wirken unter uns, was sie wollen. Diesen Satz haben aber Christen, als Christen, ganz und gar nicht: also ist auch unter wirklichen geübten Christen gar keine einzige Historie, seit des apostolischen Zeitlaufs, daß ein solcher Christ sich mit leiblichen Wirkungen des Teufels beschweret gefunden habe. Und selbst die ältere Kirchenhistorie gebraucht den Exorcismus gegen die, so sich aus den Heiden und Juden, zum Christentum angeben, und freilich vol solchen Aberglaubens schon waren; daher wurde der Teufel ausgetrieben; daß sie nun ganz sicher seyn konten. Wenn man aber auch nachher, denselben Exorcismus selbst unter Christen, gegen Christen gebraucht hat: so läßt es sich gar wol aus den Zeitumständen erklären und begreifen. Es herrscheten unter den Heiden, die nach und nach zur christlichen Religion traten, diese abergläubischen

schen Meinungen; wie man in vielen andern Dingen gegen Heiden anfänglich viel nachgab: so hat man auch hier nachgegeben; und wir wissen die sehr mangelhafte Beschaffenheit der Erkentnis christlicher Wahrheiten, welche in vielen Ländern Jahrhunderte lang geherrschet hat. Diese Zeiten sind also wahrlich nicht die Muster und Beispiele für alle künftigen Zeiten, und am wenigsten für uns, indem wir es zur Pflicht haben, nach den Umständen und Bedürfnissen unsrer Zeitgenossen die Lehrart und den Lehrinhalt einzurichten, damit sie nicht, wie jene, immer Kinder an Christo, oder in der Beurtheilung und Anwendung der christlichen Religion bleiben mögen.

Ich wil zu anderer Zeit meine Aufgabe, die ich hier kurz mitgetheilt habe, weitläuftiger auseinander setzen; wenn nicht, wie ich fast hoffe, unter so viel Gelehrten, einige treue Ausleger der heiligen Schrift, mich gleichsam übertreffen, in der weitern Berichtigung und Behauptung der Hauptsache. Für jetzt ist es mir genug, daß ich mir

den Weg gebanet habe, mit Grunde zu behaupten, daß es also falsch und unrichtig seie, man mag noch so viel und fleißig von den Dämoniacis, die stets ausser der Kirche sich finden, schliessen wollen: falsch ist es, sage ich, und ohne allen Grund, daß noch immerfort dergleichen Wirkungen des Teufels, als Juden und Heiden an sich beschrieben haben, sich auch unter uns Christen, zu erkennen geben könten. Ich leugne sogar die Möglichkeit, in so fern man a disparatis schliesset. Wenn meine Aufgabe ihre ganze Richtigkeit hat, wenn Christen durch ihr eigenes Nachdenken es wirklich also finden: so fält jene anmasliche Lehre und Folgerung, in dem Verstande und Herzen aller Christen auf einmal weg. Wir hören auf dergleichen zu lehren; weil wir mit einem guten christlichen Gewissen es für eine Lehre Christi und der Apostel nicht halten können, was ein altes Eigentum der heidnischen abergläubischen Menschen war. Das Ansehen der alten Kirche — ich habe schon geantwortet; es war lange Zeit Nachgebung der Leh-

Lehrer gegen unfähige Menschen, wie die Ehescheidung lange Zeit den halsstarrigen Juden nachgelassen worden war; und Christen dennoch hierin nicht mit solchen Juden einerley denken dürfen. Aus der mitlern Zeit, aus scholastischen Fragen, aus Hexenbullen, aus malleis maleficarum: wird mir kein denkender und GOtte dankbarer Christ Einwendungen zusammen tragen. Diese Zeit der Unwissenheit hat GOtt auch übersehen: aber nun gebeut er, daß Christen, daß Christen, sage ich, dem so hellen Lichte der reinen Lehre JEsu Christi und seiner Apostel, ganz allein folgen und davon ihren Verstand und Herz göttlich bewegen lassen sollen. Und endlich jener arme dürftige Einfal, den einige Gaßnerische Schriftsteller herbeitrugen: von der allerältesten Tradition, welche Geisterwirkungen und Zauberer bejahet, unter allen Heiden und Völkern: eine solche heidnische Einsicht, die Gaßner auch den Christen aufschwatzen und mittheilen wollen, ob sie gleich nicht ohne GOtt leben, wie jene Heiden: dieser trübselige letzte Ein-

fal, die letzte Stütze des verachteten Aberglaubens — wird nun von mir so helle und laut verachtet, daß ich gar nichts antworte; unsre Kinder, wenn sie als Christenkinder erzogen sind, mögen darauf antworten, daß sie gerade solchem Teufels Werk und Wesen, durch die Taufe, durch Anname der christlichen Lehre, entsaget haben, und keine halben Heiden werden wollen, um der Gaßnere willen.

Von je her habe ich bey solchen Fragen, als Gaßners und Schröpfers unbefugte, müßige, leere Thaten betreffen, geradehin behauptet, es gilt kein Mittelweg; wonach einige Mittel- oder Untergeister sich doch etwa einmischen solten. Geradehin, nichts ist da, als Betrug, wissentlicher Betrug; Gaßner ist ein theologischer listiger Chirurgus, wider alle Canones; und Schröpfer war ein Müßiggänger, der nichts taugte zu ehrlichen Geschäften in der ehrlichen Welt; also suchte er gute Menschen zu hintergehen. Kein Mittelweg! Ich bin auch gar nicht der Meinung gewesen, daß es eine Pflicht für uns

uns seie, so oder so lange Zeit zu verderben mit angeblichen Untersuchungen und bedächtigen Prüfungen; es ist der wahren christlichen Lehre gerade aus, ohne allem Ausweg, gerade zuwider, unter recht erzogenen und unterrichteten Christen, leibliche Wirkungen von Geistern und Teufeln nur zu erwarten, als merkwürdig zu denken, und als GOtt anständige Mittel zu wahren heilsamen Endzwecken, anzusehen, wodurch er, der GOtt aller Ordnung, neben seiner so zulänglichen Offenbarung, die alle Teufelsdinge und allen Teufelsglauben bey uns aufgehoben hat, solche unwürdige Auftritte selbst genem halten und begünstigen solte. Ich schreibe dis ohne alle Furcht, und wil erwarten, ob jemand mir eine alte verrostete Leier entgegen halten wolle, aus dem Lügenmagazin des Thyräus, del Rio und Consorten! Ich wil sehen, ob man GOtt mehr fürchte, und die christliche Lehre richtig kenne, oder ob man einige ausschweifende Stellen Lutheri, nachgeredete Stellen des Balduini, Danhauers und mehrere Theologen, mir als

Gründe vorhalten wil, unsre guten Zeitgenossen, unsre Mitchristen, in jene alten abergläubischen Meinungen ferner zu leiten und zu füren? Gern wil ich mich dafür ansehen lassen, daß ich zu weit gienge; wenn ich nur endlich die schleichende Niedrigkeit solcher Schriftsteller, die immer in der Mitte bleiben, und es mit niemand, (eher gar mit der Wahrheit) verderben wollen, dahin bringe, daß sie der grossen Pflicht, die Lehrern oblieget, ernstlicher selbst eingedenk bleiben, und solche Thorheiten und heidnische groben Klumpen nicht in die heilsame Lehre JEsu einmischen. Jch würde mich einer schweren Verantwortung gegen GOtt schuldig achten, so mühsam über alte Meinungen zu kapituliren, um alte Lehrer als infallible geltend zu machen, und fernere Bemühungen gleichsam im voraus in Verdacht zu bringen. Gleichwol war sie nahe genug; die Beschimpfung und Verspottung der Religion; wenigstens einer so furchtsamen Auffürung; wodurch man Lehrwahrheiten bey Gaßnern und Schröpfern finden wolte.

Was die Aufsätze selbst betrift, die in diesem 2ten Stück erscheinen, so ist zuerst das crusische Bedenken über Schröpfers Händel wieder abgedruckt worden; ich habe mir die Freiheit genommen, Anmerkungen dazu zu setzen, weil ich sehr oft ganz anderer Meinung bin. 2) Herrn Mendelsohns Anmerkungen über des D. Crusii Aufsatz. 3) Inhalt des lehrreichen Zusazes, so in den neuen Miscellanien angetroffen wird. 4) Des Herrn Professor Eberhards Abhandlung über die sogenante Magie. Ich habe hie und da historische oder theologische Anmerkungen zugesetzt; diese Abhandlung ist so gründlich als lehrreich, und sie wird gewis Leser mit guten Einsichten bereichern. 5) Auszug des Inhalts aus D. Haubers bibliotheca et acta magica. Es wird die Leser ausnemend sehr in der guten Einsicht bestätigen, wenn sie so viel Betrügereien, und oft gedruckte Unwahrheiten beisammen finden, und doch keine einzige wahre Historie von Geistern übrig bleibt. Hie und da habe ich zuweilen mein Urtheil zugesetzt.

 6) Aus-

6) Auszüge aus einigen neuern Schriften für und wider Gaßnern, aus seiner Kirche. Einige sehr treffende Anmerkungen sind unter den letztern; der ungenante Arzt hat auch, wie man merkt, sich zwingen müssen, nur so weit sich auszulassen. Gaßner hatte verloren, in dem Urtheil aller verständigen Glieder seiner Kirche; aber es felete noch der Nachdruck, ihn seines angemasseten neuen Amtes geradehin zu entsetzen, und dem grossen Haufen immer neue Unruhe und Mistrauen gegen die Personen zu sparen, welche Gaßner für Ungläubige oder Naturalisten ausgeben half. 7) Neue Briefe, über Gaßners Aufenthalt in Sulzbach und der Oberpfalz. Der erste Brief kam über Jena, und war mit einer teutschen Schrift begleitet, deren Verfasser von dem Briefsteller verschieden ist, und mir durch diesen mit Fleis weiter nicht genent, als nur obenhin beschrieben worden. Ob er durchgereiset ist durch einige Gegenden, wo Gaßner sich aufgehalten, weis ich nicht. Ich haben den wichtigsten Inhalt daraus mitgetheilt. Der andere ist

ist ebenfals von einem Ungenanten, der sehr erhebliche Anmerkungen voraus-schickt, aber auch von Gaßnern sehr auffallende Dinge erzälet. Wenn die greuliche Betrügerey zu Ellwangen historisch wahr ist: so wird es an vielen Zeugen dieser Wahrheit nicht felen, wenn man auch diese Sache zu unterdrücken sucht, wie es heißt, zu Ehren des heiligen Amts. 8) Auszug aus einem weitläuftigen geschriebenen Aufsatze, der an mich gerichtet ist, und von den schröpferischen Händeln einige unbekante Umstände meldet. Ich habe hie und da mich über einige Sachen genauer erklären müssen, damit ich nicht auch unwissend dazu etwas möge beitragen, wenn manche Leser der ersten Samlung, bey einigen Stellen sich Gelegenheit nemen könten, allerley unwahre, oder unerweisliche Gedanken sich zu samlen, und ihnen eine historische Gestalt zu geben. Ich selbst weis gar keinen Namen oder Umstände, welche diese oder jene Personen bezeichnen könten; man thäte mir also Unrecht, wenn man diese oder jene Zeilen historisch anwenden und auf

Personen, dis und jenen Orts, deuten wolte. Wie überhaupt Spotten und Lachen nicht allemal aus guten Gründen entstehet, oder sehr vortheilhaften Erfolg hat: so wolte ich selbst gern einige rasche übereilte Ausdrücke zurück nemen, wenn ich dadurch mehr eine leichtsinnige Gewonheit bey andern befördern solte, als ich die Gewisheit meiner Grundsätze und eine grosse Unlust an den Tag lege, über den sehr grossen Schaden, der selbst den Grundwahrheiten der christlichen Religion aus solchem Aberglauben zuwächset. Ich wil dergleichen Feler der Lebhaftigkeit nicht entschuldigen, sondern gern als Feler ansehen, und sie auch ernstlich dafür von andern ansehen lassen; wenn ich nur dazu geholfen haben, daß man auch Feler in den angenommenen Grundsätzen ernstlicher untersucht.

Und nun wende ich mich an alle treue Lehrer und Prediger, die mit mir einerley Beruf haben, an der Ausbreitung des seligmachenden Evangelii und des wahren Christentums, aus allem Vermögen zu arbeiten. Wir haben es vor-

nem-

nemlich zur Pflicht, die reine Lehre JE-
su Christi, welche warlich nicht aus den
heidnischen Grundsätzen zusammen ge-
setzt ist, immer mehr, immer deutlicher
zu unterscheiden, von jüdischen und heid-
nischen noch so alten, noch so gemeinen
Begriffen und Urtheilen. Mit eben so
grosser Vorsicht müssen wir reden und
lehren, von jenen Zeiten und Menschen,
welche in Finsternis und Irtum lebeten,
als wenn wir ganz ausdrücklich den Vor-
zug der christlichen Religion zu behau-
pten hätten. Unpflichtmäßig, unchrist-
lich, ist alle Declamation, welche da-
zu angewendet wird, denen Christen
gräsliche Gedanken von der täglichen
leiblichen Macht des Teufels im Ge-
dächtnis zu erhalten; mit ehrerbietigem
heiligen Dank gegen GOtt sollen wir an
jene Zeiten der Unwissenheit denken,
worin GOtt unbekant, und alle Köpfe
und Herzen der Menschen vol Teufel
und Geister waren, durch deren Bei-
stand man das leibliche Leben angenem
oder unglücklich machen könne. Wir
sind nicht berufen, alte zerfallene Dä-
monologien aufzubauen; wir haben
auch

auch nicht Zeit dazu, so viel haben wir zu thun, um die armen Menschen mit ihrem GOtt so bekant zu machen durch die Lehre und Historie Christi, daß sie hier und ewig glückselig leben können. Auch die unschätzbare Wahrheit, von der Erlösung und Errettung, die durch JEsum Christum den Menschen verschaft ist, sollen wir immer deutlicher und lehrreicher beschreiben, um ihre rechte Anwendung unsern Zeitgenossen zu erleichtern, welche nicht im dritten, 4ten rc. sondern im 18ten Jahrhundert leben. Sie haben also auch jenes Gewand, das nicht immer das allerbeste war, nicht vorzüglich jetzt nötig, um diese Wahrheiten leichter und besser zu nutzen. Freilich sind wir vom Teufel erlöset; aber nicht eben dieselben Vorstellungen, von dem Teufel, und von der Erlösung sollen wir jetzt und immer haben, und als die besten Umschreibungen schon ansehen, welche bey sehr vielen noch unfähigen, fleischlichen, kindischen Christen, lange Zeit statt gefunden haben; diese waren ihnen in ihrer Zeit eigentümlich; die Erkentnis aber,

die wir in unser Zeit als unsre annemen und gebrauchen sollen, sol und muß nicht mehr blos eben dieselbe seyn, die jene Menschen hatten. Sie dachten häufig an physicalisches Gebiet und leibliche Macht des bisherigen satanischen Reiches über die Menschenwelt; weil ihnen alle andre Kentnissen feleten; weil so viele Bücher diesen Aberglauben ausbreiteten — aber wir wissen, daß Christi Erlösung geistlich ist; die jüdische Denkungsart, so den Charakter jener Zeit und die Wahrheit solcher Zeitgenossen ausmacht, gehet vorüber. Paulus unterschied selbst jene fleischlichen Menschen, denen er so lange Milch geben muste; ihre Denkungsart kan also der christlichen Religion, in andern Zeiten, nicht wesentlich seyn. Solche äusserliche Historien, wonach die Juden einen Antichrist beschreiben, und einen sichtbaren Krieg erwarteten, darin der Teufel und seine Gehülfen überwunden werden solten, unterscheidet Christus von seiner Lehre; die ist und befördert Geist und Leben für alle Menschen, geistliches, neues Leben, neue Volkommen-

menheit im Gebrauche der Seelenkräfte, zur wahren geistlichen Verehrung GOttes. Der Teufel, dessen Kinder Christus dort die so übel eifrigen Juden nent, ist blos in moralischem geistlichen Verstande und Umfange Teufel; er war nie Herr oder Mitherr über die götlichen Gesetze der ganzen Natur. Irtümer, Unwissenheit und geistlichen Tod befördert dieser Teufel und Mörder der Menschen vom Anfange an; Christi Erlösung ist an sich auch geistlich, und kan nur im Geist, geistlich, durch unsre lebendige Erkentnis und neue Fertigkeit des Verstandes und Willens, angenommen und genützt werden. Das Wort, die neue Lehre der Versönung und Begnadigung aller Menschen, die da JEsu Christo glauben, sollen wir der Sache nach, diesem wahren Erfolge nach, predigen; und die Lehre Christi, der wir glauben sollen, müssen wir so zusammen setzen, als es diesem grossen heilsamen Endzwecke gemäs ist, Menschen aus dem Reich der Finsternis, von ihrem eiteln Wandel, in das Reich GOttes, zu dem eigenen Antheil an dieser unendlichen Lie-

be und Gnade GOttes zu bringen, die er in JEsu Christo uns geoffenbaret und aufs gröste empfolen hat. Nur in dem einzigen Gesichtspuncte dürfen und sollen wir jene Finsternisse und schreckliche Irtümer der Menschen wiederholen, die ohne GOtt und Christo lebeten; um die grosse Seligkeit der Christen zum heiligsten Gebrauche und Danke zu empfelen. Ferne sey es von uns, als Lehrwahrheiten es nachzusagen, der Teufel fare einzeln oder Legionenweise leiblich in Menschen; der Teufel mache ihnen Krankheiten; der Teufel lasse sich in einen Bund ein; Zauberer und Hexen könten durch Beihülfe des Teufels — Alle diese Dinge müssen wir widerlegen, ausrotten als Unkraut, so die Kraft der Religion erstickt; also auch im Catechismus, in alten Büchern, solche Stellen alles Eindrucks, aller Richtigkeit, entsetzen. Es stehet bey uns, da wir die heilige Schrift als Christen denen Christen erklären sollen, daß wir die alten Mängel mancher Bücher und Schriften, wenn es auch theologische heissen, selbst einsehen; und nun die Ehre Christi ret-

ten, wider solche Ueberbleibsel aus den Zeiten der Finsternis! Wollen andre fortfaren, eine sogenante reine Lehre von (jüdischen und heidnischen) Dämonen und Teufeln zu behaupten; wollen sie sie uns gar Naturalisten deshalben nennen: mögen sie es doch thun. Paulus ist uns mit der Aufrichtigkeit vorgegangen; da er nun, in späterer Zeit, mehr sagte, als anfangs, da er nun als ἀληθεύων gegen seine Zuhörer immer mehr heraus gieng, und das vorige kindische ablegte: er lies sich einen Verfürer nennen; er hörte es, daß man sagte, bald sage er Ja bald Nein. Genug er wuste, daß er vor GOtt rechtschaffen lehrete. Wir hören nun auf jene Meinungen des unwissenden Haufens, die alle vor der Zeit Christi zusammen getragen worden waren, für Lehrtheile der christlichen Religion ferner anzusehen; wenn gleich solcher Meinungen und Redensarten zuweilen so muste in der heiligen Schrift Meidung geschehen, als wahrhaftig die Leute sie hatten und zu brauchen pflegten. Gaßner und Schröpfer — ihr beschliesset hiemit solche heidnische

nische Auftritte! Keiner mehr — auch Teutschland wil keine Teufeleien mehr leiden, nachdem sie in den preußischen Staaten keinen Zutrit mehr haben, und in England, Frankreich und Holland so gut als verwiesen sind.

Noch einige kurze Vorstellungen habe ich übrig; die ich ebenfals allen treuen Mitbrüdern des Lehramts vol Zutrauen öffentlich vorlege. Wie ich in Ansehung meiner Lehrsätze von leiblichen Wirkungen des Teufels Grund habe, so viel und seltsamer Widerspruch mir auch von manchen gemacht worden ist: so bitte ich nur noch einige Zeit sich zu nemen, und meine eben so aufrichtigen und gegründeten Untersuchungen über den sogenanten Canon, mehrmaliger Prüfung zu würdigen; und alsdenn, ohne Menschenfurcht, getreu der grossen Pflicht, das Christentum zur zeitlichen und ewigen Glückseligkeit der Menschen zu befördern, über meine Untersuchungen selbst zu urtheilen. Eben so bitte ich noch um kurze Nachsicht, wegen meines freien lateinischen Buchs, von besserer Art, die Theologie für unsre Zeitgenossen zu leh-

ren und zu lernen. Lassen Sie sich nicht, meine Brüder, irre machen durch übereilten Unwillen und Verdacht, womit manche sogleich ihre Verdienste volkommen machen; ich bin mir des reinen Herzens und der gegründeten Absicht bewust, worin ich diese Samlung, nach vieljähriger eigenen Beschäftigung, angefangen habe; was den Theil der etwaigen Klagen betrift, so die Gelehrsamkeit angehet; dafür sorge ich gar nicht. Niemand wird mir da grossen Schaden thun, zumal was die Abwechselung und Historie des Lehrbegrifs anlanget. Und die Folge — daß auch wir als Lehrer, nicht eben denselben Umfang von Vorstellungen haben, den andre vor uns hatten, ob wir gleich eben dieselben christlichen Gegenstände und Wahrheiten behalten: da wollen wir auf die Erfarung sehen, ob die Erbauung und Besserung, zunächst des Herzens meiner Zuhörer und Leser, mehr gehindert als befördert werde. Der Vorwurf aber, von Naturalismus — ich erinnere Leser an die ängstlichen Künste der Jesuiten, da sie gegen das Ende

des

des vorigen Jahrhunderts, den gelehrten und grossen Molinos nicht anders verhaßt machen und stürzen konten, als durch diese liederliche Verläumdung, er lehre einen Naturalismus. Solten diese Waffen der Ungerechtigkeit aus jenen Händen in manche Hände der Protestanten gekommen seyn, seit jenen dürftigen Fehden wider Speners und seiner unsterblichen Nachfolger ernsthaftere und fruchtbarere Schriften? Es wird sich leichter darüber urtheilen lassen, wenn ich selbst einen teutschen Auszug liefere aus meinem lateinischen Buche, und manche Stellen desselben erläutere und klar mache. Ich suche meine Pflicht desto eifriger und ernstlicher zu thun, da ich schon länger gelebet habe, als ich selbst je mir vorstellete; und ich kan mein Leben nicht würdiger vollend anwenden, als angehenden Lehrern den Umfang ihrer Bestimmung, die Grösse ihrer Pflicht, das wahre Verdienst um ihre christlichen Zeitgenossen, vor Augen zu halten, und sie zu heiligen reinen Entschliessungen bey der Fürung ihres Lehr-

amtes, aufs bedächtigste vorzubereiten.

Das Reich GOttes, welches da bestehet nicht in Worten, sondern in neuer Kraft in uns, die grosse Ordnung GOttes zu wahrer gröster Wohlfart für die Menschen, komme immer mehr zu uns und durch uns zu andern, um GOtt gefällig und den Menschen werth zu seyn! Geschrieben Halle auf der königlichen Friedrichsuniversität den 27sten December 1775.

Joh. Sal. Semler.

I. Herrn



I.

Herrn D. Crusii Bedenken, über die Schröpferische Theurgie.



Der Zeitordnung nach folgte des Hrn. D. Crusii Bedenken über die Schröpferischen Sachen, auch erst nachher, nachdem er sich erschossen hatte. Ein ansenlicher gelerter Graf hatte an den Herrn Doctor unter dem 26 Nov. vorigen Jahres geschrieben, wie man aus der nachher mehrmalen gedruckten Antwort an den ungenannten Herrn Graf, ersiehet. Daß diese Antwort und das Bedenken gar in den Druck gekommen, hat seine begreifliche Ursache; ohne einige Schuld auf des Herrn Grafen Seite. Ich weis nicht wer den Namen magische Theurgie in diesen Sachen zuerst wieder gebraucht hat; Schröpfer selbst, oder einige seiner Patronen und Anhänger, oder einige von der Partey derer, die nur noch Zuschauer und Forscher bey der ganzen Begebenheit und Erzälung gewesen sind. Wenn man den Namen nach der alten Histo-

rie beurtheilet, ist er zu vornem für Schröpfers sehr mittelmäßige Anstalten. Es ist indes gar begreiflich, daß ein gelerter vornemer Herr gleichsam eine vollständige und gründliche Beurtheilung von einem academischen Lehrer erwartet und sich ausgebeten hat. Der Herr Doctor hat sich auch in dem Berufe eine sehr wohlanständige Gestalt gegeben, daß so gar ein weggelassenes oder falsch gesetztes Unterscheidungszeichen den Sin verändern könne, also die Abschriften, (es wird vorausgesetzt, daß sogleich Abschriften davon weiter gemacht worden) genau collationirt werden müssen. Ich will den Brief und das Bedenken nun mittheilen, weil es für die Leser ein Hauptstück ist; aber aus den oft beissenden Anmerkungen, welche ein nicht ungelehrter Herr als Balthas. Bekker dazugesetzt, nur zuweilen einige beibringen, welche historisch sind, und noch einige andre historische Zusätze beibringen, welche ich von recht sichern Händen habe.

H. R. G.

Gnädiger Herr,

Auf Ew. x. werthe Zuschrift vom 26 Nov. habe ich auf die Anfrage, wegen der magischen Theurgie des berüchtigten Schröpfers, eine Antwort, so viel ich Zeit gewinnen konnte, welche aber hoffentlich zureichend ist, aufgesezt, und sie folgt als Beilage dieses Briefs. In dieser

Form

Form ist sie der Absicht Ew. rc. am gemässesten, weil Sie solche communiciren wollen. Nur bitte ich die Gnade zu haben, die Abschriften genau zu collationiren, weil bey der Kürze und Präcision, mit welcher ich mich ausdrücken müssen, auch ein weggelassenes oder falschgesetztes Unterscheidungszeichen, Dunkelheit machen, oder den Sinn verändern kann. Die Sache ist schwer und delicat; aber bey den meisten gehet es, wie Nollet von der Electricität sagt, daß eine Menge Leute in Paris, ihn um die Erklärung fragten, aber dieselbe zu hören, weder Gedult mitbrächten, noch die Gesetze der Bewegung und die Physik lernen wollten. Solche fälschlich als göttliche Macht und Glaubenskraft geprießne, und doch zur Verführung bey einem, und zur Spötterey bey andern dienende Dinge, haben ein Geheimniß satanischer Bosheit hinter sich, welches aus einer Modephilosophie entwickelt werden kann, und welches doch nicht geleugnet werden kann, weil solche doch nicht damit zurechte kommen können, die Gottes Wort nicht inne haben, oder es verdrehen und verstümmlen, oder ohne dasselbe für sich klug seyn wollen. Einer, der Schröpfern wohl gekannt hat, urtheilte, er sey capabel gewesen, einen Mann, wie Muhamed vorzustellen, so viel Genie, Addresse, Bosheit und Lügenhaftigkeit, sey in ihm gewesen. Am Reformationsfeste publicirte Herr D. Ernesti ein so kurzes und superficielles Programma, darinne er nur die Facta simpliciter, ableugnete, und verschiedene Dinge unterein-

ander wirrete, daß auch manche seiner Verehrer unzufrieden sind, und die es am wenigsten seyn könnten, denen er ihre Sensiones leugnete. Seine Fama wird indessen weit und breit, denen Geisterstürmern kräftigen Vorwand geben, die Sache ungeheissen zu verwerfen. Ich empfehle mich zu beständigen gnädigen Wohlwollen und verbleibe

Ew. ꝛc.

Leipzig,
den 5ten Dec. 1774.

unterthänig gehorsamster
D. C. A. Crusius.

Frage:

Was von denen, von dem berufenen Schröpfer verbreiteten Gerüchten zu halten, als ob derselbe habe Geister erscheinen lassen, u. d. gl. und wie die ganze Sache anzusehen sey?

Die Rede ist von Schröpfern, welcher sich am 8 Oct. 1774 im Rosenthal vor Leipzig erschoß. Auf dem Leichenzettel ward er Johann Schröpfer genannt und sein Alter 35 Jahr angegeben. Daß er in meiner Gegenwart habe Geister erscheinen lassen, ist erdichtet, ich habe ihn nicht einmal von Person gekannt. Vielleicht ist die Rede daher gekommen, daß ihm ein Cavalier, der seine sogenannten Arbeiten gar oft mit angesehen, und dem er sie als etwas heiliges und göttliches angerühmet, und ihn gern in seine

seine Societät ziehen wollen, 1) angemuthet hat, daß er den D. Crusius als einen **bekanntlich gründlichen und auch historischgelehrten Theologen und der zugleich Philosoph sey,** in seine Gesellschaft ziehen solle, worauf alle gleich glauben würden, daß seine Sache gut sey; worauf er, ohne sich auf Ursachen einzulassen, geantwortet, daß dieses schlechterdings nicht angehe.

Daß er, wie es wenigstens den Leuten vorgekommen, wirklich Gestalten, die beschworne Seelen verstorbener Leute seyn sollten, sehen lassen, und daß gleichermassen dieselben geredet, sich beweget, jedoch **ohne einen Fuß zu regen, nur als schwebend,** zum Theil auch sehr gewütet, gräßliches Geheul hören lassen u. s. w. **ist zuverläßig und gewis.** 2) Weil er es aber mit verschiedenen Anstalten und Ceremonien gethan, von den Zuschauern aber selbst keiner scheint ein Protocoll geführt und gleich nach der Handlung alles, was er gesehen, ordentlich aufgeschrieben zu haben; gleichwohl die Menge und Abwechselung seiner Gebräuche und Formeln, sich nicht auf einmal hätte merken lassen, und wenn andere, denen sie etwas davon erzählt, es wieder so gemacht, und bey fortgehender Tradition, Zeiten und Umstände verwechselt haben, und auch wohl manches aus Mißverständniß dazugesetzt, verändert, oder weggelassen worden; so ist daraus nichts zu machen, wenn die Erzählungen verschiedener Personen nicht pünctlich übereintreffen. Denn sie können von verschiedenen

Begebenheiten reden, oder die Umstände mangelhaft wissen. 3) Ich wünschte, daß von denen Augenzeugen, sich wenigstens einige gefallen liessen, die Zeit darauf zu wenden, sich genau zu besinnen, was geschehen, und es ordentlich zu verzeichnen und drucken zu lassen, welches sie ja ohne Namen thun könten, wenn sie Bedenken haben, sich zu nennen. Damit würden sie der Wahrheit einen wichtigen Dienst erzeigen, weil eine arge Gefahr der Versührung darhinter steckt, und sehr viele die Mittelstrasse nicht zu treffen wissen, sondern entweder die Facta schlechthin läugnen, oder falsche Auslegung davon machen. Wie denn bekannt ist, daß sich einige viel darauf zu gute thun, gute und böse Engel zu leugnen, dafür aber geheime Naturkräfte, die in leeren Worten bestehen, gerne annehmen, viele aber von den Seelen der Verstorbenen, gar nicht nach der Schrift, sondern auf gut heidnisch, denken, ingleichen einige egyptische, chaldäische, cabbalistische u. d. g. Geheimnisse statuiren, wodurch man Macht über die Geister haben könne, und deren Gebrauch auch Christen wohl wohl erlaubt sey, ja, daß sie die Gewalt über die Geister als ein Privilegium der Gläubigen ansehen, von welcher Art Schröpfer selbst gewesen sey. 4)

Ich will zuförderst das berühren, was ich von einem vornehmen und gelehrten Augenzeugen, habe, welcher oft dabey gewesen, um hinter die Wahrheit zu kommen und Schröpfern

pfern auszuforschen, aber auch gewiß zu werden, ob die Sache von einem guten, oder doch unschuldigen Principio herzuleiten sey, darzu er einen Hang hatte, es dafür zu halten, oder ob ein künstlich menschlicher Betrug dabey vorgehe, oder ob eine Macht böser Geister dabey wirksam sey, auf welchen Fall er sich doch fest auf Gottes Schutz verlassen, weil er eine gute Absicht dabey gehabt. 5) Er blieb weg, sobald er genugsam wahrgenommen, daß ein Geheimniß der Bosheit dahinter sey, und weil er sich nun selbst hierüber ein Gewissen machte, ob er recht gethan, daß er bey den Schröpferischen Künsten so oft gegenwärtig gewesen, wollte er meine Gedanken davon wahrnehmen. Die Begebenheit selbst anzuführen wäre zu weitläuftig, ich will aber das nach seinem Zeugniß gewiß geschehene, nach gewissen Klassen ordnen, welches auch zur Entscheidung schon genug ist.

Schröpfer unterschied 6) zweyerley magische Arbeiten, wie er sie nannte, pnevmatische, wo Geister erschienen, und elementarische, z. E. da in finstern Zimmern auf seine Formel, jede Person sogleich in einem wunderschönen, jede in einem andern Lichte stund, worinnen ihr sehr wohl war, 7) oder da ein beschworner Stern am Himmel sogleich ungewöhnliche und dicke Strahlen warf: ingleichen in Wäldern, da er Wetter, grosse Knalle ꝛc. hören ließ, welche letztere aber mein

Referent nicht abwarten wollen. Er fieng seine Arbeiten mit sehr frommen Scheine an, mit Ausziehung der Schuhe, Niederfallen auf die Knie, welches auch die Anwesenden beydes thun mußten, legte zwey Finger auf das aufgeschlagene Evangelium Matthäi, und sprach den Fluch über allen Misbrauch des göttlichen Namens aus, mit öfterer Anrufung der heil. Dreyeinigkeit, und des Namens Jesu Christi, und fundirte sich darauf, daß im Namen Jesu Christi den Gläubigen Macht über die Geister gegeben sey, dahero er Gott anrief, ihre Arbeit genehm zu halten, die sie zu seiner Ehre und gemeinen Besten vornehmen wollten, und deswegen die (guten) Geister erscheinen zu lassen und wider die Wuth der Bösen (welches in denen geschehenen Processen nur verdammte Seelen waren) seine Schutzgeister zu senden. Er recitirte auch bey einzelnen Handlungen gewisse Sprüche, z. E. das Blut Jesu Christi ꝛc. 8) Er veränderte sich bey seinen Arbeiten so, und eräscherte sich, daß eine Wirkung eines fremden Geistes auf ihn zu geschehen schien. Bey diesem Scheine einer christlichen Frömmigkeit, wurden aber auch Dinge nach der Analogie des Pabstthums gebrauchet, z. E. ein Crucifix, welches er stets in Händen führte, geweihte Lichter, (er weihte selbst und gegen meinen Referenten hat er versichert, daß er wirklich ein geweihter katholischer Priester sey) Räuchern, Creutze machen und anschreiben; denen wütenden Geistern hat

er

er das Crucifix entgegen gehalten, und sie davor niederzufallen genöthiget 9) u. s. w. Jedoch waren dabey nicht weniger Ceremonien aus der alten heidnischen Magie, welche hernach mit einer Mischung auf die Juden, als Cabbala, und auf die bösen Christen gekommen, z. E. bestimmte Linien oder Kreyse zu signiren, ein magischer eherner Spiegel, unter einem Winkel, einen gläsernen gegenüber aufgestellt, in welche er zuweilen sahe, als richte er sich nach dem gesehenen, obgleich andere nichts darinnen sahen, nemlich im ehernen nichts, im gläsernen nur das gewöhnliche. 10)

Die Arbeiten selbst theilte er in präparatorische und andere, und jede hatte eigne Regeln. Bey gewissen Arbeiten, die nur seine Macht über die Geister beweisen sollten, 11) ließ er drey Seelen erscheinen, eine im guten, eine im mittlern, eine im verdammten Zustande; die erste in schönsten weiß, die andere in mattweißen Habit, die dritte sehr heßlich braun, und fast schwarz. Im Gesichte konnte man die Glieder unterscheiden, doch sahe es nicht wie Fleisch, sondern wie ein geformter Dunst, doch bey den guten angenehm. Arme und Hände trugen sie kreuzweise über die Brust geschlagen. Die Sprache, in welcher sie auf seine Fragen antworteten, klang hohl, wie bey einem, der keinen Zapfen hat, welches er die Geistersprache nennte. Bey andern Processen und bey einer Hauptaction in Dresden, da der Revocirte mit brül-

 lendem

lenden Geheul kam, und sehr wütete, war keine menschliche Gestalt zu sehen, sondern ein schwebender Klumpen Dunst, aus welchem aber die den Anwesende bekannte ehemalige Stimme des Todten, völlig gehört wurde. Dieser bat auch um Erbarmen, daß man ihn nicht so quälen möchte, nach der Analogie der alten heydnischen Magie. Vor der Todten Beschwörung gieng die Beschwörung der Schutzgeister vorher, und deren so genannte Anmeldung ward abgewartet, welche in einem Zeichen ihrer Ankunft bestand; damals als mein Referent dabey war, in einem Klange, dem ähnlich, wie wenn man an ein Glas schlägt, wodurch das ganze Zimmer gleichsam zu beben schien, und welcher fortdauerte, auch bisweilen stärker ward, während des ganzen Processes etliche Stunden lang. Bey seinen Dreßdnischen Arbeiten, hatten einige, welche diese Künste auch können wollten, geurtheilet, so wie er es triebe, würde er es nicht lange treiben. Schröpfer selbst aber hat geäussert, er glaube, er würde einmal über der Arbeit bleiben, daher er ein geladen Terzerol bey sich führte, um, wenn er nicht weiter kommen könnte, den Lauf in den Mund zu halten und sich zu erschiessen. So ist er auch den 8 Oct. 1774 im Rosenthale in dem Busche, darinnen er, nach schon angefangener Arbeit, gehörten Knallen, und auf grosse Dinge gerrösteten Begleitern, gezangen, bald darauf, nach gehörtem Schuß, todt gefunden worden. Ein solcher Selbstmord war,

nach

nach seinen Grundsätzen, recht und rühmlich.

Viel mehreres habe ich von andern zuverlässigen vernommen, davon einige es von sichern Augenzeugen unmittelbar oder mittelbar hatten, einige auch nur nicht gestehen zu wollen schienen, daß sie selbst dabey gewesen. Darunter ist das merkwürdigste, daß er ein Freymäurer seyn wollte, ohne ein Certificat seiner Reception zu haben, aber ihre Geheimnisse wuste, ja zur Versicherung einige der vornehmsten verstorbenen Freymäurer soll haben sogleich aus dem Fußboden hervorkommen lassen; und daß er darüber Verdruß gehabt, daß er behauptet, die Hauptsachen beym Freymäurerorden, wären die magischen Arbeiten, wovon die meisten nichts wüsten, und nur Tändeleyen trieben.

Wie ist nun die ganze Sache anzusehen? Davon bitte ich meine Belehrung vom Aberglauben, Leipzig 1767 und von denen Ueberbleibseln des Heydenthums in denen Meynungen vom Tode, nebst dem dritten Anhange von der Zauberey nach dem Begriff der Alten, Leipzig 1765. (beyde bey Langenheim) zu lesen. Jetzo kann ich kürzlich nur so viel sagen:

1) Es sind durchaus keine Todten aufgerufen worden und erschienen. Das ist so gewiß als die heil. Schrift selbst ist, und deren Göttlichkeit ist gewiß und die Beweise davon unumstößlich und unendlich. Aus dem aber, was

gesehen

gesehen, und empfunden worden, folget es auch nicht; sondern würde nur folgen, wenn keine Geister sind, welche auf das Nervensystem der Menschen wirken, und die nächsten Conditionen der Empfindungen nachahmen, und hierdurch scheinbar sinnliche Empfindungen verursachen können. Aber dieses zu thun, ist den Engeln, als Engeln, und folglich auch dem Satan und seinen Engeln, eine Kleinigkeit. Wenn wir einen Markt voll Leute sehen, so ist es eine ganz kleine Veränderung im Nervensystem und im Gehirne, welche das von ihnen auffallende Licht machet, und davon hängt doch das Sehen ab. Wenn diese ein fremder Geist nachahmen kann, so bekommen wir eben die Empfindungsideen. Die Wirkung kann auch auf die Gehörsnerven, oder andere eben so leicht, als auf die Sehnerven geschehen, und so werden andere Situationen fürs Gehör.

2) Wenn Leute das Gute nicht wählen, der erweckenden Gnade lange und freventlich widerstehen, und endlich von Gott verlassen werden, und dabey vorwitzig sind, geheime Künste zu probiren; so kömmt es darauf an, ob ein aufmerkender böser Geist, der durch sie etwas durchzusetzen gedenkt, durch verborgne Regierung der Umstände machet, daß der Effect erfolget. Nun werden sie auf mehreres begierig, machen sich ein ihrem Herzen und ihren Künsten gemässes System, welches von denen christlichen Wahrheiten abgerissene und verdrehte Stücke haben kann. Und nun verachten sie alle bessere Belehrung; denn sie meynen

es

es aus der Erfahrung schon besser zu wissen. Darzu ist keine Erscheinung des Teufels nöthig; ja ein grosser Zauberer kann bisweilen gar keinen Satan glauben. So scheinet es mit Schröpfern gegangen zu seyn, welcher, ehe er magische Arbeit getrieben, als ein böser und andere verführender Mensch, bey Leuten, die ihn gekannt, berüchtiget gewesen. Doch hat dieser den Satan geglaubet, aber ihn selbst zu beschwören sich niemals getrauet.

3) Schröpfers Magie ist nicht die sonst berüchtigte Menschen oder Vieh schadende Zauberey, sondern es ist die hochfliegendeste Theurgie. Sie beruhet auf falschen Wundern und verfälscht die christliche Lehre, indem sie selbige zu ehren scheint. Mit dem Pabstthum aber hängt sie zusammen und hält die Analogie damit, wie vorhin gesagt. Er soll auch bey manchen Processen sowol Brod und Wein consecrirt, als auch Lichter und andere Dinge geweihet haben. Sie gehöret also, da wir sonst schon wissen, was für eine Macht des Satans jetzt im Anzuge ist, und es aus der Offenbarung Johannis, wenn man sie nicht ingeniös, sondern nach der critischen chronologisch und historisch richtig erklärten evangelischen Auslegung behandelt, (davon bitte ich des jetzigen Herrn Superint. Michaelis in Graitz glossirten neuen Testament, in der Vorrede zur Offenbarung, meine faßliche Vorstellung und sodann den Text selbst nachzusehen.) gewiß ist, daß die Zahl des

Thieres,

Thieres, Offenb. 13. auf der Neige, die Herrschaft der Babel nahe ist, Offenb. 17. und alsdenn der letzte Individual Antichrist, mit seinen falschen und Zeichen thuenden Propheten, Offenb. 13. v. 19. zukünftig ist, zu den lügenhaften Wundern durch Hülfe des Satans, wovon Paulus schon 2 Theß. 2, 8. gezeuget hat. Am Ende erfolget und kommt heraus, was die Schrift vorher gesaget, ohne daß die bösen Geister die Personen selbst wissen, sondern nur durch probiren, indem sie ihre Absichten suchen, endlich an die kommen, durch welche Gottes Wort erfüllet wird. Der Geist, der mit Schröpfern gewirkt hat, mag sich von seinem Genie mehr versprochen haben. Es ist bald aus worden, weil Gott nicht mehreres zugelassen, dienet den Menschen zu unserer Zeit zur Erweckung und Warnung, Offenb. 14, 19. denn es wird bald mehreres kommen, und Schröpfer hat gegen zuverläßige Referenten von einer Religions-Union verfängliche Reden geführt. Darzu sollen wir uns die Sache dienen lassen, und nicht unverständiger weise die Facta leugnen, weil wir uns nicht getrauen Rechenschaft davon zu geben, oder weil wir Profanen und Halbgläubigen zu Gefallen reden.

An-

Anmerkungen,

über Herrn D. Crusii Bedenken.

1) Dieser Cavalier ist bekannt genug, ob es gleich für unnötig halte, seinen Namen auszudrucken. Er hat in Halle studirt, und sich überaus viel Geschicklichkeit geschaft, sein Character enthält viel würdiges; am allerwenigsten, konte er sich so leicht betrügen lassen, wie viele andere, da er eine sehr wohlgesetzte Herzhaftigkeit besizt. Indessen muß es artig geklungen haben, wann **Schröpfer** von **heiligen** und **göttlichen Dingen**, die er im Finstern durch solches **sehen** und **hören** ausrichte, hat sprechen wollen. Wenn unsre Zeitgenossen einen gründlichen Unterricht von den eigentlichen Wahrheiten der Religion bekämen, mit Unterscheidung der abwechselnden Meinungen der **Rabbinen** und **Theologen**: so würden dergleichen Auftritte sich gar nicht an unsre Zeitgenossen wagen dürfen. Es ist übrigens zu glauben, daß **Schröpfer** gar keinen Gelerten, als Gelerten, habe zulassen wollen; den würde er nicht beredet haben, Schuhe auszuziehen und zu solchem angeblichen heiligen Werk, niederzuknien. Gelerte wissen die vielen hundertfältigen Auftritte, welche solche Betrüger durch Gebet und Andacht am sichersten beschützt haben; sie würden also andre haben knien und beten lassen, und würden blos ernsthafte, unerbittlich ernsthafte Zuschauer gewesen seyn.

2) Frei-

2) Freilich ist es zuverläßig und gewis, daß Schröpfer seiner ausgesuchten Gesellschaft etwas nicht gemeines hat wollen sehen und hören lassen; dis war ja seine Kunst und sein Mittel zu einem Endzweck, wornach er sich bald von den betrogenen Zuschauern Geld genug würde geschaft haben; indem er ja zu gemeinem Besten solche Arbeiten vornam, und freilich für solchen Wachstum in diesen Kentaissen seines Geisterreichs, wenigstens leibliches gutes Geld einsamlen wolte. Aber das werden alle vernünftige Leute mit Recht bewundern, daß Schröpfer solche Einfältigkeiten (Geister, und Seelen durch Beschwörungen in diesem oder jenem Hause sichtbar aufzustellen,) nur hat anbieten und ernsthaft erzälen dürfen, ohne gleich ausgelacht und beschimpft zu werden. Wolte er es als optische Künste zeigen: so war es stets sehenswehrt, wenn er zumal die Art und Weise beschreiben konte. Daß er es aber für Seelen der Verstorbenen, des — des — des, ausgegeben: war eine recht grobe Frechheit; eine Beleidigung der Hochachtung, die er solchen Personen schuldig war, die er übernarren wollte; eine Leugnung derjenigen Wahrheiten der christlichen Religion, wodurch sie von den alten Pfaffenstreichen unterschieden wird. Man hat also gesehen und gehöret; aber man hätte nun weiter nicht gehen sollen, als man sahe und hörte. Man solte nicht aus Dampf, Licht, Rauch, Knall, Stoß ꝛc. Geister und Seelen, mit nominibus propriis gemacht haben.

Dieses

Dieses war Schröpfers listige Ueberredung; er konte sicher seyn, wer einmal sich mit ihm so weit einlies, sich von ihm ein Cerimoniel auflegen zu lassen, um nicht zu bald etwas sehen, greiffen und näher betrachten zu wollen: ich sage, Schröpfer konte sicher seyn, daß man auch Geister, Seelen, und wenn er nur gewollt und es gesagt hätte, Drachen, des Teufels Mutter, die gewesene Hexe zu Endor, den alten Jannes und Mambres, würde gesehen und erkant haben. Der gelerte Cavalier hat sich mehrmalen das Herz genommen, das sich darstellende Luftschattenbild zu berüren; er fur mit dem Finger durch, und bekam jedesmal einen starken electrischen Stoß, der, wenn er schwizte, minder heftig war. Es ist gar wohl zu glauben, daß dieser Herr nach und nach genug eingesehen, und in allem Ernste ohnehin den Schröpfer an eben dem Tage würde verlassen haben, wenn er sich nicht erschossen hätte, wie er mehrmalen von seinem unvermuteten Ende zu reden pflegte. Eben so hatte Herr D. M. das Herz dennoch in die Cammer zu gehen, in welcher sich bey offenen Thüren der vermeinte Geist präsentirte: allein er bekam einen so heftigen Stoß vor den Kopf, daß er rückwärts niederfiel. Wenn Schröpfer einen Abend Geisterarbeiten vornemen wolte, (denn diese Zeit wählte er allemal) so schloß er sich schon des Morgens ein; und machte, wie nicht anders zu vermuten ist, die nötigen Anstalten (mit Phosphorus und andern chymischen

Materien;) diese Erzälung ist vielmehr zuverläs-sig, als je dergleichen pro Memoria es seyn mag, aus welchem der ungenannte Urheber der Anmer-kungen über Herrn D. Crusii Bedenken, manche **enthusiastische** Stellen abgeschrieben hat. Es ist gar kein Wunder, daß alle diejenigen, welche **Schröpfer** einmal betäubet hatte, und welche eine **philosophische** Stellung weder haben noch behalten konten, welche jener würdige Cavalier hatte, nun täglich mehr in ihrem Glauben befestiget, und endlich dazu fähig geworden, die **gröbsten** Lügen zu glauben, die aus Unverstand oder Vor-satz ausgebreitet wurden.

3) Es ist in so fern allerdings viel daraus zu machen, daß die Beurtheiler solcher Erzälungen **keineswegs** einen **zufälligen Irrtum**, in Ab-sicht vermischter ganz verschiedner Dinge und Zei-ten, wollen statt finden lassen; sondern das noch so **Alberne** und Thörichte durch ihren Glauben überwinden, und andre Leute im Ernst davon be-reden wollen. Dergleichen ist die Erzälung von einem Rechtsgelehrten, der auch eine **schröpfe-rische** Erscheinung (allein) gesehen, solche aber wider sein dem **Schröpfer** gethanes Verspre-chen, nicht verschwiegen, sondern einem Freunde in einem Zettul gemeldet hatte. Er wolte es dem **Schröpfer** nicht gestehen, da dieser es ihm vor-hielt, worauf Schöpfer ihm den Zettel, den er an seinen Freund geschrieben, zeigte, ohne daß der Freund den Zettel vermißt habe. Derglei-chen dicke Lügen giebt es sehr viele, welche in sich

selbst

selbst den Beweis der Lügen füren; und da würde man also sehr unrecht thun, wenn man es durch eine **zufällige** Unrichtigkeit der Hauptsache nach doch entschuldigen wolte. Man müste ja schon im **voraus** gestehen, daß gute und böse Geister, durch allerley Gebete und Ceremonien nun den Menschen in die Sinne fallen müsten; und aus welchem christlichen und vernünftigen Grunde, solte man denn dergleichen Saz eingestehen? Ich wolte auch es gerne sehen, daß man genaue und gute ehrliche Erzälungen hätte, von dem was **Schröpfer** vorgenommen, mit allen kleinen Umständen. Aber so bald es **historisch** wahr ist, **Schröpfer** habe es selbst gesagt, er wolle z. E. den und den **Stern** am Himmel beschwören, daß er ungewönliche Stralen werfen müste, u. d. g. so würde ich mit andern vernünftigen Leuten an **Geister**, an **Verstorbene** eben so wenig weiter im Ernst denken, sondern **Schröpfers** wissentliche Betrügerey und Täuschung immer mehr behaupten, und kein bischen Recht würde und müste übrig bleiben, Geister, als wirklich auftretende Einwoner einer andern Welt zu erwarten; wenn es Schröpfer auch täglich gesagt hat.

4) Es hat jeder Leser es frey, also auch ich, ganz andrer Meinung zu seyn. Ich sehe 1) keine **arge Gefar des Verfürers**, ausser für ähnliche Betrügereien. Wenn wir so ängstliche Pnevmatologien und so schlüpfrige Lehrsäze machen, daß ein jeder Betrüger sich schon Rechnung machen kan, seine Zeitgenossen müssen solche Erzälungen

für einen Theil wahrer Historie halten: so unterhalten die Lehrer selbst eine arge Gefar, daß die Christen noch oft hinter das Licht gefüret werden. 2) Von einer **Mittelstrasse** soll hier bey Schröpfers Händeln, im Ernst geredet werden? Ich **werde aber keine Mittelstrasse** gelten lassen. Irtum und Betrug, ist nicht Historie; und Historie ist freilich alsdenn kein Betrug. Eins von beiden Urtheilen ist das wahre in Absicht der **Schröpferischen** Aufgabe. **Schröpfer** selbst, wenn er dergleichen gnädiges Urtheil noch hätte empfangen können, daß man eine **Mittelstrasse** bey seinen Arbeiten annemen müsse, und weder die Facta schlechthin leugnen, noch falsche Auslegung darin machen, (also ihn vornemlich zum Ausleger gelten lassen müsse,) ich sage **Schröpfer** selbst würde mit dieser Beurtheilung gar gerne zufrieden gewesen seyn. Soll es denn **unrecht** seyn, daß denkende Menschen **diese** Facta **schlechthin leugnen**? Es verstehet sich ja wol von selbst, daß niemand Facta, Erscheinungen, hervorgebrachte Gegenstände, die in die Augen und Ohren fielen, auch ein derbes Gefül erregten, **leugnen wird**; so wenig man leugnet, daß **Schröpfer** solche Facta versprochen und verkündiget hat. Die Frage aber ist von **solchen** factis, in sensu composito, wie sie Schröpfer beschriebe, nach den Umständen, daß er **Geister** (nicht Dämpfe und Töne, sondern) Geister, Seelen der Verstorbenen hervorbringe? Diese, solche, so beschriebene, so bestimte Facta soll man **nicht schlechthin**

hin

hin leugnen dürfen? Wo solte denn ein vernünftiger Grund herkommen, der uns nötigte diese Beschreibungen, welche Schröpfer erfand und vorgab, nicht schlechthin zu leugnen? dis ist ja ipsa petitio principii. Auch das übrige, daß sich einige viel darauf zu gute thun rc. ist nicht geradehin und mit Recht zu tadeln. Die Beschreibung abgerechnet, sich viel darauf zu gute thun, so ist die Sache an sich, wovon die Rede ist, nur diese: es giebt gelerte Theologos oder auch Philosophos, welche gute und böse Engel, wenn die Ideen der Juden dadurch gemeint werden, leugnen; indem die Abwechselung der Meinungen und Erkenntnissen von Engeln und Geistern, nach den Zeiten und Provinzien, nicht nur unleugbar, sondern auch unausbleiblich und ganz natürlich ist. Die Lehre griechischer Juden von guten und bösen Engeln oder Geistern, von ihren Ordnungen und Abtheilungen, von ihren nominibus propriis, von ihren bestelten Diensten, wonach einige zunächst um den Thron Gottes stehen, andere weiter hin an den Pforten und Thoren des Himmels rc. alle diese Meinungen sind überhaupt nicht von einer Offenbarung Gottes, sondern von Chaldäern, Egyptiern rc. entlenet; nach und nach als Mythologie, Poesie unter den Juden in eine einheimische besondre Beschreibung gefaßt, und von gemeinen Leuten mit täglich neuen und grössern Aberglauben vermehrt worden. Wenn nun in den Büchern der heil. Schrift, Erzälungsweise, historice, der-

gleichen Meinungen gemeldet und in Reden Christi oder anderer eingemischet worden: so halten diese Gelerte, mit so vielen patribus dafür, daß dis blosse notiones judaicae sind, die keinesweges in die neue christliche Religion übertragen und als Theile der christlichen Lehre beibehalten werden müsten, und daß nun diese Gelerten hieran ganz unrecht thun, ist so leicht nicht auszumachen. Mit Recht freuen sich auch diese Christen, daß sie von allen jüdischen Sazungen und eingefürten dogmatibus erlöset sind, und sich vor Fürsten der Luft, der heidnischen Welt, und für Regiment der Geister, nicht mehr fürchten dürfen. Darauf kan man zum wahren grossen Preiß Gottes, sich viel zu gute thun, weil Jesus Christus nun der einzige Herr ist, der allen jenen Geistern und Engeln ihre vorige Macht so genommen hat, daß wir gar keine Ursache haben, ferneren Erzälungen der ungeübten Leser der Bibel, oder ihren Erfarungen vom Teufel und Geisterarbeiten, **nur ein Jota zu glauben.** Dis ist eine Classe der Christen. Nun giebt es freilich auch eine andere, die es für unerlaubt halten, an jezigen täglichen Wirkungen des Teufels zu zweifeln: und auch diese sollen und mögen ihren Glauben behalten. Daß **geheime Naturkräfte**, leere Worte sind, wird durch Behauptung von allerley Geisterwirkungen, nicht erwiesen. Es ist eine Kraft, es sind viel Kräfte, wie wir aus den Wirkungen wissen; **geheime** sind sie wahrlich, bis jezt, und kein **Physiker** rümt sich, sie zu kennen; und diese Betrachtung

fürs

fürt uns überal auf Gott, den wir also suchen, fülen und finden sollen, nach Pauli Lehre. Von den **Seelen der Verstorbenen** sollen manche auf gut heidnisch und gar nicht nach der Schrift denken; das kan seyn. Aber man kan es auch nicht verlangen, daß alle Leser der Schrift sonst nichts denken sollen, als was der oder jener Doctor theologiae lehret; sie sind deswegen nicht Heiden, wenn man noch so viel von profanitas ihnen verwirft. Von alten **magischen** Geheimnissen — — je ungelerter manche Menschen sind, desto leichter vermischen sie ihre jezigen Gedanken oder Erwartungen mit jenen geheimen Künsten und **politischen** Einrichtungen der Priester in manchen alten Staaten. **Cabbalisten** - - wer ihre Denkungsart verstehet, weis es wohl, was sie sind, wenn sie es gleich so geheimnisvoll verstecken musten. Im Grunde aber beweiset die Historie aller Völker, auch der Christen, unwidersprechlich: daß diese Lehrsäze und schwachen Meinungen (von täglichen Wirkungen so verschiedener Geister und ihren Gehorsam gegen Beschwörer,) aus dem Heidenthum herstammen, und daß Gottes Offenbarung an uns Christen gar nichts davon bestätige und empfele. Wir glauben an Gott, Vater, Sohn und heiligen Geist, und danken ihnen diese grossen Wohlthaten, die wir nach Leib und Seel von ihnen geniessen; und alles ehemalige geglaubte **physische** Teufelsreich ist aufgehoben; da ist keine Mittelstrasse mehr. **Gewalt über Geister** — ist eine al-

berne Einbildung listiger oder fanatischer Menschen. Aus jenen Verheissungen Christi, ihr solt Teufel austreiben, wo euch die Leute dergleichen aufzeigen; folget weder, daß es Teufel gewesen, auch ohne diese Urtheile und Meinungen jener Menschen; noch auch, daß immerfort Teufel oder Geister da sind, und sich befelen lassen, so oft Gaßner, Schröpfer oder änliche Gauckler eine Geisterbude ansagen. Wenn also auch alle Erzälungen von Schröpfers Thaten, nach dem sehr verschiedenen Gesichtspuncte der Zuschauer gedruckt würden: so würde es freilich nicht eben ganz unnüz seyn; aber ich will es ganz allein mit allen denen aufnemen, die sich ferner unterstehen wollen, es öffentlich zu behaupten, daß Schröpfer Geister oder Seelen heraufgebracht habe, und daß er sie nicht betrogen habe. So klar und helle mus diese Sache werden, daß niemalen solche Täuschereien sich wieder mit Anständigkeit bey unsern Zeitgenossen ankündigen dürfen; es sey denn daß es eine gewisse Nollbrüderschaft schon gebe, die es sich ausdrücklich vorgesezt hat, solche μυςηρια, um ihres begreiflichen Nuzens willen, unter ihres gleichen wieder festlich und feierlich fortzupflanzen; die sich denn freilich nicht erschiessen dürfen.

5) Es ist nicht klar, ob dis der vorige Cavalier ist, von dem ich selbst einen sehr grossen Begrif habe; mir scheinet es nicht. Was die Aufgabe in der Denkungsart des Verfassers heisset, weis ich auch nicht: ob Schröpfers

bewerk-

bewerkstelligte **Dinge**, Gestalten, oder Erscheinungen, von einem **guten**, oder **doch unschuldigen** principio herzuleiten. Dis soll wol einen Geist beschreiben? oder soll es ein principium *physicum* heissen, so ist es freilich gut und unschuldig, wenn **Dämpfe** erscheinen, Knalle, Schläge ꝛc. allein wie kan sich die **physicalische** Ordnung der Erfolge aus ihren rechten Ursachen alsdenn reimen mit den **Ansagen**, jezt soll erscheinen der gestorbene M. v. S. — jezt der - - und zwar, mit **Schröpfers** unsinnigen Glossen, dis sey der Geist — selig, oder verdammt, oder im Mittelstande? Und eine **Geistersprache**? konnte man wol denken, daß dis durch ein gutes principium möge bewerkstelliget werden, Geister hervorzubringen, und reden oder seufzen zu lassen? Eine Macht böser Geister? ja wer solche **schon zugiebt**, muste freilich nun **Schröpfern** glauben, wenn er seine neuen Erzälungen hergab. Ein künstlicher Betrug? dis war **ganz notwendig**, so gewis die Sonne scheint, der **aller einzige** Fall, an den man ernstlich denken muste, wenn man nicht schon von **Schröpfern** bezaubert war. Ich wolte doch den alten oder jungen Teufel mit ganzer christlichen Gewisheit meines Glaubens erwarten, der des **Euripides Hekuba** anfing — Und diese Lehrsäze müssen **Theologi** und **Philosophi** ehrlich und treulich ausbreiten, und allen entgegen laufenden Wahn geradehin unter die Füsse treten.

6) Schröpfer konte freilich sich nun die Gestalt eines klugen Magus und Geistermeisters geben; wie mag es aber nach und nach möglich worden seyn, daß er ohne ausgelacht zu werden, solche μεγαλοφωνειας vordociren können? Elementarische! wirklich er hatte es wol gar erwischt, theils aus der geistlichen Fama, so ein Buch ist, Leuten den Kopf zu verderben, (welches aber in der That manche zu ihrem Vergnügen rechnen;) theils aus dem Philosophe invisible, worin wenigstens Geist Arbatel sagt, les Etres *elementaires* ne sont pas les Sots, sondern sie sind den Menschen gut, und wollen sie Weisheit lehren ꝛc.

7) Die Kunst, daß Personen sich in einem treflich schönen Lichte sehen, ist nun wol bekant genug; schon lange haben Mönche solchen Erfolg dadurch zu Stande gebracht, daß manchen so wohl gewesen, daß sie in der That den oder jenen Heiligen und Seligen, ja den Herrn Christum selbst bey sich gesehen. Es war auch allemal ein Werk der Finsterniß; in einem Zimmer, wo schon alles veranstaltet und der Geruch der Andacht schon eingedrungen war. Von beschwornen Sternen, ist wahrhaftig uralte heidnische Gauckeley, und mus Schröpfer schon recht sicher gewesen seyn, von der Gelehrigkeit und Folgsamkeit mancher Zuschauer, daß er solche ganz extreme Thorheiten so gar vornemen konte. Einige Erzälungen, daß man sich erst mit Punsch stärken müssen, zu so scharfen Betrach-

trachtungen, könten sehr wahrscheinlich werden. Wie mag das wol anzuhören gewesen seyn, wenn er aus der Milchstrasse einen Stern, der doch daran nicht dachte, oder den guten Orion, so erschrecklich beschworen hat! Und was mögen andre Sterne dazu gedacht haben, daß Menschen sich ein plaisir daraus machen, Sterne zu plagen? Mich ekelt es, solche gar zu groben Possen nur abzuschreiben. Daß er Wetter hören lies — nun das ist das klare Wetter machen, das sonst nur die bösen Hexen konten. Wiewol der dumme das Christenthum schimpfende Aberglaube so gar so weit gegangen ist, daß auch Studiosi ehedem Donner und Wetter machen sollten, so gar ganz unschuldig. Zum Beweis, wie wenig unser Jahrhundert in dem Aberglauben dieser Art abgenommen, und auch abnemen können, will ich gar aus einer Predigt (denn unsre Prediger und Lehrer sind am meisten Schuld an solcher Unwissenheit und Zerrüttung der Menschen, zumal wenn sie von fantastischen Professoren es ehedem gar als ein Stück der Dogmatik gehört hatten;) eine recht alberne Geschichte erzälen. Leipzig war ebenfals der Schauplatz des greulichen Abentheuers. In den zehn gründlichen Predigten von dem Zauber- und Hexenwerk — (nach dem Schulvers, quis, quid, vbi etc. durch Johann Rüdinger Pfarrherrn zu Oberoppurg, Jena 1630. 4) ist die 4te Predigt, quibus âuxiliis, über Job. 1, 12; und da stehet S. 119 seqq. folgendes: dessen ich E. Liebe (auf der Kanzel! sehr erbau-

erbaulich!) eine wahrhafte Geschichte erzälen will, welche von zwey vornemen, und euch unter andern in diesen Orten sehr wohlbekannten ehrlichen und gelerten, Gott und Menschen in öffentlichen Aemtern dienenden Männern, ich vor wenig Jahren über ihrem Tische gehöret habe — — Nach der Mahlzeit haben sich beide liebe Männer auch ihrer Actuum juuenilium erinnert, welche sie zu Leipzig — unter andern dermaleins verrichtet. Und sagte einer zum andern: Herr Bruder es wird fast jezund jährig seyn, da wir vor Essens im Mittag auf den Steinweg hinaus unsern lieben Freund und Tischgesellen entgegen giengen, und unserm Famulo, welcher aus einer der papistischen Religion zugethanen Stadt in Franken bürtig war, **sein Schwarzkünstlerbuch** genommen hatten. Sie berichteten beide mich (den Prediger) und andere vertraute beisizende Blutsfreunde, wie sie damals in ermeldetem Büchlein unterwegens gefunden, eine mit gewissen Worten, unterschiedenen Charaktern und sonderbaren Werken und Dingen beschriebene Kunst, **Wetter und Donner zu machen.** Nun war (ich will das Geschwäz abkürzen) ganz heiterer Himmel, und nicht ein einzig Wölklein; sie entschliessen sich also diese Kunst zu probiren. Einer macht den Kreis; der andere das Grüblein, der dritte mus Wasser darein holen, der vierte die eingemengte Materien umrüren, der fünfte die Charakters mälen, der lezte die im Buch vorgeschriebene Worte im Kreis vorlesen. Darauf ist es

es finster und dunkel worden, hat angefangen zu donnern und zu blitzen — und je länger sie ihr Werk verrichtet, je mehr hat sich das Gewitter schwerer erzeiget; sie haben also alles vorige verlassen, sind auf die Knie gefallen und haben Gott gebeten, was sie aus Fürwiz **und des Teufels Macht zu probiren** gethan, um Christi willen zu vergeben — darauf wieder schön hell Wetter worden, und das Buch haben sie mit Steinen in die Pleisse versenkt. Der gute Pfarrherr fügte eine Ermanung bey, und erzälte weiter, aus **Luthers** Erklärung des decalogi: Hexen können Käse, Butter, Milch andern Leuten abstelen, entweder aus einem Thürpfosten, Hellepart oder Handquelen melken 2c. gleicher Meinung sey auch Luther in seinen **Tischreden**, und wolle, daß man solche Leute soll ohne Barmherzigkeit straffen und verbrennen. Jeder Leser wird es einsehen, warum ich solche Frazen, auch solche grobe Brocken aus **Luthers** ältern Schriften, beibringe; daß nemlich solche Meinungen keine Theile der christlichen Lehre sind; daß es **Mängel jener Zeiten sind**, welche wir wahrlich nicht in unsrer Zeit dulten oder beschönigen und erhalten sollen. So kan gewis kein **Schröpfer** weiter aufstehen und versprechen, **Wetter zu machen.**

8) Dis sind recht **sichtbare** handgreifliche Hocuspocusstreiche, um die Zuschauer durch Erregung einer falschen Andacht desto gewisser zu betrügen. Aber der schönste **Periodus** ist, daß solche Arbeiten zur **Ehre Gottes** und zum gemeinen

meinen Besten sollen vorgenommen werden. Dis ist ein recht patriotischer Mann! zum gemeinen Besten hat er so gar sich erschossen. Das kan wirklich wahr werden; es wird nicht leicht wieder ein Schröpfer aufstehen und Leute an der Nase füren können. Wuste er chymische Künste: so sollte er nicht Geister daraus machen, und mit dem Gebet seine Spötterey treiben. Zum gemeinen Besten wird sein Betrug nun gereichen, und die verschiednen Seelen werden nun Ruhe haben.

9) Dis sind blos Erzälungen dessen, was Schröpfer selbst zur Erklärung der Rauchbilder gesagt hat; o Narrheiten! In alten Zeiten hatte ein Crucifix grosse Kraft, wenn wir solchen abergläubischen Erzälungen Beifall geben. Die Geister nötigt Schröpfer niederzufallen für seinem Crucifix. Besondre Ehre, die unser Herr und Heiland Christus davon hat!

10) Magie will ich es nicht nennen; es ist das, was man sagt, Klippern gehört zum Handwerk. Hier können aber optische gute Kenntnisse angebracht gewesen seyn, durch die Spiegel; aber das Niederknien, der Kreis, und andre häufige Ceremonien, unterbrachen die wahre Aufmerksamkeit.

11) Seine Macht über Geister beweisen! Eine recht artige Beschreibung! Schröpfer konte nun aus sich und seinen meisten Zuschauern machen, was er wolte; er hatte freilich Macht über den Verstand, über die Sinnen vieler Zuschauer

schauer. Allein war nicht selbst diese Anmassung, über Geister eine Macht haben, im Grunde albern und thöricht? Muß er nicht schon vorher Anstalt gemacht haben, daß er nach und nach auch Thorheiten ganz wohlanständig zu erhabnen Dingen machen konte! Die armen Geister! Schröpfer und seines gleichen verdorbene Menschen haben eine Macht über sie! daß er doch nicht so gleich aus der Geister Canzley sich das Patent hat holen lassen, dadurch er Colonel geworden, da es der französische Gesandte durchaus haben wolte. Sein Billet lautet also:

Le 21 Aout à 10 du soir.

Je me suis vraisemblablement mal expliqué, en parlant vôtre langue dans l'entretien, que nous avons eu avant hier, où l'on m'a trompé, en disant, que Vous continués à prendre le titre de Colonel au service de France. Quoiqu'il en soit, j'ai l'honneur de Vous réiterer, que je ne Vous reconnois pas pour tel, et que si, contre toute apparence, j'apprens, que Vous continuerez à Vous donner cette qualité, avant d'avoir prouvé, que Vous etes autorisé, Vous m'obligerez *à faire des démarches, que Vous seroient, à ce que je présume, infinement désagréables.* Au reste, Monsieur, je Vous invite encore, et *trés - serieusemet*, à ne plus mêler, a Vos discours *la personne respectable*, dont Vous m'avez parlé Lundi dernier. Comme Vous avez pris publiquement, une qualité, que je ne saurois recon-

réconnoître en Vous, je m'imagine, que Vous ne désapprouverez point, que mon desaveu soit également publié, et que je communique cette lettre, a qui il me plaira. Quand Vous m'aurez prouvé que Vous etes Colonel au service de France, je serai le premier, et le plus empressé à le publier, et alors je serai Vôtre tres-humble et trés-obeissant Serviteur

M***

Klug genug war Schröpfer, daß er nun sahe, der Gesandte hätte Macht über ihn; und sein Betrug sey nun zu Ende. Das folgende Zeug — — von dreyerley Seelen, dreyerley Habit, Sprache, todten Stimme — — ist Beschimpfung unserer Zeit, und unaufhörlicher Fluch über einen solchen Betrüger. Von dem Freymäurer-Orden — das ist Historie, welche allerdings viel von Gaßners erwälter Carriére erklären kan wenn sie zuverläßiger bekant wird. Aber aus dem Fusboden habe er verstorbene Freymäurer heraus kommen lassen! Nun es kam auf die Zuschauer an; sonst solte ihm ein jeder ehrlicher Mann bey solchen feierlichen Narrheiten gar übel gedienet haben.

Was nun Herrn D. Crusii eigenes Urtheil betrift: so will ich nur meine Gedanken kurz mittheilen; indem ich wol weis, daß jedem Gelerten seine Denkungsart frei stehet. 1) Ist freilich recht und wahr geurtheilet, daß keine Todten erschienen sind, ob sie gleich allerdings von

Schröpfern aufgerufen, und von Zuschauern als Eiwonern der andern Welt, angesehen werden. Ich wüste gar keinen Grund, um Schröpfers und änlicher Leuten willen, den Geistern dennoch hiebey etwas zu thun zu geben; ich weis auch nicht, weder aus der Bibel noch auch aus gesunder Philosophie, daß es Geistern eine Kleinigkeit seie, auf unsre Sehenerven und Gehörnerven zu wirken; es wird auch jedermann froh seyn, daß er sich hievon nie überzeugen kan. 2) Eben so wenig weis ich es oder habe Ursache zu glauben und zu lehren, daß aufmerkende böse Geister durch Schröpfern ꝛc. etwas durchzusetzen sich einbilden, und also auch Effecte bewerkstelligen; und daß also ein grosser Zauberer gar keinen Satan glauben könne; wiewol Schröpfer einen Satan geglaubt, ihn aber selbst zu beschwören, sich nie getrauet habe. Ich überlasse dieses alles den Liebhabern solcher vermeinten tiefen Einsichten. Gottlob, daß die christliche Lehre auch diesen Saz, von physicalischen Wirkungen der bösen Geister auf uns Menschen, an sich nicht enthält; indem diejenigen Stellen der heiligen Schrift, worin dergleichen Erzälungen enthalten sind, nicht Theile eines Unterrichts sind, den Gott selbst den Menschen habe geben lassen, und den sie zu irgend einer Nachachtung und Anwendung in ihrem Verhalten gebrauchen könten: sondern es sind Erzälungen der Meinungen, welche in jener Zeit unter Juden und Heiden herscheten, ohne daß sie aus einer andern Quelle bey jenen,

als bey diesen gekommen wären. Es ist also zwar ganz richtig: wenn ein fremder Geist die Wirkung vornemen und nachamen kan, welche nach Gottes grosser und allgemeiner Ordnung, z. E. durch die Lichtstralen in uns bewerkstelligt wird, Objecta zu sehen, die schon ausser uns ihr Daseyn haben, und nach Ort und Zeit ihre gemessene Bestimmung behalten: so kan dieser fremde Geist in uns etwa diese Empfindungsideen also erweken. Allein es ist um beide Säze nun keine so ausgemachte Sache, daß es so gar leicht wäre, einem jeden Betrüger es einzugestehen, der sich hiemit helfen wolte. Man kan stets das erste so gut als die Wirklichkeit leugnen oder in Zweifel ziehen: und es ist eine immer viel nähere Frage, ob Schröpfer wissentlich andre Menschen selbst hat betrügen wollen. Und eben dis mag viel eher zu glauben seyn, weil Schröpfer viel eher den Zuschauern verdächtig werden kan, als sie aus einer Pnevmatologie solche geistliche Hypotheses lernen und darnach leichter das Wahre treffen könnten. Diese ganze Erklärungsart halte ich also, mit eben dem Recht, für verfürerisch, als andre daraus dem Schröpfer haben seinen sehr unsichern und unehrlichen Anspruch auf Geistergewalt, unterstüzen wollen. Die Reihe der Säze ist gar zu natürlich: Schröpfer hat verstorbene Menschen wieder aufrufen, sichtbar machen, ja gar reden und handeln lassen wollen. Er hat recht bedächtige Anstalten dazu gemacht. Ob er aber, ohne optischen, chymischen und akustischen Betrug,

trug, Geister, **Substanzen**, aus ihrem sonstigen Wirkungskreise herausgesetzt, und **in ein Zimmer** zu kommen genöthigt und sichtbar oder sonst merklich gemacht habe: ist eine Frage, die vielmehr nach **Schröpfers** voriger und jeziger Lebensart beurtheilet werden mus, als nach philosophischen Gedanken und **Hypothesen**; die Schröpfer gewis vorher zu studiren keine Gelegenheit gehabt, ob er gleich Ursache und Gelegenheit hatte, eine Anlage zur Betrügerey zu machen, weil er wuste, daß solche Dinge gar wohl eine Farbe und Wohlanständigkeit bekommen könnten.

3) Was die Erklärungsart betrift: daß Leute das gute nicht wälen, der vorkommenden Gnade — **geheime Künste** probiren: und **nun** es darauf ankomme, ob ein aufmerkender böser Geist, der durch sie was auszurichten gedenket, durch verborgene Regierung der Umstände mache, daß der Effect erfolget: so halte ich dis alles für ganz und gar ungegründet und **der Sache oder Wirklichkeit nach**, ganz unerweislich. Es ist dieselbe petitio principii. 1. Solten Lehrer zumal auf Academien, dazu helfen, daß die **Zweideutigkeit** (**geheime Künste**) endlich auf die deutlichste Weise gehoben werde, und unsre Zeitgenossen, wenigstens eben so fleißig, gewarnet würden, für den **Betrügereien**, welche mit dem Namen, **Künste, geheime Künste**, in sofern sie Geister und **Geistergeschäfte**, thätiger oder leidentlicher Weise einschliessen, so viele Jahrhunderte lang sind fortgesetzet worden. Man mus ganz

geradehin sagen, daß Menschen sich einen sehr unwürdigen Zweck vorsetzen, wenn sie ihr jeziges Verhältnis in der sichtbaren Welt, so voreilig verändern, und in einen gegenseitigen Zusammenhang mit Seelen der Verstorbenen oder Geistern, treten wollen. Es mus ein klares Merkmal eines unnüzen und ohne rechtmäßigen Beruf lebenden Menschen seyn, der sich es zum Vorzug rechnen will, solche Wirkungen auf Einwoner einer andern unsichtbaren Welt anzukündigen und zu leisten. Gar kein denkender bedächtlicher Mensch mus es seiner Aufmerksamkeit und Mühe wehrt achten, auf solche Geisterseher und Geisterherscher nur etwas zugeben; ausser in der einzigen rechtschaffenen grossen Absicht, die Betrügerey, oder die Krankheit solcher Menschen aufs beste zu entdecken. Es kan keine andre Künste, oder geheime Künste geben, als die den Gegenstand und Zusammenhang in der sichtbaren Welt haben; da uns unendlich viele grosse wahre Geheimnisse und unentdeckte Wahrheiten übrig bleiben; und wer hierin als Naturforscher, als Chymicus 2c. neue Bemerkungen macht, wird in der reinen Verehrung und Liebe Gottes zugleich so wachsen, daß er an das uns ganz unnüze Spielwerk, oder eine höchst ungewisse Aufgabe, von Seelen und Geister Erscheinungen, jezt zu denken, der Mühe nicht wehrt achten kan. Denn, was für ein Endzweck wäre es denn?

2) Die Vorwitzigkeit würde alle Narung oder doch ihre stärkste Stüze verlieren, wenn der ernst-

ernstliche Unterricht, von wahrer Pflicht und Glückseligkeit der Menschen, immer mehr befördert würde, und man die alte Anlage des päbstlichen Aberglaubens und der noch sehr herschenden Unwissenheit, immer mehr gänzlich zu zerstören, und den göttlichen gemeinnützigen Inhalt des Christentums, von der Verwandschaft des Juden- und Heidentums zu entfernen suchte. Christliche Lehrer müssen alles das, was dem verdorbenen Judentum, und dem herschenden Heidentum gemein, und folglich menschlicher Wahn, oder listige Erfindung, und ehemaliges Mittel zu ehemaligen unchristlichen Absichten gewesen ist, aufdecken, entblössen, und den göttlichen gemeinnützigen Inhalt der Lehre Christi, in dem hellesten Lichte daneben stellen.

3) **Es komt nicht darauf an**, ob ein **aufmerkender böser Geist** durch Menschen, welche von Gott gleichsam verlassen waren, etwas **durchzusetzen gedenke**; denn wer könte ohne wissentlichen Vorwitz zu begünstigen, schon an böse Geister denken, und ihnen stets eine **Aufmerksamkeit** zu trauen, ob sie durch den oder jenen Menschen etwas **durchzusetzen** gedenken. **Es komt vielmehr darauf an**, ob man klaren Grund habe, Wirkungen **böser Geister** in der Absicht zu glauben, und gar zu lehren, daß sie, solche aufmerksame Geister, durch verborgene Regierung der Umstände, machen, daß **der Effect erfolget.** Was hatte Schröpfer sich selbst **vorgesetzt**? Seine Zuschauer, welche leider auf

ihn aufmerksam waren, ohne von bösen Geistern getrieben zu seyn, dahin zu bringen: daß sie glaubten, Schröpfer könne über Geister eine Gewalt ausüben. Schröpfer hat selbst deswegen keine Wirkungen und Erscheinungen der Geister oder Seelen geglaubet; er wuste es gar wohl, daß er allein diese Scene ausmachte; daher machte er sich ein dunkel Zimmer, vorher immer, zurechte, und lehrete, ohne alle Philosophie und Theologie, aus einer angeblichen Magie und Theurgie, seine Gesellschaft, was er zu Stande bringe; daß gute Schutzgeister da wären, sie zu schützen, so lange sie nicht in jene Werkstätte der aufgeforderten Geister hineingingen — — Und so meinten diese nun Erfarung zu machen, weil Schröpfer den Commentarius so ernsthaft dazu setzte.

4) Freilich ist keine Erscheinung des Teufels oder Satans, der hier als Oberherr anderer bösen Geister vorausgesetzt wird, zu Schröpfers Thaten nötig gewesen. Ich setze aber hinzu, es ist dergleichen Erscheinung des Teufels gar nicht erweislich; sie ist auch niemalen wirklich gewesen, wenn gleich so viel tausend angebliche Erscheinungen von Zeit zu Zeit den Beweis so geliefert haben, daß von Bündnissen mit einem sichtbaren Ober- oder Unterteufel so viel Thorheiten und Lügen sind behauptet worden, daß auch die christliche nach und nach zusammengetragene Theologie, diesen Zuwachs ihrer Zeit, mit in sich geschlossen, und den Predigern zumal sehr

sehr viel zu thun gegeben hat. Ich halte es weiter für einen sehr **unverständlichen** und sehr unbrauchbaren Satz, es könne ein **grosser Zauberer** gar keinen Satan glauben. Was ist denn ein **grosser Zauberer**? Derjenige, der grosse und viele unnatürliche Wirkungen durch Hülfe böser Geister, über die er mit Zirkeln und Figuren und Ceremonien, eine Gewalt hat, ausgerichtet hat, oder noch immer ausrichtet? Und ist es denn etwas grosses oder greuliches, gar keinen Satan glauben? Was für ein Unthier, für ein **Monstrum**, ist nicht der Begrif, den das unbestimte Wort **Teufel** oder **Satan**, einschliesset! Sollen wir Christen von den Juden uns die Lehre von ihrem Teufel und Satan mittheilen lassen? Oder die abscheulichen, die unsinnigen Anhängsel, welche unter den Christen der Wachstum der Bosheit und des Aberglaubens von Jahrhundert zu Jahrhundert hervorgebracht hat, sollen wir zusammen nemen? Christus warnet uns, daß wir nicht Kinder des Teufels werden, und nach der **Denkungsart** und den Absichten des Teufels (gegen andre Menschen, und wider Gott,) handeln. Aber den wüsten Inhalt der **jüdischen** Meinungen hat Christus nicht in seine Lehre aufgenommen; und Paulus, wenn er auch jene Redensarten gebraucht, von dem Gott dieser Welt, Fürsten der in der Luft herrschet 2c. hat ihren Inhalt nicht für **Christen** zur Lehre gemacht. Daß endlich **Schröpfer** sich nicht unterstanden, den Satan selbst (im Unterschied **anderer** bösen Geister)

ster) zu beschwören: ist eine sehr unerhebliche Sache, ausser in so fern diese Art zu schreiben, Lesern einen nachtheiligen Eindruck machen kan, von der zwar wirklichen Macht des Schröpfers über andre Geister, die sich aber nicht auf den höchsten bösen Geist erstreckt habe. Diesen Eindruck möchte ich nicht begünstigen helfen; der Satan hat keine leibliche Macht auf uns, und ist niemalen, so wenig als andre Geister, den Beschwörungen der Menschen unterworfen gewesen, was die sichtbare Welt betrift. Es stehet mir wenigstens frey, meine Erklärung mancher biblischen Stellen, von den Meinungen und dem darnach eingerichteten Ausdruck der Juden, meinen Zeitgenossen eben so oft wieder ins Andenken zu bringen, als andre ihre Hypotheses wiederholen, wonach die erbärmliche Diabolologie der Juden gar ein Theil der christlichen Lehre werden müste. Indessen ist es nicht ganz zu vergessen, daß der Verfasser eines geschriebenen pro memoria, das unter Schröpfers Bekannten herumgegangen, das Gegentheil enthält, von der Beschreibung der Absichten des Schröpfers; wornach er nicht sowol von Gott, wie es hies, verlassen worden, als vielmehr die Lehre von Unsterblichkeit der Seele besser behaupten, und die Ungläubigen durch den Augenschein überfüren wollen, daß die Menschen nicht nur nach dem Tode noch vorhanden, sondern auch, wenn es die Umstände erforderten, im Stande wären nach dem Bilde ihrer vorigen Leibesgestalt, einen ähnlichen Körper

per anzunemen 2c. dieses erzälet der Verfasser der Anmerkungen, der sich Balthaser Bekker den jüngern nennt. Es stimmen auch mehr Umstände, von Gebet, biblischen Sprüchen, gemeinen Besten 2c. damit überein: daß Schröpfer in der That einen andächtigen Umgang mit Gott nicht nur selbst affectirt, sondern auch andre dazu mit vielen Umständen gleichsam mit genötigt hat. Es ist sehr wahrscheinlich, daß alles seine historische Richtigkeit habe, was in diesem pro memoria stehet; und dennoch kan es auch wahr seyn, daß Schröpfer zugleich ein böser Mensch und Bube gewesen. Man muß sich aber wundern, daß jene Ausgeber solcher schriftlichen waschhaften Predigten, die christliche wahre Lehre und ausgemachte Wahrheit so wenig im Gedächtnis hatten: daß sie den ganz klaren Ausspruch Christi nicht mit allen diesen Vorspiegelungen verglichen haben, den er so bedächtig und deutlich gethan hat: hören die Menschen Mosen und die Propheten nicht, so werden sie auch nicht glauben, (von ihren bösen Leben umkehren) wenn einer von den Todten auferstünde, sich sehen und hören liesse. Nach diesem Ausspruch haben wir es zur Pflicht, ein für allemal zu behaupten, daß Gott auf keine Weise jene Erwartungen, Meinungen und Vorurtheile der so sehr verfallenen Juden, nachher wieder begünstige, durch sogenante Zulassungen solcher Prediger der Busse, die aus der tiefen Ewigkeit zurückkommen, wie die geistliche Fama redete; daß also auch keine guten und bösen Geister im Stande

sind Verstorbene wieder unter die menschliche Gesellschaft zu setzen durch so genannte Erscheinungen; daß es alles Lügenkräfte und Betrügereien geradehin seyn müssen, wenn uns Menschen an Todte weisen wollen, die wir eben so albern und thöricht **fragen** sollen, um ihren Zustand, oder um Beweise dieser oder jener Wahrheiten, als schon lange vor der Zeit Christi dieser Aberglaube zur Verdunkelung der Ehre Gottes, zu herrschen pflegte. **Schröpfer** getrauete sich für jetzt noch nicht, von den Geistern sich die Schlüssel zu den in der Erde verborgenen Schätzen geben zu lassen; er giebt sich die Gestalt eines **devoten**, der so gar die Einrichtung der Freymäurer zu dem rechten Glanze erheben will, also am ersten und vorzüglichsten den heiligen Weg ins Geisterreich wieder eröfnen will. Hier müssen Christen ihrer Religion so gewis seyn, daß sie geradehin voraussetzen, daß Geister und Verstorbene auf keine Weise **neue Lehrer** alter Wahrheiten werden können.

5. Was die **Magie des Schröpfers** betrift, wovon S. 13. eine Beurtheilung gegeben wird: so gehört der ganze Name, **Magie** nicht mehr in unsre Zeit. Die **Sache** so man gar verschieden damit ausdrücken wolte, ist vorüber. Die **sonst berüchrigte** Menschen und Viehe **schadende** Zauberey: ist viel zu undeutlich geredet. Man mus den ganzen Inhalt so wol des Aberglaubens und eigenen Irtums, als der greulichen Bosheit derjenigen päbstlichen Schriftsteller geradehin aufdecken, welche nun solche alberne

närrische

närrische Sachen zuerst nach und nach erfunden haben, um desto eher die rechtmäßige freye Prüfung und Untersuchung aller angeblichen kirchlichen Lehren, geradehin zu unterdrücken. Eine solche Hexerey und Zauberey, welche Wirkungen des Teufels einschliessen soll, die an den Ceremonien, Geberden und Gemurmel gewisser Worte rc. hängen soll: ist auf Seiten jener Hexenrichter meist Bosheit, oft dummer Eifer, und für die Inquisiten theils Irtum und Aberglauben, theils ihr noch so ernstliches Geständnis, ihr noch so ausfürliches Bekentnis, eine Folge der unmenschlichen Folter, der unausstehlichen Qualen gewesen, wodurch sie nun sich von allen Rechten der Menschheit und Wahrheit entsetzet sahen. Und diesen verfluchten, teuflischen, unmenschlichen Begrif müssen wir ganz und gar aufheben, vernichten, und aus dem menschlichen Geschlechte verbannen. Die christliche Religion mus erbärmlich verunstaltet, ganz verdorben seyn, wenn dieser ganz verfluchte Begrif nur die allergeringste Bestätigung oder Beschützung daher bekommen und behalten soll. Unauslöschliche Schande für die christliche Religion würde daher entstehen, wenn sie eine solche Zauberey, eine solche höllische Erfindung jener Buben begünstigte, welche das Ansehen der Bibel recht eigentlich dazu misbrauchten, die Stimme der Vernunft, ihrer Freundin zu unterdrücken! Die Theologie, worin ehedem solche Lehrsätze so ordentlich als christliche Wahrheiten vorkommen, zeichnet eben dadurch

ihren

ihren Unterschied, ihre Ausartung von der christlichen wahren besten Religion aus. Indessen war freilich **Schröpfer** kein solcher Narr, daß er Menschen oder Vieh hätte krum und lahm hexen, Milch und Butter behexen oder für sich erzaubern wollen; er wuste, daß dis von je her die Arbeit alter Müttergen, oder armer Hexen gewesen; und in diese sehr wenig geehrte Zunft wolte er nicht gehören, der so vorneme und reiche Schüler suchte. Daß es aber gar die **hochfliegendeste Theurgie** seyn, und also, ohne Irtum und Betrug, eine gegenseitige Wirkung und Beschäftigung mit guten Geistern enthalten haben solle, was **Schröpfer** sich anmassete: kan ich in eben dieser Bedeutung nicht sagen. Ich halte nicht nur von allen jenen **platonischen Theurgien** und Geisterbesuchen nichts, wie sie in der spätern Zeit vom dritten und vierten Jahrhunderte pflegten gerümt zu werden: sondern ich bin auch gewis, daß **Schröpfer** gar nichts von jenen alten **Theorien** gewust hat, wenn er auch aus dem oder jenen leichten Schriften etwas aufgefangen hat. **Falsche Wunder**, sollten genauer beschrieben seyn. Wenn **Betrügereien**; Gauckelspielereien, listige verstellte Künste, wodurch blos die Zuschauer hintergangen werden, falsche Wunder heissen sollen: so hat **Schröpfer** falsche Wunder gethan; das heißt kurz und gerade geredet, er hat wissentlichen künstlichen Betrug vorgenommen, und die Zuschauer beredet, es für Geister und Erscheinungen der Verstorbenen zu halten, was seinen eigenen

An-

Anstalten doch ganz allein zuzuschreiben war. Wenn man aber in der That Wirkungen von bösen Geistern, ausser unserm Naturkreis, unabhängig von einem Betruge, bejahen und es nun **falsche Wunder** in dieser Absicht nennen wollte: so ist der Gebrauch dieser Redensart unrichtig angebracht, und zu einem guten deutlichen Unterrichte ganz ungeschickt, weil er Lesern einen Irtum von Geister-Wirkungen eher beibringt, als sie aus den Irgängen der Landmeinungen, von Teufelsthaten, glücklich herausfüret. Die ganze ehemalige **Theorie** der Juden, von vielen ja täglichen Wirkungen des Teufels, der **die Erde**, die Menschen, dadurch in seinem Gebiete, welches sie ihm über die sogenannte heidnische Welt aus altem Aberglauben beilegten, erhalten wolte: ist eine ganz und gar unrichtige **Theorie**, welche die Christen durchaus nicht mit der übrigen Lehre, so den Inhalt der christlichen Religion und beßrer, Gott und Menschen würdiger Erkentnisse ausmacht, vereinigen dürfen. Wenn man nun gleich viele Jahrhunderte lang dieses bey uns auch in der Theologie gethan hat: so ist uns doch deswegen keine Gewisheit zugewachsen, wodurch unsre eigne Untersuchung noch so alter theologischer Meinungen ferner unrechtmäßig und gleichsam verboten worden wäre. Dergleichen Lehrsätze verfälschen die christliche Lehre eben so, als es hier von **Schröpfern** ganz recht ist geurtheilet worden, so wenig er selbst es dafür angesehen wissen wollte. Jene ἀρχαι, ἐξουσιαι, κυριοτητες &c. gehören denen

Juden

Juden, als ihr nach und nach in babylonischer und assyrischer Gefangenschaft erworbenes oder eingesamletes Erbtheil. Sie sind und bleiben ein Gegenstand für die Historie; aber werden kein Theil der christlichen Lehre, die vielmehr das gerade Gegentheil davon enthält, und dem Teufel und bösen Geistern keinesweges das ferner beileget, was die Juden nach und nach angenommen, und aus stolzer Verachtung der Heiden, die dem Teufel und seinem Heer unterthan seien, eifrig geglaubet haben. Also kan auch kein Christ, der die heilige Schrift als Christ und mit Unterschied der Zeit lieset, ferner selbst bejahen, daß böse Geister solche Wirkungen unter den Christen zu Stande zu bringen fortfaren, als ihnen die Juden, in ihrer ganz gemeinen einländischen, patriotischen Denkungsart, beilegten, weil sie noch keine Christen waren. Alle Christen haben, zufolge des erhaltenen bessern Unterrichts, dem gemeiniglich so geglaubten Teufel, und allen ihm beigelegten Werken und leiblichen Arbeiten, entsaget. Das heißt nicht blos so viel, daß sie ferner keinen eigenen Antheil daran nemen, und sich einiger Teufelshülfe oder der bösen Geister Mitwirkung, ferner in ihrem menschlichen Leben, zu den oder jenen Absichten, bedienen wolten: sondern auch, daß sie nun, aus christlicher Erkentnis, den vorigen ganzen Aberglauben, oder diese falschen Meinungen von solchen Teufelswerken faren lassen, und als lauter Irtum und Lügen, verachten wollen. Daher sind Christen, wahre Christen, so

be

beherzt und so entschlossen: daß sie sich für allen Wirkungen, die andere dem Teufel beilegen, nicht fürchten; sondern **Teufel austreiben**, wo man nur ihnen Teufel vorzeiget. Wenn aber Christen dem Teufel und bösen Geistern noch immer dieselbige Mache und tägliche Wirkung in der menschlichen leiblichen Welt beilegen, und sie als **wahr** selbst noch glauben: so ist dis ein alter **heidnischer Glaube**, wodurch der christliche Lehrbegrif verfälschet wird.

Bey dem, was gleich weiter folget, S. 13 diese **Theurgie** hange mit dem Pabsttum zusammen ꝛc. will ich nur noch hinzusetzen, daß alsdenn, **in diesem Artikel**, von Wirkungen böser Geister und ihrer Beschwörung, zwischen dem Pabsttum und unsern Kirchen kein Unterschied seyn würde, wenn in der That unsre Kirchen es zur wirklichen Lehre machten, daß man böser Geister Beistand und Mitwirkung, auf diese und jene Art, sich **verschaffen**, auch sie durch Beschwörungen, wieder vertreiben könte. Es ist freilich aus der **lateinischen Theologie**, von den Zeiten der **Scholasticker** und des dicken Pabsttums her, dergleichen Lehrart auch in **protestantische** Compendia, auch so gar in Erklärungen des **Catechismus** gekommen; allein dis ist deswegen noch nicht eine **allgemeine** Lehre der **protestantischen** Kirchen worden, welche alle treue Lehrer selbst fortgesetzt hätten. Es hat von Zeit zu Zeit treue und gelerte Professores und Lehrer gegeben, welche auch in unsrer Kirche dem

gemei-

gemeinen Wahn, der sich seit jener Bulle Bonifacii des 8, als eine Lehrwahrheit in die Höhe gehoben hat, sich widersetzt haben; weil sie so wol den Ungrund, der Meinung an sich, als auch die lame elende Beschaffenheit des Beweises, für die Wahrheit der christlichen Religion einsahen, der aus dieser trüben Quelle hergeleitet werden sollte. Es kan zu anderer Zeit geschehen, daß ein Entwurf mitgetheilet wird, von der Geschichte dieses kläglichen Beweises, den Tertullianus sehr declamatorisch brauchte, und Lactantius, schon zu seiner Zeit, darin fand, daß Zauberer, Magi, die Seelen der Verstorbenen wieder herauf holen und den Menschen sichtbar darstellen, ja gar reden und weissagen lassen könten. Er ist so gutherzig (Institut. diuin. lib. 7 c. 13) daß er meinet, Democritus, Epicur, und Dicäarch würden durch einen Magus sehr leicht von ihren Meinungen abgebracht worden seyn. Es haben mehrere Kirchenväter eben dergleichen angeblichen dogmatischen Nutzen von den vielen Seelen- und Geistererscheinungen oder Zaubereien gehabt, wenn gleich Kaiser Ludewig und der Erzbischof Agobard sich schon sehr viel Mühe gegeben, diese Dummheiten auszurotten. Noch im vorigen Jahrhundert konte Vasquez, (welch ein subtiler Philosoph und Theolog!) behaupten, daß Gott die Zauberer darum noch immer fortdauren lasse, damit die gottlosen Freigeister einiger massen von ihrem atheistischen Wesen abgezogen würden, und

aus

aus ihren Wirkungen erkennen müssen, daß es noch andre unsichtbare **Substanzen** gebe ꝛc. Es möchten manche Leser die Sache, mit der ganzen abgeschmackten Beschaffenheit, nicht so gewis und fruchtbar einsehen, als ich doch wünsche, um einen Unterschied zwischen jener so unwürdigen Andacht und angeblich grossem Eifer, selbst gehörig zu machen, und also sich von den änlich falschen Ideen weit genug zu entfernen, welche manche papistisch-eifriche Vertheidiger des Teufels und seiner schwarzen Gehülfen, auch **unter uns** noch ausbreiten wollen. Ich will daher die ganze **theologische Chrie**, des **Vasquez** im Original mittheilen. Commentariorum ac disputationum in primam partem Sancti *Thomae*, tomus primus; Quaest. 2. Artic. III. disputatio XX. cap. 4, will er das Daseyn Gottes beweisen aus Gründen, ex principiis naturalibus, wider die **Atheisten**. Nun schreibet er: illud autem praemittendum duxi, quod a viris magnae auctoritatis accepi; nempe in Gallia et Anglia, vbi *nunc Atheismus* maxime *viget*, (die Approbation dieses Werks ist schon 1595 unterschrieben; und wir verstehen wol, daß die **Protestanten** sehr leicht **Atheisten** werden, nach dem Urtheil eines orthodoxen Jesuiten!) perditissimos homines ab Atheismo facile reuocari, dum *magicis artibus*, in aliis aut in seipsis, mirabiles effectus experiuntur, qui omnem humanam et visibilem potentiam superant; quibus coacti *credunt*, praeter ea, quae sub adspectum cadunt,

aliquid spirituale, et potentioris virtutis esse; quo admisso, facilius in eam sententiam adducuntur, vt numen aliquod fareantur — — Quare testantur, viri grauissimi, (nemlich Papisten, orthodoxe Ausleger des Thomas, über die Wirkungen der bösen Geister,) eo magis in Gallia et Anglia homines ab *Atheismo* detineri, quo auidius *magicis artibus* student; quod nisi inter *haereticos* (da ists klar) Deus permisisset, pene omnes iam in Atheismo versarentur. Am Rande stehet: res scitu dignissima. Es ist wenigstens eine theologische Geschicklichkeit, durch diesen Nutzen der Zaubereien die Gott immer zulässet, zugleich die theologische Richtigkeit und Gewisheit dieser Dinge, welche artes magicae heissen, unter der Hand einzuschieben; und wer nun vollend diese letzte Beihülfe der Wahrheit, wegwirft, und einen solchen Teufel und Teufelskünste, gar nicht glauben will: der versündiget sich recht wissendlich an der Kirche, an der Theologie, ja an Gott selbst; und man darf einen solchen Menschen nicht dulden! Der listige Griff, den Vasquez hier macht, um in seiner Schule und Kirche jene Meinungen von artibus magicis zu behaupten, wird von selbst in die Augen fallen. Wir werden auch es leicht beurtheilen, wie wahr es seyn mag, daß durch diese Meinungen und Vorurtheile von artibus magicis, der Begrif von Gott soll auf so eine Weise gerettet und unterstützt werden, daß es einer besondern Vorsehung und Zulassung Gottes wehrt ist, damit

Gott

Gott den Endzweck erreichen könne, daß die Kezer nicht alle mit einander zu Atheisten werden. Endlich werden die Kezer desto leichter wieder zu der Kirche treten, welche alle diese so künstlichen Lehrsätze, von artibus magicis, und von den Geschäften der daemonum, recht besonders zum Eigentum gehabt hat. Wir wollen es auch dem Vasquez überlassen, wie er dieses, was er von dem so guten Beweise des Daseyn Gottes, aus den artibus magicis, hier saget, vereinigen will mit jenen Bullen der Päbste, welche durchaus alle Menschen aufsuchen, und verbrennen liessen, welche artes magicas treiben solten! Andere denkende fromme Leser, werden dagegen urtheilen, daß die ganze Denkungsart, die hier Atheismus heißt, in so fern ernstliche Abneigung von den sehr ungegründeten und unfruchtbaren Lehren jener Theologie, darunter verstanden wird: immer mehr befördert und ausgebreitet werden müste, durch solche Behauptungen der artium magicarum. Und nun folgte freilich: die und diese Gelerten glauben keine artes magicas, wozu daemones helfen solten; dis ist aber noch ein Beweis von dem Daseyn Gottes: also sind diese Gelerten auch Atheisten. Leser werden wissen, daß auch unter Lutheranern dieser jesuitische Begrif ist angenommen worden: wer nicht solche Teufelsthaten glaubet, als in den Bilderbibeln recht augenscheinlich da stehen: der leugnet die Bibel, der ist kein Christ; der ist ein Naturalist — — Schröpfer hat also auch diese jesuitische Be-

stätigung der Religion, verneuern wollen; wer wolte nun an seinem christlichen Glauben zweifeln?

Es ist also auch diese alte Denkungsart, von den **Beweisen** der christlichen Religion, aus Erscheinungen der Teufel, der Seelen, und Wirkungen der Geister, gleichwie viele andre παραδοσεις und δογματα ἀνθρωπων, von protestantischen Gelerten häufig behalten, und wie sie es glaubten, viel geschärfet worden; allein es ist immer der Ausspruch Christi wahr geblieben: hören sie Mosen und die Propheten nicht, oder nemen einen gründlichen Unterricht, den Gott ordentlicher Weise veranstaltet, nicht an: so werden sie auch nicht glauben, wenn jemand von den Todten auferstünde. Die Sache ist höchst richtig; man mag verstehen unter **Wunder** und **Zeichen**, was man will: so sind sie nicht an sich besondre Beweise von Wahrheiten. Der Inhalt der Wahrheiten macht die Ueberzeugung aus, und wer diese nicht will gelten lassen, der mag viele **Mirakel** sehen und hören, er wird so wenig glauben, als die Juden. Sonderbar genug ist es aber, daß **Schröpfer** eben diese **Beweisart** so leicht genem gehalten und seines Theils noch mehr realisirt hat; wodurch er zugleich mit jenen Juden behauptet, daß man durch Teufels oder Geister **Hülfe Wunder** thun könne. Es ist unter den Rechtsgelehrten meist eben so gegangen, weil sie aus den legibus 12 tabularum so oft wiederholet fanden, si quis fruges *incantassit*, wenn gleich schon Seneca die Denkungsart, welche man der rudis Antiquitas schenken

schenken müsse, so leicht unterschieden hat, daß er glaubte, niemand brauche zu seiner Zeit, deshalb bey einem Philosophus erst nachzufragen (lib. 4, natur. quaestion. c. 7.) die christlichen corpora Iuris will ich jetzt nicht berüren. An der Vielheit der Anhänger liegt uns nichts, genug verständige Protestanten, verständige Papisten, haben niemalen solche Landmeinungen und hie und da erst entstandene Kirchensätze, zu allgemeinen Lehren der christlichen Religion (den damaligen Pöbel ausgenommen,) gemacht. Wer also eben diese Meinungen so lehret, wie sie im Pabsttum ehedem, zur Unterwerfung und Unterdrückung der christlichen freien Erkentnis, gelehret wurden: der behält hierin die Analogie mit jenem geringen niedrigen Pabsttum, wenn er gleich in einer protestantischen Kirche lebet.

Daß Schröpfer (in Dresden) zuweilen Consecrationen und Weihungen vorgenommen hat: brachte die Sache und der Zusammenhang der Umstände mit sich. In Gesellschaft katholischer vornemer Herren, war er katholisch, und gab sich eben so leicht für einen Priester aus, als vorher in andern Umständen für einen französischen Colonel.

Daß übrigens diese schröpferische Magie — zu den lügenhaften Wundern durch Hülfe des Satans, 2 Thess. 2, 8. gehöre: kan in einer bestimmten Bedeutung wahr seyn; ohne daß es zugleich heisse, Paulus habe selbst gelehret, daß der Satan würklich alles dasjenige in der sichtba-

ren Welt thue und bewerkstellige, was jene Juden und nachher so viele nachläßige Christen, glaubten und mit immer neuen syllogismis behaupteten. Diese ganze Abhandlung, worin Paulus von einer damalen gehoften sichtbaren Wiederkunft Christi, von einem Antichrist, u. redet: betrift, wie es der Augenschein lehret, damalige, schon lange herschende **Vorurtheile**, welche in vielen **apocryphyschen** dunkeln Büchern und Schriften zuerst ausgebreitet worden, unter solche geheime Gesellschaften, die ebenfals den Zwek hatten, sich durch geheime Lehren und **Mysteria** bey andern Menschen einen Anhang und grossen äusserlichen Vortheil zuschaffen. Man erdichtete damalen so genannte **Offenbarungen**, (πνευμα,) wovon so gar Paulus, (weil sein Name in grossen Ansehen stund) theils **mündlich**, (δια λογȣ) hie und da solte etwas entdeckt haben; theils in **Briefen** sich herausgelassen haben. Er erkläret selbst dis alles, für **unwahr**, ohne Ausname; es solte sich niemand an solche ausgesprengte Erzälungen kehren. **Jener Tag Christi**, sey nicht so nahe, daß man ihn so bald erwarten könte, als diese Judenchristen, ihrer Denkungsart nach, gewonet waren. Es müsse, wie es selbst jene Meinungen mitbrächten, ja erst der **Antichrist** kommen; dessen ganze Beschreibung uns Christen, die wir nicht aus jenen Zeiten und Orten herstammen, **gar nichts angehet**; am allerwenigsten aber eine besondre Lehre und Hauptwahrheit der christlichen Religion ist. Paulus schreibt daher

auch

auch so dunkel und räthselhaft, und beziehet sich auf die Urtheile, die er ihnen, den Lehrern und Aeltesten, hievon mündlich mitgetheilet habe. Er sagt es auch nicht, was το κατεχον sey; sondern schreibt nur, **ihr wisset es**; und kein Ausleger ist im Stande zu sagen, daß er es jezt wisse; was jene wusten, und was Paulus weiter nicht ausdrückt. Alle diese Ideen aber, welcher Paulus so ganz unbestimt und undeutlich Meldung thut, gehören zu dem Inhalt, den er den Christus κατα σαρκα nent; welche Herablassung er nicht lange beibehalten, sondern nach und nach gar aufgehoben, 2 Cor. 8, von welcher Zeit an er auf gar keine Weise weiter so nachsehend sich über solche ungegründete Meinungen herausläßt; sondern ganz öffentlich und geradehin prediget, daß **Christus ein geistlicher** Christus ist und seyn muste, dessen ganzer Umfang und Bestimmung solche leibliche Veränderungen unter den Menschen gar nicht einschliesse, als jene unfähigen Christen, deren Denkungsart er κατα σαρκα nent, zu hoffen, und daher die Historie Christi selbst zu verfälschen pflegten. Ich weis wohl, daß ich hiedurch von sehr vielen Auslegern und Lehrern abgehe; allein ich bin von dem guten Grunde meiner Erklärungen und Urtheile über solche Stellen Pauli, die sich auf die erste Zeit seines Lehramtes beziehen, so überzeuget: Daß ich recht sehr wünsche, es möchten gelerte und unparteiische Kenner der Briefe Pauli meine Ausgabe recht genau prüfen. Wenn ich auch nicht allgemeinen Beifall erhalte: so glau-

be ich doch, daß mir einige gute Urtheile beifallen werden. Wir sollten diese **Lehrart** Pauli, welche durchaus in seine **erste Zeit** gehöret, welche er auch selbst so oft **ausdrücklich meldet und unterscheidet**, ebenfalls **unterscheiden**, und dergleichen **historische**, vorübergehende Begriffe gar nicht in den gemeinen christlichen Lehrbegriff einmischen. Wir würden also zunächst solche **jüdische Ideen**, von leiblichen Wirkungen des Teufels, der die sichtbare Welt zumal unter den Heiden, **beherschen** solte, dem daher ein **Reich Gottes**, das sich nähere, entgegen gesetzt wird: aus der Reihe christlicher Lehrsätze ganz weglassen; und die blos geistliche Gnade und Erlösung Christi nun viel deutlicher und fruchtbarer beschreiben, als bey der bisherigen dürren und kalten Mischung so sehr ungleicher **Ideen**, als die **jüdischen** und **neuen christlichen** sind, statt findet.

Ich kan also auch dergleichen sehr schwankende und unbestimmte Redensarten, nicht billigen, (es ist eine Macht des Satans im Anzuge;) weil Leser ganz verlassen werden, und sich selbst nun, aus ihrer Denkungsart, den Sin oder Inhalt ergänzen müssen. Es ist wenigstens unleugbar, daß ein Leser hierunter viel oder wenig, gut oder schlecht, denken kan; und doch soll es alsdenn ein Inhalt seyn, der zum göttlichen Unterrichte der Christen gehören soll. Ich unterneme es nicht die **Bengelische** neuere Erklärung von Apocalypsis und den hier angebrachten einzeln Stellen, besonders zu prüfen, und den sehr ungewissen

Grund

Grund der angenomnen Erklärungen darzuthun; so sehr leicht es an sich auch ist. Ich wiederhole auch nicht die **grossen** und wichtigen **Zweifel** gegen das Buch selbst, welche stets ungehoben bleiben, bey noch so vielen neuen Vertheidigungen. Ich will nur anmerken, daß es **ganz willkürlich** ist, wenn man solche **Auftritte**, als in unsern Gegenden und Zeiten sind bekant worden, für solche Dinge ansiehet, welche in dem Buche, Apocalypsis, **seien angezeiget** und **vorher gesagt** worden. Es ist allemal ungewis, und **kan gar nicht entschieden werden**, daß **Schröpfer** in der That **Geisterwirkungen** zu seinen Diensten gehabt habe. Es trifft auch nicht zu, daß seine Auffürung, mit Beten und Andächteleien, diejenige Sache seie, wovon in jenen Stellen der apocalypsis geredet wird; und noch weniger ist es klar, daß solche Gasnerians und Schröpferians sehr viele Theile des Erdbodens noch einnemen und viele Menschen verfüren werden.

Es ist eben so ungewis und unfruchtbar, wenn es S. 14 heißt: am Ende erfolget und komt heraus, was die Schrift vorher gesagt rc. Es gab solche **Meinungen** von Gemeinschaft mit Geistern, und Gewalt einiger künstlicher Einrichtungen über sie, **schon lange vorher**, ehe irgend etwas in der Schrift davon erzälet und gemeldet worden. Solche Meinungen haben sich unaufhörlich in dem alten Reiche der Finsternis ausgebreitet, zumal auch unter den Juden. Wie

kan nun es eigentlich eintreffen, daß die Schrift vorher gesagt habe, daß böse Geister solche Wirkungen thun würden? Und welch eine matte Erzälung ist dis: böse Geister kommen endlich durch probiren, indem sie ihre Absichten suchen, an die Personen, durch welche Gottes Wort erfüllet wird, ohne die Personen selbst zu wissen? kan man nicht auf eine so willkürliche Weise, alles sagen und erdichten? Und Gottes Wort sollte gar durch Schröpfern erfüllet worden seyn? hat wol Gottes Wort, oder der Unterricht, den Gott den Christen hat geben lassen, wider die Finsternissen des Juden- und Heidentums, eine Weissagung des Inhalts: es würden böse Geister von manchen Menschen, durch Beschwörungen dazugebraucht werden, Verstorbene, Menschengestalten wie man nur verlange, wieder sichtbar zu machen, durch eine Wirkung auf die Sehenerven? Bejahet wol irgend wo die Lehre Christi und der Apostel, jene Landmeinungen der Juden und Heiden? sind es alsdenn Geister, und Geisterwirkungen, wenn Schröpfer oder sonst ein listiger Mensch es seinen Zuschauern vorsaget? Wenn einige Ausleger die und jene Zeile und Stelle von Geisterwirkungen erklären, die auch, ausser den Meinungen der Juden, in der That immerfort unter den Menschen, hie oder da, sich zeigen würden; ist dis alsdenn der wahre und dogmatische Verstand solcher Stellen? Und ist eine Wirkung solcher Geister da, wenn einige Menschen sie zu sehen glauben, weil andre

andre es ihnen so ankündigen? Ich dächte, dis sey alles petitio principii. Die Frage bleibt stets die erste und wichtigste: war Schröpfer ein schlauer Betrüger? Und wenn er dis war, so ist alle Mühe und Anführung noch so vieler Schriftstellen vergeblich; indem es Schröpfer nur vorgab und seine Gesellschaft mit leeren Worten wirklich betrog. Der lezte Theil und das Ende dieses Aufsazes bestehet in einer ganz unerweislichen Sache: der Geist, der mit Schröpfern gewirket hat, mag sich von seinem Genie mehr versprochen haben — — Die lose Anmerkung Balthasar Bekkers, des Jüngern, ist hier nicht übel angebracht: warum hat der dumme Teufel nicht vorher *Huarti* scrutinium in geniorum gelesen! In der That, wenn man solche ganz zufällige und blos willkürliche Aussprüche so ansehen soll, daß sie ein Philosoph und Gottesgelerter ganz ernstlich gethan habe, ohne dadurch zu scherzen über Schröpfers Betrügereien: so mus man ganz seltsame Grundsäze schon haben, und ihres angeblichen christlichen Inhalts schon ganz geläufig seyn! Wie vielerley ganz änliche Einfälle, um nicht mehr zu sagen, könte man nicht anknüpfen, und wie leicht würde ein allgemeines Lachen über solche simplicitates spirituales werden! Und wie sehr unwürdig ist es, daß man sagt, Gott habe ein mehreres nicht zugelassen; indem die Zeit noch nicht seie. Wenn Menschen, wenn Gelerte so viel zulassen, und gar zu Theilen der christlichen Lehre selbst machen, ihre Gedanken

also

also und blosse Meinungen an die Stelle von wirklichen Geisterthaten gleich setzen: da soll man noch sich damit behelfen, Gott habe jenen Geistern ein mehreres nicht zugelassen! So leicht ist es in unsrer Zeit, aus Liebe zum **System**, zu der angenommenen Auslegung von apocalypsis, eine **physicalische** äusserliche Macht des **Satans** zu behaupten, wo **Schröpfer** eine **Macht von Schelmerey** bewiesen hat! jetzt war gewis der Teufel unschuldig; **Schröpfer betrog** seine Zuschauer, und belehrete sie von seinen **magischen** Arbeiten, weil sie dergleichen schon glaubten. An **Zulassung** Gottes, wie man immer redet, wornach der Teufel ein mehreres nicht thun können, ist noch gar nicht zu denken; indem es die gröbste petitio principii ist. Und noch weniger kan man mit gutem Grunde sagen, Gott habe dem bösen Geiste, (wiewol dieser sich geirret in dem Zutrauen zu Schröpfern) dieses zugelassen, daß er durch **Schröpfern** so viel **magische** Arbeiten ausrichten können, um den Menschen unsrer Zeit eine **Erweckung und Warnung** dadurch zu geben. Ich sage, daß dis, Gott habe uns für noch bevorstehenden leiblichen Wirkungen des Teufels oder **Illusionen** warnen lassen, für uneingenommene Leser gar keine Wahrheit und Erweislichkeit haben kan. Wir müssen nicht selbst Fabeln und Lügen unsicherer Menschen, durch christliche gemisbrauchte Wahrheiten unterstützen. Es ist vielmehr eine **Warnung**, daß wir nicht so leicht **Geisterarbeiten** inskünftige uns anbieten lassen. Der Inhalt

halt von Apocalypsis hängt mit den subtilen Kleinigkeiten, die Schröpfers Händel ausmachen, ganz und gar nicht zusammen; man müste denn schon ein so apocalyptisches Auge haben, wie Bengel selbst so oft an sich sehen läßt; der so gar aus alten Chronicken von einem grossen langen Drachen, den man gesehen habe, fernere Samlungen empfielet, und tanti phaenomeni, (eines grossen Meilen langen Drachens in der Luft) testimonia plura gesamlet wünschet; und nun iudicium *spirituale* über solche Frazen gar ernstlich auffordert. Solche Erscheinungen, die in der mittlern Zeit, wie wir wissen, herscheten, soll man damit vergleichen, wenn es heißt, es wurde aus dem Himmel geworfen die grosse Schlange — — Alle diese Lehrsätze von leiblichen Teufelswirkung sind nicht gewisser, als die ganze so gemeine Auslegung, daß apocalypsis auf das so genannte Pabsttum gehe. Da dis Buch, Apocalypsis ausgegeben und bekannt gemacht wurde, hat kein Mensch an solche Dinge gedacht, die erst nach mehr als tausend Jahren geschehen würden. Die Zeitrechnung und Auslegung des Buchs war eine ganz andere, der wir uns freilich, als verständigere Christen, mit Recht schämen; aber es ist auch vergebliche Arbeit, wenn wir unsre so späten Urtheile und Meinungen dem Urheber des Buchs aufnötigen wollen. Ich will daran nicht denken, wie ich schon gesagt habe, daß diese ganze Denkungsart eine Fortsetzung jener Moral ist, wornach der reiche Mann seinen

Brü-

Brüdern auf Erden eine viel kräftigere Warnung und Erweckung aus dem Reiche der Geister gern gönnen, und vom Vater Abraham durch Bitten und wiederholte Vorstellung, des grössern Eindrucks, ausbringen wolte. Der ganz uneingeschränkte Ausspruch, den Christus selbst dem Abraham in den Mund legt, wornach alle jene Hoffnung und Einbildung, von gewisser unfelbarer Erbauung und Ueberzeugung, geradehin für falsch erkläret wird, solte uns, die wir nicht in jüdischen Meinungen erzogen sind, sondern nach der vernünftigen lautern Milch christlicher ganz anderer Lehre und Wahrheit allein begierig seyn, und aller solcher Fabeln uns entschlagen sollten, doch wohl wichtiger seyn, als alle zusammengetragenen Nuzanwendungen solcher den Einwonern einer andern Welt, fälschlich und unerweislich beygelegter Auftritte! Christi Urtheil mus doch über alle noch so alte Gewohnheit der Orthodoxie gehen; und es sind also leere Worte, daß Gott durch Erscheinungen der Todten die Menschen jeziger Zeit zu belehren und zu warnen, durch Zulassung satanischer Wirkungen, für gut fände, da Christus zu seiner Zeit jene ganze jüdische Theorie verwirft, daß Erscheinungen aus dem Reiche der Todten, wenn sie Abraham bewerkstelligte, den Menschen mehrere Ueberzeugungen von göttlichen Wahrheiten schaffen können. Ich sage der Schlus ist unleugbar richtig; jene hatten Mosen und Propheten, und solten also keine ausserordentliche Art von Belehrungen

gen erwarten; wir haben nun gar Christi ausdrückliche Erklärung hierüber, und Apostolische Aussprüche, die Dämonia, welche sich ungeübte Menschen so mächtig und häufig einbilden, **sind nichts** ꝛc. wie sollen nun gute nachdenkende Christen sich verbunden achten, wider Christi klare Lehre, **wirkliche** Erscheinungen der Todten, oder **Illusiones**, deren Urheber Geister seien, als Mittel anzusehen, die Gott jezt gebrauche, und noch mehr gebrauchen und zulassen wolle, die Menschen zu **warnen** und zu erwecken? Ich unterstehe mich also auch gerade das Gegentheil zu sagen, von dem Saz: **es wird bald ein mehreres kommen.** Ich leugne es, daß Christen einen guten wahren Grund haben, dergleichen Dinge ferner als **Erfolge** eine Zulassung Gottes an die bösen Geister, zu erwarten. Wenn bald **ein mehreres kommt**: so heißt es, unsre Zeitgenossen sind in jüdische Denkungsart, wider Christi Lehre, aus Kizel und Eigendünkel, immer weiter verfallen; und was da für Bestätigung oder Verspottung der Religion zu hoffen sey, mögen die Leser gewissenhaft beurtheilen.

Aber **Schröpfer** hat gegen einige zuverläßige Referenten von einer Religions Union verfängliche Reden gefüret. Das ist so begreiflich, wenn man auf die Umstände Achtung giebt, in welche sich dieser Betrüger zu schicken gesucht hat: daß seine Reden nicht im allergeringsten verfänglich oder nachtheilig heissen können; und aus parteilicher Erklärung von der Macht des Thieres, kan man

man auch nichts hier vorläufig einschieben. Von Religions Union liesse sich, ohne Thier und Teufel zum Einblaser zu haben, sehr viel wahres und gutes sagen; aber freilich nicht das, was man am ersten zu denken pflegte. **Schröpfer** konte auf solche **Grundsätze**, worin viele protestantische Lehrer ohnehin mit katholischen gemeinen Schriftstellern einstimmen, von Magie, Geistergewalt, Geisterbeschwörungen rc. gar natürlich allerley vorschwazen, zumal wenn er sich die Stellung eines **Reformators** unter den Freimäurern gab, und einige grosse die Anlage zu solcher Vereinigung vornemlich machen solten.

Der lezte Periodus, dazu sollen wir uns die Sache dienen lassen rc. ist **der schlechteste und übereilteste**. Die Rede ist von **Schröpfers** vorgenommenen **Todtenaufrufungen**; er hat die Sache ganz ausdrücklich so beschrieben, daß so gar manche Einwoner des Geisterreichs sich kläglich beschweret haben, über die Quaal, die Schröpfer ihnen durch diese unbequemliche Erscheinungen, zufüge. Er hat auch Gott angerufen, gute Geister zum Schutz erscheinen zu lassen, die ihre **Ankunft** durch ein Zeichen zu erkennen gegeben — — Dis ist die Sache, wie sie **Schröpfer** selbst angiebt. Hiezu macht er Anstalten in einem dunkeln Zimmer, in welches blos diese Geister, nicht aber Zuschauer, treten dürfen. Diese Sache sollen wir uns nun dazu dienen lassen, einigen Stellen in der **apocalypsis** gleichsam ihr Licht und Leben zu geben; und hingegen aus sol-

chen Stellen eine Macht des Satans zu Hülfe zu nemen, wornach **Schröpfer** durchaus kein **Betrüger** heissen darf; sondern Gott selbst gar ernstliche Absichten soll erreichen wollen! **Warum** sollen wir denn dergleichen Betrachtungen machen, und nicht vornemlich erst untersuchen, ob **Schröpfer** ein Betrüger gewesen? Die Facta schlechthin, will und wird niemand leugnen; aber in sensu composito, wie **Schröpfer** seine Facta selbst beschreibet, daß der Zusammenhang mit Geistern ihren Inhalt ausmache: dis dürfen und müssen wir schlechthin leugnen: so lange nicht eine Kirche wieder herrschet, welche **diese Zweifel** an solchen täglichen Teufelswirkungen gar eine Kezerey nent. Dis ist so leicht und natürlich, daß wol schwerlich ein verständiger unparteiischer Mann dieses so beschreiben darf, man leugne **unverständiger weise** die Facta, wenn man leugnet, daß **Schröpfer** wirklich Geister und Seelen aufgerufen, oder ein böser Geist sich an Schröpfers Genie geirret habe. Wer solte sich nicht getrauen Rechenschaft hiervon zu geben, wenn man gleich nicht den besondern modum agendi, und die ganze geheime künstliche Zubereitung **historisch** erzälen kan? Freilich sind listige geheime Mittel mit angewendet worden; aber wo wäre denn ein Grund, der uns nötigte **Schröfern**, einem solchen unnützen Menschen in der Gesellschaft, darin **schlechthin** zu glauben, wenn er Geister und Seelen N. N. zu praesentiren verspricht? Oder ist es würdig und gründlich ge-

urtheilet, daß alle die, welche Schröpfern für einen Betrüger, nach allem ihren freien Rechte, ansehen, hierin den Profanen und Halbgläubigen zu gefallen reden? Sollen wir denn denen fanaticis und abergläubigen zu Gefallen, selbst nicht mehr reden und urtheilen? Mus es alles in der Apocalypsis schon stehen, was hie oder da in der Welt, noch so klein und unwürdig, vorgehet? Wie leicht würde es nun vielen Vagabunden und müßigen Menschen werden, sich gros und berümt zu machen, weil doch die Apocalypsis wahr seyn mus!

Nun mus ich noch anmerken, daß der ganze Inhalt von diesem Bedenken, mit Weglassung des Briefes und des Einganges von S. 4 an, in dieser Sammlung, oder von der eigentlichen Beantwortung der Frage an, was von denen rc. auch in den neuen Miscellanien, historischen, politischen, moralischen auch sonst verschiednen Inhalts, im zweiten Stück, Seite 206 folgg. abgedruckt gefunden wird, und zwar viel richtiger in manchen Stellen, als in jenem Abdruck mit Bekkers Anmerkungen, und in einem andern Druck, der ohne Anmerkungen vorhanden ist. Beide eben genannte Abdrücke sind also weniger ächt, als der in den Miscellanien. Von den historischen Umständen, die Schröpfers vorige Lebensart betreffen, ist nichts weiter in diesen Miscellanien, als daß er nach seinem ersten Auffenthalte zu Leipzig, wo er wegen wissentlicher Beleidigung einiger Freymäurer eine

Züch-

Züchtigung befürchtet oder auch erhalten hatte, sich eine Zeitlang zu **Braunschweig**, als ein französischer Obrister sehen lassen, von da aber nach **Dresden** gekommen, wo er sich durch solche alberne Praleren von seinem Herkommen, eine ernstliche Untersuchung zugezogen, der er nicht anders auszuweichen wuste, als sich selbst zu erschiessen. Hergegen felet in diesem Abdruck, die genaue **Anzeige** (hier Seite 13 von Herrn Superintendent Michaelis (zu Graitz) — in der Vorrede zur Offenbarung (meine faßliche Vorstellung) und so denn den Text selbst; die hier so eben in Klammern eingeschlossene Worte felen in den Miscellanien Seite 217. Woher dieser Unterschied komme, ist weiter nicht bekant.



II.

Herrn Moses Mendelssohns

Anmerkungen über einen schriftlichen Aufsaz, die Wunderhaten des berüchtigten Schröpfers betreffend.

Ehe des Herrn D. Crusii Bedenken gedruckt worden, gieng es handschriftlich herum und zwar meist in vornemen Händen. Dieselbe erhabene und gelerte Standesperson, welche vom Herrn D. Crusius über diese Schröpferischen Auftritte jenes Bedenken sich ausgebeten hatte, schick-

te nachher dasselbe handschriftlich an Herrn Mendelssohn, in Berlin; es wird wenigstens ziemlich gewis also erzälet. Man wird auch leicht gestehen, daß es diesem gelerten Herrn zur besondern Ehre gereiche, sich hierin recht unparteiisch verhalten zu haben, da andre geradehin mit dem Inhalte des theologischen Bedenkens zufrieden waren; wenigstens ist dadurch bey manchen Lesern, die nur nach dem öffentlichen Ansehen vornemlich sich zu richten pflegen, eine viel zu ernsthafte Bedächtigkeit dadurch in so weit erreget und unterhalten worden, daß sie an Geister und Geisterwirkungen nun wirklich dachten, es mochten ganz besondre Illusionen heissen, oder gröbere Begriffe mit eingemischt werden. Ich übergehe aber aus Ehrerbietung, diese Gelegenheit, dem erhabenen Forscher dieser neuen Geheimnisse im Namen mehrerer Zeitgenossen, umständlich Dank zu sagen, für dieses Verdienst, um eine unparteiische und ernsthafte Denkungsart; es ist auch gewis genug, so bald man mehr weis, daß dieser gelerte Herr nicht um seinet willen dergleichen Urtheile einzuholen für nötig achten können. Er wäre selbst im Stande das Wahre zu erreichen.

Der Aufsaz, den Herr Mendelssohn schriftlich von sich gegeben, ist, nachdem er mehrmalen abgeschrieben worden, um so mehr mit Recht gedruckt worden, als er sehr lehrreich und fruchtbar ist, und zu einem sehr guten Beispiel von vorsichtiger Denkungsart für viele Zeitgenossen dienen

dienen kan. In eben den genannten Miscellanien sind diese Anmerkungen des Herrn Mendelssohns, gleich hinter dem Crusischen Bedenken, von S. 218 an gedruckt; mit dieser kleinen Vorrede: Einem der grösten Philosophen, der zugleich ein schöner Geist ist, kam obiger Aufsatz zu Gesichte; und ohne sich auf die in demselben enthaltenen theologischen Betrachtungen einzulassen, theilte er einem Freunde blos seine Gedanken über die Sache selbst, in folgenden mit. „Daß Schröpfer seine so genannten Arbeiten nicht in Gegenwart des Herrn D. C. hat vornemen wollen ꝛc. Eben diese Anmerkungen sind in der deutschen berlinischen Bibliothek Band 26 1 Stück. Seite 277 folgg. gedruckt zu finden; in welcher Bibliothek überhaupt auch von den Gaßnerischen ernsthaften Gauckeleien sehr gute und nötige Samlungen und Beurtheilungen enthalten sind; und zwar in der rümlichen Lage, daß hier fast zuerst ganz frey und ohne alle Bedenklichkeiten es herausgesagt, auch mit einigen hinlänglichen Beweisen bestätigt worden: daß Gaßner ein theologischer Gauckler sey, der keineswegs ernsthafte und andächtige Zuschauer ferner fordern könne. Es gehört zur Volständigkeit und Absicht dieser Sammlung, diese Anmerkungen einzurücken; ich hoffe nicht, daß ich dadurch entweder den Miscellanien oder der berlinischen Bibliothek einigen Nachtheil zufüge. Ich will wenigstens hie und da einige wenige eigene Betrachtungen einmischen, ohne eine Widerlegung

oder Verbesserung zu affectiren. Leser werden ohnehin gleichsam selbst mit Herrn Mendelssohn sich unterreden wollen, und zuweilen selbst anderer Meinung seyn; und ich zweifle nicht daran, Herr Mendelssohn misgönt auch mir dieses Vergnügen nicht, den Lesern zuweilen noch etwas von meinen Gedanken mitzutheilen.

Daß Schröpfer seine sogenannten Arbeiten nicht in Gegenwart des Herrn D. Crusius hat vornehmen wollen, wundert mich gar nicht. Obgleich dieser Gelehrte das Mitwirken böser und guter Geister anzunehmen pflegt; so würde er dem künstlichen Arbeiter dennoch, durch seinen scharfen

*) Ich will hiebey auch meine Meinung vortragen. Ich habe schon im vorigen Jahre Gelegenheit gehabt, durch einen gelerten Herrn von Stande, der recht viele einzelne Umstände aus vornemen Händen hatte, und wie ich es nicht anders beurtheilen konte, selbst noch unentschlossen war, welches Urtheil er über diese Sachen ergreifen solte, eine sehr umständliche Erzälung, von Dingen, die in Dresden und Leipzig vorgefallen seyn sollten, auch in sehr vornemer Gesellschaft, zu hören; die ausnemend auffallend war. Mein eigen Urtheil, es für wissentlichen Betrug zu halten, gründete sich indes vornemlich eben auf die seltsame Andächtelei, welche Schröpfer durchaus zu Hülfe genommen, und dadurch sehr leicht von den Zuschauern alles erhalten hat, was er nur wolte. Ich fur sehr lebhaft auf, da ich solche Anstalten hörte, die man so leicht eingewilligt und ganz gehorsam

sen Beobachtungs- und Untersuchungsgeist, auf mancherley Weise beschwerlich gewesen seyn. Die Geister des Schröpfers sollen auch den Herrn D. Ernesti recusirt haben. Wenn dieser Gelehrte nicht ein gar zu guter Naturforscher wäre; so hätte es vielleicht dem Schröpfer noch ehe gelingen können, ihn zu überraschen, als den Hn. D. Crusius. Jener würde Spott und Verachtung mitgebracht haben, und in dieser Laune kan man zuweilen leichter hintergangen werden, als wenn man die Sache selbst für möglich hält, und die Absicht mitbringet, sie mit aller Aufmerksamkeit und mit dem feyerlichsten Ernst zu untersuchen, r)

Daß

horsam nachgeamet: nimmermehr solte mich Schröpfer zum Schuhe ausziehen, Knien und Beten gebracht haben. Wenn ich in Leipzig gewesen, so hätte ich wirklich, es als Theologus, mir zur Pflicht gemacht, mich einzudringen, und keine Entschuldigungen hätten den Schröpfer für der Anklage eines Betrugs schützen sollen, wenn er mich nicht hätte zulassen wollen. Jetzt ist die Sache so verworren, oder wird doch so ernstlich gemacht; damalen wäre es sogleich ausgemacht gewesen. Aut, aut. Ich müste von wahrer Verehrung Gottes, und von Zuversicht auf Gott, gar wenig Begriffe gehabt haben, wo ich mich gefürchtet hätte, in einer Sache, die wahrlich die Gewisheit der Religion und wahre Gottesfurcht so nahe angieng. Und ich bin auch noch der Meinung, daß eben diese afterandächtigen Anstalten schon an sich hinlänglichen Grund zu guter und

 richtiger

Daß die Berichte, die man von den Arbeiten des Schröpfers hat, nicht in allen Umständen übereinkommen, beweiset zwar nichts in Absicht auf die Hauptbegebenheiten; so viel aber läßt sich doch mit Grunde daraus schliessen, daß die Nachrichten entweder nicht authentisch sind, oder von Augenzeugen herrühren, die nicht mit der gehörigen Aufmerksamkeit beobachtet haben. Schröpfer scheinet sich Zeugen gewählet zu haben, die entweder die Sache zum voraus gewünscht, oder ge-

richtiger Beurtheilung an die Hand geben. Ob übrigens Herr D. Ernesti sich möchte eher haben überraschen lassen, als D. Crusius, kan wol auch anders beurtheilt werden. Ich meines Theils wolte vom Gegentheil ganz gewis zu seyn mich darum überreden, weil des Herrn D. Ernesti feste Grundsätze durch solche Erscheinungen, die ein so schlechter, nicht ganz unbekanter Mensch, anbieten mochte, sich schwerlich erschüttern lassen konten. D. Crusius, wo sonst Schröpfer sich auf solche Zuschauer hätte einlassen wollen, könte wol ihm zur Stütze gedient haben, wenn er nur nicht Andächteleien angebracht hätte, die einem Gottesgelerten geradehin verdächtig seyn musten. Wenn in der apocalypsis jene Macht des Satans nun wirklich im Anzuge war, nach dem crusianischen System: so hätte Schröpfer durch einige gelerige und schleichende Unterredungen wol sehr bald sich als einen Schüler aufführen, und einige schon einfürte bengelische Redensarten mit in seine Unterweisungen einmischen lernen. Indes ist es weiter nicht nötig, unsre scientiam mediam zu versuchen.

gefürchtet haben. [2]) Die Freymäurer, an die er sich mehrentheils zu wenden pflegte, sollen, wie man sagt, in ihren Zusammenkünften, durch geheimnisvolle Gebräuche und Anstalten, auf grosse Erwartungen hingehalten werden. Ihre ganze Seele wird gleichsam auf Erwartung gespannet, und ich glaube bemerkt zu haben, daß, je liebreicher und wohlgesinnter die Mitglieder dieser Geselllschaft sind, desto schimärischer sind die Hofnungen, mit denen sie sich täuschen lassen. Man weiß, wie sehr sich Betrüger eine so liebenswür-

 dige

[2]) Von solchen Berichten gibet es noch mehrere handschriftliche Aufsätze, die aber noch mehr Verwirrungen in den Erzälungen enthalten, und nach der Denkungsart derjenigen eingerichtet sind, welche sie gesamlet haben. Es ist aber in keinen Nachrichten etwas befindlich, von denen Anstalten oder Einrichtungen, die Schröpfer ganz allein vorgenommen, eben in dem Zimmer, welches der Schauplatz, ausschliessungsweise, für die Geister war. Und, wenn Schröpfer es sich gleichsam ausbedungen hatte, daß niemand von den Zuschauern in dieses Zimmer gehen durfte: so war auch weiter kein Platz und Raum für einen noch so scharfen Betrachtungs- und Untersuchungsgeist. Folglich hat freilich Schröpfer ganz allein die Personen gewälet, für welche er seine Arbeiten zu Sehen und Hören, bewundern, erstaunen, aber nicht zum Untersuchen, anbieten wolte. Vorher Erzälung und Beschreibung genug, um die Zuschauer gleichsam einzuweihen und in den Gesichtspunkt einzuweisen, der stets für Schröpfern vortheilhaft war.

dige Disposition zu Nutze zu machen wissen. Wer leicht hoffet, ist leicht betrogen.

Die Furcht macht die Täuschung noch leichter, als die Hofnung. Das Fürchterliche hat, wegen der Idee des Erhabenen, mit welchem es in Verbindung stehet, einen starken Reitz für die Menschen. Man kan sich kaum enthalten, auf einen fürchterlichen Gegenstand wenigstens einen schüchternen Blick zu werfen, der aber zu flüchtig ist zur Untersuchung. Die entfernteste Aehnlichkeit zeigt uns alsdenn das gefürchtete in seiner ganzen Gestalt. Wir sehen nicht, was da stehet, sondern was wir fürchten. 3)

Der Erzehler, von dem in dem Aufsatze die Rede ist, scheinet mir weder von Furcht noch von Hofnung frey gewesen zu seyn, als er den schröpferischen Arbeiten beywohnte. Er war zum voraus geneigt zu glauben, heißt es, daß die Sache von einem guten *Principio* herzuleiten sey. Er blieb weg, sobald er merkte, daß ein Geheimniß der Bosheit dahinter sey,

3) In einem dunkeln Zimmer hatte ohnehin Schröpfer schon dafür gesorgt, daß man kein scharfes Gesicht wirklich frey anwenden konte. Und nun war Schröpfer der Nomenclator, der alles ansagen und beschreiben muste; hienach richtete sich das wenige Gesicht, so man anwenden konte, desto mehr konte allerdings auch die Furcht nun wirken.

sey, und machte sich ein Gewissen darüber, ob er Recht gethan, daß er bey den schröpferischen Künsten so oft zugegen gewesen. Er wollte den entsezlichen Knall nicht abwarten, den Schröpfer hören zu lassen versprach. Diese Umstände zeigen gnugsam, daß das Gemüth dieses Zuschauers nicht uneingenommen gewesen, und vielmehr zwischen Furcht und Hofnung gleichsam geschwebt habe. Er spricht, wie von einer ausserordentliche Sache, von der sogenannten Anmeldung der Geister, die damals, als er zugegen war, in einem Klange bestand, dem ähnlich, wie wenn man an ein Glas schlägt, als wenn es nicht ein leichtes wäre, dergleichen Klang hervorzubringen, und sezt hinzu, durch diesen Klang schien das ganze Zimmer gleichsam zu beben. Dieser Zusatz ist offenbar aus der belebten Einbildungskraft des Erzehlers genommen, und zeiget zur Genüge, wie wenig die Verfassung, in der er sich damals befand, zum Beobachten tauglich war. 4)

Was

4) Ich habe schon in der ersten Samlung noch einige Umstände beigebracht, welche ich von recht sicherer Hand habe; wornach dieser gelerte Cavalier, wenn auch im Anfang Neubegierde und ungesetzte Einbildung zuweilen die Oberhand hatte, so sehr viel Entschlossenheit bewiesen hat, mit dem Finger durch die angeblichen Geisterdämpfe durchzustreichen, und zwar mehr als einmal;

Was mich betrift; so halte ich die ganze Sache für einen künstlichen Betrug, ob ich es gleich nicht übernehme, alle erzehlte Umstände aus dieser Voraussetzung zu erklären. Hierzu fehlen mir die wichtigsten Data. Wird doch so gar nicht einmal angegeben, ob Schröpfer seine Künste nur in einem dazu bestimmten Zimmer, oder in jedem andern, wo man es verlangt, oder endlich, wie einige wollen, auch auf freyem Felde habe machen können? ob er sie des Nachts, oder am hel-
len

mal; wobey er etwas gefület, als einen electrischen Schlag. Wäre dieser Herr nicht von Bedeutung für den Schröpfer gewesen: so würde er ihm durchaus verwehret haben, diesen Versuch zu machen. Er war aber auch so fest schon in seinem Urtheile, daß es künstlicher Betrug seye, daß er ganz gewis den Schröpfer ohnehin noch diesen Tag verlassen haben würde, wenn er sich auch nicht erschossen hätte. Und wir können es freilich nicht wissen, wie viel Einflus es auf Schröpfers lezten Entschlus mag gehabt haben, da er es gar wol gemerket, daß vorneme und denkende Zuschauer angefangen haben, ihr eigen Urtheil seinen Versicherungen vorzuziehen. Was das Anmelden, durch einen Klang betrift, so würde ich dis nicht auf die Einbildung dieses Herrn Referenten ziehen; es ist blos Erzälung dessen, was Schröpfer hievon zu sagen pflegte. Denn, daß ein guter Geist sich anmelden müsse, war Schröpfers eigene Erfindung; niemand konte wissen was der schwirrende Klang bedeuten solle; wenn es Schröpfer nicht ausdrücklich erkläret hätte. Man siehet hieraus, da ich zuerst
jenen

lem Tage vorgenommen? ob er den Zuschauern gewisse Plätze angewiesen? u. d. g. 5) Alle diese Umstände aber müssen sorgfältig untersucht werden, bevor man sich versprechen kan, mit hinlänglicher Gewißheit hinter den Betrug zu kommen. Wenn die übrigen Umstände damit übereinstimmen; so habe ich den Verdacht, daß eine Zauberlaterne vornemlich dabey gebraucht worden. Wie vermittelst dieser Maschiene ein Gespenst kan vorgestellet werden, lehret Guyot in dem

jenen Umstand bekant gemacht habe, (daß dieser Herr mit seinem Finger durch diese aufsteigende Klumpen durchgestrichen), daß noch viele einzelne Umstände felen in der ganzen Erzälung; und daß, wenn mehrere gleich bekant gewesen wären, viel leichter der Betrug würde entdeckt worden seyn. Schröpfer sagt, da kommen die Personen herauf, welche man verlangt hat; nach einiger Zeit wagt es dieser Herr, mit dem Finger diese unterirdische oder geistige Masse durchzustreichen. Wer kan nun glauben, daß dieser Herr fernerhin Geister zu erfaren sich eingebildet habe. Und wo fände nun eine Geisterwürkung statt auf Sehenerven — —

5) Ich kan auf einige dieser Fragen sicher und gewis antworten. Es war in einem besonders hiezu bestimten Zimmer; es war Abends oder Nachtszeit; niemalen am hellen Tage; Schröpfer untersagte es jedem, bey Lebensgefar, ja nur in dem Vorzimmer zu bleiben, wo der gute Schuzgeist zugegen seie. So lange diese Vorsicht wirklich beibehalten wurde: blieb eine feierliche Stille und Unentschlossenheit, die einen wirklichen

dem dritten Theile seiner physikalischen und mathematischen Belustigungen, (Augspurg 1773. in 8.) (S. die 44. Belustigung). Ja man kan eben dieselbe Erscheinung in einem Rauche vorstellen, und gleichsam nach und nach aus demselben hervorsteigen lassen, wodurch sie noch fürchterlicher anzusehen seyn muß, weil der Umriß wallend und unbestimt, rc. und die ganze Figur gleichsam wie schwimmend erscheinet. Das Räu-

chen Zweifel, eine dreiste Beurtheilung, zurück hielte. Wann auch zuweilen auf freiem Felde etwas geschehen: so ist Schröpfer doch an einem Orte voraus und allein gewesen, bis das Phänomenon zu Stande kam. Die übrige Erklärung, so nun folget, reicht wenigstens zu, ganz natürliche Ursachen wirklich bey der Hand zu haben, wie die meisten so seltsam erhöheten Erscheinungen, blos vom Schröpfer haben können bewerkstelliget werden. Und wo ist als denn weiterer Grund, Geisterbeihülfe, auf diese oder jene Art, ferner nur als wahrscheinlich anzunemen? Es bleibt vielmehr schon beinahe ausgemacht, daß Schröpfer von Geistern, Seelen, Magie, Theurgie, ein listiges Gewäsche angebracht habe, dessen meiste Wahrheit und Glaublichkeit er auf den nicht undeutlichen Eingang gerechnet, den er sich durch gerümte geheime Papiere, die er auf die und jene Art überkommen haben wolte, in den häufigen lehrenden Discursen schon vorher gemacht hatte. Der nachherige sehr gründliche Aufsatz unsers Herrn Professor Eberhards, wird dieses noch mehr entscheiden helfen.

Räuchern, dessen sich Schröpfer bediente, wird ihm vermuthlich hierzu gedient haben.

In der Vermuthung einer Zauberlaterne bestärken mich vornemlich auch folgende Umstände. Die Geister schienen sich zu bewegen, ohne einen Fuß zu regen, nur als schwebend. Durch die Fortrückung des Bildes in der Zauberlaterne kann man die Erscheinung fortschweben lassen, aber den Füssen keine besondre Bewegung mittheilen. Dieser Umstand scheinet mir von nicht geringer Wichtigkeit zu seyn. Aus eben der Ursache werden auch wohl die Geister Arme und Hände auf die Brust geschlagen getragen haben, wie in dem Aufsatze erzehlt wird. Sie erschienen ferner in verschiedenem Lichte, auch die anwesenden Personen sahen sich in verschiedenem wunderschönen Lichte. Wie dieses durch eine Zauberlaterne zu machen, ist leicht zu errathen. Die Gesichter der Geister sahen, wie ein geformter Dunst aus, welches vermittelst des Rauchs gar leicht zu bewerkstelligen ist. Die beiden Spiegel, in die er öfters hinein zu sehen pflegte, geben zu dieser Vermuthung fernern Anlaß. Daß andere darinnen nichts entdecken konnten, thut zur Sache nichts, und lehret der angeführte Schriftsteller, wie dieses vermittelst einer Schnur und einer Rolle gar leicht ins Werk zu richten sey. Der beschwohrne Stern am Himmel scheinet

net auch blos durch gut angebrachte Gläser und Hohlspiegel so grosse und dicke Stralen geworfen zu haben.

Durch eben dergleichen Hohlspiegel kann man einen Schall, wohin man will, reflektiren lassen, und den Schein hervorbringen, als wenn eine Antwort, die eine verborgene Person giebt, von einem Bilde gegeben würde. Durch die Reflexion wird der Schall dumpfig und hohl, so wie er in dem Aufsatze beschrieben wird, und von Schröpfern die Sprache der Geister genennt worden. Es sind noch viele andere Wege und Mittel bekannt, wie mit dem Schall Gauckeley getrieben werden kann, und schon oft getrieben worden ist. Die nähern Umstände müssen an die Hand geben, welcher Mittel sich der künstliche Betrüger bey jedem Vorfalle bedienet habe. Ich begnüge mich nur Möglichkeiten anzugeben, und zwar, meines Bedünkens, weit möglichere Möglichkeiten, als die blos metaphysische, die in dem Aufsatze angeführet wird, daß so wohl gute als böse Geister unmittelbar auf unsre Nerven würken können. Ich habe nichts wider die metaphysische Möglichkeit, daß der Kayser von China mit seinen Mandarinen jetzt auf meiner Kinderstube Blindekuh spielte. Wenn aber zehn oder zwanzig der glaubhaftesten Zeugen itzt kämen, und mir dieses einbilden wolten; so würde ich versichert seyn, sie müßten selbst sich irgend einen Schein haben blenden lassen, oder die Absicht haben, mich zu täuschen.

III.

III.

Inhalt des lehrreichen Zusatzes, so in den neuen Miscellanien angetroffen wird.

Nach dem Abdruck so wol des crusischen Bedenkens, als auch der Anmerkungen, des Herrn Mendelssohn, findet sich noch ein kurzer Auszug aus dem Programma des Herrn D. Ernesti, der aber sehr treu und richtig ist; worauf noch ein Zusatz folget, von S. 226 an, worin noch manche theils Nachrichten theils Betrachtungen vorkommen, die zu der Beurtheilung dieser Sache gehören. Herr D. Ernesti hatte unter andern auch die genaue Aufsicht der Obrigkeit bey solchen Auftritten für sehr nötig gehalten; hier wird nun zugesetzt, man habe überall gesagt, daß Schröpfer seine Gabe einigen Personen mitgetheilt habe; woher zu vermuten gewesen, daß vielleicht auch andre auftreten und diese Geisterbannungen fortsetzen dürften; wie es denn auch geheissen, und verschiedene seiner Vertheidiger geglaubt: daß der Entleibte sich am verwichenen ersten Weinachtsfeyertage zu Leipzig auf dem Markt öffentlich würde sehen lassen; welches jedoch nicht erfolget, indem selbiger wol Nachricht erhalten, daß die Rathsknechte Befel gehabt, ihn zu haschen; daher er klüglich ausgeblieben. (Leser werden von selbst hier diese doppelte Anmerkung machen;

daß so wol diese angebliche **Mittheilung** eben dieser Gabe (oder Kunst) an andre, es leicht zu erkennen giebt, daß alles Betrügerey seye, indem, wenn dis **Mittheilen** weiter gehen sollte, alle **Verstorbene** unaufhörlich sich wieder nach und nach hätten stellen müssen; **als auch** daß der Befel an die Rathsknechte ein klarer Beweis ist, daß **nunmehr** verständige Leute den Betrug einsahen und sich an den Inhalt des **crusischen** Bedenkens gar nicht gekert, wol aber des Herrn D. **Ernesti** Rath befolget haben.) Nun fårt der Urheber dieser gesamleten Nachrichten selbst fort: alles dieses zeige zwar, was dieser und jene grosse Mann von der Sache halte, oder vielmehr, nach was für einer **Hypothese** er selbige beurtheile — an sich aber, S. 227, bleibe die **schröpferische** Geschichte, bey dem Mangel so wol eigener genauen unparteiischen Untersuchung, als der historischen Gewisheit entscheidender Umstände, noch immer in einer **gewissen Dunkelheit.** (Ich neme mir die Freiheit, hier etwas zur Deutlichkeit noch beizufügen. Die **schröpferische Historie** wird am deutlichsten in zwey Fragen gefasset; 1) war **Schröpfer** ein Betrüger, der selbst es wol wuste, daß er gar nichts mit Geistern zu thun habe? 2) **War Schröpfer** ein **fanatischer** Mensch, der sich nach und nach wirklich selbst **einbildete**, mit Geistern so und so viel **Arbeiten**, wie er es nante, vorzunemen? denn eine **dritte Frage**, sind in der That, ohne Betrug und ohne eigene Täuscherey, Geister und Seelen

der

der Verstorbenen vom Schröpfer hervorgebracht und von den Zuschauern gesehen und gehört worden, ist in jenen Fragen schon enthalten. Wenn nun blos gefraget wird, ob Schröpfer ein Betrüger oder ein fantastischer Devot gewesen: so halte ich nicht dafür, daß Leser sich hierüber noch in einer Dunkelheit befinden werden. Er kan ein Betrüger, er kan nach und nach auch ein Fanaticker zugleich gewesen seyn, oder dafür, für einen sehr andächtigen Verehrer Gottes, sich unter besonden Umständen haben geltend machen wollen. Wird es also so verstanden, ob wirklich Geister und Seelen erschienen und von Schröpfer aufgerufen worden sind: so heisset es so viel, hat Schröpfer die Wahrheit geredet? Und wer solte wol noch zweifeln, daß niemalen ein Geist und Seele da gewesen, ob gleich Schröpfer es oft gesagt und recht wissentlich vorgegeben hat. Diese Dunkelheit trift also nur die eigentliche und wirkliche historische Ordnung des Processes etc. oder der Reihe aller der Dinge, welche Schröpfer in die Augen oder Ohren fallen lassen.) Es wird darauf erzälet, von einem ehrlichen Sachsen, welcher diese in seinem Vaterlande gespielete, und weniger, als er wünschete ausgepfiffene Comödie, selbigem zur Schande achtet, und es beseufzet, daß es daselbst so viel Leichtgläubige gebe. (Ganz ohne Grund ist diese Empfindlichkeit nicht; vielleicht sahe er einen gewissen Zusammenhang von Folgen zunächst vor sich, worüber er desto mehr als ein Patriot unlustig wurde,

wenn man gleich nicht überall laut davon reden kan.) Selbigem kan ich zum Trost sagen, wie ich auch ausser Sachsen Leute gefunden, welche den schröpferischen Erscheinungen völligen Glauben beimessen; (das crusische Bedenken hat allerdings bey vielen Leuten dazu geholfen, um ja nicht zu wenig von des Teufels Macht, die da im Anzuge sey, und zwar NB in Sachsen, zu denken, und profan dadurch zu werden.) Unter andern habe ich einen angetroffen, der den Arbeiten dieses besondern Mannes selbst mit beigewont, gegen mich zwar, als einen Profanen, (hier ist es nicht eben deutlich, in welchem Verhältnis dis Urtheil eigentlich angebracht seie;) etwas zurück haltend war; von Schröpfern aber mit enthusiastischer Ehrerbietung sprach, und versicherte; daß, nachdem er in der Schule desselben gewesen, seine ganze Gesinnung verändert, dieses vergängliche Leben ihm nunmehro gleichgültig, die Tugend aber über alles schätzbar wäre. Wenn ich über kurz oder lang hören solte, daß dieser Mensch in einer ähnlichen, und vielleicht noch edlern Verrückung, als der junge Werther, sich das Leben genommen: so würde ich mich nicht darüber wundern. (Dis ist ganz richtig; ohne daß es im geringste beweise, Schröpfer habe wirklich Geister aufgerufen. Es giebt viel tausend solche pias fraudas, seit jenen Zeiten der Einsiedler, welche einen immerwärenden moralischen Eindruck so gar auf Zuhörer und Leser gemacht haben. Die Verrückung vieler solcher Einsiedler ist auch erweislich genug,

genug, und man kan zugeben, daß Schröpfer selbst, seit dem er aus Dresden weggegangen, in Leipzig sich in einer ähnlichen Verrückung befunden habe, welche gar nicht physikalisch heissen kan. Es ist das völlige Parallel vom Gaßner; ein Betrüger, oder ein Verrückter, und seit einiger Zeit beides zugleich.) Seite 228 wird weiter erzält: Ein gewisser Freymäurer schrieb an einen Bruder, er wäre zum öftern bey Schröpfers Arbeiten zugegen gewesen; und obgleich dessen damit getriebener Misbrauch durch eine höhere Hand an ihm bestraft worden, so blieben ihm selbige doch an und für sich respectable. (Dis ist gar glaublich; weil mehrere Personen schon vorher auf eine gute zutrauliche Art mit der Sache selbst ganz anders umgegangen, als Schröpfer selbst. Es gehört zur Brüderschaft, mit einer besondern Wärme seinen Gang fortgehen.) Dieses erklärte in theosophischer oder hermetischer Sprache, ein anderer sonst scharfsinniger Bruder, folgendermassen: Schröpfer wäre ein Kind des Lichts gewesen, dem sich der Himmel und die Tiefe geöfnet; auf der schlüpfrigen Bahn — — hätte sein Fus ausgeglitten, und er die Vorschrift aus dem Gesichte verloren — und nun hätten Schrecken und Nacht ihn umwallet, und er wäre dahin gesunken, in die Tiefe. (Diese sehr gutmeinende Urtheile können freilich gar wol erklärt werden, wenn es zumal manchen einzelnen Personen nicht bekant gewesen, wie dis Kind des Lichts auch so gar eine vorneme Herkunft aus

Frankreich affectiret, und daher mehr in die Tiefe geraten, als durch die Verschwendung der Schätze des Himmels und der Tiefe.) — es giebt Personen, bey denen er einen solchen Tiefsinn erreget, daß beinahe ihre Vorstellungskräfte darüber in Unordnung geraten. (Es können aber auch noch andere politische Ursachen statt finden, daß es nicht blos theosophische Wehmut ist.) Fragt man an den Orten nach, wo Schröpfer gewesen, so preisen ihn einige, freilich meist seine Anhänger, als ein seltenes Tugendbild; (das gehet wol an, indem er viele hintergehen konte, die nicht scharfsinnig oder nicht oft genug in andern Gesellschaften waren, um seinen Character zu entdecken,) andre hingegen erklären ihn für einen zweiten Muhammed, für einen frechen lügenhaften Betrüger. Selbst angesehene Meister unter den Freymäurern bedauren, daß er sich in ihren Orden eingedrungen, und selbigen zur Maske seiner Bosheit gebraucht. (Nun ist es auch wol leicht zwischen beiden Arten der Urtheile zu wälen; sehr viel gutmeinende ehrliche Zuschauer oder Gesellschafter hat er durch seine erhabnen Reden und Geberden hintergangen; sehr viel vorneme Personen haben schärfer gesehen, und seine Betrügerey, selbst aus seinem nach und nach entdeckten Charakter, eingesehen. Sollen jene in der That die wichtigen Zeugen seyn, da sie sich selbst, durch gutmeinen, an besserer Kentnis dieses Mannes gehindert haben? Wenigstens für Geister und Seelen bleibt nun kein Schutz und Schein mehr übrig.)

übrig.) Ich bin also, fährt dieser gelerte Verfasser fort, S. 229 da ich selbst diesen Menschen niemals gesehen, und die Zeugnisse derer, so ihn gekant, oder gekant zu haben glauben, nicht ohne Zweydeutigkeit sind, ausser Stande, von seinen persönlichen Eigenschaften gewis zu sagen; so wenig als von der wahren und eigentlichen Beschaffenheit seiner Geisterbannungen; weil, wie schon gedacht, es an solchen beobachtenden Augenzeugen felet, welche alle Umstände scharfsichtig und mit unbefangener Genauigkeit untersuchet hätten, auf deren Ausspruch man sich also völlig verlassen könte. (Ich weis nicht, ob dieser Umstände wegen, worin sich freilich die meisten Zeitgenossen wegen des **Schröpfers** befinden, sie nicht im Stande seien, von der **wahren Beschaffenheit** seiner Geisterbannungen, ein gültig und gegründetes Urtheil zu fällen. Es komt blos auf die **Frage** an: ob wir sonst Grund haben, Geisterbannungen, als solche, im Unterschied von künstlichen Betruge, für wirklich zu halten, wenn jemand sie uns vorsagen und **ankündigen** will? Und da ich, ohne Furcht, geradehin behaupte, daß wir weder als Christen, in deutlichen Versicherungen der heiligen Schrift, noch auch als vernünftige Forscher der vorkommenden Begebenheiten in unserer sichtbaren Welt, hiezu klaren Grund haben: so entscheide ich auch ohne Bedenklichkeiten, für mich und viele meiner Zeitgenossen: daß **Schröpfer** seine Zuschauer wissentlich und bedächtlich **hintergangen** und keinesweges, jemalen

len Geister oder abgeschiedene Seelen aufgerufen und dargestellt, auch daß kein böser Geist irgend eine heimliche Wirkung oder Illusion, um Schröpfers Gemurmel oder seines Kreises willen, vorgenommen habe.) Zu verwundern ist es, allerdings, daß heut zu Tage, da man den heiligsten Wahrheiten widerspricht, dennoch von Leuten, die nicht eben alltäglich denken, ganz unbeschreibliche Dinge, die man sonst für blosse Märchen gehalten, geglaubet und für wahr angenommen werden. (Diese Betrachtung ist an sich gegründet, daß man sich darüber wundern mus, daß wirklich manche angesehene Personen sich so leicht dahin haben bringen lassen, dem neuen Lehrer Schröpfer so viel Ansehen, blos auf sein Vorgeben, von wichtigen Papieren, die ihm, von dem † — † zu Theil worden seien, so bald beizulegen. Allein im Anfange half ihm die Gestalt, eines sehr gründlichen Freymäurers, der so gar Reformiren und die rechten Geheimnisse des Ordens, (es waren eben diese Geisterkünste, so gar seit den Tempelherren,) wiederherstellen wollte. Bey andern erleichterte die Windmacherey, von einem französischen so vornemen Herkommen, das übrige geheimnisvolle Vorgeben, von seinen so wichtigen Papieren. An sich hilft es auch nichts zu guten richtigen Urtheilen, daß man nicht eben alltäglich denket; wenn der stete Beistand der gesunden reinen Geschichte, welche ein gewisses Urtheil vornemlich befördert, zumal in diesen Geisterscenen, felet. Und wenn Schröpfer

pfer zu Anfang sich Personen gewälet hat, die er überschauen konte, so haben auch vorneme Leute sich noch eher hintergehen lassen, als es bey einem andern ehrlichen gemeinen Mann wol nicht gelungen wäre. Ich will auch das Folgende nicht widerlegen, daß Unglaube und Aberglaube sehr nahe aneinander grenzen, und die Zweifelsucht zur gemeinschaftlichen Quelle haben. Bey dieser Scene, welche Schröpfer eröfnete, war wol niemand der Zweifelsucht ergeben; man hätte ihm sonst durchaus nicht den Rücken so frey gelassen, daß er sich ausbedingen durfte, es **könne und solle durchaus niemand** in das andre Zimmer gehen, und da sich nach **andern Dingen** umsehen, die man in dem gemeinen Orte der Versamlung und des feierlichen Niederkniens, freilich nicht zu sehen bekam. Ich würde aber doch lieber die **Unwissenheit** zur Quelle machen, woraus sowol der sogenannte Unglaube, als der tiefste greulichste Aberglaube ganz sichtbar genäret wird. der Mangel oder die Unrichtigkeit der **Erkentnis** von den allgemeinen und besondern Theilen und Wahrheiten der christlichen Religion, ist die größte Quelle des **Unglaubens**; worüber man jedoch in unserer Zeit fast zu viel Worte macht, und dadurch viel eher die gemeine Unordnung des Verstandes und Willens, mit allem Aberglauben, zufälliger Weise, befördert, als der Religion eine Schutzwehre verschaft. Es ist in allen Jahrhunderte, zumal von der grössern Kirche, laut geklagt worden, über Feinde oder Spötter der christlichen Religion,

mitten unter dem Volke der Christen; und in allen Jahrhunderten hat man doch gerade am meisten solche Geister- und Seelen-Erscheinungen, Aufrufung ꝛc. dem armen unwissenden Haufen eingepräget. Erst seit **Bekkers** Zeit, und seit wenigen Jahren haben einige verständige und aufrichtige Schriftsteller diesen groben Aberglauben angegriffen, und das menschliche Geschlecht ihrer Zeit von solchen unglückseligen Irtümern zu befreien gesucht. Sie haben auch geradehin entweder Freigeister, oder gar **Atheisten** heissen müssen; weil die gemeine Lehre leider es voraussetzte, daß alle diese Begriffe und Meinungen **wirkliche** allgemeine Theile der christlichen Religion, und der **Offenbarung** Gottes seien. Man muß gleichwol gestehen, daß selbst an dieser Behauptung die **Unwissenheit** und die gemeine Gewohnheit mehr Schuld seie, als daß sie einen guten Grund in dem **Lehrinhalte** der heiligen Schrift habe. Wie nun selbst in der so genanten Kirche, oder unter den Christen die **Unwissenheit** die fruchtbare Mutter alles Aberglaubens gewesen ist und noch ist, da wenigstens jene Jahrhunderte keine Zweifelsucht zuliessen: so ist es hingegen auch wahr und kaum einem Zweifel unterworfen, daß **Unwissenheit** oder der Mangel zulänglicher Kentnisse, Ursache daran seie, daß der **Unglaube**, wie man sagt, noch mehr überhand nimt. Die Schuld solcher **Unwissenheit** ist sehr oft eben so wohl bey denen zu suchen, welche geschickte Lehrer seyn sollten, und es nicht eben für

denkende

denkende Menschen seyn können; als bey jenen, welche die christliche göttliche Lehre, zu ihrer eigenen Wohlfart, glauben und annemen sollen, aber eine unförmliche, falsche, unrichtige Vorstellung, die sie haben, für diejenige halten, welche in der That die einzig wahre und christliche sey. Sie geben sich nicht die erforderliche Mühe, unparteiisch zu urtheilen; Misbrauch des Witzes und leichtsinnige Spöttereien setzen sie lieber an die Stelle einer ehrlichen Untersuchung. So stelle ich mir diese moralische Erscheinung vor; können es sich andre aus einer Zweifelsucht erklären, und diese gewis nicht geringe Uebung des Nachdenkens, diesen und jenen Personen dieser Art, mit historischer Gewisheit beilegen: so will ich es nicht widerlegen.) — Ich habe Personen gekant, (Seite 230, unten) welche die Wahrheit der christlichen Religion auf das frecheste bestritten, aber selbst dreizehnter sich nicht zu Tische setzten; die der heiligen Schrift spotteten, durch ein umgestossenes Salzfaß aber, so, ihrer Meinung nach, eben etwas übels bedeutete, in Unruhe gesetzt wurden, und wenn ihnen eine alte Frau etwas aus dem Caffeeschälchen prophezeiete, ihre Furcht oder Hofnung darauf gründeten. Der berümte Marquis d'Argens war ein dreister Freidenker, und steckte voll solcher abergläubischen Meinungen. (Man könte noch viel Personen, alter und neuer Zeiten, nennen, welche in diese Classe gehören. Allein ich kan nicht geradezu sagen, daß der und jener die Wahrheit der christlichen Religion

gion (überhaupt und durchaus) auf das frecheste bestreite, wenn er sich von diesen oder jenen Vorstellungen oder ihren Bestimmungen so oder so weit, ganz kentlich und deutlich entfernet, welche entweder in einzelnen Partheien oder auch in der so genanten katholischen Kirche, als feste Lehrwahrheiten behauptet wurden. Ich hoffe, daß man mich nicht unter diejenigen zälen wird, die den Freigeistern das Wort reden oder selbst diese kentliche Unart des Herzens, zu einer besondern Vollkommenheit des Verstandes, zum Merkmal eines starken Geistes machen. Es giebt freilich auch solche Menschen, die eine besondre Ehre darein setzen, alle ernsthaften Urtheile, und alles Bekenntnis aufrichtiger thätiger, reinen Gottesfurcht, dem einfältigen Haufen zum Eigentum zu lassen. Und wie könten diese in der heiligen Schrift, in den Urkunden der christlichen Religion, göttliche Wahrheit und neue Wohlthaten für sich sehen und annemen. Allein ich will nur dem Misbrauche solcher Urtheile vorbauen, welche überaus leicht, selbst von dem ungebesserten Haufen der so genanten Christen, so übel angewendet werden, daß es für sie eine trübe Quelle von greulichen Haß, wird, womit sie sogleich alle diejenigen verfolgen, die, ihrer groben Meinung nach, die christliche Religion nicht in ihrer Reinigkeit behalten, weil sie von Teufeln und mehrern historischen Ideen nicht die alten Vorstellungen oder Urtheile behalten. Diesen ganz unchristlichen Handgrif haben jene Buben in der finstern

Zeit stets angewendet, so genante Ketzer durch den christgläubigen Haufen, zu unterdrücken; dessen Pflicht es war, den Glauben und die Religion der Väter mit Feuer und Schwert zu vertheidigen. Da es keinen abgemessenen Umfang dessen giebt, was zur christlichen Religion für jede Menschen gehöret, vielmehr der Inhalt und Grund derselben, die heilige Schrift, niemalen in einem und demselben Masse verstanden und angenommen worden: so ist zwar alle Spötterey über den und jenen Inhalt der Religion stets ganz unwürdig und pflichtwidrig, aber es ist nicht alle Abweichung von dem und jenen Inhalte der christlichen Religion, wie er in dieser oder jener Zeit und Provinz angenommen, und in Büchern so bestimt beschrieben ist, zugleich eine Bestreitung der christlichen Religion an sich und überhaupt; wenn wir nicht die Grundsätze jenes tirannischen Pabsttums selbst wieder billigen wollen. Unsre Zeitgenossen werden durch recht viele Stimmen dazu aufgefodert, überall Naturalismus und Abweichung, Verwerfung der ganzen christlichen Religion, zu sehen, und um Gott einen solchen Dienst zu thun, als dort unser Heiland die unwürdige Denkungsart der todten Juden beurtheilete, recht greulichen Haß und Zorn wider alle die zu fassen, die gleichwol die ganze Kraft des thätigen Christentums, und die höchste Religion, den Hauptinnhalt der Lehre und des Lebens Jesu, ernstlich befördern und empfelen; übrigens aber Meinungen, Lehrarten, und andre vorüberge-

hende

hende Dinge unterscheiden, von dem, was der Religion selbst, die der Menschen Herzen reiniget, und ihnen eine Aenlichkeit mit Gott mittheilet, wesentlich ist und bleibet. Und dis kan auch, ohne niederträchtige Verachtung und Entehrung anderer Menschen, gewis von niemand verspottet oder bestritten werden. Ich sage es übrigens auch, was hier S. 231 stehet, auf dergleichen thörichte Irwege geräth die menschliche Vernunft, wenn sie nicht in demüthiger Erkentnis ihrer engen Schranken, und mit Beiseitsetzung alles dessen, so ausser ihrem Gesichtskreise lieget, den Weg der Ruhe und Glückseligkeit erwälet, der ihr in dem geoffenbarten Worte Gottes vorgezeichnet ist. Nur noch etwas deutlicher möchte ich es beschreiben, damit diese Betrachtung noch leichter recht verstanden und ihrem wahren Inhalte nach desto leichter genutzt werden möge. 1. Ich würde es nicht geradehin eine Folge des Gebrauchs der menschlichen Vernunft nennen, wenn Menschen in Absicht der **Geister** und **ihrer Wirkungen**, in solchen **Aberglauben** geraten; es ist auch wol dieser Satz nicht also zu verstehen. Dieser ganze Aberglaube ist entstanden und immer mehr gewachsen in den Zeiten, wo es theils noch wenig Uebung der Vernunft und des Nachdenkens gab, theils da man unaufhörlich **wider die Vernunft** loszog, um das Verdienst eines ganz dummen Glaubens desto grösser zu machen. Und von da an hat die christliche Religion, bey aller äusserlicher Ausbreitung über immer neue Unterthanen, ihre

christliche

christliche oder geistliche Art und Kraft immer mehr verloren. 2. Der Weg der Ruhe und Glückseligkeit, den uns die geoffenbarte reine Religion lehret, beziehet sich auf unsre eigne moralische oder geistliche Geschichte, und entfernet uns von jenen Meinungen, Urtheilen und Erwartungen, die ihren Gegenstand nur in der äusserlichen sichtbaren Welt haben. Die jüdische und heidnische Religion behält hierin eben das Gegentheil. Um jüdische Grundsätze und Hofnungen zu unterstützen, ist ein ganzes Geister Reich eingefürt und in die nachherige Religion recht eingemischet worden. Alle Menschen, die nicht unter Mosis Gesetz und unter dem besondern Schutze des Engels ihrer Nation stunden, befanden sich unter der Gewalt böser Engel, die freilich unaufhörliche physicalische Wirkungen vornamen; und die ganze Physick wurde von den Juden am allerleichtesten durch Engel erkläret. Diese Begriffe gehören gar nicht zu dem Inhalte, den wir das geoffenbarte Wort, oder neue Belehrung Gottes für Christen, nennen; denn dieser ist dem Inhalte des Juden- und Heidentums, und der ganz magern Denkungsart über äußerliche Glückseligkeit, gerade entgegen. 3. So wichtig und wahr der Satz an sich ist, wir sollen uns unserer engen Schranken bewust seyn, und alles das Beiseite setzen, was ausser unserm Gesichtskreise liegt: so schwer und so verschieden bleibt stets die Anwendung davon. Sehr viele leugnen es, daß in Absicht solcher Fragen und Vorstellungen,

gen, uns ein Weg in so fern vorgezeichnet seye, daß jene Dinge ausser unserm Gesichtskreis liegen; sie rechnen es gar sich zur Vorzuge, indem Gott ihnen eben die heilige Schrift aufschliesse, und das Geisterreich ihnen darin eröfnet werde. Sie nehmen gerade solche Vorstellungen, so gewis sie Gegenstände betreffen, die zu unsrer geistlichen eigenen Ordnung und Seligkeit gar nicht gehören, dennoch zum Grunde, zu Grundwahrheiten der christlichen Religion selbst. Es bleibt also auch stets diese **Hauptfrage**: sind solche **Erzälungen** von Wirkungen der Geister rc. wie sie damalen von Juden fast allgemein geglaubet wurden, zugleich **Lehrwahrheiten für uns Christen**: oder bleiben sie nur **Nachrichten**, von den Meinungen der Juden? Sollte hier der eine Theil behaupten, ja es sind lauter göttliche Belehrungen von dem Wege unserer Ruhe und Glückseligkeit, wir Christen müssen für uns selbst ebenfalls dieses glauben, und die Vernunft geräth auf den Irweg des schändlichsten Unglaubens, wenn sie dis will besonders untersuchen: so behält der andre Theil unsrer Zeitgenossen, welche das **historische** und **characteristische** in solchen Stellen, nur für Beweise der Wahrheit der Begebenheit in einer solchen Zeit, ansehen und die Zusammensetzung **unserer Vorstellung** davon, als unsre eigene jetzige Erkentnis, unterscheiden, **eben so viel Recht**, als je andre Ausleger haben mögen. Und wenn wir die viel tausendmal tausend Fabeln und Lügen, und die unaufhörlichen Betrügereien,

die

die den Menschen so schädlich und unerträglich worden sind, zusammen rechnen: so möchte eben jener Theil, der diese jüdischen Meinungen nach solchen ihren Früchten beurtheilet, schon manche Empfelung voraus haben, wenn er behauptet: daß heut zu Tage solche Geisterwirkungen, wenn sie vorgegeben werden, dadurch gar keinen Grund bekommen, daß man sich auf jene Erzälungen berufen will, die in der Bibel von Menschen jener Zeit gemeldet werden.

Es beschließt auch dieser gelerte Verfasser seinen Aufsatz selbst auf so eine Weise, daß man seine scharfe Einsicht und sein unbefangnes freies Urtheil nicht auf die Seite der Vertheidiger der Schröpferischen Händel ziehen kan. So beschließt er seinen Aufsatz: ich vermute indessen, es dürfften die mehresten von denen, so das angefürte in Erwägung ziehen, der Meinung beypflichten, daß Schröpfer weiter nichts als ein künstlicher Betrüger gewesen; obgleich die Art und Weise, wie er betrogen, bey den angezeigten Umständen nicht leicht ausfindig zu machen ist. Solte gleichwol jemand sich anders überzeuget finden: so bediene ich mich des Ausspruchs eines gewissen Mannes der, wenn er um seine Meinung befraget wurde, nach langem Besinnen sich endlich also erklärte: wenn ich ihnen recht sagen soll, was ich denke, so glauben sie von der Sache was sie wollen. Sehr gut! Wenn erst mehrere einzelne Nachrichten, von rechtschaffnen Leuten, nach und nach gesamlet werden; so wird es immermehr

gewis und ganz unleugbar werden, daß es ein Betrug gewesen, und daß man also an Geister und ihre Wirkungen, in so fern es Historie sein soll, nicht weiter zu denken habe. So habe ich erst eben jezt die Gelegenheit gehabt, aus dem Munde eines sehr bekanten, und sehr geliebten würdigen Mannes, den man auch endlich fast dazu genötiget hat, Schröpfern kennen zu lernen, einige sehr wichtige Erzälungen, in Gegenwart einiger andern würdigen Personen, anzuhören. So wenig dieser berümte Mann, Kentniße von Geisterwirkungen zu seinen Verdiensten noch nötig zu haben glaubte: muste er doch endlich den dringenden Ueberredungen nachgeben, und Schröpfers Bekanntschaft nicht länger ausschlagen. Die noch so warmen Erzälungen eines Vetters, der alles mit angesehen haben und daher ganz genau und gewis bekräftigen wollte, konten ihn so wenig rüren, daß er vielmehr einigen Argwon eines künstlichen Betrugs schon schöpfte: eben so wenig konte ihn Schröpfer bereden, sich aus seinen verstorbenen Angehörigen jemand vorstellen zu lassen. Nach langem dociren und sehr ernsthaften Beschreibungen, die Schröpfer deswegen verschwendete, sagte endlich dieser gesetzte Mann: ich möchte doch wirklich einen meiner guten Freunde sprechen, der gestorben ist, ohne mir Antwort zu geben auf eine für mich nicht gleichgültige Frage. Ich werde gesetzt genug seyn, mit ihm zu sprechen; können sie nun in der That so viel über die andre Welt befelen, so lassen sie diesen meinen Freund zu uns kommen. Schröpfer suchte eine Entschuldigung, warum dis sich nicht in seinem Bezirk befinde; und klagte nachher über zwey heftige Gegner, die er in Leipzig hätte; über diesen Herrn Professor, und über einen Mathematiker.

IV

IV.

Herrn Professor Eberhards Abhandlung über die so genante Magie.

Bey Gelegenheit der sich immer mehr ausbreitenden gar verschiedenen Urtheile, über Gaßners und Schröpfers Thaten, hat der gelerte und sehr verdiente Herr Professor Eberhard auf hiesiger Friedrichsuniversität, einen sehr fruchtbaren gründlichen Aufsatz in die Hallischen Intelligenzblätter eingerückt, (Num. XXXIV. folgg. des Jahrs 1775) dessen Inhalt ganz gewis den allermeisten Lesern so sehr lesenswehrt wird vorkommen, als je irgend ein Aufsatz über diese seltsamen Händel es heissen mag. Es hat sich dieser gelerte Mann ganz frey und ohne Zurückhaltung über des sonst so berümten Herrn von Haen neue Schrift herausgelassen, de Magia liber; und so wenig dieser Aufsatz weitläuftig ist, so durch und durch lehrreich und gemeinnützig ist er eingerichtet. Die edle Denkungsart dieses Gelerten hat es mir ganz leicht erlaubet, diesen Aufsatz wieder hier drucken zu lassen, und wenn ich wolte, hie und da einige Zusätze zu machen. Dis ist er.

Von der Magie.

§. 1.

Die Magie ist eine Kunst, deren Ursprung sich in den dunkelsten Zeiten des entferntesten Alterthumes verliehrt. Sie hat zu allen Zeiten das Schicksal gehabt, vom Pöbel geglaubt, von Betriegern

triegern gebraucht, und von den Weisen verachtet zu werden. [1]) Es hat von je her Betrieger gegeben, die durch geheime Künste die Unwissenden verblendet, und sich eines genauern Umgangs mit

[1]) Man siehet es aus dem Zusammenhange, daß Magie hier eben die Sache beschreiben soll, als Zauberey; und da ist dieses Urtheil ganz richtig. Es ist auch bis fast der allergemeinste Sprachgebrauch, wenn man de magicis artibus, oder disquisitiones *magicas* und dergleichen geschrieben hat; wenn es gleich auch wahr ist, daß ehedem Magie eine wahre nützliche, obgleich geheime, Wissenschaft gewesen. Es ist auch richtig daß man stets gewisse Geisterwirkungen, gewisse kräftige Worte oder Zeichen, denen jene gleichsam folgen müssen, dabey eingeschlossen hat; und es ist selbst das Wort Zaubern, unter den Christen in Teutschland, im Grunde einerley mit Zabulus oder Diabolus, indem die Beihülfe des Teufels zugleich allemal vorausgesetzt wird. Der sehr mangelhafte Unterricht, den man von dem Inhalte der christlichen Religion zu geben pflegte, hat schon in sehr alten Zeiten Meinungen und Begriffe anderer Völker beibehalten, um desto eher und leichter sie zu Christen zu machen, die nun blos neue Namen gebrauchten, Düvel, Teufel, zaubern rc. die alten Meinungen aber behielten. Uralt sind z. E. die Meinungen, daß man Hagel, Sturm, erregen und besänftigen, Fieber und Krankheiten, wieder entfernen könne, durch gewisse Worte, Formeln, Geberden u. d. g. und nun bleibt es einerley heidnischer Aberglaube, wenn gleich Christliche Worte und Sätze dazu gebraucht werden, weil die heidnische Sprache und

mit den Geistern, ja gar einer Gewalt über die höhern Wesen angemaßt haben. Vom Samojeden und Lapländer, bis zum Chineser und Europäer, findet man solche Magos oder Zauberer. Und

und Gebräuche, nun nicht mehr übrig waren. Daß man also Pater noster und Ave Maria dreimal über eine Pestbeule hersagte, und ein Kreuz darüber machte, es zertheile diese Pestbeule der Vater †, zertheile der Sohn †, zertheile der heil. Geist † ꝛc. waren christliche, oder nur unter Christen bekante Worte und Formeln; daß man aber eine solche Wirkung von diesen ausgesprochnen Worten glaubte, ist der alte Aberglaube, der heidnische Zaubereien so viele Jahrtausende fortgepflanzt hat. Wenn die theologische Facultät zu Paris im Jahr 1492 (in des d'Argentre collectio Iudiciorum de nouis erroribus,) durch ihr Gutachten diese dummen Handlungen, trotz der Erzälung, daß schon viel tausend Menschen dadurch von der Pest errettet worden, für Aberglauben erklärt hat: gereicht es ihr unleugbar mehr zur Ehre, als daß man Gaßnerische Ceremonien in manchen Gegenden eben derselben römischen Kirche, so lange geheget und unterstützt hat. Alle diese Meinungen sind in ganz und gar keiner Absicht mit der christlichen Religion verwandt, welche aller Finsternis, Unwissenheit, Dumheit und allem Aberglauben ganz gerade entgegen stehet. Der Ursprung ist in die Kindheit der Regierungskunst zu setzen; der Wachstum in der Unwissenheit des gemeinen Haufens, und in der Verschlagenheit einiger listigen Köpfe, zu suchen; bis endlich einige fanatische Christen diesen anfänglich ausländischen Künsten eine Hülle von biblischen und

Und von Jannes und Jambres zauberischen Andenkens, bis zum D. Faust, [2]) und dem in unserer Nachbarschaft erst kürzlich berüchtigten Schröpfer, treffen wir in der Geschichte aller Jahrhunderte dergleichen Geisterbezwinger an. Egypten war in den ältesten Zeiten der rechte Sitz und Aufenthalt

und christlichen Worten und ernstlichen Bestimmungen umgehängt haben, worin diese unwürdigen Meinungen für der dreisten Untersuchung und Beurtheilung fast bis auf unsre Zeiten beschützt geblieben Der gemeine christliche Sprachgebrauch des Worts Magie, ist daher immer einerley gewesen; und sehr selten hat es eine so gute Bedeutung, daß man sich selbst für einen Freund und Liebhaber der Magie hätte ausgeben dürfen. So ist es mit unter den 900 Conclusionibus des Joh. Picus, Graf von Mirandula, verworfen worden, da er sagte: man könne von der Gottheit Christi durch keine Wissenschaft sich mehr überzeugen, als durch Magiam und Cabbalam. Schröpfer hat also in einer änlichen Absicht, durch Magie einige Lehrwahrheiten der christlichen Religion bestätigen wollen.

[2]) Einigen halbchristlichen, fanatischen, noch bis jetzt unbekanten Urhebern mancher alten schriftlichen Aufsätze, die man Personen lange vor der Zeit Mosis, beizulegen sich schon im ersten und zweiten christlichen Jahrhunderte herausnemen konte, wegen dicker Finsterniß und Unwissenheit, haben wir es vornemlich zu danken, daß solche Einbildungen, von wirklicher Kunst oder Wissenschaft, Engel und Geister zu allerley Diensten auf-

enthalt der Zauberer, und in Rom fehlte es an Hexen und Währwölfen so wenig, daß schon Petronius in seinen satyrischen Schriften darüber spottete, und uns von Menschen, die sich in Wölfe verwandelt haben sollen, so tröstliche Abentheuer erzehlt, daß man daraus schliessen kan, daß die römischen

aufzufordern, eine so ansenliche Gestalt bekommen haben und endlich gar in eigentliche Wahrheit übergegangen. Dem Henoch hatte man schriftliche Aufsätze beigelegt, worin ganz umständlich erzälet würde, daß die Engel vom Himmel zu den Töchtern der Menschen gekommen, (1 Mos. 6, 2) und sie solche Zauberkünste, Wahrsagerey rc. gelehret. Es werden die Namen sogar gebraucht, φαρμακειαι, ἐπαοιδιαι, λυτηρια ἐπαοιδων, ἀςροσκοπια, ἀεροσκοπια, und alle nur mögliche σημεια, oder wie Tertullianus es nent, astrologi, auspices, augures. *magi*, quas artes vt *ab angelis* desertoribus proditas etc. So leicht und ganz natürlich es uns scheinet, daß solche Fabeln müssen öffentlich seyn verachtet worden, so bald man nur gehört, daß solche Schriften, und ein solcher Inhalt, schon zur Zeit Enochs statt finden sollen: so gewis ist es doch, daß Tertullianus sich so gar Mühe giebt (lib. I, de cultu feminarum, cap. 3.) darzuthun, daß diese Schrift wirklich ächt und auf diese Art — auch in der Sündflut errettet worden sey; die Juden aber hätten freilich dis Buch verworfen, indem darin auch Weissagungen von unserm Christus stünden. Daß viele Kirchenväter eben solche Stellen, von dem Ursprunge der Zauberey, oft aus diesem Buche wiederholet haben,

römischen Spinrockenmährgen, denen noch heut zu Tage bei uns üblichen, vollkommen gleich gewesen sind. Giebt es denn aber eine würkliche Magie? Ich gestehe es, daß es unserm jetzigen Jahrhundert nicht zur Ehre gereicht, daß wir uns in die Nothwendigkeit versetzt sehen, diese Frage

übergehe ich; aber merkwürdig ist es, daß so gar in den Recognitionibus *Clementis*, als Bischofs zu Rom, Petrus, der Apostel, eben so redend eingeführet wird (lib. 4) daß diese abgefällne Engel den Menschentöchtern diese Künste gelehret hätten ꝛc. Wie in einigen Büchern des alten Testaments nicht selten solche Namen oder Beschreibungen vorkommen, welche einen änlichen Begrif einschliessen, Zauberer, Beschwörer, einen Segen oder Fluch über jemand sprechen; eine Otter mit Worten beschwören, u. d. g. so hat dieses alles immermehr jene christlichen Fabeln und Mythologien, gleichsam bestätiget, als ganz gewisse Lehrwahrheiten, von leiblichen Wirkungen der Geister über und in Menschen. Und man hat solche Bücher oder Formeln unter den Judenchristen desto leichter hochgeschätzt oder fortgepflanzet, wodurch man Geistern etwas befelen konte, bis endlich unter dem Pabsttum es zu einem vorzüglichen Glaubenssatz gemacht worden, daß wirklich Zauberey alles das seye und einschliesse, was die Menschen davon glauben und sagen, oder erdenken; und daß es ein Kezer sey, der daran zweifle. Von da an hat Hexerey und Zauberey noch etwas anders geheissen; mit Teufeln Huren (ist Augustini Lehre, de ciuitate Dei lib. V.). Kinderzeugen ꝛc. Frazen, deren sich

Frage im ganzen Ernst zu untersuchen. Nachdem Baco de Verulamio, Friedr. Spee, Balth. Becker, unser verewigter Christ. Thomasius, und in Frankreich St. Andre und andre, die Thorheit der Hexereien so deutlich dargethan; 3) nachdem die Naturlehre und Mathematik

sich auch Heiden und Muhammedaner schämen würden, wenn sie im Ernst, nicht aus gewisser vorübergehender Absicht, nur solten gedacht oder fingirt werden. Vom D. Faust ist des sel. D. Heumans Brief zu lesen, in des sel. D. Haubers bibliotheca magica, 27 Stück, S. 184 folgg. worin besonders der Anfang merkwürdig ist, eine Anzeige, daß Budoei Schrift de atheismo et superstitione, in Absicht des letzten Stücks sehr mangelhaft seie, daß er an den altväterschen Meinungen von Gespenstern und Zaubereien noch steif halte; daß der Rintelische Theologus, D. Bierling es dem Buddeus weit zuvorgethan, indem er alle diese Meinungen von Zauberey (die unter uns geblieben) den Finsternissen des Pabsttums zugeschrieben; da sonsten die Theologi gemeiniglich die letzten sind, neue Wahrheiten anzunemen.

3) Des Herrn von S. Andre königl. französ. Leibmedici, lesenswürdige Briefe von der Zauberey, sind zu Paris 1725 mit besonderer Approbation (die doch manches geändert hat,) und königl. Privilegio, herausgekommen, und bald darauf 1727 von Theodor Arnold ins teutsche übersetzt worden, Leipzig in 4. Schon der Titel enthält, daß diese Briefe vornemlich davon handeln, daß die wunderbarsten Wirkungen, die man gemeiniglich

matik uns die wahren Gesetze der Körperwelt gelehrt, und die geheimen Künste der so genannten Zauberer entdeckt, und aus natürlichen Ursachen erklärt

niglich den Teufeln und der Zauberey zuschreibt, ganz anders sich erklären lassen, daß die Teufel gemeiniglich nicht den geringsten Antheil daran haben; daß alles, was man ihn beimisset, weder in dem alten noch neuen Testament zu finden; noch auch durch die Kirche bestätiget, und folglich entweder natürlich oder Betrügerey sey. Es ist davon in der Hauberischen bibliotheca magica im 22 Stück eine sehr muntre Anzeige gegeben werden, wie auch in der stollischen Bibliothek (3 Theil pag 279 seq.) grosse Freude darüber geäussert worden, daß der Glanz der Wahrheit auch in der katholischen Kirche so weit durchbricht, daß sie den schändlichen Aberglauben, die Betrügerey und abscheulichen Grausamkeiten einsehen, so sonst darin statt gefunden. Sehr lebhaft schreibt dieser gelerte Medicus, daß er von seinen Freunden, an welche er diese Briefe geschrieben, dazu gebracht worden, sie drucken zu lassen, um denen ihre falschen Meinungen zu benemen, welche den, im Schwange gehenden Märchen von Teufeln, gar zu leicht Glauben beimessen. Die teutsche Uebersetzung hat statt einer Zuschrift an den Bischof Hutchinson, blos diese Zeilen, in omnibus illis, quae de sagis prodigiosa narrantur, multa ficta, pauca vera, a daemone *nulla*. Der von S. Andre hat übrigens entweder selbst, um sich mit der kirchlichen Theologie nicht zu veruneinigen, nicht geradehin leugnen wollen, daß von den Teufeln manche ausserordentliche Dinge verrichtet werden, auf

erklärt hatte: so hat man mit Recht Hofnung gehabt zu glauben, die Werke des Teufels auf Erden wären gänzlich zerstört, und der Aberglaube völlig

auf besondre Zulassung Gottes; oder es ist diese Einschränkung von dem Censor eingeschoben worden, der es selbst gestehet, daß er manches zugesetzt habe, damit es gedruckt werden könne. Diese Retirade, von Zulassung Gottes, ist eine stete petitio principii. Diese teutsche Uebersetzung, der Beifall den der Inhalt dieses Buchs bekommen hat, konte allerdings diese Hofnung unterstützen oder rechtfertigen, welche hier geäussert wird. Auch Thomasii so lebhafte Schriften, konten nicht ohne vielen Nutzen seyn. Bekker —— freilich hat er diese lange bezauberte Welt, nicht auf einmal von dieser Bezauberung befreien können; indes haben auch die gemeinen theologischen Urtheile Bekkers Namen so sehr verschrieen, daß er weiter nicht viel Eingang finden konte. Spee, der vortrefliche Verfasser der cautio criminalis, hat sehr viel beigetragen, die sonstigen juristischen Urtheile von Zauberei- und Hexenprocessen aufzuhalten und in eine andre Richtung zu setzen. Die Ausbreitung der philosophischen und physikalischen Kentnissen haben wol am meisten beigetragen, daß einzelne Gelerte mit freien Augen zu sehen anfingen, und den Teufel, der in den vorigen Schriften, sonst so beschützt wurde, herzhaft angriffen. Der Feler, daß noch immer solche Meinungen so leicht Eingang fanden, lag in den Unterweisungen der Kinder zur Religion, und der angehenden Lehrer auf Universitäten. Und es wird noch immer Liebhaber geben der ältesten Erklärung des Catechismi, von Zaubern und Hexen

völlig besiegt. 4) Allein leider! fängt jetzt der Aberglaube wieder an sein Haupt empor zu heben, und nicht nur Ungelehrte lassen sich durch Betrieger, die sich vor Zauberer ausgeben, hinter das Licht

Hexen, wie es noch immer Lehrer giebt, welche den Teufel mit allen Meinungen von seiner Gewalt, theologisch beschützen, weil sie solche jüdische Bilder gar in die christliche Religion übertragen.

4) Da wir einen christlichen Verstand unter den grossen Versicherungen annemen dürfen: daß der Sohn Gottes, von dem man so lange Zeit allerley meist schlechte Erwartungen hatte, eben dazu erschienen sey, um die bisher geglaubten täglichen Werke des Teufels, wie ihn die so ungeistlichen Juden beschreiben, zu zerstören: so hätten wir freilich schon lange diese alten jüdischen Bilder müssen faren lassen. Aber der Unterricht der allermeisten Kirchenlehrer wurde so sehr nach der Unfähigkeit der Menschen eingerichtet, daß man ihnen ihren Teufel mit täglichen Wirkungen in der sichtbaren Welt, ferner lies, und die grossen Werke Christi in Dunkelheit einhüllete, weil die Menschen zu grösserer geistlichen Erkentnis nicht geschickt wären, und alsdenn gar keine christliche Religion ihnen beigebracht werden könte, wenn man nicht den alten Grund und Boden stehen lies, den die so genanten Heiden behaupteten. Die wirkliche Unwissenheit der so genanten Theologen, welche gar zu schlechte Ausleger der heiligen Schrift waren, hat lange Zeit diese Teufelswerke gar furchtsam und ängstlich beschrieben; nach und nach kam kirchliche Politik dazu, endlich

Licht führen, sondern so gar ansehnliche Gottesgelehrte und Aerzte fangen an, diesem Aberglauben öffentlich das Wort zu reden, und das Daseyn der wahren Magie im ganzen Ernst zu behaupten.

lich die ganze Bosheit, die man je teufelsartig nennen kan; nun samlete man Lehrsätze vom Teufel aus den Aussagen der Thoren, Verrückten, Schelmen, und besonders der Unschuldigen, welche die verfluchten fülbaren Beweise, der Folter und der Henkersknechte, nicht mehr durch menschliche Natur und Kraft widerlegen konten. So wurde eine Teufelslehre in die göttliche, seligmachende Religion eingeschoben, welche bis jetzt noch von vielen darum behauptet wird, weil sie in ihren Compendio dis als ein Merkmal der reinen Lehre gelernet hatten. Den Arzneygelehrten ist es nicht viel besser gegangen; Wier hat wenig Nachfolger gehabt; die meisten musten sich mit der herrschenden Theologie vertragen, und liessen also den Teufel ferner beschrieben und beschrieen werden, wie es die alte fürchterliche Theologie mitbrachte. Papisten und Protestanten haben einerley Denkungsart über den täglichen Teufel und Gottes Zulassung, fortgesetzt, weil es immer keine kleine Entschuldigung war, um des verfluchten Teufels willen, der die Zeitgenossen so sehr besitzt, als sie es haben wollen, sich selbst Schimpf und Schande, Armut, Elend und Noth zu zuziehen. Sine vadere sicut vadit, wär ein besserer Rath. Und noch jetzt kan man grosse ansenliche Männer nennen, welche diese niederträchtige Sprache fortsetzen, man müsse den Teufel so behalten, wie er ist, um des dummen Haufens willen. Welche Werke des Teufels hat also Christus und seine Religion zerstöret?

pten. [5]) Erst in voriger Ostermesse, hat der berühmte Wienerische Arzt und erster Lehrer der Arzneikunst Ant. von Haen, ein Buch de magia in Leipzig in 8 herausgegeben, worin er offenbar die Würklichkeit der Magie zu beweisen sucht, und sehr unzufrieden ist, daß man so gar in Italien, die Hexerey und Hexenprocesse verlacht. Ein Mann von des Herrn von Haen Ansehn und Gelehrsamkeit, kan würklich bei denen, die nicht selbst im Stande sind, die Sache zu prüfen und gehörig zu untersuchen, einen grossen Eindruck machen.

5) Daß es wirklich, (nicht blos in unsrer Meinung und Einbildung) Zaubere, Magie, Geisterwirkungen in menschlicher Gesellschaft gebe: haben leider Theologi am meisten unter uns fortgesetzt, nach einer gewönlichen Lehrart; Rabbi Isaac hat gesagt, daß Rabbi Jacob gesagt, es hätte Rabbi Abraham gesagt rc. παραδοσις ἀνθρωπων nante es die heilige Schrift. Denn es ist ein elender Behelf, man müsse die Macht des Teufels nicht bestreiten, sie hänge mit der christlichen Religion zusammen. Es ist wahr, mit der allerelendesten Religion, wie sie von recht dummen, übel unterwiesenen Christen, mag zusammen gesetzt werden. Es ist eben so unwürdig, wenn man sagt, es seie eine Gotteslästerung, wenn man die Macht des Teufels, welche die unchristlichen Juden so groß machten, leugnet; und Erzälungen oder Nachrichten des neuen Testaments, von solchen abergläubischen Menschen, unterscheidet, von einem göttlichen verbindlichen Unterrichte. Daß aber unter der römischen Kirche, zumal in Wien, ein Arzt, auch ein

machen. [6]) Und eben dieses hat mich bewogen, eine Untersuchung von der Magie in gegenwärtigen Blättern anzustellen, um, so viel an mir ist, mich der Ausbreitung des Aberglaubens und den daraus zu besorgenden übelen Folgen, zu widersetzen. Ich thue dieses um so viel lieber, da ich schon vor einigen Jahren in diesen Blättern die trüben Quellen des physikalischen Aberglaubens untersucht, und meine Leser davor gewarnt habe. Ich werde hier 1) den Begrif der Magie festsetzen, 2) die Wahrscheinlichkeit des Daseyns dieser Kunst prüfen, und 3) von dem angeführten Buch des Herrn von Haen mit wenigem handeln.

1) Begrif der Magie.

§. 2.

Wenn wir auf den gemeinen Sprachgebrauch sehen, so werden wir wahrnehmen, daß man alle wun-

ein sonst gelerter Herr von Haen ein Prediger der Zauberey wird: ist unter gewissen Umständen sehr begreiflich. Herr von S. André muste in seine medicinische Briefe sich allerley theologische Glossen und Clausulas salutares einschieben lassen! also — —

[6]) Freilich ist das praeiudicium auctoritatis noch von sehr grossem Einflus; Daher ist es sehr rümlich, wenn sich andre Gelerte nicht fürchten, hervorzutreten und jenen Vertheidigern der Landmeinungen, ihre eigenen Urtheile gerade entgegen stellen. Nun werden denkende Zeitgenossen wol selbst urtheilen.

wunderbare Begebenheiten, die sich aus denen uns bekannten Naturgesetzen nicht wohl von uns erklären lassen, eine Hexerei oder Magie zu nennen pflegt. [7]) Ein Taschenspieler zeigt einem Bauer einen zerrissenen Bindfaden, er bläst daran, in dem Augenblick ist der Bindfaden wieder ganz. Der Bauer, welcher nicht glaubt, daß sich dieses aus denen ihm bekannten Naturkräften erklären

7) Man — pflegt Zauberey zu nennen. Das heißt, unter einem Theil der menschlichen Gesellschaft, der freilich der gröste ist, entstehet ein Sprachgebrauch, der sich nach der ganz gemeinen Denkungsart richtet. Nun war es freilich zuweilen ganz notwendig, daß denkende oder gelerte Männer sich nach der bösen Zeit richten müssen; und wirklich die Regel einfüreten, für sich und ihres gleichen, *loquimur* cum vulgo, *sentimus* cum doctis. Denn man mus auch nicht vergessen, daß die bessere Erkentnis nicht so gleich für alle ist. Daher erhielt sich dergleichen Denkungsart und Sprachgebrauch bey dem gemeinen Haufen; und nur vertrauliche Gesellschaften errichteten darüber eine solche Verbindung, welche μυςηρια heissen, worin sie einander eine ganz andre Denkungsart gemein machten. Die Philosophie hatte es auch zur Absicht, gesunde Erkentnisse zu befördern, und Mitglieder des Staats zu erziehen, welche nach und nach, ohne Unruhe zu errichten, jene unglückselige Dummheit des Pöbels aufzuheben suchten. Lange Zeit war der Pabst und seine unwürdigen Knechte, die Inquisitores, gleichsam die Pächter von der Freiheit zu denken

ren lasse, ruft aus: das geht nicht mit rechten Dingen zu! der Kerl ist ein Hexenmeister! Dieses ist der Grund der Benennung des Zaubertrichters, Zauberbechers, Zauberbrunnens, der Zaubertonne und der Zauberlaterne. Die **Magie im weitläuftigen Sinn ist also eine Kunst, Begebenheiten hervorzubringen, welche die natürlichen Kräfte der Körper zu übertreffen**

denken und zu reden; die erhielten den heiligen christlichen Glauben von den Zaubereien und Hexereien in aller Kraft und Würde. Sie machten miracula, sie liessen Engel und Teufel kommen, zur Bestätigung der Wahrheit der christlichen Religion; und da muste der Bauer und der Gelerte glauben, oder zur Bestätigung dieses heiligen Teufelsglaubens, sich brennen, ersäufen oder todt hungern lassen. Von diesen Bösewichten kommen noch die axiomata her, wer keinen (solchen) Teufel glaubet, der ist ein Atheist. Es giebt indes einige preiswürdige Landesherrliche Befele, welche geradehin solchen alten Aberglauben verbieten. Das königl. französ. Edict vom Jahr 1682 wider Leute, die sich für solche Meister ausgaben, sous pretexte d'Operation de *pretendue Magie*, (schöner Ausdruck, angebliche Magie!) rc. hat Pitteval in den Causes celebres Tom. I. p. 288 seq. und D. Hauber in bibliotheca magica Stück 22 Seite 665 französisch und teutsch drucken lassen. Neuere Edicte wegen der Thorheit der Hexereien, worüber freilich manche alte Scholastici unwillig sind, will ich nicht anfüren.

treffen scheinen. [8]) Daraus kan man die Eintheilung der Magie leicht herleiten. Denn entweder lassen sich die Begebenheiten, die uns so wunderbar scheinen, dennoch aus denen Kräften der Körper herleiten, und das heist die **natürliche Magie**; oder sie übertreffen die Kräfte der Körperwelt wirklich, und erfordern die Mitwürkung der Geister. Dieses letzte heist eigentlich **Hexerei.** Hier kommt wieder ein doppelter Fall vor.

[8]) Es hat freilich magus, magia, zuweilen so viel bedeutet, als ein gelerter Mann, Gelehrsamkeit, zumal in Absicht der körperlichen Kräfte oder Wirkungen, und ihrer Ordnung oder Gesetze in der physicalischen Welt, welche andre geradehin durch Geister verrichten liessen, wie man ehedem zur Bewegung einzelner Sterne, einen Engel hinstellete rc. Es haben auch viele Gelerte den Namen Magus, Sophus, artista recht affectirt, und die sehr argwönische Aufmerksamkeit des christlichen oder christgläubigen Pöbels und der so leicht befelenden Pfaffen, gleichsam recht mutwillig und wissentlich wider sich gereitzet. Aber auch häufig haben dumme liederliche Pfaffen, nach Art der alten Rabbinen es geradehin dem Teufel Schuld gegeben, wenn jemand mehr wuste und untersuchte, als sie aufkommen zu lassen für gut fanden, und so hat der gemeine Hauffe immer gleichsam Lehrer und Vorgänger solcher albernen Meinungen gehabt, selbst an den Lehrern der Religion, die durch Aberglauben viel leichter die Frömmigkeit, oder die Unterwerfung an die Kirche, fortzupflanzen glaubten, als durch Beförderung der Erkentnissen.

vor. Man braucht entweder zu seinem Dienst gute Geister, das heist die Theurgie 9) oder weisse Magie, blanche Magie: oder man bedienet sich dazu des Teufels und böser Geister, und dieses nennt man die schwarze Kunst, und die Magos selbst Schwarzkünstler.

II)

9) Diese Theurgie ist als eine höhere Stuffe von Erbauung, oder Reinigung der Seele angesehen worden, besonders unter den jüngern Platonikern. Es ist übrigens zu der gemeinnüzigen Absicht, welche hier vorausgesetzt wird, ganz unnütz, eine genauere Anzeige von den ehemaligen Eintheilungen solcher mancherley magischen Beschäftigungen beizubringen. Man hat recht mit Fleis solche Meinungen, von der Nähe und leichten Annäherung der Geister, ausgebreitet, und manche Arten des damaligen Gottesdienstes vorzüglich zu beschützen oder zu empfelen gesucht. Kabbalisten, so genante Heilige, viele Einsiedler, unter den Christen, haben diesen Umgang mit guten Geistern eben so leicht bey der Hand gehabt, wider die vielen bösen Geister, als jene Theurgi unter den heidnischen Gelehrten. Die vielen Exorcismi, welche nicht nur über Menschen, sondern auch über andere Dinge, Wasser, Saltz, Wachskerzen, Getraide, Früchte ꝛc. erstreckt worden: haben in den Zeiten der Unwissenheit sehr viel Aberglauben unterhalten, den sich andre gar leicht zu Nutze gemacht haben, es ausser dem kirchlichen Cerimoniel, für sich nachzuthun.

II) Prüfung des Daseyns der Magie.

§. 3.

Daß es erstlich eine natürliche Magie gebe, daran ist kein Zweifel. Die Kräfte der Körper sind weder dem Pöbel bekannt, noch auch denenjenigen, deren Stand und Wissenschaft sie über den Pöbel erhebt, wofern sie sich nicht durch die Naturlehre und Mathematik mit vielem Fleiß in den Stand gesetzt haben, von den Kräften der Körper richtig zu urtheilen. Wie leicht ist es daher nicht, Erscheinungen durch physikalische Kunstgriffe hervorzubringen, welche ihnen alle Kräfte der Körper zu übertreffen scheinen! Diese natürliche Magie kan in viele Klassen getheilt werden. 1) Einige Kunststücke hängen blos von der Geschwindigkeit ab, das heißt eigentlich die Taschenspielerkunst. 2) Bei andern hat die Geschwindigkeit gar keinen Einfluß, sie erfordern aber eine besondere Vorbereitung. Dahin gehört die Wiederherstellung einer Schrift aus der Asche eines verbrannten Zettels, welche, wenn sie mit gehörigen Kunstgriffen gemacht wird, auch den Klügsten betriegen kan, und von manchem als die hochfliegendste Theurgie [10]) angesehen werden

10) In dem ernstischen Bedenken über Schröpfers Händel, ist dieser Ausdruck gebraucht worden. Man erzälet auch eben diese Sache, daß Schröpfer einen Zettel habe verbrennen lassen, und ihn doch wieder hergestellet habe. Die Art der Erzälung ist aber nicht gewis.

werden sollte, weil derjenige, der das Kunststück macht, den Zettel vorher nicht gesehen hat, auch nicht weiß, was darauf gestanden, und nur die Asche des Papiers erhält, welche alsdenn verschwindet und an der Stelle der beschriebne Zettel mit der vollkommenen Hand desjenigen, der die Schrift aufgesetzt und selbst verbrant hat, wieder zum Vorschein kommt. Ingleichen die so genante Palingenesie der Pflanzen, womit der bekante **Athan. Kircher** so viele ansehnliche Gelehrte hintergangen hat. Viele andre wunderbar scheinende Verwandlungen, z. E. eine verbrante Spielkarte aus einem Ey herauszubringen, gehören in diese Klasse, auch selbst viele Kartenstücke, da man eine Spielkarte in die andere verwandelt u. d. m. 3) Drittens hängen einige von **physikalischen und mathematischen Bestimmungen** ab, dieses könte man die **physikalische Magie** nennen. Hierher gehören der Cartesianische Teufel, die seltsamen Wirkungen des Hebers und besonders die geheimen Kunststücke der Optick und des Magnets, wodurch Unwissende und Abergläubige dergestalt in Verwunderung gesetzt werden können, daß sie glauben müssen, es könne ohne Hülfe der Geister nicht geschehen. Besonders sind mir einige physikalische Arten, **Geister und Todte zu citiren** [11]), bekant, wodurch auch

[11]) Von blossen Verabredungen zwischen zwey Personen, die durch eine Anzal Schläge einander einzele Buchstaben zu erkennen geben, woraus der Name

auch der Klügste betrogen werden kan, und deren sich wahrscheinlicher Weise Schröpfer bedient hat. Dahin gehört ferner der Zauberspiegel, in welchem die Leute sich selbst in seltsamen Gestalten, auch wohl ihr künftiges Schicksal zu sehen glauben. Das erstaunlichste ist aber die Verwandlung eines Menschen in ein Thier, ja gar in einen Baum, die bei Leuten, welche die Optik nicht verstehen, den allerseltsamsten Eindruck macht, und wodurch der Rußische Kaiser Peter der Grosse in Hamburg von einem Künstler in die gröste Verwunderung gesetzt wurde, so daß der Künstler genöthigt ward, ihm das ganze Geheimnis zu entdecken. Ich pflege in meinen Vorlesungen

Name der Person zusammengesetzt ist, welche nun als präsentirer ausgegeben wird, ist die Rede nicht. D. Hauber hat eine solche sehr auffallend beschriebene Repräsentation, die in Obersachsen viel Aufsehens gemacht, sich nicht eben unwahrscheinlich aus einer heimlich angebrachten laterna magica, erklären wollen; bibliotheca magica, 23stes Stück. Die Sache ist in den allerältesten Zeiten schon sehr bekant gewesen; selbst jene Erzälung von der Präsentation des Samuel, durch eine so genante Zauberin zu Endor, gehört hieher. Die Γοητεια, νεκυομαντεια, das Todtenfragen, da man sich des Nachts in Begräbnisplätze begab — — wovon nicht selten Anzeigen schon in den Büchern des alten Testaments vorkommen, gehört auf Seiten der Lehrmeister oder Anfürer, die dazu gebraucht wurden, auch hieher, mit manchen besondern Beispielen der so genanten Orakel.

lesungen, besonders über die Mathesin applicatam, viele dieser Künste meinen Zuhörern zu erklären, um dadurch dem Aberglauben und Betrug, so viel mir möglich ist, vorzubauen. 4) Endlich giebt es viele Naturkräfte, die nur durch die **Chymie** erkant werden, und wodurch man ganz unbegreiflich scheinende Dinge hervorbringen kan. Dieses kan man die **chymische Magie** nennen. Auch hierher gehören die Palingenesie, die prophezeihenden **Teraphims**, wodurch der berühmte Herr von **Uffenbach** selbst in Holland betrogen worden, und andre Dinge mehr. Alles dieses überzeugt uns, daß es eine natürliche Magie gebe, ohne alle Mitwürkung der Geister.

§. 4.

Orakel. Diejenigen, welche alle diese Sachen so gleich aus der Reihe künstlicher Betrügereien ausschliessen, und sie geradehin den Wirkungen böser Geister zuschreiben, haben zwar viele alte Vorgänger in ihrer Meinung; an sich aber begehen sie petitionem principii. Bey jeder solcher Erzälung ist es eben die erste Frage, ob künstlicher Betrug, zerrüttete Einbildung, oder aber wirklich böse Geister zu der Erklärung der Sache gehören. Und Christen, welche allen jenen Menschenlehren von Teufeln und ihren Wirkungen in der leiblichen Welt, geradehin entsaget haben sollen, müssen am wenigsten dem gemeinen rohen Haufen unter Juden und Heiden, gleich bleiben in solchen Meinungen. Es ist doch unleugbar die allergröste Schande, daß unter Christen diese Gedanken über so genante magische Künste, welche seit Constantini M. Zeit, zumal im griechi-

§. 4.

Giebt es aber auch eine Magie durch Hülfe der Geister, oder eigentliche Hexerei? Man kan diese Frage in drei Nebenfragen auflösen. 1) Ist eine solche Magie möglich? 2) Ist es wahrscheinlich, daß es eine dergleichen Kunst gebe? 3) Hat man von der Würklichkeit dieser Kunst unleugbare Proben?

§. 5.

1) Möglichkeit der Magie.

Ohngeachtet die Weltweisen mehrentheils mit der Möglichkeit einer Sache den Anfang zu machen pflegen, so werde ich mich doch in diese Frage

schen Reich sehr lange fast öffentlich grosses Ansehen gehabt haben, so sehr lange fortgesetzt worden sind! daß man unter so vielen Namen, von Personen aus den Zeiten des alten und neuen Testaments, Beschwörungsformeln, Charactere und Figuren, mit einer Art von Bedächtlichkeit und Furchtsamkeit so lange herumgetragen hat, daß auch noch jetzt dergleichen Possen Aufmerksamkeit sich versprechen dürfen, weil nemlich Gott es zu lassen könne, und also der Teufel es bewerkstellige. Der gelerte Joh. Wier hat schon im 16 Jahrhundert sein Urtheil frey herausgesagt (lib. 2. de praestigiis daemonum, cap. 5.) über ein so genantes viertes Buch de occulta philosophia, so man dem Cornel. Agrippa fälschlich beigelegt; auch über das *Heptameron*, oder elementa magica

ge gar nicht einlassen. So lange man über die absolute Möglichkeit der Magie streitet, sind die Gründe auf beiden Seiten gleich wichtig. Die relative Möglichkeit aber zu bestimmen, müsten wir etwas mehr vom Wesen der Geister und Körper wissen, und in den labyrinthischen dunkeln Gängen der Psychologie und der körperlichen Elemente besser bewandert seyn, als wir würklich sind. Wir müßten das innere der Körper verstehen, von welchen wir nur die Oberflächen kennen, und wir müsten das Wesen der Geister einsehen, von denen uns doch blos die Würkungen bekant sind. Ueber dieses ist die Untersuchung dieser Frage völlig unnütz. [12]) Man kan die

ca des Petrus de Abano. Es sind darin solche Anstalten und Vorbereitungen, welche wirklich viel änliches haben, mit Schröpfers Einweihungen. Wier hat sich aber sehr geirret, wenn er des Joh. Trithemii *Steganographiam*, auch unter solche Zauberbücher rechnet, wodurch man Geister citiren kan; und hatte doch dieses guten gelerten Abts Vorrede über seine polygraphiam, an den Käiser Maximilian gelesen, worin er solche Zauberey ablenet. Man müste alle Kunst verborgen oder in Ziffern zuschreiben, auf diese Art Zaubereyen heissen; er hatte mit Fleis so viel von der Macht dieser Geister (deren Namen er statt Buchstaben brauchte) vorgegeben, um über den Aberglauben seiner Zeit selbst zu spotten.

12) Alle diese Betrachtungen sind sehr gegründet. Man hat indes schon seit langer Zeit, zumal in der lateini-

die Möglichkeit einer Sache zugeben, die we-
der wahrscheinlich noch würklich ist. Alle
Figuren und Körper der Geometer sind mögliche
Grössen; wer weis es aber nicht, daß sie nie
würklich werden können? Gesetzt es sey möglich
Gold zu machen, werden wir deswegen glauben,
daß man würklich Gold mit Vortheil machen kön-
ne? Man kann also zugeben, die Zauberei sey
möglich, und doch behaupten, es habe nie würk-
liche

lateinischen Kirche, sehr weitläuftige Beweise
der Möglichkeit dieser Wirkungen, ja noch viel
alberner Dinge, Vermischung mit Teufeln, ja gar
Zeugungen von solchen Misgeburten, behauptet,
und recht ernstlich dargethan; weil es einmal die
Lehre der Kirchenväter, zumal Augustini, ge-
wesen, welche man freilich fortsetzen und in ihrer
Reinigkeit unveränderlich behalten muste, wenn
man kein Ketzer seyn wolte. Das Original zu
diesen Meinungen mus man unter den Heiden
ältester Zeiten suchen, woher die nachherigen Ju-
den ihre Geisterlehre entlehnet haben. Die En-
gel konten sich also mit Töchtern der Menschen
vermischen, indem ein noch so roher Gedanke und
Einfall unwissender Leser so eine Glosse über die
alte Erzälung machte. Die Halbteufel, und ge-
waltigen Riesen kamen aus solchen Zeugungen;
gerade wie die alten Theogonien, oder Abend-
theuer des Jupiter, Herkules etc. Es ist frei-
lich zu verwundern, daß auch protestantische
Theologie so lange solche Lehrsätze in der ganz
guten Meinung behalten haben, daß sie auf der
Versicherung oder Belehrung der heiligen Schrift
beruheten. Man fürchtete sich, zu untersuchen,
ob

liche Zauberer gegeben. Wir richten uns im gemeinen Leben auch nicht nach der blossen Möglichkeit, sondern nach der Wahrscheinlichkeit und den würklichen Faktis. Es ist nach den Begriffen gewisser Metaphysiker möglich, daß des berufenen **Schwedenborgs** Seele im Sirius seyn konnte, wenn gleich sein Leib in Stockholm auf der Strasse ging. Es ist aber gar nicht wahrscheinlich, daß dieser Geisterseher durch alle Sphären des Himmels

ob etwa in solchen Stellen nur Erzälungen von solchen Meinungen, nicht aber Bejahungen, enthalten wären. Es schien gefährlich zuseyn, auf diese Weise das Ansehen und die Glaubwürdigkeit der Offenbarung Gottes, in Zweifel zu ziehen; und dennoch hätte man erst wissen müssen, daß solche Vorstellungen und Beschreibungen, die in manchen Stellen biblischer Bücher vorkommen, in der That der Sache nach aus einer Offenbarung Gottes hergekommen wären. Was die Sache selbst betrift, so konten freilich jene alten verworrenen Begriffe von einem Engel oder Geiste sehr leicht die nahe Möglichkeit ihrer Wirkungen unter den Menschen bejahen, da man nach allen Abtheilungen der sichtbaren Natur besondre Arten dazugehöriger Geister, die einer hylischen Natur waren, schon eingefürt hatte, ehe die Kentnis der Physic entstund; Luftgeister, Wassergeister, Feuergeister, Baum- und Pflanzengeister, Erd- und Berggeister ꝛc. wer solte da an der Möglichkeit ihrer Wirkungen unter den Menschen, erst gezweifelt haben? Wie übel haben so gar Theologi unsers Jahrhunderts es dem Thomasius genommen, da er behauptet hatte: daß

mels gewandert sey. Und liest man seine Schrift de coniugio coelesti, so sieht man offenbar, daß alle seine Erscheinungen nichts würkliches, sondern Spiele seiner verwirrten Einbildungskraft gewesen sind. [13])

§. 6.

daß der Teufel kein pactum mit dem Menschen machen könte? Dis solte ein gefärlicher Satz seyn. Den alten theologischen Meinungen war er freilich gefärlich; aber weder der christlichen wahren Religion, noch der zeitlichen und ewigen Wohlfart der Menschen. Es kan also mit Recht Leser geben, welche nach ihren Begriffen von der Bestimmung der Geister und von der leeren vorgeblichen Vorstellung der Menschen, welche aus ihren Gedanken die Quelle der Möglichkeit sogleich machen, diese Frage, von der Möglichkeit solcher Geisterverbindung zu einer und derselben Handlung, ohne alle Umstände leugnen. Sie haben sich auch gar nicht zu fürchten, für guten und ernstlichen Einwürfen aus der Bibel. Es ist eine erbärmliche recht unchristliche Denkungsart, daß man aus solchen ganz unbestimten Stellen, geradehin einen Verstand einmischt der mit den allergemeinsten Irtümern am besten zusammen hängt.

[13]) Solche Schwedenborge hat es freilich zu aller Zeit, zumal unter den Juden und Christen sehr viele gegeben. Die Geisterlehre der griechischen und rabbinischen Juden, ist meist gleich schlecht; aus solchen ehedem so häufigen Büchern, haben sehr viele Christen, eben diese dem Pöbel so ange-

messene

§. 6.

2) Wahrscheinlichkeit der Magie.

Wir gehen zur zweiten Frage über: ist es wahrscheinlich, daß es eine durch Geister gewürkt Magie oder Zauberei gebe? Hier ko-

messene Lehre behalten, und sich fast ihr ganzes Leben hindurch mit Geistern und Teufeln (wenigstens in ihrem Kopfe) zu thun gemacht. Die vitae patrum, ehedem unter Hieronymi Namen des Theodoretus Eulenspiegel, den er Philotheus genant hat, und nun alle vitae Sanctormu, haben freilich durch Millionen täglicher Exempel, die Möglichkeit solcher Zauberey ganz überflüßig bewiesen. Aus der Wirklichkeit nemlich war nicht nur die Möglichkeit ausgemacht, sondern der nachläßige Vortrag der christlichen Lehrer hat es auch den armen Christen täglich eingebläuet, sich ja für Zauberey zu hüten; sie war so leicht, daß auch Kinder hexen und zaubern konten. Wie diese angeblichen Exempel für uns nichts weiter beweisen, als den grossen Unterschied der Zeit: so ist freilich, wenn die Möglichkeit nach allgemeinen Gründen entschieden werden soll, es keine so leichte Sache. Indes, wenn auf den gemeinen Begrif gesehen wird, daß gewisse Worte, Gebräuche, Wurzeln, Kräuter, Steine 2c. den Einfluß auf die Geister zu Stande bringen solten: wird man auch an dieser Möglichkeit mit Recht zweifeln dürfen. Denn hiedurch, durch diese Handlungen, sollen Geister ihren Wirkungskreis bekommen und eröfnen.

kommen wieder drei Nebenfragen vor: 1) Ist es wahrscheinlich, daß Geister, die nicht mit einem organischen Körper verbunden sind,[14] unmittelbar in die Körper würken, und z. B. aus Luft eine dem menschlichen Körper ähnliche Gestalt bilden, oder Gewitter hervorbringen können? 2) Ist es wahrscheinlich, daß solche Geister unmittelbar auf unsre Seele wirken, und in ihr Empfindungen hervorbringen können, die sonst nur in ihr durch die Eindrücke der sinnlichen Werkzeuge zu entstehen pflegen?[15] 3) Ist es wahrscheinlich, daß solche

14) Dis ist die jetzige Bestimmung der Frage; aber ehedem dachte man weiter nicht nach, weil man hylische Dämonen hiezu voraussetzte, die so gar durch gewissen Geruch von einem Ort zum andern gezogen werden konten; er gehörte so gar zu ihrer Narung oder Wollust. Man kan überhaupt sagen, daß man ehedem von allen denen hiezu gehörigen Geistern voraussetzte, daß sie selbst materialisch, und subtil körperlich wären. Ihre Wirkungen waren also leicht zu begreiffen. Dämonen, waren gewesene Menschen, die nun nach dem Tode noch gar gerne unter Menschen ihre vorigen Unarten und Beschäftigungen fortsezten. Auf einer Seite solche heidnische uralte Meinungen; auf der andern schlechte Anwendung der Erzälungen von Erscheinungen der Engel oder des Satan, des Teufels: haben unter den Christen diese Wahrscheinlichkeit vielmehr ausser allem Zweifel gesetzt, als die allerklärsten und wichtigsten andern Wahrheiten.

15) Diese Erklärungsart soll den vielen sehr auffallenden Schwierigkeiten und Ungereintheiten ausweichen, und die Sache selbst doch behalten.

solche angebliche mächtige Geister, ein Satan, Abramelech, oder nur ein gemeiner Dämon, einem alten Weibe oder schlechten Kerl zu Gebote stehen, und sich durch gewisse mehrentheils läppische Wörter und Cerimonien, solten zwingen lassen, diese oder jene Handlung vorzunehmen? [16]) Denn man mag die wirklichen Hexereien sich vorstellen wie man will, so muß man entweder annehmen, daß die höhern Geister in die Körper würken, und die Veränderungen, die wir wahrnehmen, würklich hervorbringen. Oder man muß glauben, diese Geister würken unmittelbar in unsere Seele, und erregen in derselben Vorstellungen, die wir vor sinnliche Empfindungen halten. In beyden Fällen aber müssen die Geister dieses auf Befehl und durch die Kraft der Beschwörung des Magi verrichten.

§. 7.

Nach der ersten Frage behaupten wir, es sey ganz und gar **unwahrscheinlich**, daß Geister, die

[16]) So stark dis hier vorgetragen worden, daß es schon an sich unwahrscheinlich heissen könte: hat man doch ehedem aus allerley schlechten Voraussetzungen, mehr als einen Grund gefunden, es dennoch zubejahen; z. E. daß der Teufel sehr gerne sich gleichsam erniedrige, um desto mehr die Menschen in sein Netz zu ziehen — — Wer in allem Ernst von der Denkungsart des Teufels so gewis zu seyn glaubet: mit dem ist alle weitere Handlung und Untersuchung vergeblich.

die nicht mit organischen Körpern verbunden sind, in die Körper wirken können. Denn 1) hat Gott nach seiner Weisheit und Güte, die Veränderungen des Weltgebäudes zum Nutzen der lebendigen Kreaturen, an gewisse unveränderliche körperliche Gesetze gebunden. Dadurch werden die Jahreszeiten, die Witterungen und alle ähnliche Begebenheiten hervorgebracht, ohne welche das Wachsthum der Pflanzen und das Leben der Thiere nicht erhalten werden können. Könten höhere, aber böse Geister, unmittelbar in die Körper würken; so könten sie diese Gesetze ändern, die Jahreszeiten und Witterungen verkehren, nach Belieben Gewitter machen, und dadurch die Körperwelt in Unordnung bringen und verwirren. Wer

17) Diese Betrachtung ist unleugbar gründlich, und enthält Dinge, die gewisser und wichtiger sind, als jene etwaigen Gedanken der Gegner; welche freilich nicht würden auf solche stete unordentliche Geisterwirkungen geraten seyn, wenn man ehedem über die Weisheit und Güte Gottes hätte auf diese Art denken können. Lauter Geister und Teufel, die in der Luft herrschen rc. waren der Gegenstand der Vorstellungen bey jenen unwissenden Menschen. Da die tägliche Untersuchung der Menschen in dem Buche und Reiche der Natur, unaufhörlich hätte fortgehen und wachsen sollen: so verwandelte man die Bibel in eine allgemeine Erkentnisquelle, für alle Zeiten, in aller Absicht. Und noch so selten vorkommende Anzeigen von Geistern, noch so ungewisser, unbestimter, unempfolener Verstand derselben, wurde nun die Encyclo-

Wer sieht nicht, daß dieses der Weisheit und Güte Gottes entgegen ist? Wie können die Absichten Gottes nach denen einmal festgestellten Gesetzen erhalten werden, wenn Geister nach ihrem Willkühr dieselbe ändern könten? 17) Man wende mir nicht ein, daß zwar besonders böse Geister diese Macht besitzen, aber von Gott unmittelbar gehindert werden sie auszuüben. Denn es ist gar nicht wahrscheinlich, daß Gott ihnen eine Macht solte verliehen haben, deren Ausübung die Gesetze des Weltgebäudes verändern, und den Absichten Gottes zuwider Unordnung und Verwirrung in der Welt anrichten könte. Und solte Gott sie ihnen ja verliehen haben, so müste er durch beständige Wunderwerke ihre Ausübung hin-

cyclopädie, welche alle menschliche natürliche weitere Erkentnis ausschlos. Poetische grosse Beschreibungen wurden ganz buchstäblich verstanden; Gott macht seine Engel zu Winden und seine Diener zu Feuerflammen: hier nun, Geister erregen Sturmwinde, Blize, Hagel rc. Es ist sehr leicht, nach der jüdischen Erklärungsart, die nach und nach angenommene Geisterlehre zu entdecken. Hierüber ist die allergröste würdigste Erkentnis Gottes bey Seite gesetzt worden. Beschreibungen von einzeln Beweisen der Macht der Geister, welche hie und da, nach gemeinen Begriffen, vorkommen und ausgedruckt werden: haben die christlichen Ausleger noch oben drauf durch ihre Lehrart so vergrössert, und allerley mögliche Fälle ersonnen und bejahet: daß vernünftige Menschen gar nicht sichs merken lassen durften, daß sie

hindern. Denn wenn Gott unmittelbar die Kräfte der Körper zu würken hindert, so heißt diese Würkung ein Wunderwerk. Müste es daher nicht auch durch ein Wunderwerk geschehen, wenn Gott unmittelbar die Kräfte der Geister in ihrer Würkung hindern solte? Und ist es wohl wahrscheinlich, daß Gott, die Ordnung in der Welt zu erhalten, beständig genöthigt seyn solte Wunderwerke zu thun? 2) Wenn die Geister in die Körper unmittelbar würken könten, so würden wahrscheinlicher weise öfter seltsame Begebenheiten in der Körperwelt erfolgen, die sich nicht aus den uns bekanten Naturgesetzen erklären liessen. Das geschieht aber nicht. [18]) Die Jahreszeiten, die Witterung, die Gewitter, der Regen und Hagel, der Schnee, der Wind entstehen aus bekanten körperlichen Ursachen, und folgen beständig denen ihnen vorgeschriebenen Gesetzen.

sie daran zweifelten, oder es etwa für unnütz oder gleichgültig hielten. Es hies sogleich, man zweifelt an dem Worte Gottes, wenn man gleich eigentlich nur an der Erklärung und gehörigen Geschicklichkeit des Auslegers, zweifelte.

[18]) Wie der Pabst ehedem (S. erste Samlung S.) öffentlich schreiben durfte die alte Schlange sey nun aus dem Herzen der Menschen durch Christum vertrieben worden, und suche nun die äusserliche Wohlfart der Menschen durch Hexen und Zauberer anzugreiffen: so hat man auch hier schon eine Antwort fertig. Der Teufel kan zwar nun

Es ist daher nicht wahrscheinlich, daß die Geister unmittelbar in die Körper wirken solten.

§. 8.

Ist es aber zweitens wohl wahrscheinlich, daß Geister unmittelbar in unsere Seele würken, und in derselben Empfindungen hervorbringen solten? Im vorigen Jahrhundert erklärte man die Zauberkünste, durch eine unmittelbare Würkung der bösen Geister in die Körper. Der Teufel verwandelte auf vorhergegangene gehorsamste Bitte, ein alt Weib würklich in einen Wolf, er führte die Hexen würklich auf einem schwarzen Bock oder auf einem Besenstiel durch die Luft; er bauete entweder, bei der Geister Beschwörung, einen würklichen Körper, der dem verstorbenen ähnlich sahe, aus Luft, oder er holte den Körper des Verstorbenen aus dem Grabe, und machte ihn auf eine Zeitlang lebendig. Diese

unter den Christen nicht mehr so viel wirken, aber desto mehr unter den Heiden; da sind noch unzälige Teufelsthaten. Es felet auch nicht an solchen Nachrichten noch in Reisebeschreibungen, die von dieser Partey als historische Beweise gebraucht werden. Man mus es freilich auch nicht darauf anfangen, daß durchaus beide Parteien über diese Frage sich vereinigen sollen; es kan nicht geschehen. Genug wenn nur so viel Gründe immer vorgestellet werden, daß der Aberglaube immer mehr abnemen mus.

Philosophie ist die leichteste, sie kostet uns kein Kopfbrechen. Die neuern Weltweisen schämten sich diese alte Weiberphilosophie zu gebrauchen. [19]) Die philosophischen Gönner und Freunde der Hexerey, fingen also an, dieses auf eine etwas feinere Art durch eine Illusion zu erklären. Sie wehlten hiebei zwei Wege. Einige behaupteten, der Teufel würke auf unsere sinnliche Werkzeuge dergestalt, daß unsere Seele dadurch Empfindungen von Körpern ausser sich bekomme. Es ist bekant,

[19]) Es ist ganz unleugbar, daß durch den Wachstum der Gelersamkeit die Urtheile und Einsichten der Menschen gebessert worden sind; und daß man so wol jene albernen Vorstellungen, von leiblichen substantiellen Besitzungen des Teufels, so sehr sie ehedem herrscheten, hat faren lassen, und blos Wirkungen des Teufels angenommen; als auch daß man von der Hexerey und Zauberey ebenfalls jene ganz dummen Meinungen aufgegeben hat. Es giebt keine Klagen und Verhöre mehr, worin die Teufel, die unzüchtigen und unbändigen Incubi und Succubi, noch ferner vorkämen; obgleich in Dannhauers Theologia conscientiaria sogar gefragt wird (Tom. 2. pag. 448) an qui, vel quae, nescia, cum Satana monstrose concubuit, succubus, vel succuba, teneatur ad foedus cum eo ineundum? Auch Voetius giebt diese närrische schändliche Sätze zu: nos *congressum nefarium* fieri posse concedimus; leugnet aber, daß der Teufel Kinder zeuge disput. de natura et operationibus daemonum; wo man sehr viel solche Schriftsteller angefürt findet, welche der

kant, daß die Lichtstrahlen auf der Retina Bilder der Objecte darstellen, welche Bilder beim sehen von der Seele empfunden werden. Will der Teufel daher ein alt Weib in einen Wolf verwandeln, so giebt er sich nicht die Mühe, das alte Weib umzuarbeiten, sondern er formirt nur auf der Retina der Zuschauer, statt des Bildes der Hexe, das Bild eines Wolfs. So erklärt Herr D. Crusius in seinem theologischen Bedenken, die vorgebliche Magie des Schröpfers. Wer sieht

der Theologie und Religion zur Schande gereichen. Er sagt auch der Beweis, daß man mit dem Teufel ein Bündnis machen könne, den man aus Matth. 4, 9. neme, seie sehr gut; disputatio 2. de Magia pag. 571; so ein rechter Mischmasch von theologischen Fantasien ist. Es sind auch nun jene barbarischen Untersuchungen und Fragen vorbey, wo denn diese Teufel das Semen virile her bekommen haben? Auch so genante Theologi haben der Gewalt vernünftiger Einsichten nachgeben müssen, so unbiegsam und gebieterisch sonst ihre Theologie zu seyn pflegte. Kein Theologus wird so einen Aufsatz wieder samlen und herausgeben, als Birchherodins, der diabolos *Coagienses*, wie er ehrlich sagt, aus den rathhäuslichen Acten, herausgab, und von der Macht und List des Teufels dadurch weniger bewiesen hat, als von der Grösse des Aberglaubens, so gar unter Protestanten; deren Theologi doch aus reinern Grundsätzen lehren solten, als papistische Lehrer aus mehr als einer Ursache nicht im Stande waren. Aber beide protestantische Kirchen, wenn man

sieht nicht, daß man bei dieser Illusion eine unmittelbare Wirkung der Geister in die Körper annehmen müsse? Sind nicht unsere Organen Körper? Und muß nicht der Teufel, um ein Bild in unsern Augen zu formiren, auf die netzförmige Haut des Auges wirken? Und ist diese nicht ein Körper? Da wir nun vorhin gezeigt haben, daß es nicht wahrscheinlich sey, daß Geister unmittelbar auf die Körper würken können; so fällt diese Erklärung der Magie von selbst weg. Und man sieht

man auf die grössere Anzal der Lehrer siehet, sind in einerley papistischen Grundsätzen einhergegangen; wovon man sehr viel Beweise, gleichsam auf einen Haufen beysammen finden kan, in der schon angeführten disputatio des sonst so berümten Voetius; der so gar selbst so ungeschickt sich heraus lassen konte, pag. 563, „Viele leugnen die (so beschriebene) Magie; eine solche sadduceische Pest hat in Teutschland sehr überhand genommen, gegen das Jahr 1484, daß man es so gar in Predigten geleugnet; talis Sadducismi afflatus — *agebat* papales concionatores, und er fürt zu Zeugen an Innocentii Bulle, (dieses Meisterstück von Büberey und theologischer Bosheit) und das Urtheil der cölnischen Theologen, vor dem Malleus maleficarum; welcher Malleus ebenfalls aus lauter tirannischen Grundsätzen, unvernünftigen, muthwilligen Wäschereien bestehet. Da so viel Theologi von der Zauberey sich so leicht einbildeten, sie seie darum ganz gewis (nemlich ehedem war es freilich eine Kunst,) weil in der Bibel so viel davon (von alten solchen Künsten) vor-

sieht leicht, daß in der That diese philosophisch seyn sollende Erklärung, nicht viel besser ist, als die alte Spinrockenphilosophie. Denn ein alt Weib glaubt, der Teufel würke unmittelbar auf die Hexe, die er in einen Wolf verwandelt: diese Philosophen aber behaupten, der Teufel würke unmittelbar auf die Organen der Zuschauer, und verursache dadurch die scheinbare Verwandlung. Andere Philosophen haben daher diese Illusion [20]) durch eine unmittelbare Würkung

vorkäme; und sie gar nicht daran dachten, was für ein Monstrum indes, unter den gottlosen Pfaffen seie ausgebrütet worden, wovon freilich in der Bibel nichts stehet: so ist es kein Wunder, daß diese albernen Meinungen gar zu Lehrsätzen unter den Christen geworden sind. Es felet noch itzt nicht an so seltsamen Leuten, die es sich zur Pflicht machen, diese Pöbeltheologie, als die himmelfeste göttliche Offenbarung, zu unterstützen und auf die Philosophie böse sind, welche den Verstand aufkläret, den man bey solcher Teufelslehre ganz christlich gefangen nemen soll. Es ist indes immer mehr zu hoffen, daß die reinere und nützliche Theologie in die Höhe kommen wird, welche die noch so alten Meinungen ihren Urhebern und Liebhabern zurück giebt, da sie zu der christlichen Lehre nie gehören können.

20) Diese Erklärungsart ist nicht ganz neu; wie in neuerer Zeit denkende Zeitgenossen jene ganz ungeheuren Wahrheiten nicht verdauen und ehrlicher weise bejahen konten: so hat es auch schon in

kung der Geister auf unsere Seele zu erklären gesucht. Alle Empfindungen sind Vorstellungen in der Seele, die durch die sinnlichen Organen, oder eigentlich durch das Sensorium commune verursacht werden. Könte also der Teufel oder ein anderer Geist, der einen Menschen in ein Thier verwandeln, oder einen verstorbenen Menschen will erscheinen lassen, in unserer Seele unmittelbar eine

in ältern Zeiten viel Gelerte gegeben, welche eine illusionem oder delusionem *diabolicam* sensuum lieber gelten lassen wolten, als daß in der ganzen Natur wirklich solche grosse, jähe Zerrüttungen so oft vorgiengen, als so genante Zauberer und Hexen sich dergleichen Erschütterung der Welt, aus ihrer natürlichen Lage, hervorzubringen vorsetzen möchten. Blos die Hexe, oder andere Zuschauer werden betrogen durch den Teufel; nichts aber wird in dem sonstigen Laufe der Natur unterbrochen oder gewaltsam geändert. Wie man z. E. ehedem von falschen schönen Früchten, von Gold und Silber, so viel erzälte, und wenn man ein Kreutz darüber machte, so bekam der Koth und Unflath seine wahre Gestalt wieder, in den Augen der Zuschauer. Die so alte Erzälung in mehrern Conciliis, daß Weiber des Nachts mit der Herodias oder Diana ausfaren, (Strigiportium, Hexenfart, hat man es nachher genennt) ist selbst im Iure Canonico C. Episcopi 26. qu. 5 so erklärt oder beurtheilt worden, es geschähe dis nicht wirklich, durch eine solche schnelle Veränderung des Orts, sondern durch Bethörung, durch ihre Einbildung, im Traum; der-

eine eben solche Vorstellung hervorbringen, als sonst durch die sinnlichen Werkzeuge zu geschehen pflegt; so müssen wir glauben, ein solches Thier oder einen solchen Menschen zu hören oder zu sehen. Giebt es daher eine unmittelbare Wirkung der Geister auf unsere Seele, und ist diese Wahrscheinlich; so ist auch die Magie durch Hülfe der Geister wahrscheinlich.

§. 9.

dergleichen delusionem diabolorum, ohne alle übrige Wirkung, mehrere papistische Lehrer angenommen haben; woher eine wichtige Frage entstanden, wie diese so gelinde Erklärung der Sache, mit den nachherigen Entscheidungen und Lehren der Päbste in solchen dummen Hexenbullen, und den Grundsätzen von wirklicher äusserlicher Fahrt, (realis strigarum translatio,) zu reimen stehe? worüber es allmälig seltsame Antworten gegeben hat. Man hat viele Beispiele von dergleichen Zerrüttung der Einbildungskraft und Veränderung des Bewustseyns; daß Menschen sich für Gläsern oder andre seltsame Sachen, Wolf, Thier gehalten haben; lycanthropismus etc. So haben schon einige alte die Erzälung von der Versuchung Christi, durch eine dergleichen Illusion erklärt, oder per *phantasticam* visionem. Im Grunde ist dieses ebenfalls eine solche Wirkung der Geister auf uns, die schon auf eben derselben Frage beruhet, ob es eine Wirkung der Geister in der That ist? Es wird folglich der Aberglaube gleich gut behalten; wenn man gleich auf eine scheinbare nicht so grobe Weise denselben behauptet.

§. 9.

Daß fremde Geister auf unsere Seele dergestalt würken solten, daß wir dadurch Vorstellungen sinnlicher Dinge ausser uns, oder **Empfindungen** erhalten könten, ist aus folgenden Gründen [21]) höchst **unwahrscheinlich**. 1) Gott hat, um in den Seelen der Thiere und Menschen Empfindungen zu erwecken, eigene künstliche Werkzeuge nach den strengsten Regeln der Meßkunst angelegt. Wäre es im Zusammenhange der

21) Für uns und alle andre Menschen, welche ihre Erkentnis so erweitern, als es in ihren Zeitumständen, nach der unleugbaren Regirung Gottes, ihre Pflicht ist. Man hat aber in jenen Zeiten der Finsternis, wie schon angezeigt worden, die Menschen so übel unterrichtet, als müsten sie, zu dieser ihrer Zeit, ihre Kentnisse und Vorstellungen von den Dingen neben ihnen, zuerst und vornemlich aus der Bibel annemen. Nun redete man Tag für Tag von der Macht des Teufels und böser Geister; dieweil im Buch Hiob einmal eine solche Mythologia oder Parabola vorkam; und weil im neuen Testament, von dämonischen Menschen, die man gar Besessene nente, so geredet wird, als alle damaligen Zeitgenossen es zu denken und sich vorzustellen pflegten. Hiezu kamen die unzäligen Historien, von den täglichen Thaten und Geschichten der bösen Geister, alle Bücher der Christen waren hiemit angefüllet, alle Predigten; Schelmereien und Betrügereien mit Gespenstern, Seelen aus dem Fegefeuer, wurden täglich fortgesetzt; und endlich war derjenige ein Kezer

der Welt möglich gewesen, Empfindungen durch unmittelbare Würkung der Geister auf einander zu erhalten, wozu wäre der künstliche Bau des Auges, des Ohres und der übrigen Organen nöthig? 2) Ueber dieses ist zu allen Handlungen der Thiere und Menschen eine sinnliche Gewisheit (certitudo sensualis) nöthig. Wenn ich einen Apfel sehe, und der Geruch, der Geschmack und das Gefühl bestätigen eben dieses, so schliesse ich mit sinnlicher Gewisheit, daß dieses ein Apfel und nichts anders sey. Diese sinnliche Gewisheit

würde

Keyer, der hieran zweifeln wolte, und wurde von menschlichen Teufeln verbrant, zur Bestätigung des heiligen Glaubens. Aus diesen Händen kamen diese Begriffe unter die Protestanten; sie brachten es in den Catechismus; Zauberer solten vom Abendmal ausgeschlossen seyn; die Theologi lehreten nach elender Anwendung der Bibel, immer einerley hievon. Unter diesen Umständen ist es begreiflich, daß, so richtig, so gründlich, so einleuchtend diese Gründe und Betrachtungen auch sind; sie dennoch ganz fremd, selten, und meist unbekant unter uns geblieben sind; daß folglich die Meinungen von Zaubereien und Wirkungen der bösen Geister, immer ganz fest und unerschüttert stehen geblieben sind. Man könte jene so bekante Stelle, im zweiten Brief an die Corinthier Cap. 4, 4, vielleicht viel richtiger erklären, als es nach der allergemeinsten Gewohnheit zu geschehen pflegt. Schon Irenäus und Tertullianus fanden, mit mehrern nach ihm, einen Anstoß, in der grossen Beschreibung, der Gott dieser Welt, und suchten durch eine sehr gezwun-

würde gänzlich wegfallen, wenn sinnliche Illusionen durch die unmittelbare Wirkung anderer Geister auf unsere Seele möglich wären. Es könte einem bösen Geist vor langer Weile einfallen, durch eine sinnliche Illusion einem Menschen vorzustellen, als esse er Zucker, da er doch würklich Gift zu sich nähme. Welche Verwirrung würde dadurch in der Welt entstehen! Gesetzt, Cajus greift uns mit blossem Degen an, und will uns erstechen. Er wird daran von uns gehindert. Wir verklagen Cajum, die Zeugen schwären, daß er

zwungene Abtheilung sich zu helfen, damit nicht ein guter und ein böser Gott, einerley Namen und Verhältnis zu haben scheinen möge. Ich fürchte mich nicht, meine Erklärung mitzutheilen. Diese sinnlichen Menschen, rohe fleischliche Juden, kennen Gott und sein gleiches Verhältnis über alle Menschen so wenig, daß sie nur einen Begrif von dem Gott dieser äusserlichen Welt herrschen lassen, und keinen Christus annemen wollen, der nur geistliche Wohlthaten verspricht. Sie sind gleichsam verblendet durch diese weltlichen sinnlichen Hofnungen, von leiblichen Wohlleben; es mag diese Lehre von dem Christus, die ich bekant mache, noch so hellen Schein von sich werfen; es mag dieser Christus, wie wir ihn beschreiben, noch so herrlich und würdig seyn, indem man nun Gott viel besser und richtiger, wie in einen treuen Abdruck, kennen lernet: so sind diese Ungläubige doch nicht zur Annemung dieser Lehre zu bewegen. So heißt es wo anders, manche Menschen kennen keinen Gott, als ihren Bauch. Ich sage, man könte diese Stelle eben so

er es gewesen. Er leugnet es, und beruft sich auf eine durch den Teufel verursachte Illusion der Sinne aller Zeugen. [22]) Nimmt der Richter eine solche Illusion als wahrscheinlich an, so ist er nicht im Staube, ein Urtheil gegen den Casus zu sprechen, ihn wegen seines Frevels zu bestrafen, und uns vors künftige Sicherheit zu verschaffen. In der That hat man Beispiele von rechtlichen Aussprüchen von dieser Art, in den finstern abergläubischen Zeiten derer vorigen Jahrhunderte. Man darf nur Remigii Daemonolatriam und andre

so anwenden: diese Meinungen von dem Teufel und seinen Wirkungen in der leiblichen Welt, haben lange Zeit viele Menschen, die es auch gut meineten, gleichsam so beherrschet: daß sie es für unerlaubt hielten, frey solche wahrhaftig christliche, geistliche, Untersuchungen anzustellen, wodurch jene Macht des Teufels, die ohne solche Meinungen ohnehin das nicht ist, was man daraus gemacht hat, sehr bald nicht mehr geglaubet und gefürchtet worden seyn würde. Und welcher göttliche Glanz, welcher ganz unterscheidende, ganz eigentümliche Charakter, für die christliche Religion, würde hiedurch schon lange sichtbar worden seyn!

[22]) Es ist mit der groben Zauberey eben so gegangen. Alle, noch so christliche, tugendhafte Menschen, sind aller Bosheit ausgesetzt gewesen: weil Lehrer und Richter schon dergleichen Zauberey für ganz wahrscheinlich angenommen hatten. Weder Stand noch Gelersamkeit, noch grosse Verdienste konten wider solche theologische Anklage

dre Bücher von gleichem Schlage 23) lesen, so wird man Beispiele genug davon antreffen. Wird in unsern Tagen ein vernünftiger Richter sich an solche kahle Ausflüchte kehren? wird er nicht vielmehr sagen, eine solche Illusion sey höchst unwahrscheinlich? Und mehr verlange ich auch nicht. Wenn wir endlich 3) annehmen, daß es

klage jemand sichern. Wir wissen es indes aus der Historie, daß man vornemlich ehrlich und frey denkende Leute für Kezer (das ist zugleich Zauberer) gehalten und aus dem Wege geschaft hat, damit sie nicht diese Teufelsregierung stören möchten. Alle Ketzer, sind zugleich Zauberer; und wer nicht in gleiche Untersuchung fallen wolte, muste Holz zu tragen. Der gelerte Jesuit, Tanner, der so weit von Zauberey entfernt gewesen ist, als ich oder jede Leser, hatte von Glück zu sagen, daß er nicht auf die Folter kommen ist, um als ein Theologus die Wahrheit der Zauberer, und Notwendigkeit und hohe Wohlthat der Inquisitoren, besser zu lernen und zu behaupten. Wir wollen also, nach der Lehre Christi, aus den Früchten auf den Baum schlüssen, und solche Lehrsätze aus dem Umfange der christlichen Lehre und Religion entfernen, welche so viel böse Geister dem menschlichen Geschlechte auf den Hals hetzet! Es stehet blos bey uns. Trotz allen Hexen, Zaubern und Teufeln in der ganzen Welt, daß sie etwas sind und können, wenn wir es selbst nicht glauben und haben wollen!

23) Bodini Daemonomania, Binsfeldii, Thyräi und eine Menge solcher schändlichen Lügenschriften, die

es, wie wir im 7ten §. erwiesen haben, unwahrscheinlich sey, daß Geister unmittelbar in die Körper würken solten; so folgt daraus, daß es eben so unwahrscheinlich sey, daß sie unmittelbar in unsere Seele zu würken im Stande sind. Die Körper bestehen aus einfachen Elementen. Kan ein Geist nicht in einen Körper unmittelbar würken; so spricht man ihm das Vermögen ab, in die Elemente des Körpers zu würken. Unsere Seelen sind auch einfache Weltelemente, deren innere Bestimmung sie aber über die Elemente

die leider oft genug auch von protestantischen Lehrern als ehrliche Schriftsteller, angefürt zu werden pflegten. Diese Meinungen, daß alles seine Richtigkeit habe, was von Zauberey klagbar angebracht wurde, haben so geherrschet: daß es Delrio und andre so gar unter die Kennzeichen der Zauberey gesetzt haben, wenn jemand daran zweifelt, oder eines Beklagten sich annemen wolte. Ein solcher wurde, ohne Umstände, selbst eingezogen und durch die Folter zum Zauberer gemacht, so wenig er es war. Es ist dis nicht allein den finstern Zeiten zuzuschreiben; ganz satanische Bosheit hat sehr viel Theil daran. Denn wie könte es wahrscheinlich seyn, daß besonders die Zaubereien mit der Erkentnis zusammen hängen, welche sich vom Aberglauben, von Lastern, und von der kirchlichen Unwissenheit, unterscheidet? Aber mit dem elenden, falschen liederlichen Begrif von Kezern, die der Teufel freilich schon besitzet, und durch sie, wie es heißt, die Kirche zerrütten will, hängt es zusammen.

ce der Körper erhebt. Hat ein Geist nicht das Vermögen, in die körperlichen Elemente unmittelbar zu würken; so ist es noch vielweniger wahrscheinlich, daß er in das Innere unserer Seelen [24]) würken könne.

§. 10.

Wir kommen zur **dritten** Frage, und hier muß untersucht werden, ob es wahrscheinlich sey, daß die mächtigen Geister den Befehl des Zauberers

24) Man hat dis auch stets als ein Vorrecht Gottes ausgenommen, wenn man auch sonst dem Teufel sehr viel Gewalt beigelegt hat. In Absicht der Seele und ihrer Vermögen, nec intra facultates animae operatur, nec circa eas, vt *physica ratione* faciat intelligere aut velle; und vielmehr solche Säze nimt **Voetius** selbst aus. Es ist auch leicht zu erkennen, daß diejenigen Gelerten, welche schon ehedem dergleichen teuflische Illusiones behauptet haben, theils selbst nichts gewisser hiedurch erklärt haben, theils sich vorsichtig so ausgedruckt haben, um bey andern nicht anzustossen, und für **Sadducäer** angesehen zu werden; welche sehr ungeschickte Beschuldigung gleichwol seit dem vorigen Jahrhundert sehr gemein worden, wider alle diejenigen, welche solche Geisterthaten leugneten. Man misbraucht auch ohnehin die Nachricht, die im neuen Testament stehet Apostelg. 23, 8. Die **Sadducäer** glauben weder Auferstehung, noch Engel, noch Geist; der Zusatz: die **Pharisäer** aber behaupten beides, beweiset es schon an sich, daß die **Pharisäer** solche grobe Begriffe darunter annamen, welche die **Sadducäer** nicht

ters gehorchen, und ihm bei seinen angeblichen Beschwörungen zu Gebote stehen solten? Die mehresten abergläubischen Menschen haben in der That einen seltsamen Begrif vom Teufel. Sie stellen sich diesen Fürsten der Finsternis, als einen mächtigen Geist vor, der Bliz, Donner, Erdbeben und Sturmwinde erregen, die Menschen aufheben und durch die Luft wegführen, und wie die Egyptischen Zauberer, Stäbe in lebendige Schlangen verwandeln kan. 25) Und doch soll dieser

nicht zur Lehre rechneten. Aber hiemit leugneten sie nicht geradehin, Auferstehung, Engel und Geister. Wie die Gnosticker eine solche Auferstehung leugneten, worauf leibliche Wollust und Essen und Trinken folgen würde, auf dieser Erde; und deswegen nicht geradehin allen weitern Zustand und Veränderung nach dem Tode leugneten. Es ist also eine sehr ungeschickte Beurtheilung: wer diesen Teufel, diese Zauberey, diese Geisterwirkungen leugnet, der ist kein Christ, sondern ein Sadducäer. Man ist von dem Geiste des Christenthums noch sehr weit entfernt, wenn man solche Ueberbleibsel der Rabbaniten, als Theile der christlichen Lehre vertheidigt.

25) Man hat aus einzelnen oft unbestimten Erzälungen oder Meldungen solcher Stücke, die in manchen Büchern der Bibel vorkommen, diese angeblichen Lehrsätze gesamlet, und das Ansehen der Bibel, das auf wirkliche göttliche Lehren sich beziehet, allen diesen Dingen gemein gemacht. Der Teufel fürte Christum auf die Zinne des Tempels ꝛc. so unbestimt es ist, verstunde man, von leibli-

dieser mächtige Geist sich durch einen Zauberkreis abhalten lassen, daß er dem in dem Kreise stehenden Menschen nicht schade. Er soll durch einige sinnlose Töne und Zaubercharactere, durch Fischgräten, halb verbrante Knochen und andere solche Lappereien, sich zwingen und gleichsam die Hände binden lassen. Stellt man sich nicht auf der einen Seite den Teufel zu listig und mächtig, auf der andern Seite zu schwach und zu einfältig vor?

leiblicher Erhebung in die freie Luft; und nun wird dis ein Lehrsatz, der Teufel kan Menschen in die Luft füren. Die Erzälung von den Zauberern in Egypten, so wenig sie bestimt ist, verstund man gerade nach dem schon herrschenden Aberglauben. Wenn der Teufel auch in der Luft herrschet, nach den Meinungen einfältiger Juden, und folglich solche Beschreibung davon etwa einmal vorkomt: so wird es nun ein algemeiner Lehrsatz unter den Christen, daß der Teufel noch immer in der Luft Blitz, Donner, Sturm rc. erregen kan. Die Vorstellung im Buch Hiob, so wenig es nötig ist, sie geradehin und buchstäblich zu verstehen, beweiset nun, daß Ungewitter, jäher Todt, grosse Krankheiten, jezt unter uns, vom Teufel erregt werden. Wo nur eine jüdische, sinliche, grobe Idee, zu erwischen war, die hat man behalten, und in die christliche Lehre übergetragen; als hätten die Juden lauter Offenbarung Gottes zu solchen Thorheiten und Aberglauben gehabt, daß sie stets so geglaubet werden müsten.

vor? 26) Um die Unwahrscheinlichkeit dieser Sache deutlich zu zeigen, laßt uns erst die **Personen** betrachten, welchen die Geister zu Gebote stehen sollen, und hernach die **Mittel**, wodurch die Geister sollen gezwungen werden. Sieht man 1) auf die **Personen**; so finden wir einen elenden Lapländer, der kaum so viel Verstand hat, als das Renthier, welches er vor seinen Schlitten spant, der sich elend mit Fellen bekleidet, von gedorrten Fischen oder Bärenfleisch und Renthieren lebt. Dieser bildet sich ein, den Teufel mit seiner Zaubertrommel zu zwingen, er glaubt durch dessen Hülfe in die Zukunft zu sehen, und dem Winde zu gebieten, da ihm der Teufel doch nicht so viel Geld zusammen zaubern kan, daß er sich satt kan in Brantewein trinken. Ferner treten alte zahnlose Weiber auf, die kaum in der Haut hängen, die mehr vegetiren als leben, und vor Alter bei nahe

26) Auch wider diese gründliche Untersuchung wafnet man sich; der Teufel kan freilich nicht hiedurch gezwungen werden; aber er stellt sich so, er thut alles recht gerne; um nur desto mehr die Menschen umgekert zu seinen Sclaven zu machen. Mit solchen halbtheologischen verworrenen Antworten, ist man gleich zufrieden; wenn sie gleich eben so aus eignen Erfindungen und Urtheilen bestehen, als man diese Untersuchungen pflegt dadurch verächtlich oder verdächtig zu machen, daß sie menschliche, natürliche Gedanken wären, welche der Theologie nicht dürften an die Seite gesetzt werden.

nahe kindisch sind. Diese berühmen sich durch Hülfe des Teufels durch die Luft zu fahren, Vieh- sterben und Pest erregen zu können. Sie glauben die Leute zu behexen, und auch die durch ihre Hexerei entstandene Lähmungen, Krämpfe und andere Krankheiten zu kuriren. Und doch ver- schaft ihnen der Teufel durch alle seine Macht, nicht einmahl die verlohrne Zähne wieder, und giebt ihnen so wenig Geld, daß sie bald Hungers sterben, und mit ihren zerlumpten Röcken kaum ihre Blösse zu decken im Stande sind. [27]) End- lich

[27]) So gegründet diese lebhaften Anmerkungen sind, und für die meisten unserer Zeitgenossen, ohne Zweifel, sehr überzeugend und einleuchtend seyn werden: so leicht war es in jenen Zeiten der Bos- heit und Finsternis, alle diese Eindrücke zu schwä- chen. Ueberhaupt hies dieses ein Misbrauch der Vernunft; eine gefärliche Zweifelsucht, wel- che der heiligen Schrift, den heiligen Kirchenvä- tern, zumal Augustino, und dem Dialogus Gregorii, den vielen so klaren Erzälungen in den vitis sanctorum, und endlich der ganzen hei- ligen Theologie, zu widersprechen sich erkünen; und da dieses an sich eine haeresis seie, wenn ein getaufter Christ sich der heiligen Kirche widersetze: so seie es kein Zweifel, daß der leidige Teufel eben diese Gedanken und Betrachtungen den Menschen eingebe, weil es ihm wehe thut, daß durch die heilige unaufhörliche Mühe der hochver- dienten Inquisitorum, so viel Christen dem Teu- felsreiche noch zur Noth entzogen würden. Der Teufel wolle also die Dienste der heiligen Inqui- sition verächtlich machen, daß die Landesherren sie

lich erscheinen in dieser herrlichen Gesellschaft, Zigeuner, Landstreicher, Taschenspieler, Vagabunden, Marktschreier, und Landläufer, und alles dieses Volk glaubt, der Teufel müsse ihnen gehorchen. 2) Und durch welche Mittel zwingen sie denn den Teufel? Man lese nur Fausts Höllenzwang, die so genante Clauiculam Salomonis, einige Schriften des Paracelsus u. d. und gebe auf die Cerimonien der angeblichen Zauberer Acht; so wird man finden, daß einige aus verdorbenem Hebräischen, Klosterlatein, Holländischen und schlechten

sie nicht länger in ihren Ländern dulden solten, und so hätte denn der Teufel freie Hand, immer mehr Seelen zu gewinen. Dergleichen Reden und muntre Scherze seien bonarum aurium offensiuae, und müsse die heil. Inquisition gleich zu faren, und solche weltliche Gedanken an ihren Urhebern straffen, damit der heilige christliche Glaube nicht gespottet werde. Der Bruder Bartholomäus de Spina oder Spineus, hat wider den (frechen Juristen, Thomasii Vorläufer,) Ponzinibius, der die gemeine Zauber- und Hexen Theologie nicht respectiren wolte, einen Tractatus geschrieben, de praeeminentiae sacrae *theologiae* (insbesondre von Hexen und Zaubern) *super omnes alias scientias*, et praecipue humanarum legum. Ponzinibii ehedem so berümte Untersuchung ist auch mit in dem grossen Werk tractatus tractatuum befindlich, man hat sich also an das Geschmier dieses Dominicaners, das schon 1525 fertig, und nachher mehrmalen gedruckt worden, gar nicht gekert. Dieser Bruder hat ganz lächerliches Zeug in allem Ernst geschrieben; darunter ist auch,

schlechten Teutsch zusammengestoppelte Beschwörungen, elende und läppische Figuren, ein Todtenkopf, ein Zauberkreis u. d. die herrlichen Mittel seyn sollen, womit sich der Teufel zwingen läßt, und womit man doch keinen Hund oder Katze

Theologi heissen nicht domini, wie legistae; sondern magistri, patres; dominium komt von der Sünde her: indes sind auch Theologi nicht ohne potestate; sie haben vielmehr eine grössere Gewalt — Die Wahrscheinlichkeit aller noch so greulichen Dinge, die man von Hexen und Zauberern sagt, beweiset er aus dem Hasse des Teufels gegen Christum, und aus der unendlichen Gerechtigkeit und Weisheit Gottes, wornach er dis alles und noch mehr zulassen kan. Die grosse Theologie so damalen über aller Menschen Nachdenken herrschete, konte so gar antworten, wenn man sagte, wir haben lassen Acht geben, die angebliche Hexe ist nicht aus ihrem Bette geschweige aus der Stube und auf den Sammelplatz der Hexen gekommen; es ist also entweder melancholische oder phantastische Verrückung, oder die armen Leute haben der Folter wegen, solche Sachen geredet, die die Inquisitores haben wolten, ich sage, dieser Bruder Dominicaner antwortet, es sey keine Folge: putandum est potius (wenn man ein katholischer Christ seyn will, mus man lieber, um die heilige Theologie zu retten, sich überreden) *quod diabolus* in hominum effigie ibi iacens appareat cap. 31. de strigibus; Gott läßt es also wirklich zu, daß die Hexen corporaliter solche Luftreisen thun, damit sie davon überfürt und noch der Seele nach errettet werden; daß also die heilige Inquisition unerschrocken fortfare, und die welt-

ge zwingen könte. 28) Wenn man ohne Vorurtheil diese Cerimonien liest und ansieht, so möchte man eher vermuthen, daß der Teufel darüber lachen, als daß er sich davor fürchten solte. Ist es wohl wahrscheinlich, daß ein so mächtiger Geist, als

weltlichen Fürsten mit ihren Unterthanen, pro *fidei* defensione communique populi salute, den Inquisitoren beistehen. Cap. XII. beweiset er weitläuftig, daß man den dominis Inquisitoribus ausser allem Zweifel, Glauben beimessen müsse; denn, vnicuique *in arte sua* perito et experto credendum est etc. Ich habe dieses zu dem Ende angefürt, daß wir ja das Glück unsrer Zeit erkennen, und zur Ehre Gottes unsere eigene Erkenntnis brauchen mögen! damalen konte und durfte niemand dergleichen Betrachtungen, als hier stehen, schreiben, um es für unwahrscheinlich zu erklären, was von Teufelsmacht ꝛc. gelehret wurde. Es gab viel tausend vernünftige Leute, die eben so schon geurtheilt haben, über die Unschuld solcher Hexen und über den armen nackten Teufel. Allein wer durfte es merken lassen, ohne selbst gleich ein Teufelsverwandter zu heissen? Denn diesen Erfarungssatz hatten die Inquisitores schon lange: niemand bezweifelt unsre Beschäftigungen, als wer selbst gern solche Teufelswerke, ungehindert und ungestört zu seyn wünschet; er mus also auf die Folter, da wird er es gleich gestehen, daß er ein Zauberer sey, und daß er noch viel unwahrscheinlichere Dinge, zuwege gebracht habe, mit Zauberey.

28) Es sind schon vorhin aus dem Wier einige solche alberne Beschwörungsformeln gemeldet worden;

als der Teufel seyn soll, sich durch solche Personen und solche elende Mittel solte zwingen lassen? Und hat dieser Fürst der Finsternis die Macht, Todte aus dem Grabe hervorzubringen, Menschen zu verwandeln, warum thut er es nicht eher, als bis er durch solche elende Alfanzereien dazu aufgefordert wird?

§. 11.

3) Würkliche Fakta der Magie.

Wir haben bisher gezeigt, daß das Daseyn der wahren Magie, die durch Hülfe der Geister gewürkt werden soll, gar nicht wahrscheinlich ist. In-

den; dergleichen in noch mehr Büchern ehedem desto häufiger angetroffen wurden, als man gar die so genante Zauberey öffentlich auf Universitäten gelehret hat. Im Grunde sind manche Exorcismi und Beschwörungsformeln, die in der so genanten Kirche gleichwol gegolten haben, diesem fernern Aberglauben beförderlich gewesen. Solche Beschwörungen hatte Reginaldus Scot seinem Buche Discoverie of Witchcraft beigefügt, welches verbrant worden, weil er alle Zauberey und alle Kraft solcher Formeln widerlegt hatte. Man könte aus griechischen Schriftstellern von solchen alten magischen Worten wie das Abracadabra nachher war, viele Beispiele samlen; auch eben das Urtheil, daß alle vernünftige Leute es verworfen haben. Uebrigens behaupten selbst die

Inzwischen würde die blosse Unwahrscheinlichkeit uns nichts helfen, wenn das Daseyn der schwarzen Kunst durch **unleugbare Facta** erwiesen werden könte. Ein einzig Beispiel, wo es gewis ist, daß Geister würklich im Spiel gewesen, daß Todte würklich durch Hülfe der Magie aus dem Grabe gerufen und erschienen sind, würde alle Theorie über den Haufen werfen. Allein daran fehlt es den Vertheidigern der Magie gänzlich, und ich fodere einen jeden Zauberpatron auf, mir nur ein Beispiel von der Art anzuführen. Wenn man alle Zaubergeschichte unpartheiisch untersucht, so wird man durchgängig finden, daß es entweder eine natürliche Magie, oder ein Betrug gewesen, oder

die papistischen Theologi, welche die Hexerey vertheidigen, daß freilich der Teufel durch solche Worte und Handlungen nicht gezwungen werden könne; daß er sich aber so stelle, und ganz gern sich citiren oder zu einem pacto bringen lasse, und also veranlasse, zuglauben, er werde hiezu gebracht, und könne solchen Formeln nicht widerstehen. Schon Augustinus hat sich auf diese Weise beholfen, und seine Lehre ist freilich geblieben. Man gesteht auch, der Teufel könne keine Todten wieder lebendig machen; und es wird auf allerley Art so erklärt, daß man zufrieden seyn soll. Auch keine Verwandlungen der Dinge kan er zu Stande bringen. Kurz, es ist ein Vorzug unserer Zeit, daß wir so denken; im sechzehnten Jahrhundert war es in der That selten möglich, niemalen aber öffentlich frey und erlaubt.

oder die ganze Sache ist wohl gar erdichtet. 29) Ich werde, um diesen Satz darzuthun, erstlich einige allgemeine Anmerkungen über die Zaubergeschichte überhaupt voranschicken, und denn zweitens die Liste der berufensten Zauberer durchgehen.

§. 12.

Was erstlich die Zaubergeschichte überhaupt betrift, so merken wir 1) an, daß man durch-

29) Schon lange hat man allen solchen Erzälungen von Teufelswirkungen, Zaubereien und Geisterhändeln, eben diese exceptionem entgegen gesetzt: daß es nie eine wahre kentliche, documentirte Historie davon gegeben habe. Schon allein des sel. D. Haubers bibliotheca magica hat so sehr viel einzelne Fälle ganz klar entdeckt, und als Betrügerei, Bosheit oder Irtum entschieden, welche doch so ernstlich pflegten als ausgemachte Beweise und Historien angefürt zu werden, aus fast allen europäischen Nationen: daß in der That gar kein einig Exempel, aus irgend einer Zeit oder Stadt, übrig bleibet, welches man ferner anziehen könte. Und wie solte es auch wol möglich seyn, einen Beweis von dieser Art und Beschaffenheit zu geben? Man kan erzälen, von hören, sehen, fülen, und was je mag in die Empfindung der Sinne fallen. Aber wie kan man diese Bestimmung, worauf doch alles ankomt, sehen, hören, fülen oder empfinden: daß ein Teufel oder Geist die wirkende Ursache dieser oder jener Begebenheit gewesen seie? Hat man Bockfüsse und dergleichen monströse Gestalten gesehen; so ist es dieselbe petitio principii, daß je der Teufel sich eine solche Gestalt

durchgängig finden wird, je dummer das Volk ist, und je finsterer die Zeiten sind, desto häufiger sind die Geschichte von Zauberern und Geistererscheinungen. Unter den Amerikanern zur Zeit des Motezama, waren die Zauberer ungemein häufig, in Lapland, unter den Malabaren, unter den Hottentotten, unter den Pöbel in China, ist alles voller Zauberei. Und wie war es in Europa in den finstern Zeiten beschaffen? Noch im 16ten und

Gestalt gegeben habe, als einfältige oder listige Menschen sie beschreiben. Man darf nur Gaßners Thaten sich erzälen lassen: so ist es gleich petitio principii, was er voraussetzt, es sey der Teufel oder eine Zauberey Ursache an diesen Krankheiten, und seine Beschwörung seie Ursache an der Heilung. Und Schröpfers Angeben? Sind sie nicht ebenfalls allein in seiner Erzälung gegründet? Man siehet? aber war es ein Geist, oder eine Seele? Man höret? aber war es eine Geistersprache, wenn es Schröpfer dafür ausgab? So bald der Beweis auf facta ankomt: so gehört das Urtheil der Menschen dazu. Denn man kan die Beschaffenheit und den Zusammenhang der Ursache nicht durch seine Sinnen entdecken. Wer also schon selbst davon sich überzeugt halten, kan, daß es solche Wirkungen darum gebe, weil schon lange Heiden, Juden und Christen davon so viel erzälen, und dieses für Geisterthaten halten: der wird freilich solcher Beweise sehr viele immer behalten. Aber er kan auch seine angebliche Erfarung, gesetzt er wolle dergleichen selbst gehabt haben, keinem andern Menschen zum Beweise anbieten, der mehr zu untersuchen und zu prüfen im

und 17ten Jahrhundert wurden die Hexen schaarenweise verbrant. So bald in Teutschland die Meßkunst und Naturlehre nebst der Weltweisheit anfing mehreres Licht zu verbreiten, hörten die Hexenprocesse gänzlich auf. 30) In Frankreich und

im Stand ist. Alle diese Erzälungen müssen also nach der Denkungsart der Leser sich erst einen Platz anweisen lassen; ob es zur Geschichte der Teufel und der Geister gehöret, oder zur Geschichte der Menschen, und ihrer Meinungen. Wir müsten ja auch die vielen Erzälungen in den Leben alter und neuer Heiligen geradehin gelten lassen, welche nicht nur allerley Engel, sondern auch die H. Maria, den Herrn Christus selbst, so und so wollen gesehen haben. Und wenn auch Päbste für jene abergläubische oder sclavische Zeit, durch ihre Bullen es bestätigt haben, was dem heil. Franciscus, der heil. Catharina von Siena ꝛc. für himlische Erscheinungen sollen wiederfaren seyn: ist deswegen diese kirchliche Erzälung und Bejahung in unserer Zeit zur ungezweifelten wahren Historie geworden? Und können also jene so vielen Erzälungen von Teufeln und Hexen, fidem historicam für unsre Zeit hinten nach, oder durch ein Verjärungsrecht, bekommen?

30) Man kan eben dieses mit andern Worten sagen. So bald die sonstige Macht der verfluchten Inquisition aufgehört hat; so bald die Landesherrn und Obrigkeiten die Liebe für ihre Unterthanen hatten, die sonst unumschränkte, heilige, respectable Gewalt der Inquisition einzuschränken: so hörten die angeblichen historischen steten Beweise auf, von den immerwärenden Zaubereien. Und dis ist freilich einerley mit der Aufname einer gesunden

und England geschahe eben dieses. Sie erhielten sich noch bis in die Hälfte dieses Jahrhunderts in einigen römisch catholischen Orten in Teutschland, und nun haben sich auch bei ihnen in Teutschland,

sunden Philosophie, mit der Freiheit des Verstandes, der in der sonstigen Kirchentheologie nun wirklich gewisse principia leugnen und eine Untersuchung vornemen durfte, wofür sich die noch so alte Bosheit und Büberey fürchten muste. Unter protestantischen Fürsten und Obrigkeiten ist diese Freiheit am ersten in die Höhe gekommen, wenn gleich die altväterische Theologie noch immer die alten Meinungen fortsetzte, und über die unerlaubte Freiheit klagte, welche man der so genanten Vernunft verstattete. Sehr lange hatte die päbstliche ernsthafte Stimme sich hören lassen, daß die Kirchentheologie alle Philosophie beherrschen müsse; daß der Sauerteig der Vernunft weggeschaft werden müsse; daß die Geheimnisse des Glaubens, (das ist der kirchlichen Lehre, die nach den Zeitumständen, zusammen getragen war,) mit einem völligen Gehorsam angenommen werden müssen. Nun durfte niemand die Theologie selbst untersuchen; es konte sie auch niemand lernen, als von der H. Kirche; und diese hatte seit Augustino solche Frazen zu Lehrsätzen der christlichen Religion angenommen. So lange nun dis alles Theologie hies, und dis einerley war, mit christlicher Religion, (freilich in jenen Zeiten der Finsternis;) und jederman ein Kezer war, der nur daran zweifelte: so muste freilich die Lehre, von der teuflischen Zauberey, von Bündnissen mit dem Teufel, von Hexenfaren oder Gabelreuten, von Succubis und incubis, eine christliche Lehre heissen. So bald aber Meinungen der Theologen,

land,[31]) und so gar in Italien die Hexen völlig verlohren, und kaum erhalten sie sich, noch in dem noch nicht ganz aufgeklärten Spanien und Portugal. Ist dieses nicht ein sicheres Zeichen der Thorheit der Hexerei? Die Wahrheit komt immer mehr an das Licht, je aufgeklärter die Zeiten werden, und je genauer man die Sache untersucht. Der Umlauf des Bluts, die Schwere der Luft, die Gewitterelectricität, sind bei allem anfänglichen Widerspruch, durch alle sorgfältig ange-

gen, von wirklichen Lehrsätzen des Christentums, abgesondert, und als ein Charakter der Zeit und der sehr ungleichen Gelerten, unterschieden werden durften: so wurden diese so alten theologischen Lehrsätze unter Problemata herabgesetzt und nun liessen sich Juristen, Aerzte und Philosophi nicht weiter befelen, ihre Kentnissen der so unwürdigen Theologie zu unterwerfen. Sie waren nemlich nun sicher für der Inquisition, welche sonst freilich, durch eine Reihe von Beweisen aus der Tortur, alle diese guten Christen und noch so gelerten Leute, zur theologischen Einsicht zu bringen wuste. Indes kan die Liebe zu Meinungen, die man einmal angenommen hat, noch immer fast eben so viel Vertheidiger dieser angeblichen Macht des Satans, die aus der Offenbarung Johannis im Anzuge seyn soll, erwecken und erhalten, als dort die erschrecklichste Bosheit so lange Zeit hervorgebracht hat; indem die Gelersamkeit und eigne Einsicht, gar sehr ungleich ist, und seyn kan.

[31]) Ausgenommen die vielen Anhänger an des Pfarrherrn Gaßners Theologie und öffentliche Lehre.

angestellte Prüfungen, ohne Zwang und Gewalt dergestalt erwiesen, daß kein Naturforscher mehr daran zweifelt. Solte daher nicht die Hexerei, wenn sie wahr wäre, desto deutlicher erwiesen werden, je mehr unsere Erkentnis vermehrt wird? Es ge-

Lehre. Seine **Weise, fromm und gesund zu leben**, auch ruhig und gottselig zu sterben, oder **nützlicher Unterricht** wider den Teufel zu streiten, durch Beantwortung der Fragen: 1) kan der Teufel dem Leibe der Menschen schaden? 2) welchen am mehresten? 3) wie ist zu helfen? ist nicht nur mit **Erlaubnis der geistlichen Obrigkeit** zu Augspurg gedruckt, sondern schon **eine dritte** angeblich verbesserte **Auflage** davon, weit und breit ausgetheilet worden. Es ist ganz sichtbar, selbst aus der **Vorrede** des Herausgebers, daß diese **Lehre** recht ausdrücklich der eben überhand nehmenden bessern Erkentnis, entgegen gesetzt worden; dieweil schon seit 7 Jahren her **man** dem Teufel alle Gewalt in die Leiber der Menschen abgenommen; die **Mitwirkung in die Zauberwerke** verlacht, und die Hexen von aller Gemeinschaft mit dem Teufel frey gesprochen worden. Dieser **Gaßner** hat aber sich **dieser Sachen feierlich anzunemen getrauet.** Dis sind die Worte des ungenanten Herausgebers; der auch selbst versichert, er seie **nicht** der Meinung, wie andere Gelehrte seiner Kirche, zumal in Baiern, daß die **thätige Zauberey** und die teuflische Wirkungskraft **kein wesentliches** Stück der Religion, und kein Gegenstand der christlichen Sittenlehre sey, und nur zu wilkürlichen Schulfragen gehöre. Ich gieng, sagte er, zu dem Verfasser dieser Blätter, (Pfarrherr **Gaßner**) und ich sahe in der That, daß alle obige irren. Nun folgt der **Beweis**; Ephes. 6, 12.

geschieht aber just das Gegentheil. Denn Irthum und Thorheit werden desto mehr ausgerottet, je ausgebreiteter unsere Kentnisse werden, und je genauer man alles prüft und untersucht.

§. 13.

2) Betrachtet man die **Anstalten**, welche die angeblichen Magi bei ihren Geisterbeschwörun-

6, 12. 2 Petri 2, 11. Hebr. 1, 14. Nun die besitzenden Teufel in den 4 Evangelisten; (mit Johannis Evangelio hat er sich freilich verirret;) die Teufel haben also gewirket; haben gekont, **können noch**; oder man mus beweisen, in welchem Jahre nach der Himmelsfart Christi diese Macht aufgehört habe. Nun Exod. 12. und Levit. 20. Zauberer und Wahrsager nicht leben lassen. Die Exempel aus den Vätern der Kirche — die Exorcistenweihe wäre sonst vergeblich; die vielen exorcismi in den ritualibus — Kurz, dieser Ungenante ist überzeugt, daß der Teufel etwas kan; **wiewol er nicht zu fürchten**, weil ihm leicht kan widerstanden werden, wie Hr. **Gaßner** zeiget. Nun folgt der nützliche Unterricht, wider den Teufel zu streiten. Da es freilich viel hundert und tausend **Gaßners** giebt, so ist kein Zweifel, daß es noch lange Zeit bey dem gemeinen Haufen solche Beweise von des Teufels Gewalt, und von der Kraft des dawider nun gerichteten Namens JEsu, geben wird; wie es unter Protestanten selbst noch lange dergleichen theologische alte Meinungen geben wird, aus gleicher Hochachtung gegen alte Compendia und danach eingerichtete andere Bücher; wozu **Luthers** viele sehr übertriebene Stellen mit gehören. Man muß auch nicht fordern, daß es eine algemeine Uebereinstimmung in solchen Urtheilen geben

rungen machen, so findet man durchgängig die Spuren der Betrügerei. [32]) Sie erwählen dazu a) allezeit **die Nacht**, diese fruchtbare Mutter der Einbildungen und Träume. Unsere Einbildungskraft wird in der Nacht weit lebhafter, und man wird dadurch geschickter, betrogen zu werden. Sie lassen ihre Geister bei angezündeten Lichtern erscheinen, weil man beym Schein der Lichter oder Lampen die geheimen Triebfedern der Maschienen, deren man sich bedient, unter dem nothwendig entstehenden Schatten besser verstecken

kan.

geben sol. Wir wollen nur den **Misbrauch** abergläubischer Meinungen aufheben; andre mögen sehen, was für **Nutzen** sie selbst weiter von ihren alten Meinungen haben, oder was für christlichen Vortheil ihre Zeitgenossen dadurch überkommen, den sie bey unserer Lehrart entberen solten.

[32]) Es schickt sich der Ausspruch Christi gewissermassen hierher, Joh. 3, 19. 20. 21. Ohnerachtet des neuen Lichts, oder der ganz gewis bessern Erkentnis von göttlichen Dingen und Wahrheiten, welche Christus ausbreitet; liebten die meisten Juden ihre alte Finsternis, ihre Vorurtheile und eingefürten Gewonheiten vielmehr, als dieses helle Licht der Wahrheit. Sie waren es gewohnt, unter den Fabeln und Erzälungen von Teufeln und bösen Geistern, ihre eigennützigen Absichten zu befördern; sie würden also diesen **Maximen** auf einmal haben entsagen müssen. Wer böse und unwürdige Dinge auszurichten sich vorgesetzt hat, der scheuet sich vor dem Lichte der Wahrheit; wer aber blos das Wahre, das Gute und Beste sucht und wünschet, der siehet es gern, wenn er recht viele Zuschauer und Aufseher seiner

kan. b) Die angeblichen Magi machen vorher solche Zurüstungen, wodurch die Zuschauer in Furcht und Schrecken gesezt, und daher unfähig werden den Betrug zu merken. Das Zimmer wird schwarz beschlagen, es liegen Todtenköpfe und Knochen auf dem Tisch, man bittet die Zuschauer ja nicht zu sprechen und sich bei Lebensstrafe nicht zu rühren, weil sonst der Teufel ihnen allen die Hälse brechen würde. Es entsteht vorher ein Gepolter, und nun ist der Zuschauer mehr todt als lebendig, seine Einbildungskraft ist nun äusserst erregt, und geschickt jede Eindrücke anzunehmen, welche der Zauberer ihr geben will. **Schröpfer** ließ seine Zuschauer sogar erst Puntsch trinken, um ihnen die Köpfe vollend schwindlich zu machen, und ahmte darin den Egyptischen Magis nach, welche ihren Initiirten erst einen Zaubertrank gaben, ehe sie die Geister erscheinen liessen. Ist dieses wohl der Weg, die Wahr-

ner Handlungen hat. Dis Bewustseyn einer schlechten Sache, machte es, daß die Juden der Lehre Christi alle nur mögliche Hindernis in den Weg legten. Eben dis Bewustseyn einer sehr unedlen und unwürdigen Beschäftigung, hat von je her die Finsternis der Nacht zu Hülfe genommen; welche Zeit, nach den ältesten heidnischen Grundsätzen, den Erscheinungen der Geister, und bey den Christen leider, gar besonders, den bösen Geistern gehörte. Der sichere gewisse Beistand aller Sinnen fält in der Dunkelheit weg; und nun können solche Eindrücke leicht erregt werden, als diese Künstler sich schon vorgesetzt haben.

Wahrheit zu finden? Oder ist dieses nicht vielmehr ein sicheres Zeichen der Betriegerey? 33) c) Endlich machen die Zauberer ihre Künste nicht gern vor ansehnlichen Gelehrten, die im Stande sind ihre Possen zu entdecken, sondern vor jungen unerfahrnen Leuten, vor Frauenzimmern, vor dem leichtgläubigen Pöbel, und vor solchen Personen, die zwar dem Rang nach ansehnlich sind, die aber ihre Kenntnisse durch die Naturlehre und Weltweisheit nicht erweitert haben. Warum macht ein Magus seine Künste nicht vor einer Academie der Wissenschaften, am Tage, und ohne vorhergegangene Gau-

 ckeleien?

33) Diese Betrachtungen sind alle höchst gegründet. Nur sind solche Künstler freilich sehr vorsichtig, daß sie erst ihre Geselschafter vorher einnemen, und ein gut Vorurtheil von sich erwecken; wodurch die ganze Aufmerksamkeit schon parteiisch gemacht wird, und sie nun die **Wahrheit** dessen, was ihnen so bedächtig und wohlanständig beigebracht oder abgemerkt worden, entdeckt; weil sie schon **vorher** nicht zweifeln an der Ehrlichkeit des Urhebers solcher geheimen Belehrungen. So vorsichtig war **Schröpfer**. Und **Gaßner** ist nicht weniger erst sicher, von der Einstimmung des christkatholischen Glaubens seiner Zuschauer; wonach ein ernsthafter Zweifler es nicht wagen darf, die Wahrheit seiner Einsicht öffentlich dem heiligen Glauben der so grossen andern Geselschaft, entgegen zu stellen. Er kan daher an hellem Tage Teufel **beschwören**; weil sie nicht sichtbar werden dürfen, es also nur darauf ankomt, ob jemand ein Ungläubiger, also ein Freigeist, ein Atheist und Ketzer werden will.

ckeleien? 34) Sind etwa seine Geister zu blöde, vor so ansehnlichen Gelehrten sich zu stellen? Können sie das Licht des Tages nicht vertragen, wie die Nachteulen und Fledermäuse? Oder sind sie so ehrgeizig, daß sie nicht ohne ein gewisses Ceremoniel und Etiquette erscheinen, welches der Magus vorher durchs Hermurmeln hebräischer und chaldäischer Wörter beobachten muß? Was würde man von einem Arzt und Naturlehrer sagen, der zum Beweis einer neuen Wahrheit, Versuche des Nachts bei Licht anstellen, die Zuschauer vorher durch allerley Alfanzereien in Furcht setzen, und seine Versuche nicht in Beyseyn gelehrter und erfahrner Personen anstellen wolte? Würde man einem solchen Mann wohl Beifall geben? und doch sollen wir unter eben den Umständen dem Mago glauben 35), daß er würklich mit Geistern in

34) Weil er freilich keinen Nutzen davon hätte; bey anderer Geselschaft kan er sich aber eine solche Absicht vorsetzen, die mit seinem Nutzen und fernern Vortheil sehr gut zusammen hängt. So urtheilen wir, die wir nicht schon für solche zweideutige Aufgaben eingenommen sind. Die Liebhaber hingegen werden auch auf solche ernsthafte Fragen so viel antworten, daß es für sie und ihres gleichen hinreicht, dennoch solche Magos in Ehren zu halten.

35) Viele solche Liebhaber sagen es gerade heraus, daß diese Geheimnisse und Perlen nicht für alle andre Zeitgenossen gehören; wir sind es nicht werth, einen so nahen Zutrit in die erhabene Geisterwelt zu erlangen. Sie gestehen es also selbst, daß wir nimmermehr uns von ihren glücklichen Wahrnemungen und

in Verbindung stehe, und durch ihre Hülfe und Beistand unglaubliche Dinge verrichten könne? Welch eine thörichte Forderung! 3) Es ist bey vielen angeblichen Zaubereien **fast nicht möglich**, zu einer **Gewisheit** zu gelangen, wenn man nicht selbst in solchen Künsten erfahren ist, weil es unmöglich ist, alle oft feine Betriegereien zu bemerken und zu errathen [36]). Je ehrlicher sich der Magus anstellt, und je mehr er uns bittet, alles wohl zu untersuchen und zu prüfen, desto gewisser kan man versichert seyn, daß er ein

und Erfarungen überzeugen können. Sie fordern uns nicht auf, ihnen Beifal zu geben; weil es uns nicht so gut wird. Wie sehr viele **Alchymisten** den Ausspruch oft hören liessen: bist du nicht zum Werk erkoren, ist alle Müh und Arbeit verloren, und behielten für sich und andere glücklich Geborne, Beweis genug.

36) Die unzälichen kirchlichen **Mirakel** beruhen meist auf eben solchen geheimen künstlichen Anstalten, die in damaliger Zeit von so verwönten und üblen Christen, freilich nicht bemerkt und entdeckt werden konten. Die Vorgänger solcher geheimen Künste sind die mancherley heidnischen Pfaffen gewesen, welche durch pias fraudes, deren grossen Nutzen man für alle Zeiten behauptete, dem Volk von Zeit zu Zeit ein andächtig Schrecken und also solche Grundsätze beibrachten, die zu ihren Absichten dienten. Alle Lampen auf einmal ausgelöscht, in einem noch so grossen Tempel! Eine Stimme aus einem Bilde! Thränen oder Blutstropfen, ganz sichtbar, aus einem Bilde, aus einem Steine! Erscheinungen, vol Glanz und Feuer! — Seit dem 16ten Jahrhundert

kennt

seiner Betrieger ist, der seine Betriegerey so fein verstekt hat, daß er es uns nicht zutraut, sie bey aller unserer Sorgfalt zu entdecken. Der Zauberer führt z. B. uns, wenn er einen Geist will erscheinen lassen, in ein Zimmer, er bittet uns, alles sorgfältig zu untersuchen. Wir thun es, und

kennt der denkende Theil der Menschen alle diese Wunder, ihrem Entstehen nach Aber noch immer bleibt der grobe Hause in Ungewisheit oder gar in Irtum. Folglich muß freilich jetzt dergleichen Betrug viel subtiler, gewisser, und unentdecklicher eingerichtet werden; allein auch dieses, daß wir den Grund und das Entstehen der Phänomenen nicht wirklich entdecken und wissen, macht keinen Beweis aus, daß es kein Betrug seyn könne. Es ist daher in der That keine so leichte oder sehr nützliche Behauptung, wenn man solche Begebenheiten gleichsam als fortgesetzte **Wunder** sol ansehen können, die GOtt selbst also befördere, wenn ein Mensch sie so beschreibet, daß sie aus und durch Kraft **des Glaubens** geschähen. Die christliche Religion ist geistlich, hat geistliche Gegenstände und Mittel; sie ist ihrem rechten Inhalte nach deutlich und gewis genug; und wer ihren Inhalt nicht annemen wil, wird ein sehr ungeistlicher Christ seyn, wenn er durch solche **äusserliche ungewisse** Begebenheiten seine Ueberzeugung bestimmen läßt. Schon lange haben überaus viel gelehrte und fromme Lehrer sich in dieser Lehrart sehr vorsichtig aufgefüret, wenn man die christliche Religion, die wir im Geist und Wahrheit üben, auf sogenante Wunder **vorzüglich, ohne Einschränkung** auf die Menschen, gründen und eigentlich beweisen wil. So leicht diese Denkungsart für Einfältige ist: so viel Schwierigkeiten behält sie bey man-

und glauben es sey unmöglich, daß jemand in demselben verstekt seyn, oder in dasselbe kommen könne. Er führt uns in ein Nebenzimmer, und fängt seine Beschwörungen an, und mit Entsetzen sehen wir aus dem leeren Zimmer einen Geist hervortreten. Hier, rufen wir, kann kein Betrug seyn! Und der Zauberer lacht uns heimlich aus. Es sind mir davon besondere Fälle bekant, wo auch der Klügste mit aller gebrauchten Vorsicht betrogen werden kan.

§. 14.

Laßt uns nun **zweitens** die berühmtesten **Magos selbst** betrachten. Ich werde meine Leser nicht mit den Egyptischen Zauberern unterhalten, deren im 2ten Buch Mose im 7ten Capitel u. f. gedacht wird, noch vielweniger werde ich die berufene Hexe von Endor auftreten lassen. Die grösten Gottesgelehrten haben schon längst erwiesen, daß diese Zauberer Betrieger gewesen. Ich wage es nicht, als Arzt zu den Beweisen dieser würdigen Männer etwas hinzuzufügen [37]. Der

 erste

manchen andern; man muß es also mit grosser Einschränkung vortragen, und nicht zu einem algemeinen Beweise machen, weil er sich nicht aufdringen läßt, und vielen guten Christen ganz entberlich ist.

37) Es ist leicht einzusehen, daß der Herr Verfasser sich es nicht zur Absicht gemacht habe, in diesen Blättern eine Geschichte der ehedem so berümten Zauberer, bey den verschiedenen Nationen, zu samlen; welche Absicht ein groß Buch zunächst erfordert hätte. Und was

erste berühmte Zauberer, dessen in den Büchern des Neuen Testaments gedacht wird, ist **Simon Magus.** **Herr von Haen** sieht diesen Mann als einen wahren Zauberer an, und beweist dieses durch das Zeugnis des **Tillemont** in seiner Kirchengeschichte [38]). Die Bibel sagt, Apostelgesch.

was für sonderlichen Nutzen könte es haben, wenn man schon von zauberischen memoires Nachricht gäbe, die **Cham**, ja **Abraham** sogar, (eine Messichta, worin alle Ordnungen oder Arten von Hakkassuph beschrieben worden) und Joseph, solten hinterlassen haben? (von dessen **Zauberspiegel** man auch einen Aussatz herum trug; und dis κυλικομαντειαν nennte;) was vollend **Zoroaster** und **Salomo** für Geheimnisse verstanden. Juden, Christen und **Muhammedaner** haben die späten Meinungen, die zu ihrer Zeit im Lande herrscheten, unter die Stellen oder Erzälungen der Bibel gesteckt, welche von solchen vermeinten Zaubereien schon alte Beweise enthalten solten. Solche alte Künste, denen man eine furchtbare geheime Gestalt gab, sind freilich auch unter den Zeitgenossen **Mosis** und anderer berümten Personen der Bibel, schon gäng und gäbe gewesen; aber aus Meinungen und Aberglauben wurde dadurch doch keine Lehrwahrheit, von solchen Wirkungen der Geister, daß davon **Erzälungen** vorkommen.

38) Daß die gemeinen Patronen des **Pfarrher Gaßner** sich so gleich auf diesen **Simon**, und auf seine Zauberthaten zu **Rom**, berufen, und eine lange Reihe von gleichlautenden Stellen mancher Kirchenväter, statt eines guten Beweises, noch jetzt gebrauchen: ist gar kein Wunder; es gehöret zu der **Denkungsart** dieser Classe von Gelehrten oder Halbgelehr-

gesch. Cap. 8. v. 9. er gab vor, er wäre etwas grosses. Wer nur vorgiebt etwas grosses zu seyn, ist ein Betrieger. Kan also Simon etwas anders gewesen seyn? Weiter haben wir keine sichere Nachricht von diesem Zauberer, als einige fabelhafte Legenden einiger Kirchenväter, die zu lange nach ihm lebten, daß sie etwas anders als von Hörensagen hätten von ihm wissen können. Es folgt der berühmte Apollonius von Tyana, der im ersten Jahrhundert gelebt, und so übernatürliche Dinge verrichtet haben soll, daß die Heiden ihn unserm Erlöser entgegensetzten, wenn sich die Christen auf die Wunder JEsu beriefen. Philostratus, der das Leben des Apollonius beschrieben, lebte bei nahe 100 Jahr nach

gelehrten; aber ein wirklich gelehrter Mann, wie Hr. von Haen, kan unmöglich dieser Denkungsart selbst ergeben seyn. Der gemeine Pöbel im damaligen römischen Reich war es von Kindheit an gewonet, die alten Mythologien und Poesien von der Circe 2c. als unleugbare Historien anzusehen; und täglich gab es Hexerey von fast allen uns bekanten Arten. Es musten daher von den christlichen Kaisern von Zeit zu Zeit Gesetze gegeben werden, wider diese bisher öffentlichen Werke und Thaten der Magie; wie schon in legibus 12 tabularum verboten war, ne quis fruges *incantassit*, aus welchen Gesetzen die Vertheidiger der teuflischen Wirkungen von Zeit zu Zeit Beweise von der Wahrheit ihrer jetzigen Begriffe zu machen pflegten. Aber Gelehrte haben nie diesen Schluß oder Zusammenhang zugegeben.

nach des Apollonius Tode unter dem Kaiser Severus, und war also kein Augenzeuge. Und da seine Absicht bey dieser Lebensbeschreibung hauptsächlich war, die Christen anzugreifen, und seinen Apollonius über den Erlöser zu setzen, so kan man leicht denken, wie glaubwürdig dieser Geschichtschreiber sey. Man lese G. Olearius Vorrede über des Philostratus Leben Apollonii, und J. L. v. Mosheim Anmerkungen über Cudworths Systema intellectuale pag. 304 u. f. Um desto unverantwortlicher handelt Herr von Haen, daß er die vermeintlichen Wunder des Apollonius von Tyana, ganz treuherzig als wahr annimmt [39]). Ich will meinen Lesern nur ein paar

39) Apollonii Thaten beziehen sich freilich auch auf den gemeinen Landglauben; wie des Apulejus Asinus aureus die deutlichste Beschreibung von Verwandlung eines Menschen in ein Thier enthält. Allein schon in mehreren Conciliis haben christliche Lehrer sich dieser eingebildeten Macht des Teufels widersetzt, und es blos Bethörung und Illusiones genennt. Unter dem Kaiser Ludouicus pius, hat Agobard recht aussfürlich wider solchen greulichen Aberglauben geschrieben; und wenn mehrere Lehrer so aufrichtig den Unterricht der Menschen besorgt hätten, würden nimmermehr die Hexenmeister etwas zu thun bekommen haben. Der berümte Mann, Gerbert, der nachher als Pabst Silvester der 2te hies, hatte schon im 10ten Jahrhundert das Schicksal, von den ungelehrten Zeitgenossen darum eines Umgangs mit dem Teufel und der Hexerey beschuldigt zu werden, weil er so gelehrt war, daß er geometrische und astronomische Wahrheiten sagen konte;

paar Stellen zur Probe anführen. Apollonius kam nach Ephesus zur Zeit der Pest. Er fand daselbst nahe an dem Tempel des Herkules einen alten Bettler sitzen, und befahl sogleich, diesen als einen Feind der Götter zu steinigen. Der Pöbel that dieses. Auf seinen Befehl muste man den Steinhaufen wegräumen, und da fand man statt des alten Mannes einen Hund, und die Pest hörte so fort auf. Wie ist es möglich, daß ein Mann von des Herrn von Haen Gelehrsamkeit, dieses alte Weibermährchen so treuherzig als wahr annehmen und erzählen kan! Daß Apollonius ferner, als er vom Kaiser **Domitianus** verhört ward, auf einmal in der Gerichtsstube unsichtbar geworden, kan sehr natürlich zugegangen seyn. Man weis, daß der Obriste über die kaiserliche

Leib-

konte; und es hatte schon **Boethius** über ein änliches Schicksal geklagt; dem gelehrten **Johann Trithemius** gieng es eben so; dem **Postellus**, **Paracelsus**, und sehr vielen andern. Der französische Gelehrte **Naudäus** hat eine besondere Schutzschrift schreiben können für **Gelehrte**, die man der Zauberey beschuldigt hat. Dem ungelehrten Theil der Menschen ist es zu gut zu halten; aber eigentlichen Vorstehern der Gelehrsamkeit ist es nicht zur Ehre zu rechnen, wenn sie ganz gemeine Irtümer unterstützen. Kein Protestant hat hat es der Mühe werth gehalten, von der Zauberey des gelehrten Bischofs von **Mersebnrg**, **Michael Sidonius**, weiter zu reden; indem es gemeine Hexen-Logik war, welche von der **grossen Katze**, die er zu seinem Vergnügen hielte, voraussetzte, es sey der Teufel.

Leibwache Aelianus, ein guter Freund und alter Bekanter des Apollonius war. Wie leicht hat ihn dieser im Gedränge entfernen können! und wie leicht hat er nicht dem ohnedem abergläubischen Domitian, der sich so vor dem Apollonius als einem Schwarzkünstler fürchtete, einbilden können, er sey verschwunden! Endlich soll Apollonius mitten in einer Rede, die er zu Ephesus gehalten, ausgerufen haben: in diesem Augenblick ist der Tyrann Domitian ermordet worden. Und diese That habe sich auch bestätiget 40). Wer da weis, was man von **Schwedenborg** erzählt, der wird sich durch diese angebliche Geschichte des Apollonius nicht gleich verführen lassen. Und warum hat denn dieser Geisterseher, der

40) Aenliche Prophezeiungen, welche aber ohne Hexerey freilich gar wohl haben eintreffen können, erzält der Verfasser der geheimen Lebensgeschichte des Pabst **Alexander** des 6ten, von dem so verschiedentlich beurtheilten **Hieronymus Savonarola**; der sich geheime **Correspondenz** gehalten, und also freilich viel einzelne Dinge habe vorher sagen können. Es gehört jetzt nicht her, die Ehrlichkeit und Richtigkeit dieser Sache zu untersuchen; es mag erdichtet, oder **Savonarola** durch die schändliche Macht der Tortur dazu gebracht worden seyn, wider sich selbst dis zu sagen. Es sol nur zeigen, daß **Schwedenborg** auch auf natürliche Weise jene so sehr erhobene Entdeckung haben und von sich geben können, ohne es aus dem Reiche der Geister zu haben. Und es giebt vorneme Personen, die der gemeinen Beschreibung seines angeblichen Wunders widersprechen.

der von Ephesus bis nach Rom sehen konte, nicht auch voraussehen können, daß die Verschwörung wider den Kaiser Domitian, wozu Apollonius selbst den Nerva und andere aufgehetzt hatte, würde entdeckt werden? Doch genug von diesem Apollonius. Nun folgt im 13ten Jahrhundert **Albertus Magnus**. Denn in diesem Zwischenraum war kein sonderlich berühmter Magus aufgestanden, sondern der Teufel hatte inzwischen nur bei alten Weibern sein Wesen. Alles, was man von diesem berühmten Bischof von Regensburg beweisen kan, ist, daß er die natürliche Magie und besonders die Mechanik sehr gut verstanden. Und vor einen würklichen Schwarzkünstler hat er sich selbst nicht ausgegeben. In den damaligen finstern Zeiten, muste ein Mann, der so viel Einsicht in die Mathematik hatte, nothwendig vor einen Hexenmeister gehalten werden.

§. 15.

Im 16ten Jahrhundert hätte der berufne **Bombast von Hohenheim Paracelsus**, die Leute gar zu gern beredet, er sey ein Hexenmeister, allein es wolte mit seinen Hexereien nicht recht fort, ohngeachtet Remigius in seiner Daemonolatria, uns einige Teufeleien von ihm auf guten Glauben erzählt [41]). Und Paracelsus verstand zu

[41]) Die Urtheile vom **Paracelsus** sind gar sehr verschieden; der sel. D. **Hauber** hat im 6ten Stück seiner bibliotheca et acta magica num. LI. S. 382 f. eine

zu wenig Mathematik, um seine Geisterbeschwörungen recht künstlich zu machen. Weit besser glückte es dem D. Faust, der die mathematische Magie vortreflich verstand, und in Erfurt so lange Geister beschwor, bis er von der Universität daselbst das Consilium abeundi bekam. Die Lebensbeschreibung, welche man unter seinem Namen hat, ist völlig erdichtet und ein blosser Roman. Daher hat man endlich gar angefangen zu zweifeln, ob es wirklich einen D. Faust gegeben, und viele haben ihn mit dem bekanten Buchdrucker Faust in Mainz im 15ten Jahrhundert verwechselt. Allein Herr D. Hauber hat in seiner vortreflichen Bibliotheca magica das Gegentheil gründlich dargethan [42]). So viel ist gewis, daß er ein Vagabunde und ein erschrecklicher Windbeutel gewesen, der viele mechanische und optische Kunststücke gewust und sich damit gros gemacht

eine Vertheidigung des Theophrastus Paracelsus, insonderheit wider die Beschuldigung der Zauberey eingerückt, welche sogar von einem römischkatholischen Verfasser, D. Adam a Lebenwald herrüret; der ein Medicus zu Salzburg gewesen, wo Paracelsus sein Testament gemacht und begraben lieget. Er hat freilich durch seine vielen neuen Namen, die er gewissen Geistern beizulegen scheint, (es war sein Scherz,) manchen Theologis Gelegenheit genug gegeben, zu sehr harten Urtheilen. Auch Gabriel Naude hat ihn von der Zauberey losgesprochen.

42) D. Heumanns Brief an den D. Hauber ist auch schon oben angefürt worden.

gemacht hat. Endlich dürfen wir den vor wenig Monaten in Leipzig berüchtigten Schwarzkünstler **Schröpfer** nicht übergehen. Dieser sieht seinen Vorgängern in der Schwarzkunst, in Absicht auf seine Lebensart, völlig ähnlich. Aus einem Husaren ward er ein Koffeeschenk, und endlich ein Zauberer, betrog die Leute, machte Schulden, und erschoß sich endlich selbst. Seine Beschwörungen hatten alle oben angeführte Merkmale des Betrugs. Er setzte seine Zuschauer vorher in Furcht und Schrecken. Er beschwor zu ihrer Sicherheit, erst die Schutzgeister, die ihm zwar nicht sichtbarlich zu Hülfe kamen, aber sich doch hören liessen, und während seiner Beschwörungen ein lieblich Concert auf Weingläsern machten. Man kan leicht denken, daß seine Zuschauer sich nicht sehr auf diese unsichtbare Musikanten verlassen haben, und immer in Furcht gewesen sind, diese Schutzgeister möchten von den bösen Geistern, troß ihrer Instrumentalmusik überwunden werden. Die Geister der Verstorbenen lies er nicht einmal allezeit in ihrer Gestalt, sondern nur in Form eines Dunstes erscheinen, und machte nur ihre Stimme nach. Den in Leipzig gar zu bekannten sel. Professor **Gellert** wagte er nicht zu citiren, und gab lieber vor, er habe keine Gewalt über ihn. Denn hier wäre der Betrug am leichtesten entdeckt worden. Diejenigen, mit welchen ich deswegen gesprochen habe, und welche einige Kentnis solcher Künste besitzen, versichern mich, daß er seine Erscheinun-

gen nicht einmal so fein und künstlich gemacht habe als andere, sondern daß manche Austritte sehr plump gewesen. Wie ist es möglich, daß ansehnliche Leute sich dadurch haben betriegen lassen? Und Herr D. Ernesti hat daher Recht gehabt, über diese Sache zu spotten [43].

Noch hat man in unsern Tagen im Jahr 1753 in Acken an der Elbe, ein Beispiel solcher Betriegereien an einem begeisterten Kinde gesehen, in welchem 7 Geister seyn solten. Als man aber die Sache genauer untersuchte, und besonders zwei Kandidaten der Medicin, auf hohen Befehl das Mädchen zu bewachen anfiengen, waren diese 7 Geister so klug und fuhren aus, ohne die Prüfung weiter zu wagen. Und wem ist das Beispiel der begeisterten **Lohmannin** unbekant, die im Jahr 1759 zu Kemberg so viel Aussehen machte, daß auch ein sonst gelehrter und ehrwürdiger Geistlicher dadurch betrogen ward, deren Begeisterung aber ein lächerliches Ende nahm?

Was sollen wir aber zu denen gerichtlichen Aussagen der Hexen sagen? Haben diese Unglücklichen nicht selbst ihre Gemeinschaft mit dem Teufel

43) Im **ersten** Stück dieser **Samlung** ist der Auszug aus des Hrn. D. **Ernesti** sehr fruchtbaren Programma mitgetheilet worden; man hat auch in Leipzig seinem Vorschlage gefolget, ohne sich vor Mittel: oder Untergeistern zu fürchten. Und **Schröpfer** hat nach seinem elenden Tode keinen Menschen weiter beunruhiget, wodurch er doch seine Geistergeschäfte zu bestätigen versprochen hatte.

fel gestanden? Haben sie nicht bekannt, daß sie Krankheiten und Ungewitter durch Hülfe der bösen Geister hervorbringen können? Und sind sie nicht deswegen in den vorigen Zeiten auf eine grausame Art hingerichtet worden? So wenig glaublich es anfangs zu seyn scheint, daß alle diese Aussagen der Hexen falsch und ungegründet seyn solten; so sehr hat doch die Erfahrung und unpartheiische Prüfung der Richter selbst gezeigt, daß aus allen diesen Aussagen nicht das geringste vor die Gewisheit der Hexerey folge. Alle diese unglückliche Schlachtopfer der Unwissenheit, können in vier Klassen getheilt werden. **Einige** sind völlig unschuldig gewesen 44), und blos durch die

44) Und dieser sind die meisten gewesen; ohnerachtet mehr als ein hundert Jahre diese verfluchten Ketzermeister das Recht über Leben und Tod der Menschen eben so gehabt haben, als wären es ihre Hüner oder Gänse. Eine Menge solcher **Mord- und Brandlieder** wurden dem armen dummen Pöbel vorgesungen, um ihn desto mehr zu übertäuben. So ist noch im Jahr 1628. in 4. ein Lied gedruckt worden: **Kurzer und wahrhaftiger Bericht und erschreckliche neue Zeitung**, von 300 Hexen und Teufelsbannern, welche Ihro Fürstl. Gnaden, **Johann Georg**, Bischhoff zu Bambergk, in diesem 1627. und 28 Jahr haben verbrennen lassen, was sie in gütiger und peinlicher Frage bekant haben; etliche hundert Menschen durch ihre Teufelskunst umb das Leben bracht, auch die lieben Frücht auf dem Felde durch Reifen und Frost verderbt, zu singen im Thon, **wie man den linden Schmidt singt.** Es ist ein schändlicher Vorwurf für diese Zeiten, daß man sogar

die äussersten Martern der Folter gezwungen worden, die abgeschmackten Fragen ihrer Richter zu bejahen. **Andere** von den so genanten Hexen glaubten würklich Hexen zu seyn. Sie waren aber blödsinnig, kindisch, und ihre Einbildungskraft war durch die öftern Erzehlungen von Hexen und Teufeleien so verdorben, daß sie endlich glaubten den Teufel selbst zu sehen. Durch narkotische Salben, womit sie sich bestrichen, fielen sie in einen tiefen Schlaf, in welchen ihnen träumte, sie flögen auf Besenstielen durch die Luft, und tanzten auf dem Blocksberg mit dem Teufel. Diese Personen hätten ins Hospital oder ins Tollhaus gebracht werden sollen, um sie von ihrer Narrheit zu kuriren. **Drittens** hielt man viele vor Hexen, die blos an der Epilepsie und andern heftigen Krämpfen krank lagen. **Herr v. Haen** führt selbst zwey dergleichen Geschichte an, und Herr Hofrath **Eisenhard** giebt in seinen **Erzählungen**, ein schreckliches Beispiel eines als eine Hexe verbranten Mädgens, die, wie man aus den Akten sieht, blos epileptisch gewesen. Endlich giebt es **viertens** so genante Hexen, die würklich den Tod verdienten, aber gar nicht wegen ihrer

sogar elend das damalige Menschengeschlecht erzogen und unterwiesen hat; desto mehr müssen wir alle **Grundsätze**, worauf solche Bosheit und kirchliche Tiranney beruhet, **mit Strumpf und Stiel ausrotten**, und keine Silbe davon ferner in der christlichen Lehre dulten; denn es sind lauter Lügen, Dummheiten, Bosheiten, Pfaffenkünste, Bübereien :c.

rer Gemeinschaft mit dem Teufel, sondern wegen ausgeübter Giftmischereien [45]), weil sie chymische Künste ausübten, wodurch sie Menschen und Vieh beschädigten.

Aus allen diesen Umständen werden meine Leser einsehen, daß es uns in dieser Sache an sichern und glaubwürdigen Faktis fehle. Eine Sache, die höchst unwahrscheinlich ist, und durch keine glaubwürdige Fakta unterstützt wird, gehört ins weitläuftige Schattenreich der Träumereien und leeren Einbildungen, womit sich nur leichtgläubige und abergläubige Leute beschäftigen, denen die Gesetze der Körperwelt unbekannt sind.

3) Beurtheilung der Schrift des Herrn von Haen: de Magia.

§. 16.

Die Schrift des Herrn von Haen: de Magia liber, ist erst in diesem Jahre in gros 8. in Leipzig gedruckt und beträgt 316 Seiten. Er theilt das ganze Werk, nach einer kurzen Einleitung von dem Begrif der Magie, in drey Theile ein. Im **ersten** werden die Beweise **vor die Magie**, im **andern** die Gründe **gegen die Magie**, vor-

45) Wie man glaubwürdige Erzählungen davon hat, daß manche Scharfrichter das **Viehsterben** durch solche Pulver und Mischungen lange Zeit unterhalten haben; ohne daß Zauberey dabey gewesen.

vorgetragen; und im **dritten** Theil wird die Frage, ob es eine **Magie gebe?** entschieden.

§. 17.

Der erste Theil ist in 3 Hauptstücke getheilt. Im **ersten** werden die Gründe vor die Magie aus der heiligen Schrift vorgetragen [46]). Hier kommen hauptsächlich die Egyptischen Zauberer, der falsche Prophet **Balaam**, die Hexe zu Endor, und die Pythonissa vor, deren in der Apostelgeschichte im 16ten Capitel gedacht wird. Alles

46) Es ist allemal ein sehr merkliches **Vorurtheil**, daß man so leicht die Vorstellungen und Meinungen, welche sehr lange Jahrhunderte durch zusammengewachsen und nach der Verschiedenheit der Zeitgenossen, **gar sehr verschieden zusammengesetzt worden sind**, in jene so alten Zeiten hinsetzt, wo in der Bibel von solchen Personen eine Nachricht oder Anzeige vorkomt, die zu der Geschichte jener alten Zeit gehöret. Es mögen jene so mancherley **hebräische Namen** freilich eine besondere und verschiedene Bedeutung gehabt haben; aber es ist erst **lange nachher** unter den Christen der Begrif von Zauberey, und den Beschäftigungen der Zauberer und Hexen, so erweitert und umgeschaffen worden: daß **weder** jemand davon gewis werden kan, daß z. E. egyptische Zauberer haben Geld hexen, Strohwische in Schweine verwandeln, auf eine jährliche oder noch öftere Zusammenkunft in der Luft zusammen reiten, oder mit sogenanten Teufeln und Teufelinnen schwelgen und huren wollen; welche greulichen Narrheiten man doch dem christlichen Pöbel so fleißig beizubringen und als nothwendige Wahrheiten zu empfelen pflegte;

les dieses sind nach des Herrn von Haen Mei-

pflegte; **noch auch, daß jene Meinungen** jener Zeiten, in **Egypten**, in **Palästina**, in **Chaldäa** rc. einen **andern und bessern Grund** der Wahrheit und Gewisheit solcher vermeinten Zauberthaten, **wirklich gehabt** haben, als diese unter den Christen so viel Jahrhunderte herrschenden **Meinungen** hatten. Wir wissen aber **von diesen spätern Meinungen** unter den Christen, daß es ihnen nach dem wahren Ausspruche gegangen ist, und immer mehr gehet, opinionum *commenta* delet dies; weil der Verstand der Menschen endlich die alten Dumheiten und Irtümer überwindet. Was kan ein Christ, der die neue Lehre Christi zu seiner wahren Glückseligkeit von Herzen und gläubig annimt, wol aus jenen **Erzälungen** von den egyptischen Zaubern, oder Pfaffen, für eine **Wahrheit** oder **Lehre** erfaren und lernen wollen? Wenn man dem weisen Vorschlage vieler Kirchenväter und frommen Lehrer gefolget hätte, daß unsre Christen aus den alten todten Erzälungen von der Geschichte der sogenanten zwölf Stämme, gar nichts zum geistlichen fruchtbaren Unterrichte von wahrer Gottseligkeit zu lernen und zu suchen hätten; und wenn also unsre Christen dergleichen Erzälungen auch ganz und gar nicht gelesen oder ihren Inhalt je erfaren hätten; so hätten sie demohnerachtet die wahre rechte christliche Heilsordnung behalten, und wären recht gute glückselige Christen worden! Diese seltsame ungeschickte Art aber, Lehrsätze für Christen aus Erzählungen, so blos die jüdische Nation angehen, herzuleiten und ihnen als **Glaubenslehren** aufzubürden: beruhet noch auf jenem alten Vorurtheil, daß auch die Christen durchaus alle jene Historienbücher der jüdischen Nation **ansehen müssen**, als Stücke von einer und dersel-

nung, würkliche Zauberer und Hexen gewesen. Wir

derselben **Offenbahrung** GOttes an das **ganze** menschliche Geschlecht, zu seiner grössern Wohlfahrt und Seligkeit. Diese Lehrart, so alt sie ist, so **unrichtig, ungegründet, unwahr** und entfernt ist sie, von dem Geiste der **christlichen** ganz andern, neuen, volkommenen Religion; welche aus jenem **geringen** a. b. c., aus jenen so mangelhaften Versuchen einer Leitung dieses hartnäckigen und rohen Volkes, durch Erzälungen äusserlicher sinlicher Veränderungen und Einkleidungen derselben, **keine Lehren** entlehnet, um eine bessere und volkommenere Religion zu kennen und zu befolgen. Nur σαρκικοι, νηπιοι, sehr elend unterwiesene Christen sind es, welche jene so unbestimt abgefaßten Erzälungen, von Beschwören, Befluchen &c. sogar für wichtige Theile ihrer christlichen Religion ansehen mögen! Es ist eben so geringhaltig, wenn manche sogar aus Pauli Worten, Gal. 3. wer hat euch (gleichsam) **bezaubert**, einen Beweis hernehmen, daß es **in der That** so vielerley solche Wirkungen gebe, als **vielerley** Arten allerley einfältige, oder listige Menschen unter dem βασκαινεν, und fascinus, nach und nach zu **gedenken** sich gewönet haben. Wie kan unter solchen **heidnischen**, zum Wesen des Heidentums und zur Betrügerey in allen den falschen Religionen, **ganz eigentümlich** gehörigen Vorstellungen und Urtheilen, die **christliche** Religion, mit ihrer geistlichen eigentümlichen Art, sich zugleich behalten lassen! **Paulus** sagt ganz gerade, 1 Cor. 8, 4. wir (geübten Christen) wissen es freilich wohl, daß in der Welt (unter den Heiden) **Idolum**, ειδωλον (des **Jupiter, Herkules, Bacchus,**) **nichts** (wirklich der **Substanz** und der vermeinten äusserlichen Wirkung nach,) **ist**; und daß es folglich **keinen Zusam-**

men-

Wir wollen uns nicht in die theologische und exe-
M 5 geti-

menhang und Erfolg für das Fleisch macht, wenn es durch die Pfaffen ihren Gözen, mit ihren Cärimonien geweihet und zugeeignet heißt. Weil aber freilich nicht sogleich diese Kraft des Aberglaubens bey allen Einfältigen gehoben werden kan: so sollen geübtere Christen mit Vorsichtigkeit sich gegen die Schwachen und Abergläubischen verhalten. Wie kan ein denkender Christ sich hiebey überzeugen, daß **dennoch** Paulus es zum Lehrsatz gemacht habe, daß Menschen durch gewisse Cärimonien böse Geister dahin bringen können, alle gute Creatur GOttes, so oder so zu bezaubern und zu behexen? Paulus wiederholt es, Kap. 10, 19. 20. 21. Ich behaupte nicht, daß εἰδωλον oder εἰδωλοθυτον, an sich, ohne die Meinungen der Heiden, wirklich etwas seie; es ist aber doch gewis, daß die Heiden solche Opfer nicht GOtte bringen, (den die Christen doch kennen und geistlich ehren wollen;) sondern sogenanten **Dämoniis**. Ich kan also nicht leiden, daß ihr **einerley Religionsart** mit den Heiden beibehalten, und dem **Hercules**, **Bacchus**, dem **Castor** und **Pollux** 2c. zu Ehren, öffentlichen Opfern ferner selbst beiwonen wollet! Dis ist gewis der Verstand Pauli. Er weis es, daß **die Heiden** solche Opfer für solche **Dämonia** bestimmen, wie die Juden den bösen Geistern sehr viel leibliche oder äusserliche Wirkungen beilegten; allein er lehret nicht, daß Christen solche heidnische und jüdische Meinungen in ihre christliche ganz andre Religion übertragen und beibehalten sollen.

Man kan aber auch **ausser dem**, freilich alle jene einzelne Beispiele, die in der Bibel von heidnischen Völkern gemeldet werden, als **eben solche menschliche Betrügereien** ansehen, welche so häufig unter den Christen sind bis in unsre Zeit desto sicherer

getische Streitigkeiten bei Auslegung derer angeführten Schriftstellen mischen. Längst haben die grösten Gottesgelehrten unter den Protestanten gewiesen, daß man sich ohne Grund auf diese Stellen der Bibel berufe. Und wir wollen die Widerlegung dieser Haenischen Gründe, denen Gottesgelehrten völlig überlassen. Im **zweiten** Hauptstück folgen die Beweise aus der Tradition und den Kirchenvätern. Diese werden bey Protestanten sehr wenig Eindruck machen. Was geht es uns an, ob der heil. Augustin Hexen geglaubt hat oder nicht? 47) Was aber im **dritten** Hauptstück folgt, gehört zur Beurtheilung des Arztes. Denn in diesem Capitel will er das Daseyn der Magie aus medicinischen Nachrichten und andern glaubwürdigen Geschichten darthun. Die

cherer vorgenommen worden, weil man es als ausgemacht voraussetzte, alle Christen müsten the in glauben; und nun bey der hypothesis kam es auf eines jeden eigene Uebung oder Entschliessung an, es für teuflische Wirkungen zu halten.

47) Freilich hat Hr. von **Haen** auch nicht zunächst für **Protestanten** geschrieben; bey seiner Kirche hat **Augustinus** überhaupt, (solche einzelne Stellen ausgenommen,) noch sehr viel Ansehen. Und wenn wir, als **Protestanten**, die ganz unleugbaren Stufen der **theologischen** Kentnisse bey den sogenanten Kirchenvätern unterscheiden: so wollen wir es auch nicht blos aus Vorurtheil oder aus Verachtung thun; sondern weil wir die **Veränderlichkeit** der Erkentnis, nach dem Unterschiede der Hülfsmittel, vor Augen sehen; wie **Augustinus** ja auch selbst libros retractatio-

Die Ueberschrift des Capitels verspricht viel: magiam, sagt er, vere existentem confirmare videntur, Medicorum inclytorum experientia, virorum sapientum obseruatio, accuratissimorum historiographorum intemerata fides 48). Solte man nicht glauben, Herr v. Haen würde in der Wahl seiner Geschichten und seiner Zeugen sehr behutsam seyn? Wie sehr muß man sich daher wundern, wenn man die Märchen von Simon Magus auf das blosse Zeugnis Justin des Märtyrers, die noch handgreiflicher falschen und so oft widerlegten Wunderwerke des Apollonius von Tyana, und endlich eine elende Geschichte von einem Carthaginenser Albicerius hier antrift, welche der heil. Augustin nur von Hörensagen erzehlt. Nun folgen Zeugnisse berühmter Aerzte.

ctationum geschrieben hat; welche wir gleichsam an seiner Stelle, mit Gebrauche unserer Erkentnis eben so fortsetzen, als gewis kein Pabst solche dumme Hexenbullen wieder ausgeben, oder solche Ablaskräme wieder herumschicken wird, als ehedem geschahe.

48) Der Inhalt dieser Anzeige ist allerdings, so groß er scheint, zugleich dem unterworfen, was man petitionem principii nent; 1) was Aerzte betrift, kan man sich theils auf alte, theils auf neuere, oder christliche berufen. Unter den alten ist es bekant, warum sie solche Redensarten haben gelten lassen, ἱερα νοσος, schon Hippocrates siehet die Meinung, daß ein Dämon Ursache an Krankheiten sey, für das Eigentum der Marktschreier an. Christliche Aerzte haben freilich meist der Theologie ihre Kunst unterwerfen müssen, wenn solche Fälle aufkamen; indes

Aerzte. Hier beruft er sich auf das Zeugnis des **Benedikt** von Verona, des **Benivenius**, des **Fernell**, des **Gemma**, des **Paräus**, des **Codronchius**, des **Zacutus Lusitanus**, alles gröstentheils Zeugnisse aus dem 16ten und der ersten Hälfte des 17ten Jahrhunderts, wo es Mode

indes sind doch auch noch ganz aufrichtige **Medici**, die den **Joh. Wier** noch übertroffen haben, in solchen Urtheilen. Die Briefe des Hrn. v. S. **Andre** sind vorhin angefürt worden. Bey den **Gaßnerischen** Auftritten haben mehrere Aerzte sich hinreichend zurückgezogen, und keine teuflische oder zauberische Krankheiten wahrnehmen können; wenn auch manche viel undeutlicher und unentschlossener redeten. Wo sollen nun *inclyti* medici seyn, deren Experientia hier diese Sache entscheiden möge? Konten sich auch berümte und erfahrne Aerzte in ihrer Erfarung nicht irren? Ja in der That, kan man durch **Erfarung** es entdecken, daß **teufelische** Wirkungen da sind? Und haben nicht auch **protestantische** Aerzte sich häufig geirret, in solchen Aufgaben? Haben nicht manche aus gar kentlichen Ursachen, lieber ihre eigene Meinung verkleidet, und das Ansehen und die Gewonheit mancher Geistlichen indes gelten lassen? An **betrügerische**, wissentlich unwahre **Zeugnisse** wil ich hier nicht denken, wovon mehrere sehr auffallende Beispiele in **Haubers Bibliothek** vorkommen. 2) Virorum sapientum obseruatio. Werden solche Beispiele mehr beweisen, als daß die Denkungsart und Beurtheilung zu aller Zeit hierüber verschieden gewesen ist? Sehr viele hatten es sich ohnehin zur Regel der **Weisheit** gemacht: loquimur cum vulgo, sentimus cum doctis. 3) *Accuratissimi* historiographi sollen bey solchen Erzählungen

de war, am Ende medicinischer Wahrnehmungen, allezeit einen Abschnitt von magischen Kuren hinzuzufügen. Doch es thut mir leid, daß ich es sagen muß, Herr v. Haen führt theils seine Schriftsteller nicht allezeit als ein ehrlicher Mann an, theils hat er so schlecht gewählt, daß seine Ge-

lungen intemeratam fidem haben und behalten; wird aber was mehreres dadurch, daß sie dergleichen erzählen, erwiesen, als daß sie **ganz ehrlich** die Sachen erzälet haben? Das grosse Beiwort accuratissimi hat gar keine Bedeutung in solchen Erzälungen; so lange es nicht gewis und ungezweifelt ist, daß auch ein accuratissimus historiographus, mit aller seiner Genauigkeit, den klaren gewissen Unterschied, zwischen **Geschichte** und **Meinung**, bey solchen Erzälungen wirklich unfelbar selbst beobachtet und befolget habe. Niemalen kan man aber es ausmachen, daß die **ganze Art** der Vorstellung der vollständige wahre Inhalt der **Geschichte** selbst seie. Und **Justins** Plaudereien vom **Simon Magus**! die einseitige Erzälung vom **Apollonius**, die den ganz gemeinen **Landglauben** schon einschließt, der das Eigentum der Heiden war! **Augustini** Nachgebung und Herablassung, oder eigenen Irtum, (dergleichen er mehrere hat,) wollen wir nicht auseinander setzen; **Africa** war damalen recht vol von Aberglauben, theils **heidnischen** theils **christlichen**, aus **apocryphischen** vielerley Büchern. Die vielen Gesetze der Kaiser wider die **Magie** haben andere auch angefürt; welche freilich stets beweisen, daß der **gemeine Haufe** ganz festgläubig gewesen; ohnerachtet selbst die **Wirkung der Gesetze**, die Furcht und Flucht solcher Zauberer, hinlänglich beweiset, daß sie das nicht wirklich konten, was andere so leicht glau-

Geschichte sich besser in einen altfränkischen Kalender schicken würden, als in die Schrift eines berühmten Arztes des jetzigen Jahrhunderts. Was das erste betrift, so beruft sich Herr von Haen S. 79. auf Joh. Fernell. Er führt aus seinen Werken die Worte an: Vidi scripta chartula collo subnexa, vniuersi corporis icterum vna nocte detergeri: vidi et febres verbis, cerimoniis, quadantenus profligari. Allein er läßt mit Fleis Fernels folgende Worte weg, weil sie ihm nicht in seinen Kram dienen. Denn Fernel setzt gleich hinzu: sed quae mox similiter, aut multo deterius recurrerent, und schließt daraus, daß dergleichen magische Kuren nichts würkliches, sondern nur teuflische Blendwerke seyn müssen. Und die Geschichte selbst? Behexte Personen haben Nadeln und Haare 49) weggebro-

glaubeten. Nun könte man seit der Geschichte Gregorii, des ersten Bischofs in Rom, viele tausend Zaubergeschichten freilich auch zum Beweise rechnen; und dieser war ehedem ganz unumstöslich, weil es nun zur Kirchenlehre geworden war, die aus den vitis und actis sanctorum, und aus den algemeinen heidnischen Meinungen den allernächsten Grund hatte. Aber von diesem allen heißt es mit Recht, tempora mutantur, et nos mutamur in illis. Die Perioden jener ganz elenden Kirchenlehren sind vorbey, mit allen den betrübten Meinungen, welche unaufhörlichen Spot über eine solche Religion mit sich füreten.

49) Auch Caninichen, stückweis; welche Schelmerey in England im Jahr 1728 noch sehr viel Aufsehens machen

brochen. Wie oft hat man diese Betriegereien untersucht und entdeckt! Weiter, ein Soldat war mit einem Pfeil geschossen, welcher einen Wiederhaken hatte. Als er nun sahe, daß dieser **durch keine menschliche Kunst** wieder herausgebracht werden konte, ward ein Zauberer gerufen, der es durch Auflegung zweier Finger und Hermurmelung einiger Formeln, gleich aus der Wunde brachte. Dieser Zauberer ist wahrscheinlich ein geschickter Wundarzt gewesen, der sich, nach der damaligen Mode ein besser Ansehen zu geben, zum Scheine Beschwörungen gebraucht, in der That aber mit den aufgelegten Fingern das Eisen geschickt herausgezogen hat. Wie kann Herr v. **Haen** so dreist seyn und schreiben, daß dieses durch keine menschliche Kunst möglich gewesen wäre? 50) Wie sehr läßt man sich durch Vorurtheile blenden! Ein Mädchen ward krank, man fand in ihrem Bett Koriander, ein Stück Knochen, Fischgräten u. d. g. dieses warf man ins Feuer, und das Kind ward ohne Arzney gesund. Doch, wir sind es müde dergleichen elende Fabeln mehr abzuschreiben. Wenn doch Herr v. **Haen** statt aller dieser Possen, ein Beispiel wahrer

machen konte; in D. **Haubers** bibliotheca magica, im 30sten Stück S. 359 f. wird ein weitläuftiger Auszug, auch die Entdeckung des Betrugs mitgetheilet.

50) Solche übereilte Beurtheilungen waren ehedem nur gar zu häufig, so lange man des Teufels leibliche Wirkungen gar mit in den täglichen christlichen Glauben rechnete.

rer Hexerey aus den Beobachtungen eines **Sydenham**, **Boerhave**, **van Swieten**, **Hofmann**, oder nur aus seiner eigenen Erfahrung anführen könte! Mit diesen angeführten medicinischen Geschichten ist der gute Herr **v. Haen** noch nicht zufrieden, er erzählt daher S. 85 u. f. daß er alle alte und neue Reisebeschreibungen durchgelesen, um den Zustand der Magie in allen vier Welttheilen auszukundschaften. Er habe zu dem Ende alle Hexenerzählungen aus dem **Barläus**, **Dapper**, **Bruins**, **Schouten**, **Montanus**, **Kämpfer**, **Dumont**, **Dampier**, **Wafer**, **Hennepin**, **Labat**, **Martiniere**, **Maurtens** u. a. gesammelt. Hier ruft er aus: Vix fando sum, quantus me horror haec scribentem inuaserit. Obstupui steteruntque comae, et vox faucibus haesit. Ich gestehe es, daß ich nicht begreifen kan, worüber Herr v. **Haen** so sehr erschrocken ist. Ich habe alle diese Reisebeschreibungen so gut gelesen als Herr v. **Haen**, und ist mir dabey gar kein solches Grauen angekommen. Denn vieles in diesen Reisebeschreibung ist offenbar erdichtet [51]). Einige Dinge wer-

51) Wenn auch noch eine Classe von Reisebeschreibern gemacht oder unterschieden werden sol, die dergleichen **Erzälungen**, von angeblicher Zauberey heidnischer **ostindischer** Pfaffen ganz ernsthaft erzälen, wie z. E. **Vogel** und einige andere **teutsche** Verfasser, die nicht eigentlich zu den Gelehrten gehören: so beweiset doch auch diese Classe nicht, daß wirkliche Teufel diese Wirkungen **eben so gewis** verursacht haben,

werden nur von Hörensagen erzehlt. Und bey andern zeigen diese Reisebeschreiber selbst, daß es blosse Betriegereien sind. Wozu soll also das Zeugnis der Reisebeschreiber dienen? Aber man sieht, daß Herr v. Haen gleichsam in einem magischen Enthusiasmus ist, seine Einbildungskraft ist lebhaft, und seine Vernunft ist inzwischen in den Kantonirungsquartieren. Denn nun fängt er sich an vor seinen gesammelten Hexenmärgen selbst zu fürchten. Er glaubt S. 87, daß die Erzählung dieser erschrecklichen Sachen, Einfältigen und Boshaften schädlich seyn könte. Er hat daher sich entschlossen, die ganze Samlung zu unterdrücken. Möchte doch Herr v. Haen, statt aller dieser Reisebeschreibungen, des berühmten Haubers Bibliothecam magicam gelesen haben! 52)

§. 18.

haben, als gewis man siehet, daß der Verfasser es allerdings selbst feste geglaubet, und wissentlich nichts erdichtet habe. Was für ein Chaos von angeblichen Teufelswirkungen müste man zusammensetzen, und dennoch, aus einerley Grunde, alles zusammen für wahr halten!

52) Es ist freilich nicht eben zu glauben, daß diese bibliotheca magica so frey und ungehindert gelesen werden möge in Ländern, welche noch zu sehr an die alten römischen Kirchenlehren von Teufeln und Zaubereien, wenigstens öffentlich, gebunden sind. Allein es ist ganz gewis, daß eine neue Auflage, und eine Fortsetzung dieser Samlung von viel grösserm Nutzen, und fast unüberwindlicher Ueberzeugung

§. 18.

Im **zweiten** Theil handelt Herr v. Haen im **ersten** Hauptstück, von den vornehmsten Schriftstellern, welche das Daseyn der Hexerey geleugnet haben. Diese Nachrichten sind gut und lesenswürdig. Im **zweiten** Hauptstück trägt er die Zweifel gedachter Schriftsteller über die Stellen der heil. Schrift vor, in welchen von den Zauberern die Rede ist, und sucht sie nach seiner Art zu widerlegen. Im **dritten** Hauptstück beantwortet er die übrigen Zweifel gegen die Magie. Hier hat Herr v. Haen von S. 125 bis 167. mit den Schlüssen der Kirchenversamlungen und den Kirchenvätern zu schaffen, welches uns Protestanten sehr gleichgültig ist [53]. Hierauf folgen von S. 165 bis 250. die übrigen gewöhnlichen Gründe gegen

seyn würde; indem von **allen Arten** der seltsamsten, fürchterlichsten, und lange Zeit angesehenen Erzälungen darin vorkommen, nebst der, oft sogar gerichtlichen, Entdeckung der ganzen **Betrügerey**. An völlig gleichem Stoff zu einer fast eben so grossen **Fortsetzung** kan es nicht felen; indem D. **Hauber** noch lange nicht **alle Bücher** selbst in die Hände bekommen, und zumal von manchen auch **theologischen** oder **dogmatischen** Schriften der **protestantischen Theologen**, fast gar nichts insbesondere angemerket hat. Es müste indes ein eben so rechtschaffener und ganz unparteiischer Mann diese **Fortsetzung** samlen, und in eben dem eigentlich christlichen Geiste diese fürchterlichen Finsternissen zerstreuen.

53) Es sind indessen auch sehr gute und fruchtbare Stellen in diesem Felde anzutreffen, wie an dem einzigen Bei-

gegen die Hexerey, welche Herr v. Haen so schlecht beantwortet, daß man in diesem Stück den grossen Mann ganz in ihm verkennt. Der Raum und die Absicht dieser Blätter erlauben uns nicht, die Antworten auf die Zweifel gegen die Magie einzeln durchzugehen. Es kan dieses bei anderer Gelegenheit geschehen, wenn die Hexenpatronen fortfahren solten, ihren Satz mit wichtigern Gründen zu beschönigen. Jetzt würde ich die Geduld meiner Leser misbrauchen, wenn ich ihnen mehr von diesen elenden Gründen des Herrn v. Haen vorsagen wolte. Ich will nur eins zum Beispiel anführen. Auf den Einwurf, daß die Hexen, die doch durch des Teufels Künste so wichtige Thaten volbringen sollen, arm sind und nicht einmal das tägliche Brod haben, ant-

 wortet

Beispiel, dessen schon vorhin gedacht worden, aus dem Decreto, 26. qu. 5. c. Episcopi zu sehen, worin geradehin solche **Verwandlungen** und wirkliche Hexensarten, geleugnet werden; daher der Bruder **Spineus** so böse worden, über **Juristen**, die sich anmassen von solchen **theologischen** Sachen zu urtheilen, und communi sensui theologorum sogar sich entgegen zu setzen; sed ad Iuristas non pertinet, de eo quicquam cognoscere. Er hat sowol in der quaestio de strigibus von cap. 21. an, als auch in der apologia prima, von cap. 4. an, sich alle Mühe gegeben, dieses ganze Stück Episcopi zu entkräften, oder gar für unächt auszugeben rc. Aber freilich hilft man sich dadurch, daß diese Teufelswirkungen erst durch die Ketzer recht häufig geworden; (eigentlich, es sind solche greuliche Beschuldigungen zur

wortet Herr v. Haen, es könte auch wohl reiche Hexen geben, deren Hexerei aber nicht ans Tageslicht käme. Und es hätten auch wohl vornehme Leute sich mit der Magie beschäftiget. Welch eine elende Antwort! Warum führt er uns kein sicheres Beispiel solcher vornehmen Hexen an?

§. 19.

Im **dritten** Theil zeigt Herr v. Haen im **ersten** Hauptstück, was man von der Magie, nach Ueberlegung beiderseitiger Gründe, halten müsse. Er schließt so: was man aus der Bibel, aus der Tradition, aus den Kirchenvätern und aus sichern Zeugnissen beweisen kan, das ist gewis 54). Nun glaubt er die Magie aus allen diesen Quellen erwiesen zu haben. Daher hält er sie

zur Unterdrückung der **Ketzer**, das ist, freier, selbst denkender Christen, nachher mit Fleis vervielfältigt worden.)

54) Die Billigkeit erfordert es aber, daß ein jeder, der sich auf diese Weise, aus der Bibel, Tradition und Kirchenvätern für überzeugt hält: wissen und bedenken muß, daß er **diese seine Einsicht** andern Menschen nicht **aufdringen** könne, welche dis theils in der Bibel nicht finden, theils die Folge leugnen, wenn auch solche ernstliche Erzälungen in den Kirchenvätern vorkommen, daß wir alle sogleich auch dieses glauben müsten, was jene Kirche hiervon glaubete. Ohne davon zu reden, daß diese **Dinge**, diese Thaten des Teufels und der Zauberer, **ohne Bibel** und **Kirchenväter**, lange in der heidnischen Welt waren und noch sind, folglich zum **Glauben** der-

sie vor gewis. Er beschließt dieses Capitel mit einer tröstlichen Stelle aus des ehrlichen Bischof Bossuet Tractat: Elevations a Dieu sur les mysteres, worin dieser gute Bischof die Magie mit dürren Worten behauptet. Bossuet ist warlich ein treflicher klaßischer Schriftsteller in philosophischen Streitigkeiten! Im zweiten Hauptstück erinnert Herr v. Haen ganz vernünftig, daß man bey Hexenprocessen äusserst behutsam verfahren müsse, weil dabey so viel Betrug vorgehe. Er führt zu dem Ende ein paar schöne Stellen aus dem Spee und van Espen an, die lesenswürdig sind. Wie soll man aber die wahre Hexerey von der falschen unterscheiden? Anstatt hier denen Richtern Regeln zur Entdeckung der wahren Magie zu geben, begnügt er sich S. 278 mit

der Christen nicht als gleichförmige Theile gehören können; so giebt es sehr viel einzelne Sätze und Bejahungen, welche bis in den Anfang des fünften Jahrhunderts von **den Vätern** bey der Kirche sind gar häufig gelehret und geglaubet worden, **ohne daß deswegen folge**, es müsten alle Glieder der Kirche, oder auch der **römischen** Kirche, **dieses ebenfals lehren und glauben** und **dürften nicht** das ganze Gegentheil davon lehren und glauben. Z. E. daß die hebräische Bibel in der Gefangenschaft verloren gegangen und ganz verdorben und unsicher worden; daher GOtt sie dem **Esdras** aufs neue eingegeben; daß die sogenante 70 Dolmetscher Uebersetzung, **vom heiligen Geiste** eingegeben, und hie und da mit Fleis **anders** eingerichtet worden, als der hebräische Text; daß Christus seine Gottheit in eine menschliche

mit dem Ausruf: Wolte GOtt, daß wir eben so gewisse, deutliche und sichere Kennzeichen hätten, die wahre Magie von der falschen zu unterscheiden, als diejenigen sind, welche ich aus eigner Erfahrung angegeben habe, die wahren Besessenen zu erkennen. Denn meine Leser müssen wissen, daß Herr v. Haen auch wahre Besitzungen des Teufels glaubt. Er hat davon im 15ten Theil von seiner ratio medendi gehandelt. Inzwischen verspricht Herr v. Haen doch im 3ten Kapitel, denen Aerzten Kenzeichen anzugeben, wodurch sie magische Krankheiten von andern natürlichen unterscheiden können. Hier sagt er S. 289 u. f. mit Recht, daß man nicht gleich auf eine magische Krankheit schliessen müsse, wenn man keine natürliche Ursache der Krankheit entdecken kan. Denn welcher praktische Arzt weis es nicht, wie schwer es in einigen Fällen ist, die Ursachen der natürlichsten Krankheiten zu entdecken! Auch kan der Verlauf der Krankheit, wenn er gleich gegen die gewöhnlichen Regeln ist, und von ganz ausserordentlichen Zufällen begleitet wird, noch keinen

liche Natur versteckt habe, um den Teufel zu betriegen ꝛc. Niemand hält dieses jetzt für ganz richtige Lehrsätze. Warum sol es nun mit den Gedanken von der Zauberey anders seyn? Ich wil nicht daran denken, daß viel gelehrte Patres die Meinungen des Pöbels, und ihr und eines geübten Christen eigenes Urtheil unterscheiden, und selbst keine solche Zauberey glauben.

keinen gegründeten und hinlänglichen Verdacht der Magie erwecken. Denn die Kranken nehmen theils oft ohne Vorwissen des Arztes, von Quacksalbern Arzeneien oder Hausmittel, wodurch die Krankheit verschlimmert wird; theils steckt oft im Körper ein heimliches venerisches und arthritisches Gift, welches durch die Krankheit erregt wird, oder es ist eine Anlage zur Epilepsie, zum Schlagfluß u. s. w. vorhanden, wodurch die Krankheit ganz eigne, besondere und oft fürchterliche Zufälle erhält. Oft sind auch ganz natürliche, aber mit so seltsamen und abentheuerlichen Symptomen begleitete Krankheiten vorhanden, daß es das Ansehen hat, als entstünden sie durch übernatürliche Würkungen. Und wem ist es wohl unbekant, wie unerforschlich oft die Natur in andern Dingen so wohl als in den Krankheiten ist? Dazu komt noch die List und Betrügerey mancher angeblichen Kranken. Wie oft, sagt Herr von Haen selbst, hat ein einziges Mädchen die Eltern, Verwandte, Aerzte und Obrigkeit viele Jahre lang betrogen und geäft! Alles dieses macht, daß wir äusserst behutsam verfahren müssen. Auch an das Geschrey des Pöbels, der diese oder jene Kranken vor behext ausgiebt, auch wohl die alten Weiber mit grosser Zuversicht nennt, welche die Leute behext haben sollen, darf man sich im geringsten nicht kehren. Er führt davon S. 295. merkwürdige Beispiele an. Bis hieher schreibt Herr v. Haen, so wie es sich von einem grossen und vernünftigen Arzt vermuthen läßt,

vortreflich. Nun fält er aber wieder auf seine Lieblingstheorie. Es giebt, sagt er ausdrücklich S. 297, dem ohngeachtet, würklich magische Krankheiten. Und er trägt darauf die Kenzeichen derselben vor. Wir wollen diese kurz anführen und prüfen.

§. 20.

1) Das **erste** Kenzeichen einer magischen Krankheit, ist nach dem Herrn v. Haen, wenn man in einer besonders ausserordentlichen Krankheit, im Bette, in denen Küssen, in den Haaren oder Federn u. s. w. Charaktere, Bilder, Knochen, Wurzeln oder Saamen von Kräutern u. d. gl. findet, und nach deren Wegschaffung die Gesundheit so gleich wieder hergestellt wird; so soll eine würkliche Bezauberung vorhanden gewesen seyn [55]. 2) Eben dieses soll man **zweitens** auch daraus erkennen, wenn die Krankheit durch magische Beschwörungen, ohne weitere Arzneymittel gehoben wird. 3) Und endlich soll das

dritte

55) Dis ist ganz unmittelbar aus dem Heidentum, wo solche Künste geglaubt wurden. Die Unwissenheit solcher armen Leute, die von listigen Pfaffen und Betrügern allerley ἀλεξιφαρμακα, und Verwarungsmittel 2c. so oft sich aufdringen lassen musten, stehet freilich in einer so tiefen Lage gegen sogenante Christen: daß die Lehrer bey den Christen in der That eben so Schuld daran seyn müsten, wenn Christen und Heiden so übereinstimmig denken, fürchten, hoffen und glauben.

dritte sichere Kenzeichen seyn, wenn aus dem menschlichen Körper Insekten oder andere Thiere, die sonst nicht in dem menschlichen Körper zu seyn pflegen; wenn Steine, Metalle, scharfe Stücken Glas, Pechmassen, Büschel Haare, grosse Knochen aus dem menschlichen Körper herausgeschaft werden, ohne die Oefnungen, wodurch sie gehen, zu zerreissen oder zu verderben.

Herrliche Kenzeichen! [56]) Wenn man nicht wüste, daß Herr v. Haen im ganzen Ernst schriebe; so solte man diese Stelle eher vor eine Satyre

[56]) Es ist allerdings kaum zu glauben, daß ein Mann, den sein Beruf zu eignen Erkentnissen, und zur Ausrottung gemeiner Irtümer erhebt, selbst im Ernst diese, so ganz unwürdigen Dinge, diese unter dem gemeinen Pöbel so lange abgetragenen Schwätzereien, für historisch gewisse Begebenheiten, in dieser Art, halten solte, daß dadurch zauberische Einwirkungen, als durch historische Beweise, behauptet und bestätiget würden. Es ist die allerschlechteste petitio principii. Man könte sagen, daß ein sogenanter böser Geist sehr darüber unzufrieden seyn würde, wenn er es wüste, daß solche gemeine Einfältigkeiten so oft auf seine Rechnung geschrieben würden, als oft es Menschen, und sogenanten Christen, einfiele, ihre noch einfältigere Zeitgenossen, im Namen des Teufels zu betrügen. Wenn der Teufel auch wolte und dürfte seine Teufelskünste zeigen, würde er dennoch solche gar zu dumme Streiche sich nicht zu gut halten. Alles was schelmische Menschen, aus abergläubischer Anwendung einiger Meinungen unter den Christen, andern, weis zu machen, sich anmassen: sol alsdenn sogleich Teufelswerk seyn! Es ist dergleichen, wenn es eine

re auf die Hexenpatronen halten, als vor wahre Kennzeichen magischer Krankheiten. Wie ist es möglich, aus diese Kennzeichen eine durch würkliche Hexerey entstandene Krankheit zu unterscheiden? Kan nicht bey der ersten Regel des Herrn v. Haen, ein leichtfertiger Betrieger, der vorher Knochen, Haare und dergleichen schöne Sächelgen im Bette versteckt hat, die fürchterlichsten Konvulsionen nachmachen? Der herzugerufene Arzt sucht das Bett durch, findet die schönen Raritäten, sieht sie vor magische Dinge an, läßt sie wegschaffen, und der Patient verliehrt seine Konvulsionen, der Arzt beschreibt seine Bemerkung einer magischen Kur in irgend einer Monathsschrift, und der Betrieger lacht ihn aus. Die zweite Regel ist eben so ungewis. Ausser der zu besorgenden Betriegerey, weis ein jeder, wie stark die Würkung der Einbildungskraft besonders

eine Beurtheilung solcher unwürdigen Menschen seyn sol; sie ahmen Teufel nach, und spielen Teufel; allein es wird nun nicht ein wirkliches Geschäfte des Teufels. Es ist, es bleibt Aberglaube unwissender Christen; auch wol ein Mittel zu sehr unwürdiger Bestätigung der gemeinen alten Meinungen; aber es giebt keine einzige Historie solcher Teufelswirkungen, im Unterschied der Einbildungen oder der wissentlichen Fortsetzung des alten Aberglaubens unter dem gemeinen Haufen. Der würde leichter des christlichen Namens werth und der christlichen bessern Religion fähig werden, wenn man ihm nicht so viel Teufelslehre und Aberglauben, als unmittelbare Theile der christlichen Lehre, aufbürdete.

ders bei Nervenkrankheiten sey. Man läßt bey einer Nervenkrankheit einen Zauberer kommen, man sezt sein völliges Zutrauen auf seine Kunst. Er macht seinen Hokuspokus, die Einbildungskraft des Kranken wird dadurch ausserordentlich rege, die dadurch lebhaft veränderten Nerven heben die Krankheit. Der Patient wird gesund, und der Arzt muß nach der Haenischen Regel schliessen, daß die Krankheit durch Zauberey entstanden sey, da sie doch von sehr natürlichen Ursachen abhängt. Die dritte Regel ist die allerschlechteste. Die Taschenspieler können dergleichen Kunststücke mit solcher Fertigkeit nachmachen, daß der Betrug oft bey der grösten Sorgfalt und Behutsamkeit nicht kan entdeckt werden.

Uebrigens erinnere ich zum Beschluß, daß ich vor die Verdienste des Hrn. v Haen um die Arzneikunst, die gröste Hochachtung hege. Seine ratio medendi bleibt allezeit ein vorzüglich schönes Werk. Allein auch die grösten Männer haben ihre schwache Seite. Hr. v. Haen ist ohnstreitig durch etwas zu grosses Zutrauen zu seiner exegetischen Kentniß, dahin gebracht worden, zu glauben, die Hexerey könne aus der Bibel bewiesen werden. Dadurch ist dieses in der That frommen Mannes Einbildungskraft rege geworden, der Hexerey öffentlich das Wort zu reden. Vielleicht hat sich auch eine kleine Schattirung von Aberglauben mit eingemischt. Wir wünschen, daß dieser grosse Gelehrte, wenigstens von dieser Sache nicht weiter schreiben, und sich künftig mit nüzlichern Arbeiten beschäftigen möge.




IV.

Auszug des Inhalts
von
D. Haubers bibliotheca et acta magica.

Erstes Stück.

Pabsts Innocentii des 8ten Bulle, wodurch er den Inquisitoren oder Ketzermeistern die Macht giebt, den Hexenproces in Teutschland einzufüren. **Lateinisch und teutsch**, erster lateinischer Druck im Jahr 1484. den 4ten Decemb.

Diese bekante Bulle, stehet vor dem sogenanten Malleus maleficarum, auch im 7ten Buch der Decretalium Tit. de Maleficiis et Incantatoribus, cap. 4. aber nicht so volständig. Der Hauptinhalt ist: es sol der **katholische** Glaube **zu diesen Zeiten gemehret**, alle haeretica prauitas aber **ausgerottet** werden; daher der Pabst **gar gerne** diejenigen (Mittel) mehr **bekant macht** und auch von neuem **erlaubet**, (declaramus *) et de *nouo* concedimus; es war im ersten

*) Es ist declaratio *magistralis*, quae pertinet ad doctores, gar sehr unterschieden von *declaratio* et determinatio auctoritatiua, finalis, cui omnes debent acquiescere. Diese gehört dem Pabst; *Antoninus* titulo XII. de infidelitate cap. 5. de materia

ersten Jahr seiner Regierung; wodurch dieses fromme Verlangen den gewünschten Erfolg und Wirkung haben, und der Eifer des Glaubens in den Herzen der Gläubigen desto mehr eingedruckt werden möge. Es ist dem Pabst neuerlich zu Ohren gebracht worden, daß in einigen Theilen von Oberteutschland, wie auch in den Mainzischen, Cölnischen, Trierischen, Salzburgischen und Bremischen Ländern, Städten, Orten, Diöcesen, gar viele Personen beiderley Geschlechts, vom katholischen Glauben abweichend, mit den Teufeln, statt des männlichen und weiblichen Geschlechts, sich vermischen, und durch ihre Zaubereien, Reime und Beschwörungen, und andern greulichen Aberglauben und zauberische Laster und Unthaten, die Geburten der Weiber, die Jungen von Thieren, die Früchte der Erden, die Weintrauben, die Baumfrüchte, wie auch die Menschen, Männer und Weiber, Thiere und Vieh verschiedener Arten, auch die Weinberge, Obstgärten — verderben, ersticken und umkommen machen; den Menschen und dem Vieh greuliche Schmerzen und Qualen erwecken; hindern, daß Männer nicht zeugen, und Weiber, daß sie nicht empfangen, und die eheliche Pflicht nicht leisten können. Weiter, daß sie den Glauben, den sie in der Taufe angenommen, verleugnen, und

ria haeresis. Hr. D. Hauber hat also dis Wort declaramus, unrecht gegeben: so erläutern wir.

und andere dergleichen schreckliche Laster mehr — Weiter, daß hingegen die zeitherigen Ketzermeister, **Henrich Institoris** und **Jacob Sprenger** an manchen Orten Widerstand gefunden von manchen Clericis und Laicis, die es nicht gestatten wollen, daß sie solche verdächtige Personen gefänglich einziehen und bestrafen könten; weswegen also in benanten Diöcesen solche Laster zeither ungestraft geblieben, nicht ohne **augenscheinlichen Schaden der Seelen** und Verlust ewiger Seligkeit. Daher will der Pabst alle Hindernisse wegschaffen, damit nicht diese ketzerische Seuche mehrere anstecken möge; und verordnet **aus Eifer des Glaubens** — auch daß sie, die Inquisitores selbst, **das Wort GOttes**, so oft es ihnen nützlich scheinen mag, predigen sollen. Es sol der Bischof von **Strasburg** zur Execution insbesondere im Namen des Pabsts bevollmächtigt seyn, und sowol den Bann als den weltlichen Arm zu Hülfe rufen wider alle, sie seyen wes **Standes**, **Würde** und **Hoheit**, als sie wollen, die sich diesen Inquisitoren widersetzen werden; daher denn alle vorigen Privilegien und Freiheiten aufgehoben werden rc.

2. Anmerkungen über diese Bulle. Man kan leicht erwarten, daß es gar wichtige Anmerkungen über diesen **neuen Hexen- und Ketzerproces** geben werde; **Gottfried Wahrlieb** hat mit Recht der Schrift, die **Nichtigkeit der vermeinten Hexereien und des ungegründeten Hexenprocesses**, diese Zeit Bezeich-

nung

nung gegeben: **nach Erfindung der Hexerey** im 3ten Seculo, und **nach Einfürung des Hexenprocesses** im Jahr 236. (oder 1720. 8. Halle.) Nemlich so feierlich, als ein Stück des christlichen Glaubens, ist die Meinung von des Teufels Werken und Wesen unter den Christen, nicht eingefürt und bestätigt gewesen; aber der niederträchtige Kunstgrif, **Ketzer**, oder denkende Christen, die sich nicht allen Erfindungen und Einfällen der Clerisey und Mönche unterwerfen wolten, **für Zauberer** zu erklären, die ihrem Glauben und Taufbunde abgesagt, und folglich noch ärger als vorige Ketzer seien; ich sage, dieser Pfaffenstreich **ist viel älter** *), als diese Bulle. Sie enthält dis auch selbst: libenter ea *declaramus et de nouo concedimus*, was nemlich sonst schon wider Ketzer mit Untersuchungen, Gefängnis, Marter und Lebensstrafen vorgenommen worden. Durch diese nun viel grössere Macht der Inquisitoren, denen selbst ein teutscher Bischof als Executor sich beygesellen ließ, ist die Gewalt des Pabstes wieder sehr fürchterlich worden. Gerade

*) In dem ersten Theil dieser Samlung ist S. 60 u. f. des Pabsts **Gregorii** des 9ten ganz unerträglich alberne Bulle von 1233. mitgetheilt worden. Der Hexenmeister **Conrad** von **Marpurg**, hatte eben solchen peinlichen Proces angefangen; aber es gieng damalen noch nicht an. Es hatten gleichwol einige Grafen mortis metu die angeschuldigte Zauberey und Ketzerey **bekannt**. Man findet eben diese Verfolgung schon im 12ten Jahrhundert.

rade in den hier genanten Gegenden gab es viele selbstdenkende freie Christen, die sehr vieles von den gemeinsten Meinungen nicht glaubeten oder sich für unnötig hielten. Und eben diese Lehrsätze, von angeblichen solchen täglichen unzäligen Teufelsthaten, und zum Theil schon lang abgedroschene Mährchen, von Zusammenkünften und Gastereien, Bällen der Hexen, und ihre Reverenz gegen des teuflischen Bocks oder Katze rc. posteriora: wurden freilich **nicht geglaubet**; dieser (dem Pabste) so nötige Artikel **des damaligen** fidei catholicae muste also mit Gewalt, mit Foltern und Feuer und Wasser, öffentlich bestätigt werden.

3. Besondre Anmerkungen von dem Leben und Character dieses Pabstes und des Bischofs von Strasburg, Albert.

4. Malleus maleficarum; der Hexen Hammer. Erste Edition, **Cöln** 1489. 4. Wenn jemalen ein Buch in die Welt kommen, von dem man sagen kan, daß es **der Teufel darein gebracht** habe, welches auch die allerschädlichste und recht teuflische Wirkung in dem menschlichen Geschlechte gehabt hat: so kan und muß man es gewis sagen, daß es **dasjenige verfluchte Buch seie**, welches den Titel füret, Malleus maleficarum. Die Veranlassung und Absicht dieses Buches ist diese. Die Ketzermeister oder Inquisitores konten ihre Absicht durch die vorhin genante päbstliche Bulle, **noch nicht erreichen**; es waren, wie hierin selbst erzählet wird,

noch **viele Prediger**, animarum rectores et verbi Dei praedicatores, welche sich nicht scheueten, in ihren Predigten das Volk zu versichern, es seien keine Hexen, oder sie hätten wenigstens keine solche Gewalt über alle Creaturen. Es wurde also auch hie und da die weltliche Obrigkeit abgehalten, den Inquisitoribus beizustehen. Daher trugen diese bösen Buben ein solches Lügenbuch zusammen, um es als ein Stück des (damaligen) christlichen Glaubens zu bestätigen, daß der Teufel durch die Hexen solche Dinge thun könne, und daß die Hexen gerade solche Sachen schon häufig thäten und immer mehr sich ausbreiteten. Sie liessen es darauf von etlichen Professoribus theologiae zu Cöln durchsehen; (denn von solchen Glaubenssachen, und Künsten des Teufels, konten und durften andere Gelehrten gar nichts urtheilen; musten vielmehr diesen Theologen alles glauben, wenn sie wolten gute Christen und nicht Ketzer heissen;) so hat der Decanus und drey andre Professores mit eigener Unterschrift dieses Buch bestätiget. Nemlich 1) sie vermahnen, daß man diesen Inquisitoribus allen Gehorsam und Achtung erweisen sol; 2) daß es dem katholischen Glauben gemäs sey, daß der Teufel und die Hexen solche Dinge ausrichten können; 3) wenn man prediget, es gebe keine solche Zauberey, so ist es ein Irtum, und hindert man das gute Werk der Inquisitorum und das Heil der Seelen; indes muß man doch die geheimen Sachen, (Secreta) die den Inquisitoribus bekant worden,

den, nicht offenbaren. 4) Man muß also alle Fürsten und alle Gläubigen ermahnen, daß sie den guten Absichten der Inquisitoren beistehen, zur Vertheidigung des heiligen katholischen Glaubens.

Diese Inquisitores haben weiter noch etwas, aber sehr undeutlich und mangelhaft, erzälet, von einem Diplomate, das Maximilianus, als römischen König, (noch bey Lebzeiten Kaiser Friedrichs), zu Brüssel den 6ten November 1486. anno regni primo gegeben haben sol, diese päbstliche Bulle und diese Inquisitores zu beschützen; sie haben aber den Inhalt dieses angeblichen Diplomatis nicht abgeschrieben, sondern nur den Titel und das Datum mitgetheilet. Ein Notarius hat hierüber ein Instrument errichtet, und darauf folget Apologia auctoris in malleum maleficarum; worin aus der Offenbarung Johannis die Redensart angebracht wird, der Teufel habe einen grossen Zorn, und wisse, daß er nur noch wenig Zeit habe; (welche von Zeit zu Zeit ferner gar übel von manchen Theologis ist wiederholet worden, ohne einen gesunden Verstand davon anzugeben). Unter mehrern wiederholten Ausgaben dieses schändlichen recht albernen Mallei, hat eine zu Cöln 1511. in kleinem Octav am Ende diese Zeilen, sit laus Deo; *exterminium haeresis*, Pax viuis, requies aeterna defunctis, welche Zeilen ebenfals einen sehr albernen Kopf zum Urheber haben müssen; *pax viuis*, Friede für die lebenden Menschen, traf eben

eben so wenig ein, bey diesen verfluchten Geschäften der Inquisition, als wenig defuncti requiem aeternam überkommen haben, die erst so viel Ablas, noch immer müsten abwarten. Es ist übrigens dis elende Buch in 3 Theile unterschieden; **der erste Theil** handelt von den 3 Stücken, welche bey der Zauberey zusammen kommen; 1) der Teufel; 2) der Zauberer; 3) die göttliche Zulassung. (Hinter dieser Vorstellung, von Zulassung GOttes, beschützet sich freilich diese Bosheit; an sich ist es aber petitio principii, und es wirket der Teufel **nichts**, **gar nichts**, in der leiblichen Welt, wenn Menschen aus dem Aberglauben durch gesunden Unterricht, herauskommen; **Zauberer** aber wirken auch nichts, wenn die Menschen mit vernünftiger Untersuchung ihre Täuschereien entdecken, oder die Tiranney der Folter, welche bey den Inquisitoribus das principium demonstrandi war, keine statt findet.) **Der andere Theil** fragt: 1) wie man sich für der Zauberey verwahren solle, super remedia praeseruatiua; hier werden die Würkungen der Zauberey (nach diesem neuen System) angeführet und beschrieben; 2) wie man die Zauberey wieder aufheben und heilen solle, wenn man dadurch beschädigt worden; super remedia sanatiua. **Der dritte Theil** ist gerichtlich, und giebt Unterricht für geistliche und weltliche Richter, wie sie den Proces anfangen, fortsetzen und das Urtheil sprechen sollen; in 35 Fragen.

D. Hauber hat von dem infamen schändlichen Inhalt dieses teufelischen Buches weiter keinen Auszug hier gegeben; als, man findet alles beisammen, was man von einem Ketzermeister jener Zeit, da das Reich der Finsternis und Bosheit aufs höchste gestiegen war, sich nur vorstellen kan; Bosheit, Dumheit, Unbarmherzigkeit, Heucheley, Arglist, Unreinigkeit, Fabelhaftigkeit, leeres Geschwätz und falsche Schlüsse herrschen durch das ganze Buch. Einige Proben der **Unwissenheit**; diabolus, von duo, zwey, und **Bolus** ein Bissen; Leib und Seele sind 2 Bissen für den Teufel: oder auch von *defluere*, abfallen. Von der **Tortur** handelt der Verfasser mehr wie ein **Henker**, als wie ein Geistlicher; von Unzucht, weis er auch mehr, als ein Kerl, der etliche Bordelle ausgeheuret hat. Seine Historien sind aus **Lügenkrämern**, aus *Vincentii* speculo, aus **Niders** formicario etc. Auf ein so dummes unvernünftiges schändliches Buch, gründet sich die von der Zeit an bekant wordene Zauberey. (Der Inhalt ist so unerwartet albern, und begreift allen so lange unter uns herrschenden Aberglauben: daß es der Mühe nicht nur werth ist, sondern auch zugleich eine ganz gewisse Widerlegung und Verachtung dieser elenden **theologischen** Lehrart ist, wenn er genauer bekant wird; daher gelegentlich ein Auszug davon gegeben werden sol.)

Zweites Stück. 5. 6. 7. Bulle Pabsts Johann des 22ten wider die Zauberer. Sie ist

sehr schlecht abgefaßt. Super illius specula etc. Da wir auf desjenigen Worte, der den ersten Menschen zu seinem Bilde geschaffen — auf die Kinder der Menschen herab schauen sollen, welche Christen heissen: haben wir mit Betrübnis wahrgenommen, daß viele nur dem Namen nach Christen sind, und dahin verfallen, daß sie **mit dem Tod einen Bund und mit der Hölle einen Vertrag machen**; Teufel anbeten, zauberische Bilder, Ringe, Spiegel oder Schaalen machen, und Geister da einsperren und sie fragen, und um ihre bösen Wünsche zu stillen, Hülfe suchen, pro re foetidissima foetidam exhibent seruitutem etc. einige Redensarten aus dieser Bulle stehen in jener **Apologia** des malleus maleficarum.

8. 9. Exempel eines des allerersten (ausfürlichen) Hexenprocesses; In dem Jahr 1459. ist im Artois die Vaudoisie, (**Waldenserey**) entdeckt worden. Man sagte, daß Männer und Weiber zur nächtlichen Versamlung füren; der Teufel liesse sich den Hintern küssen — man löschte die Lichter aus, und nun wäre eine algemeine fleischliche Vermischung — Die Eingezogenen bekanten (auf der Folter) auch eben diese Personen, welche die Richter ihnen vorsagten, in der Hexenversamlung gesehen zu haben. Auch diese wurden gefangen, gefoltert, bis sie bekenneten; andere, welche reich waren, musten sich von dieser Quaal und Beschimpfung loskaufen; andere räumeten das Land. Es war im Grunde Bosheit

und Haß einiger Menschen, wider etliche vorneme — der gelehrte Jurist, Franciscus Balduinus, selbst aus Arras, hat in seinem commentario über Institut. Iustiniani B. 4. Tit. 18. eben dieser greulichen Bosheit gedacht, und gemeldet, daß das Parlament zu Paris entdeckt habe, daß es lauter Bosheit gewesen; dis Urtheil ist im Jahr 1491. den 20sten May gefället, also viele unglückselige Beklagte wieder losgesprochen worden.

10. Nachricht von des Cornel. Loos Schrift, wider den Hexenproces; welcher anfänglich seine Lehren widerrufen müssen; er hatte nemlich gelehret: 1) daß es ein leerer Aberglaube sey, was von Zauberey und Hexenfaren geglaubt wird; 2) er hatte es ernstiich gemisbilligt, daß man Leute durch die Tortur zum Bekentnis zwinge, und daß man so viel unschuldig Blut vergiesse. 3) Diese Richter der Tiranney beschuldigt. Mosis Gebot, du soit die Zauberer nicht leben lassen, gehe auf natürliche Giftmischerey. Es gebe kein Bündnis mit dem Teufel; die Erzälung von dem Leben des heil. Hilarion sey nicht aufrichtig; es gebe keinen Beischlaf der Teufel mit Menschen; weder Teufel noch Hexen können Wetter, Hagel, Donner ꝛc. machen; die Päbste haben deswegen Inquisition wider die Zauberer verordnet, damit man sie nicht selbst dergleichen beschuldige ꝛc. Er hat zwar dis alles widerrufen müssen 1592: hat aber diese seine Einsichten demohnerachtet ferner ausgebreitet, und ist noch glücklich gestorben,

ohr:

ohne von der Inquisition eingezogen und verbrant zu werden. Allerdings sind dis lauter wahre Lehrsätze, die schon in jener Zeit von viel mehr redlichen Leuten eingesehen worden.

11. 12. De artibus magicis ac magorum maleficiis, durch **Bernard Basin**. War eine academische Rede, welche in der Ausgabe des malleus maleficarum 1580. gedruckt ist. Es sollen die gemeinen Gedanken von der Gewalt des Teufels und der Zauberer vertheidigt werden; es geschiehet aber auf eine sehr schlechte Weise. Auch **Augustini** Erzählung komt unter den Beweisen vor: daß Praestantii Vater und einige andere seien in Thiere verwandelt worden, da sie von Käse gegessen, den einige (zauberische) Weiber ihnen gegeben hatten. Es wird auch der bekante Text im iure canonico Cap. 26. qu. 5. Episcopi, der den neuern groben Meinungen im Wege stehet, in **Verdacht** gezogen, daß er nicht gültig seyn könne.

13. De Lamiis et Pythonicis mulieribus etc. tractatus pulcherrimus per *Vlricum Molitorem*; an den Erzherzog von Oesterreich; Cöln 1489. Der Teufel habe weiter keine Macht, als GOtt ihm zulasse; (GOtt läßt aber nicht das alles zu, was die Leute glauben;) es ist entweder alles das falsch und erdichtet, was man dem Teufel und den Hexen zuschreibt; oder daß es blos in der **Einbildung** der Hexen geschehe; (wer solte so thöricht seyn, und glauben, daß ein solch elend Weib mit ihrem Gauckel- und Narrenwerk Him-

mel und andere Elemente bewegen, Hagel und Wetter machen könne, rc.) daß aber solche Weiber nach dem l. multi, C. de maleficis et mathematicis am Leben zu strafen rc.

14. **Eine teutsche Uebersetzung hiervon, durch Conrad Lauterbach, Cöln 1577. 8.**

15. Tractatus perutilis de pythonico contractu Fratris *Thomae Murner*; er hatte gemeint, daß er durch eine alte Frau gelähmet worden. 1499; und nachher in dem malleus maleficarum von 1580. Die Entscheidung, welche über die Zauberey eigentlich gelten sol, ist nicht deutlich genug; doch wird von commentis theologorum zuweilen geredet.

16. **Gerson**, de probatione spirituum; ist ohne Grund mit in den Malleus gesetzt worden; in einer spätern Ausgabe steht auch **Gersons** Schrift de erroribus circa artem magicam.

17. Nachricht von dem Jesuiten Mart. Ant. del Rio; Urheber von den so bekanten als unwürdigen disquisitionibus magicis; sie sind zur Behauptung und Vermehrung des gemeinen Aberglaubens, und für ganz katholische Leser, geschrieben.

18. Nachricht von einer ganz besondern teufelischen Erscheinung. Ist die elende Erzälung, daß der Teufel das Abendmal habe austheilen helfen, welche in der ersten Samlung, der Hauptsache nach, mitgetheilt und beurtheilt worden.

19. D. **Speners** Bedenken über einen Casum, als ein junges Mägdlein ein Gespenst auf

eine gewisse Weise simulirt. Anno 1697. Spener hat es gleich für Betrug erkläret; auch es gestanden, daß er sehr ungern mit solcher Materie zu schaffen habe, wegen der grossen Ungewisheit, des Betrugs und der Phantasie.

20. Die Teufeley des Baron Schenk aus Preussen; er war zu den Catholiken getreten, und um seinen Eifer nun zu zeigen, nam er in Elbingen viel Beschwörungen gegen ein Haufen (mutwilliger) Besessenen vor. Ein preußischer Officier machte die Probe, mit seinem Stock ohne Beschwörung nach, daß der Teufel ihm nicht in den Finger beissen durfte.

Drittes Stück.

21. Von angeblicher Austreibung des Teufels in Ungarn; 1728 war ein katholischer Bürger, dessen Besitzung vom Teufel seine Geistlichen nicht geachtet, nach Nyawa zum Superintendenten Kerman gekommen, der den Satan ausgetrieben, und der Person das heil. Abendmal gereichet. Der Superintendens kam darüber in Gefangenschaft, und sein Sohn klagte in Regenspurg bey dem Corpore Euangelico. Es war, bey allem Gutmeinen, nicht klug und vernünftig gethan.

22. Anmerkung zu der Titulfigur; eine Hexe zur Wasserprobe gebunden.

24. Ein Stück der Bulle Alexandri des 6, wodurch er den Hexenproces auch in Italien eingefürt hat, aus libro septimo decretalium.

 26. Disp.

26. Disp. theologica de *horrenda et miserabili Satanae obsessione eiusdemque ex obsessis expulsione*, unter Vorsitz des D. **Dorscheus** von Daniel **Springinsgut** gehalten **Rostock** 1656. auch 1714. wieder gedruckt. Das meiste ist auf solche **Narrenschriften** gegründet, als **Petrus Thyräus** (recht in päbstlichen Absichten) zusammengetragen; zuweilen wird **Dannhauers** Scheid- und Absagebriefe, und **Balduini** casus conscientiae angefürt; (Schriften, die in dieser Sache ganz und gar kein Ansehen mehr haben;) Es ist viel unnützes Gewäsche von dem grossen Haß und der grossen List des Teufels, das gleichsam schon den Beweis a priori ausmachen sol. Die vielen **Fragen**, oder **theologischen** Entscheidungen sind alle zusammen theils ganz unwürdig, albern und beruhen auf petitione principii; theils unrecht und falsch. (Es solten ausdrücklich solche Schriften, als diese ist, und etliche Disputationes des *Voetius* etc. sind, ihres elenden und irrigen Inhalts wegen, von protestantischen Theologis öffentlich so beurtheilet werden, daß ja kein Studiosus theologiae solche falsche Grundsätze und unrichtige Meinungen weiter beibehalten und ausbreiten dürfte, ohne nun damit Beweise seiner Unwissenheit oder seines Eigendünkels zu geben; und eines Lehramts unwürdig zu seyn. Es ist alles grob papistisch, und aus der Theologie der verworfenen Hexenmeister.

27. Magica, seu mirabilium historiarum de spectris, apparitionibus spirituum, incantationibus

nibus — et imposturis malorum daemonum, libri 2. 1597. (1596.) Eisleben in 4. Ganz elende collectanea, aus Fabelkrämern, wie Bodinus ꝛc. Eine ganz gleiche Samlung, Tragica etc. ist der 2te Theil.

28. Geheime Unterredungen zwischen 2 vertrauten Freunden, einem Theologo philosophizante, und Philosopho theologizante, von Magia naturali etc. 1702. zu Cosmopoli. Sehr elendes Zeug.

29. Die unerforschlichen Wege der Herablassung GOttes, aus 3 aus dem Französischen übersetzten Lebensläuften ꝛc. von einem, der die langmütige Liebe GOttes und das Salz in Christo suchet und bittet; Leipzig 1735. 8. Der Urheber der Samlung und eingerückten Anmerkungen, mag es sehr gut gemeint haben; zumal was er von dem **sadducäischen** Unglauben von unsichtbaren Dingen, sagt; welcher Geist sich durch die Luft des Weltgeistes, **der von den Universitäten ausgehet**, auch in die aufrichtigsten Gemüter eindringt ꝛc. D. **Hauber** hat sehr gute und oft derbe Anmerkungen gemacht, wider diese gutmeinende Plauderey. Von dem ganz ungegründeten Vorwurfe des Sadducaeismus, habe ich sonst geurtheilet, daß er sehr übel angebracht wird; indem niemand die sogenanten **Sadducäer** verbinden konte, die **pharisäische** selbst erfundene **Theorien** für göttliche Glaubensartikel zu halten.

30. Heid-

30. Heidnische Lehren der Malabaren in Ostindien, von der Gewalt des Teufels; aus den Berichten von der Dänischen Mißion. (Es sind ganz gleiche Vorstellungen oder Meinungen, als man unter den griechischen und lateinischen Pfaffen, unter den Juden, und nachher unter den Christen antrift. Vernunft, Unvernunft, und Aberglaube, sind überal und zu allen Zeiten sich gleich.)

Viertes Stück.

31. Fortsetzung.

32. Von dem Gespenst, das dem römischen General **Drusus** erschienen. Es scheint eine Kriegslist der Landeinwoner gewesen zu seyn.

33. Von dem Gespenst, so dem **Brutus** erschienen.

37. Narratio rei admirabilis ad Posonium gestae, de spiritu quodam a die 24 Iul. 1641. vsque ad 29 Iunii a. 1642. ex purgatorio cuidam virgini apparente — et tandem liberato; nach dem Exemplar zu Presburg 1643, wieder gedruckt in Utrecht 1654. 4. Vorher n. 31. stehet eine Erläuterung des Kupfers, worin 5 Zeichen abgebildet werden, welche dieser Geist zur Gewisheit eingedrückt hat. In **Voetii** Disputatione 6ta de signis, tomo 2. der Disputationum selectarum theologicarum ist diese Erzälung auch anzutreffen. Der Erzbischof zu Gran hat eine **Approbation** des Drucks ertheilet, zu Lob und Ruhm des almächtigen GOttes, und der Erhöhung der heiligen Mutter der Kirchen. Johann

hann **Clemens**, der vorher ein Lutheraner gewesen, nachgehend aber in der catholischen Kirche gestorben, hat seine Seele dazu hergeben müssen.

Fünftes Stück.

38. Pabst **Leo** des 10ten **Bulle**, vom Jahr 1521; auf Ansuchen des Staats von **Venedig**, wegen des bisher gewönlichen Processes, wider angebliche **Ketzer**, die der Taufe entsagen, und sich dem Teufel mit Leib und Seele ergeben, um Zauberey zu treiben rc. der Staat von **Venedig** lies die **Execution** verbieten, und den päbstlichen **Subdelegatum** vor sich citiren, um den Proces erst zu **revidiren** — wir beschliessen also und verordnen — und wo **Venedig** nicht nachgeben wird, so sol —

39. Bulle Pabsts **Adriani** 6. — schon unter unserm Vorfahren **Julius** 2. hat sich in der **Lombardey** eine ketzerische **Secte** Menschen gefunden, die der Taufe entsagen, das Kreuz mit Füssen treten, den Teufel zu ihrem Herrn annehmen, Menschen, Vieh und Erdfrüchte durch Zauberey verderben; es haben sich aber dem **Inquisitor Georgius** da Casali mehrere widersetzt, sowol Geistliche als Weltliche, und haben die **Inquisition** verhindert — wir erneuern daher das vorige **Breve** unsers Vorfaren, und **extendiren** es rc.

40. Inhalt dieser Bullen.

41. Algemeine Anmerkungen darüber. Es ist sichtbar, daß blos solche Leute verfolget werden,

den, welche sich von den ganz gewönlichen Cärimonien oder Meinungen der Clerisey zu entfernen erkühnen; daher es eine Secte heißt; daß man geradehin den Laicis, der Landesobrigkeit, das Recht entziehen wollen, über das Wohl, Recht oder Unrecht, so ihren Unterthanen wiederfäret, selbst nachzufragen und dienliche Verordnungen zu machen. (Da diese Bullen gerade in die Zeit fallen, da in Teutschland mehrere Landesherren und Obrigkeiten sich der vorigen Macht des Pabstes zu entziehen anfiengen: so ist nicht unwahrscheinlich, daß diese angebliche Secte und Zauberer solche Christen gewesen, welche sich der gemeinen schlechten Kirchengewonheit entzogen haben. Daß Luther solche päbstliche Bücher und Decretalen öffentlich verbrant hat: kan mit dazu geholfen haben haben, daß in diesen Staaten in aller dieser Zeit niemand an Hexen und Zauberer sonderlich gedacht hat.)

42. Malleus maleficarum; dritte Ausgabe 1582. Frankfurt 1ster Tomus 2ter Tomus.

44. Pseudomantia veterum et recentiorum explosa, — ad abolendam falsae diuinationis superstitionem etc. Autore D. Ioh. Maria *Marauiglia.* Venetiis 1662. fol. Mit Approbation der *Reformatori* dello studio di Padoa etc. Er hat zwar viel Aberglauben widerlegt, aber den schädlichsten von allen, den Eckstein der übrigen, die Lehre von der Gewalt des Teufels beibehalten. An statt die Herrlichkeit GOttes in dem Reiche der Natur, in der Luft, Wolken,

Bliz,

Bliß, Donner rc. zu erkennen und zu preisen, schreibt der Verfasser alles dem Teufei zu — behauptet auch, es sey nicht verboten, **den Teufel zu fragen**, wenn es ein ehrlicher Endzweck ist; wie S. Thomas auch lehre.

46. Von der vor einigen Jahren auf einer gewissen Universität bekant wordenen Kunst, zu repräsentiren. Er war ein Taschenspieler; eine sehr schlechte Kunst.

Sechstes Stück.

48. Adami a *Lebenwald*, philosophi et medici, Comit. pal. caesar. notar. Apost. publici, erstes Tractätel, von des Teufels List und Betrug in der Hebräer Cabbala rc. Salzburg 1680. 12. anderes Tractätel, von des Teufels — in astrologia iudiciaria. **Drittes** Tractätel, von des Teufels — in den 4 Elementen rc. **Viertes**, — in der falschen Alchymisterey und Goldmacherkunst; darin auch von den fratribus roseae crucis, und Paracelso. **Fünftes**, — in der Bergruthen und Bergspiegel. **Sechstes**, — in der Waffensalben und sogenanten sympathetischen Pulver. **Siebentes**, — in der Transplantation, oder Ueberpflanzung der Krankheit. **Achtes**, — in der Verführung der Menschen zur Zauberey, auch vom Antichrist, als letztem Zauberer. Es ist fast alles aus dem Maraviglia; sehr viel grobe Beschreibungen der gemeinsten Meinungen rc.

50. Die Fabel von dem politischen Esel; aus Hutchinsons historischen Versuche von der

Here-

Hexerey. D. Hauber macht diese ernstliche Anmerkung: ich sage noch einmal, mit grossem Ernst der Wahrheit, ich habe unter den vielen Erzälungen von Gespenstern, Verhexungen und dergleichen, noch nicht eine einzige gefunden, in der nicht entweder ein Eselsohr oder eine Wolfsklaue hervorgeguckt hätte, und entweder Einfalt und Dummheit; oder die böse Absicht und das falsche Interesse der Urheber solcher Erzälungen offenbar gewesen wäre.

51. Vertheidigung des **Theophrastus Paracelsus**, insonderheit wider die Beschuldigung der Zauberey.

52. Erschreckliche Geschichte von einem wegen Zauberey verbranten französischen Geistlichen, **Ludewig Gofredy** (Goffridy). Er fand unter den Sachen des Peter **Goffred**, seines Vettern, ein **Beschwörungsbüchlein**, und citirte also den Belzebub ꝛc. macht einen Bund mit ihm; verfürt also viel Frauenvolk zu seinem Willen; fårt mit in die Hexenversammlungen; schickt etliche Teufel über einige Nonnen — endlich nent der eine Teufel, da er sehr beschworen wird, den grössesten Zauberer, diesen Goffredy, weil Gott nicht mehr zusehen kőnte, und dem Teufel dafür versprochen habe, seine Höllenquaal zu lindern ꝛc. ein andrer Teufel Asmodäus plagte und polluirte eine Magdalene vor den Umstehenden — (Kurz es ist eine ganz erschreckliche Erdichtung und Tragődie, woran viele Menschen, aber weder zwey, drey noch sieben bis acht Teufel,

deren

deren Namen angefürt sind, Urheber sind. Sie schickte sich, dieser **theologischen** Fiction nach, ins 9te und 10te Jahrhundert, oder auch in die erste Zeit des Hexenhammers.)

53. Neue und erschreckliche Geschichte von betrüglichem Schatzgraben. **Brünn** den 22sten März. Durch vorgegebene Wünschelruthe; eine Mordgeschichte.

Siebentes Stück.

55. Geistliche Fama, erstes Stück. Der Name des HErrn wandelt auf der Erden, gesamlet und gedruckt in Philadelphia 1730. 8. Der Autor hat elende Mährlein hin und wieder angefürt, welche zu den Geschichten der Finsterniß und Thorheit gehören, wofür er doch warnete — aus einer **theosophischen Reisebeschreibung** etwas — eines gewissen Bauers zu E. Geistes Augen stehen alle verborgene Geheimnisse GOttes, wie eine sinnliche Welt, vor seinem Leibesgesicht. Seine Frau gleicht ihm in kindlicher Demuth und Liebe; sie siehet mit einem erleuchteten Geistes Auge in die Abgründe und Tiefen der Geister, wie nahe jeder dem Lichte oder der Finsterniß sey ꝛc. (Sehr gut meinete es dieser Urheber solcher geistlichen Historiensamlung; es giebt auch sehr viele Liebhaber von dieser Gesinnung und Bemühung; sie finden auch ihre Freude und Ruhe darin; es ist aber nicht der Geist Christi oder des Evangelii; diese Gesichte und Geistes-Augen lassen sich auch sehr wohl erklären,

und gehören weiter nicht zur wirklichen Geschichte, als für diese Personen selbst.)

56. Auszug aus den 10 ersten Stücken dieser geistlichen Fama, von 1730=1733. (Es ist wirklich recht gut gemeint, auch für manche Leute recht passend; es beruhet aber alles auf wilkürlichen Grundsätzen, Vorurtheilen, eigenliebiger Sonderlichkeit, und Unzufriedenheit mit der gewönlichen Einrichtung der Religionsübungen. Es ist aber doch besser, als die Aufmerksamkeit auf Teufelsthaten.)

57. **Thomasii** erste Hexenacten; im ersten Theil seiner Gedanken über allerhand auserlesene juristische Händel. Im Jahr 1694. wurde dieser Casus an die juristische Facultät geschickt. **Thomasius** war selbst noch eingenommen mit **Carpzovs** praxi criminali; seine Collegen warfen aber seine magischen Grillen um, er **absolvirte** die angebliche Hexe. **Thomasius** hat also erst durch eigen Nachdenken seine praeiudicia faren lassen, und ist nicht von je her ein Ungläubiger gewesen.

58. Bekäntnis des der Zauberey wegen verbranten Priesters **Gaufredy**.

59. Todesurtheil des Parlements von Provence, wider ihn.

60. Fortsetzung aus den malabarischen Nachrichten.

Achtes Stück.

61. Der unglückselige Teufelsbanner zu Osnabrück; im Jahr 1562. Ein Prediger **Hocker** hat

hat eine Widerlegung seiner Beschwörung geschrieben, unter dem Namen Bannteufel; man wolte ihn also nicht länger dulten; seine eigene Frau brachte ihn um. Es war ein listiger Betrüger.

62. Merkwürdige Geschichte von einer Besessenen; im Jahr 1587. aus des Peter **Pigray**, königl. französ. Chirurgi, Buche, la Chirurgie mise en theorie & practique! Paris 1600. 8. Im Capuzinerkloster wurde diese Person als eine Besessene zeither behandelt, und vom Prior beschworen. Sie war vor 2 Jahren in eben dieser Betrügerey zu **Amiens** durch den Bischof ergriffen worden, indem die Briefe des **Cicero** eben die Wirkung thaten als das Evangelium; der Bischof war eben zu Paris; sie kam in ein ewiges Gefängnis. Freilich wenn alle Bischöfe so ehrlich handelten, (und die Erhaltung der Dumheit nicht mit zum Schutz ihrer Religion rechneten,) so würde der Teufel wenig Ansehen unter uns behalten.

63. Anzeige von Schriften über die ehe[illegible]lige Wasserprobe der Hexen.

64. Von der Zauberey und dem mit einem Teufel gemachten Bunde des D. **Caiet** in Frankreich. Aus einem Reformirten, der auch bey **Calvino** studirt hatte, wurde nachher ein katholischer Gelehrter, der meist in dem navarrischen Collegio lebete. Selbst reformirte Gelehrte haben die Beschuldigung von seiner Zauberey und Bund mit einem Teufel Terrier, Fürsten der unterirdischen Geister, fortgesetzt. Er hatte D.

Fausts Leben französisch übersetzt; dis kan gar viel dazu geholfen haben, daß er sich selbst den Kopf verrückt, und andere daher ihn gar einer Hexerey beschuldigt haben; wenn nicht einige leichtfertige Spöttereien über dis animal credulum und stultum, (wie ihn Gabriel Naude nent,) daran Ursache sind.

65. Von der Zauberey eines Ritters von dem güldenen Vlies, und Prinzen aus dem herzogl. burgundischen Hause; im 15ten Jahrhundert. Blos Matthieu in der histoire de Louis XI. hat diese Worte, der Herzog habe ihn, diesen Graf, citiren lassen, wegen Zauberey und Misbrauch der Sacramente, sich zu verantworten; um den Proces zu vermeiden, habe er von selbst den Orden zurück gegeben. Andere Schriftsteller sagen es deutlich: daß dieser Graf es mit König Carl dem 7ten von Frankreich gehalten; aber jene Beschuldigung von Zauberey wurde von einigen für zuträglicher gehalten.

66. Besonderes Exempel der Erscheinung eines Verstorbenen. (Ein Affe hatte die Kleider der verstorbenen Frau angezogen, und sich in ihr Bette geleget, indes sie begraben wurde. Man meinte daher, sie seie es selbst, und man läßt also den Priester holen, der seine Gebete und heiligen Handlungen anfieng; bis der Affe sich für den Weihquast fürchtete, mit den Zähnen knirschete, worüber alle davon liefen, und die Treppe hinab fallen. Da der Priester den Teufel nun den andern

dern Zuhörern beschreibet, gehet der Affe auch herunter und entdeckt sich durch sein Tanzen. —

67. Neue Entdeckung einer Betrügerey in den Geistergeschichten, Wien 1739. Es war eine Magd, welche vorgab, daß die Seele des verstorbenen Herrn ihr alle Nacht erschiene, um aus dem Fegfeuer erlöset zu werden.

68. Merkwürdige Nachricht von einer Menge besessener Huren zu Rom, im Jahr 1554. aus dem **Bodinus**, (welcher sehr unehrlich erzählet,) und besser aus Ludewig **Guyon** diverses Leçons. Es waren 89 (jüdische) Weibspersonen, die fast ganz nackend und unflätig herum liefen; man sagte ihnen, wenn sie sich taufen liessen, würden sie mehr Almosen bekommen. Sie thaten es; und nun gab man ihnen an Hand, sich für besessen auszugeben, und die Juden deshalb zu beschuldigen, daß sie besessen würden. Man wuste, daß der Pabst die Juden hassete, desto eher hofte man, daß ihre Güter confiscirt werden würden. Ein Jesuit behauptete, daß dis nicht möglich wäre; der Pabst lies es also erst untersuchen, und der Betrug kam heraus.

69. Von den Gespenstern, so dem Alexander ab Alexandro erschienen. Dieser neapolitanische Jurist erzälet im 5ten Buch seiner dierum genialium, c. 23. daß er zu Rom in einem Hause gewohnet, in welchem Gespenster gewesen, und ihm erschienen seien, und erzälet von dem Geist, der dieses Haus geplaget, wunderwürdige Umstände. So ehrlich er sonst ist und schreibet, konnt

 es

es doch darauf an, ob nicht Menschen seine Ehrlichkeit gemisbraucht und mit ihm Gespenster gespielt haben.

70. Calus, da eine von ihrem Bräutigam ablassen wolte, (doch schon dreymal aufgeboten worden) weil sie sich mit einem andern versprochen hätte, den sie den Teufel zu seyn vermutete. Aus **Speners** theologischen Bedenken, 2ter Th. 4tes Cap. pag. 588. im Jahr 1673. **Spener** urtheilt, es könne ein Mensch gewesen seyn — es könne aber auch doch möglich seyn, daß es der Teufel gewesen, wiewol er doch nicht concubitum begehret, wie sonst nach den Hexen-Depositionen des Teufels Gewonheit seie 2c. (Es ist dis ein Beispiel von dem nachtheiligen Eindruck, den solche alberne Hexenprocesse und Aussagen unter uns gemacht haben, daß auch **Spener** darauf reflectiret. Diese Braut hätte aber auf gar keine Weise solche Vorstellungen bekommen und damit Eingang finden können, wenn unsre **Theologie** oder auch **Catechismus**-Lehre aufhörte, solche alte Thorheiten und Dumheiten, als concubitus mit dem Teufel ist, wenigstens durch Furchtsamkeit in Beschreibung der Macht des Teufels, zu begünstigen. Nun wird es doch wol ein **algemeiner Lehrsatz** werden: daß dieses Zeug alles Thorheit und Lügen sey.)

71. Von der Steganographia des Abts **Trithemius.** Man hat es für ein gottloses Buch gehalten, worin lauter Beschwörungen böser Geister seien. Es ist auch freilich, dem Ansehen

hen nach, nichts anders; indem von lauter Geistern, ihrer Bosheit oder Willigkeit und Beschwörung geredet wird; im Grunde ist es ein **Geheimnis, verborgene Sachen** jemanden durch einen Brief zu schreiben, die niemand finden und lesen kan, als wer den **Schlüssel** von diesen wunderlichen Namen der **Geister** hätte.

72. Relation von einem Knaben, der von B. in der Schw. B. Gebiets gebürtig, 10 bis 11 Jahr alt ist, mitgetheilt von dem frommen Prediger zu B. Herrn K. Er sahe schöne weisse Vögel, die sehr schön sungen, hatten Hände, Füsse und Angesichter wie Menschen, welche ihm angekündigt, er würde künftigen Sommer 1731. tödlich krank werden; so er da nicht sterbe, würde er sehr lange leben; sein Pfarrherr sterbe künftigen Herbst, und komme zu ihrem lieben GOtt. Am Weihnachtstage 1730. sahe er viel solcher Vögel im Chor und auf dem Canzelbrete, kleiner als die andern; er sahe Weiber, die, als sie zur Tafel giengen, Hörnlein gehabt, er wolte, daß sie nicht zu Tische gegangen wären. Bey 5 bis 6 Wochen seien alle Samstage kleine Leute zu ihm kommen, oft bey 24, etwas kleiner als er; sie haben begehrt, er solle mit ihnen lesen und beten; er habe mit ihnen im Hanauer Catechismo und im neuen Testament, einmal die 4 ersten Capitel an die Epheser gelesen — Auf Befragen, wer sie seien? wir sind kleine Christen und Geister, wir sind nicht unselig, wir haben in der ersten Welt gelebet — (Es ist zu bedauern, daß verständige

Leute sich von diesem Knaben haben hintergehen lassen; für die geistliche Fama sind dis die rechten Documente!)

Neuntes Stück.

74. Balthasar **Bekkers** bezauberte Welt. Von diesem Buche redet jedermann, und nur wenige haben eine gründliche Kentnis davon. Die **teutsche** Uebersetzung ist sehr unsicher; der Urheber hat weder **holländisch**, noch den Inhalt selbst verstanden. **Zween Irrtümer** entdeckt D. **Hauber** in dem Buche selbst; 1) **Bekkers** Grundsatz war, der Teufel hat **niemalen** eine Kraft gehabt, in einem Leibe zu wirken; kan solche auch nicht haben; 2) er erklärt die Stellen der heiligen Schrift, welche von leiblichen Wirkungen des Teufels handeln, auf eine sehr gezwungene und unnatürliche Weise. Er hat seine Urtheile und Meinungen nicht erst aus der **cartesianischen** Philosophie angenommen; er hatte vielmehr bey dieser Philosophie anfänglich alle gemeinen Meinungen selbst gehabt und eifrig behauptet; sondern durch **Erfarungen** einiger Begebenheiten, von Verrenkungen oder seltsamen Bewegungen der Glieder, und von einem jungen Menschen, den er auch für besessen gehalten: ist er auf diese neue Untersuchung und Meinung gekommen. Er hatte lange vorher **in Predigten alles** dieses gelehret, und niemand hatte Ketzereien darin gefunden. Sonst ist er ein gelehrter und gottseliger Mann gewesen. (Es ist nunmehr sehr leicht, einzusehen, sowol, daß **Bekker** seinen Zeitgenossen

sen einen grossen Dienst gethan hat, wenn er auch manchen Schriftstellen eine gezwungene Deutung gegeben hat; als auch, daß die **hermenevtische** Frage, was die Juden damalen unter solchen Redensarten verstanden haben, sehr zu unterscheiden ist, von einem **dogmatischen** Lehrsatze: daß alle Christen in so sehr verschiedener Zeit von den Wirkungen der Teufel eben das ferner denken und glauben müssen, was in jenen Redensarten, die ihre ohnehin bekanten Meinungen und abergläubischen Gedanken enthielten, damalen ausgedrückt worden.)

75. De examine et purgatione Sagarum, per aquam frigidam, Epistola Guil. Adolphi Scribonii. Im Jahr 1683. wurden drey angebliche Hexen zu **Lemgow** verbrant, und drey andere auf deren Aussage zur Wasserprobe gebracht. Der Teufel hat die Natur der Hexen ganz verändert, und da er in ihnen wohnet, hat er sie durch seine naturam aëream leuissimam so leichte, gemacht, daß sie nicht untersinken können. Es sind sogar Leute, die mit dem Teufel keine Gemeinschaft gehabt, von ihm als bey den Haaren in die Luft gefürt worden, — sehr elende Wäschereien.

76. Wahrhafte Geschichte einer Magd, die bey Hrn. D. Hofprediger der Fürstin zu H. diente, aus ihrer eigenen Bekentnis. Sie sahe Abends ein Pferd, kniend, mit dem Haupte nach der kleinen Kirche gerichtet; es stund auf, und eine bekante verstorbene Person in dem Nachthabit sasse darauf;

auf; er bückte sich höflich und reichte die linke Hand zu, winkte, mit in den Bogen der Kirche zu gehen. Sie wil nicht; er komt also ins Haus, schlug sie dreymal auf die Schultern, löschte die Lichter aus, nach vielem änlichen Gewäsche — sie geht endlich mit, ins Kapitelhaus, einige Stiegen hinunter, wie in eine grosse Wüste, darin viel Kammern, Gefängnisse und Winkel — unzälige Geister, die in den Flammen des Zorns GOttes branten 2c. (Für denkende Leser ist schon diese Probe von Träumereien und Fantasien, auch bedächtigen Erdichtungen, genug. Man vergißt Christi Ausspruch: hören sie diese nicht, so werden sie auch nicht glauben, wenn einige von den Todten auferstünden; so sind wir gewachsen in der Erkentnis Christi! daß wir **jüdische** Träume und Fabeln noch lieben.

77. Responsum des Königl. preußischen Geheimdenraths und Staatsministers, Herrn von **Fuchs**, in einer Zauberey Sache, im Namen der Juristenfacultät zu **Duisburg** ausgefertiget. Es sind die gemeinen Vorstellungen sehr gut widerlegt. Im Jahr 1662.

Zehntes Stück.

79. Der gelehrte Unglaube (l'Incredulité savante etc.) und die unwissende Leichtgläubigkeit, in der Lehre von den Hexenmeistern und Zaubern, zusamt einer Antwort auf ein Buch: Vertheidigung für alle die grossen Leute, welche fälschlich der Zauberey verdächtig gehalten worden. Durch den Vater Jacques d'Aubun, Capuzinerprediger.

Zu

Zu **Lion** 1674. 4. Mit einer Zuschrift an das Parlement zu **Dijon.** In der Vorrede erzälet er, daß im Jahr 1670. in einer Geselschaft über Zauberey und Hexerey sehr freimütig gesprochen worden; man hatte **Beispiele**, von Strafen solcher Zauberer; aber auch ein Urtheil des Parlaments, welches 14 der Zauberey beschuldigte Personen **wieder** freygesprochen; da ihre Meinungen so verschieden gewesen, sey er ersucht worden, ihre Gespräche aufzusetzen. Er zeigt 1) daß Zauberer und Hexenmeister seien. 2) Was für Mittel es seien, sie zu erkennen. 3) Die Pflicht, sie zu bestrafen. Der **Glaube**, sagt er, ist eine Umstürzung der Vernunft; und wenn der Glaube einmal über den Verstand herrschet, so läßt sich der Verstand gern gefangen füren, und glaubt alle Geheimnisse der Religion. Man muß auch **andern** Menschen glauben, was man nicht anders, als durch Erzälung wissen kan; **Plato, Aristoteles** lehrt dieses; noch vielmehr muß man den heiligen Kirchenvätern glauben 2c. Dieser Schriftsteller hat also eben keine richtigen Grundsätze.

80. Geistliche Fama, erster Band, 10 Stücke. Komm und Siehe! Eingesamlet und ausgestreuet in Sarden 1733. 8. Der Urheber der **Vorreden** und der Urtheile ist so eingenommen, daß er alle die für hochmütige **Sadducäer** und **Pharisäer** hält, die seine mitgetheilten Erzählungen nicht geradehin glauben. D. **Hauber** hat

hat viel **Anmerkungen** mitgetheilet, über die vorzüglich unwahren Stellen dieser **Vorreden.**

81. Lettres philosophiques etc. über den Stein der Weisen, über die Ungewisheit der **Medicin**; über die zeitliche Glückseligkeit; von der Natur der Seele; von den angeblichen Esprits forts; von Wiederkehr der Geister in diese Welt; von der Zauberey ꝛc. Paris 1733. 4. 2 Bände. Der Verfasser behauptet sehr viel von den geniis, und nimt gar sehr viel Schutzengel an; bestätigt **Zauberey**, daß durch Vereinigung der Ausdünstungen ꝛc. und vereinigt alle Meinungen des Altertums.

82. De morbis hyperphysicis et rebus magicis, θεσεις Francisci *Ioelis*, der Arzeney Professor auf der Universität Greiphswalde, mit einem Anhange von den Spielen der Hexen auf dem Blocksberg. **Rostock** 1580. Der Verfasser ist, wie mehrere Aerzte, gar sehr wider die **paracelsische** Arzeney eingenommen gewesen; und zählet den Cornel. **Agrippa**, **Paracelsus**, **Thurnäuser**, geradehin zu den Zauberern. Nach seinem Tode ist ein weitläuftigerer Aufsatz dem D. Johann Georg **Godelmann** mitgetheilt worden, der ihn seinem Buche de Magis Veneficis et Lamiis einverleibet.

83. **Magische Künste.** Leipzig und Rudolstadt; bis auf 200 neuvermehrte Geheimnisse. (Seltsames Zeug, wodurch viel Aberglaube immer mehr ausgebreitet worden.)

84. Zau=

84. Zauberische Vorstellung zukünftiger Geschichte; aus den Memoires de Monsieur Haillon; (bey dem **europäischen Niemand**, allegirt.) **Catharina de Medicis** hat einen Schwarzkünstler von **Florenz** holen lassen, um die Schicksale ihres Gemahls und der Könige von **Frankreich**, seiner Nachfolger, zu erfaren; bis auf Ludwig den 14ten. Ein recht fettes Mährchen.

85. Auszug zweier Schriften von den **Vampyren** oder Blutsaugern in Servien. Es ist entschieden, daß dis lauter Mährchen sind; die wahren Phaenomena sind ganz natürlichen Ursachen beizumessen.

Eilftes Stück.

86. Von einem seltsamen Gespenst in Oberungarn; (von einem gestorbenen **lubloischen** Einwoner, Michael **Caspereck.**) 1718. Er sol nach seinem Tode oft wieder gekommen seyn, zu Pferde; sich an Tisch mit gesetzt und brav gegessen und getrunken; mit seiner Frau und vier Mägden Kinder gezeuget haben; manche Häuser in Feuer gesteckt — er sagte seiner Frau, die Teufel wollen mich nicht in die Hölle und GOtt nicht in den Himmel lassen; also muß ich 7 Jahr herum irren. (Man siehet hieraus, wie sehr vieles man auf den dummen Aberglauben rechnen konte; da solche ganz unsinnige Fabeln sogar Eingang finden können.)

87. Das Gespenst. Aus Hrn. **Trillers** poetischen Betrachtungen.

88. Ein

88. Ein effectus spasmodico-conuulsiuus a vermibus, den man einer Bezauberung zugeschrieben. (Ist in Pohlen zu **Püniz** geschehen.)

89. Von den Wunderwerken, welche ein französischer Bauer, **Jacob Aymar** genant, mit der **Wünschelruthe** gethan, und von Entdeckung seiner Betrügereien. Er hat selbst gestanden, die **Leichtgläubigkeit** der Menschen habe mehr Antheil daran, als seine Kühnheit. Wenn der Prinz von **Conde**, und seine Schwiegerin, die Herzogin von **Hannover**, nicht die Sache entdeckt und bekant gemacht hätten: würde man noch jezt sich darüber streiten. Hr. von **Leibniz** hat die schöne Anmerkung gemacht: es seye eine wichtige **moralische** Aufgabe, wie so sehr viele, denkende und kluge Leute, so lange haben hintergangen werden können?

90. Les histoires tragiques de notre Tems; aus dem Französischen des Franciscus von Rosset, in der **andern** Edition mit dem **andern** Theil vermehrt; durch **Martin Zeiller**, zu **Hofmark Fürth** 1624. 8. Es ist, wie freilich der Geschmack war, wol 6 bis 7 mal gedruckt worden.

91. Der curieuse und vernünftige Zauberer rc. von Valentin Kräutermann 1730. 8. Eine sehr unnüze Samlung.

Zwölftes Stück.

92. Zu **Alberti M.** Bildnis, und Vertheidigung; desselben, wider die Beschuldigung der Zauberey.

93 Besagungen der Hexen, und wie viel denenselben zu trauen sey; aus dem Auctor der cautio criminalis. Ein Pater behauptete, daß die Bekentnisse der Hexen hinreichten, einen, auf den sie bekennen, weiter in Untersuchung zu ziehen; GOtt würde es nicht zulassen, daß es Unschuldige träfe. Der Fürst, an dessen Tafel hiervon geredet wurde, ließ also diesem Pater die Acten vorlegen, worin die Bekentnisse von 15 Hexen waren, daß sie diesen Pater mit in ihren Versamlungen gesehen hätten.

94. D. Io. Wieri Bücher de praestigiis daemonum; erste lateinische Ausgabe 1563. **teutsche Uebersetzung** durch Joh. **Füglin**, auf Veranlassung einiger guten Leute zu Basel; wie **Wier** nachher es selbst beschreibt in der Zuschrift seiner **eigenen teutschen Uebersetzung**; jene **baselische** Ausgabe ist nicht zum richtigsten geraten; und sehr untreu.

95. Joh. **Staricii**, neu vermehrter Helden-Schatz 2c. neue sechste Auflage 1734. in den ersten Ausgaben, war von Festmachen, dreimalige Messe lesen über einen Degen 2c. Es ist allerdings eine Schande für Christen und für Gelehrte, daß solche dumme Bücher so oft gedruckt werden können.

96. Die Herzhaftigkeit des Democriti in Ansehung der Gespenster; Er hat sich sogar in Gräbern aufgehalten, um gewis davon zu seyn, daß es keine solchen Erscheinungen der Verstorbenen gebe, als man im gemeinen Leben glaubte. Einige

nige junge Leute suchten ihn zu erschrecken, und namen die scheuslichsten Masken — er blieb bey seinem Schreiben, und sagte blos, hört doch auf zu spielen. D. **Hauber** macht die Anmerkung: daß christliche Gelehrte wenigstens nicht weniger Vertrauen haben müsten, als ein heidnischer Philosophus.

97. Bekehrung des berühmten katholischen Scribenten **Florimundi Remondi**, durch eine vorgegebene Austreibung des Teufels aus einer besessenen Nonne. Er war vorher **reformirt**, und ist 1566, wie er sagt, durch ein Wunderwerk, bey einer Besessenen zu **Laon**, aus dem Rachen der Ketzerey gezogen worden. Man hat von ihm gesagt, er richte ohne Gewissen, schriebe Bücher, ohne Wissenschaft, und baue ohne Geld. Die angebliche Geschichte erzält er sowol in seiner so schlechten histoire de l'Heresie livre 2. chap. 12. als auch in dem Buch, vom **Antichrist**, wenn er anders es selbst geschrieben hat. (Er kan diese Sache zur Ursache seiner Glaubensänderung gemacht haben, ohne daß es eine wirklich **besessene** Person gewesen.)

98. Unglückseliger Taschenspieler in Polen. **Joh. Plan**, ein Zahnarzt zu **Schwersenz**, hielt sich einen Taschenspieler, die Leute herbey zu ziehen; in seiner Abwesenheit wurde dieser gehenkt, als seie er ein Hexenmeister.

99. Von dem **Zahuris** in Spanien, aus dem **del Rio**. Sie sollen tief durch die Erde hinein sehen können; und anzeigen, wo Wasseradern,

Me-

Metalle, Schätze, und Todte in den Särgen, seien ꝛc. Ausser andern andern angeblich natürlichen Merkmalen, von Dünsten und Kräutern, meint **del Rio**, daß böse Geister ihnen die Schätze und todten Körper anzeigten. Und da sie dieses scharfe Gesicht nur 2 Tage in der Woche haben wollen, so meint er, dis sey ein Merkmal eines heimlichen Bündnisses. Dagegen meldet ein Medicus, der in Spanien ein Professor Medicinae gewesen, Io. Lazarus *Gutierri*, in seiner Schrift de fascino, daß diese Zahories, wie er sie nent, blos Betrüger seien. Den Grund des Aberglaubens nimt man her, wenn Leute am Freitage geboren worden, da Christus gekreuziget worden, und sich die **Gräber** geöffnet und die **Erde** beweget worden; an diesem Festtage sollen Leute, welche am Freitag geboren worden, dieses Vermögen bekommen, bis in das innerste der Erden zu sehen. (So läppisch dieses ist, futile et irreligiosum argumentum, nent es der Verfasser selbst, so gewis ist es recht in dem feierlichen Ton der dummen Andacht geschlossen und gedacht; solche recht dumme Andacht hies ehedem der christliche Glaube und rechtschaffene Erbauung, die man ja vermehren und erhalten müsse, um den christlichen Glauben zu stärken.)

100. Vernünftige Vertheidigung eines römischen Bürgers wider den Verdacht der Zauberey. **Plinius** erzälet es lib. 18. histor. natur. cap. 6. **C. Furius Crasinus** hatte von einem kleinen Gute bessere Einkünfte, als seine Nachbarn von

ihren viel grössern; man sagte also, daß er durch Zauberey die Früchte von andern Aeckern auf seine zu bringen wisse. Er wurde also vor Gericht gefordert; und brachte seine sehr gute Werkzeuge mit, auch eine starke Tochter, und gut gefütterte Ochsen. **Dieses ist**, sagte er, **meine Hexerey.** Aber die Mühe, das Wachen und Sorgen und den Schweis, kan ich euch nicht zeigen. Er wurde also losgesprochen. (Völlig und ganz gleich ist der Aberglaube der Christen dem Aberglauben der Heiden; aber nicht immer eben so viel Rechtschaffenheit, bey der Untersuchung, als hier bewiesen worden, weil man diese Tugend gemeiniglich für viel geringer und zur Ehre GOttes viel weniger gereichend ansahe, als den sogenanten Eifer des Glaubens, der so hies, ob er gleich eigentlich Aberglaube hätte heissen müssen!)

Dreizehntes Stück.

101. Acte des grosbrittannischen Parlaments, durch welche der **Hexenproces** in dem Königreiche Grosbrittannien aufgehoben, und die deswegen in den vorigen Zeiten gemachten Statuten widerrufen worden; — nebst andern heilsamen Verordnungen zu Unterdrückung und Vertilgung dieses so schädlichen und vergifteten Aberglaubens. D. **Hauber** hat Recht, daß er GOtt hoch preiset, daß er dieses wichtige Unternemen, daran dem Heil des menschlichen Geschlechts und der christlichen Kirche so viel gelegen gewesen, einigen rechtschaffenen Männern in den Sinn gegeben und dasselbe also unterstützt hat, daß es von der

ganzen

ganzen Nation gebilligt worden. Es hat freilich auch einige unglückselige (eigentlich nennen sie sich **Vertheidiger** der reinen Lehre vom Teufel,) Leute gegeben, welche dem Aberglauben haben zu Hülfe kommen wollen. Acte, wider **Beschwörung, Hexerey** und **Gemeinschaft** mit **bösen und leichtfertigen** Geistern; keine Anklage und Proces sol angenommen werden.

102. Anmerkung zu dem Bildnis des Churfürsten und Erzbischof von Mainz, Johann Philip. Dieser Herr ist das gesegnete Werkzeug gewesen, daß der vom Pabst **Innocentius** 8. bestätigte Hexenproces, in Teutschland wieder aufgehört hat. Hr. von **Leibnitz** hat mit Recht die Sache so wichtig gehalten, in seiner **Theodicäa** davon zu gedenken.

103. Antwort und Erklärung auf die Recension des ersten Stücks dieser Bibliothek, in den früh aufgelesenen Früchten der theologischen Samlung vom Alten und Neuen, im Jahr 1738. dritter Beitrag n. 15. D. **Hauber** hat hiebey manches klare Bekentnis wider die gemeine Lehre von der Macht des Teufels angebracht; man war freilich damalen besonders der alten Compendien zu sehr gewont, als daß man freie Untersuchungen, welche eine Aenderung in dem Artikel vom Teufel machen müssen, solte ohne theologische Censur haben hingehen lassen. Es ist nun bekant genug, daß überhaupt die **Urheber** der sogenanten **unschuldigen Nachrichten** und **früh aufgelesenen Früchte**, gar sehr ungleicher Ge-

schicklichkeit und Einsicht gewesen sind. Indes hat es die **Historie** und der Wachstum theologischer Erkentnis nicht anders zugelassen. Die hier erzälten **Censuren** sind meist sehr ungegründet; indes giebt es noch viele unter unsern Zeitgenossen, die nicht besser und reifer an Einsichten sind oder werden wollen.)

104. D. Io. *Wieri* de praestigiis daemonum libri; in der ersten Ausgabe von 1563. zu Basel 8. stehen nur 5 Bücher; es ist diese Schrift sogleich von allen redlichen Männern mit algemeinem Beifal aufgenommen worden, als wenn GOtt durch diese Belehrungen den Menschen eine ganz neue Wohlthat erwiesen hätte; wie es der Sache nach auch wahr ist. Es ist merkwürdig, daß Kaiser **Ferdinand** ein **Privilegium** zum Druck ertheilet hat. Indes behält der Verfasser noch manche irrige Meinungen, ob er gleich den groben Aberglauben ganz ernstlich bestreitet; wirklich hat er sich auch nicht getrauet, ganz gerade seine Meinung heraus zu sagen. In den vielen folgenden Ausgaben, hat der Urheber sehr viel Vermehrungen beigebracht.

105. Von einem Gespenst, welches ehemals das Pädagogium zu **Göttingen** beunruhiget. So ängstlich man anfangs über dieses Gespenst gewesen, und der **Pädagogiarche** gar vorgeschlagen, dieser Sache im **gemeinen Kirchengebet** zu gedenken: so bald wurde es durch herzhafte fromme Studenten entdeckt, daß die Closterfrau es gewesen, welche darum **zur Busse** ermahnen

mahnen wollen, weil die Scholaren übel lebeten und so lange Spitzen und Nesseln trügen; im Verhör sagte sie, daß sie sich getraue, vor dem jüngsten Gerichte es zu verantworten. Nun fiel es dem **Pädagogiarchen** ein, daß er im vorigen Sommer in den Beinen grosse Schmerzen gehabt habe; daher er geglaubt, sie seie eine Hexe, und Schuld daran gewesen. Dis Beispiel giebt allerdings Gelegenheit zu sehr wichtigen Anmerkungen, über dergleichen Geschichten, wenn sie auch von Gelehrten und sehr fromm lebenden Leuten geglaubet wurden.

106. Der nach seinem Tod unschuldig der Zauberey beschuldigte Pater **Tanner.** Er starb in Tirol; man fand in seinen Kleidern ein Microscopium, worin ein Floh eingesperret war, der folglich den einfältigen Leuten als ein teufelisches Ungeheuer vorkam; man weigerte ihm das Begräbnis; es muste erst jemand aus **Passau**, der ihn wohl gekant hatte, herkommen und den Leuten diesen Irtum benemen.

107. Von der Wissenschaft und Gelehrsamkeit des Teufels. (Es ist eine sehr ungewisse Meinung mancher Gelehrten.)

108. Von dem Ursprung der gemeinen Meinung, daß der Teufel einen wirklichen Bund mit den Hexen und Zauberern mache. Aus Jes. 28, 15. wir haben mit der Hölle einen Bund, und mit dem Tode einen Verstand gemacht. (Es werden wenigstens diese Worte in der **Bulle** des Pabsts **Innocentius** und in dem malleo male-

ficarum so gefunden; aber sie sind wahrscheinlich **schon eher**, nach der **lateinischen** Uebersetzung so verstanden worden, indem schon **Cyprianus** sagt, qui magicis artibus vtuntur tacite Christum *abnegant*, dum cum daemonibus *habent foedus*; und die **Sache** selbst, so darunter verstanden wird, wurde schon in allerley **apocryphischen** Büchern, bey **griechischen** Juden, und vor ihnen, bey vielen Heiden gefunden, welche eine **abgetheilte Regierung** der Körperwelt, unter mehrern Mitherren voraussetzten. Diese **heidnischen Meinungen** haben die Juden angenommen, und die Christen gar mit in die christliche Religion genommen. Die alte **Taufformel**, dem Teufel **absagen** oder **entsagen** setzte auch bey vielen Christen gar grobe Meinungen voraus, welche man von Zeit zu Zeit leider genäret und fortgesetzt hat, als würden dadurch die Christen desto mehr vom Teufel abgeschreckt werden. Daß im neuen Testament manche Stellen sich auf solche Meinungen der Juden von einem bisherigen Reiche des Teufels, über die Körperwelt und auf Erden, beziehen: hat man sehr unrecht als Lehrwahrheiten angesehen, da es nur **historische** Anzeigen sind, von den herrschenden Meinungen der Juden, denen die wahre christliche Lehre ganz gerade ein Ende macht. Der **Zusatz**, so sich ehedem in vielen **griechischen** Codicibus am Ende des Evangelii **Marci** fand, wie **Hieronymus** ihn **lateinisch** anfüret: Christus verwies ihnen ihren Unglauben, daß sie denen nicht

geglau=

geglaubet hatten, welche den auferstandenen JEsus gesehen haben; sie aber, die 11 Apostel, verantworteten sich und sprachen, **diese Welt** ist eine Substanz der Gottlosigkeit und des Unglaubens, welche **durch die unreinen Geister** nicht zuläßt, daß die Kraft des wahren GOttes begriffen werde. Offenbare also deine Gerechtigkeit, (die bessere, volständigere Belehrung von dir und deiner Bestimmung ꝛc. Dieser **Zusatz**, und noch viele Stellen in alten **Apocryphis**, beweisen freilich, daß man damalen von leiblichen Wirkungen böser Geister auf Menschen, sehr viel seltsame Meinungen gehegt habe. Aber die christliche Lehre hebt auch allen diesen alten Aberglauben auf, und überzeuget die Menschen, daß jenes geglaubte Teufelsreich ganz und gar ein Ende habe.)

Vierzehntes Stück.

109. Anmerkung zu dem Bildnis des D. **Andreas Alciatus**; er hat das erste Responsum über einen Hexenproces gegeben; daß dergleichen Proces sehr ungerecht seie, und die Kezermeister sehr böse Absichten haben.

110. Anmerkung über Eph. 2, 2. von dem Fürsten, der in der Luft herrschet; D. **Hauber** will es übersezen, **Finsternis** an statt **Luft**; und es folgt kein Lehrsaz daraus, so wenig als aus 2 Cor. 4, 4. von leiblicher Gewalt des Teufels. (Man hat freilich dergleichen Stellen in jener Zeit der Kindheit und Unwissenheit ganz **buchstäblich** genommen, und daher dem Teu-

fel beigelegt, daß er Bliß, Donner, Hagel, Sturmwinde in der Luft errege. Alle solche Stellen aber gehören in die **Mythologie** der Juden jener Zeit, welche auf mancherley schlechten Auslegungen anderer Stellen oder Erzälungen, z. E. vom **Hiob**, beruhen; sehr unrichtig aber mit der christlichen Lehre und Religion **vereinigt** worden sind.)

111. Von einem Gespenste, daß der **spanische** Lehrer, D. **Constantin de la Fuente** (**Fontius**) gesehen haben sol. Er war Kaiser **Karls** des 5ten Hofprediger, und **Philippi** Beichtvater, den die **Inquisition** des Glaubens wegen ins Gefängnis gebracht, darin er auch umgekommen. **Cardanus** erzälet, daß dieser **Fontius** ihm eine Gespensterhistorie erzälet habe, die ihm selbst begegnet seie. Sie ist so schlecht, daß nur **Cardanus** sie merkwürdig finden konte.

112. Von der Zauberey des Mr. Arnauld und eine Predigt, die er den Teufeln auf dem Hexensabbath gehalten. In einer Relation juridique de ce, qui s'etoit passé à Poitiers, au sujet de la nouvelle doctrine de *Jansenius*, wird von einer Zusammenkunft erzälet, welche 1621. von 7 Personen gehalten worden, um das Christentum auszutilgen; die Personen sind nur durch die Anfansbuchstaben angezeigt; sie bedeuten Jean du Verger, de Hauranne, Abt von S. Cyran; Cornelius **Jansenius**, Bischof zu Ypern; Anton **Arnauld** &c. Weiter sol ein bekanter Zauberer aus-

ausgesagt haben, daß er den **Arnauld** und eine Prinzeßin vom Geblüt, mit auf dem Hexensabbath gesehen habe, da jener eine so schöne Predigt gehalten, daß die Teufel sich darüber verwundert haben. (So greulich dergleichen **Erdichtungen** sind, muß uns doch noch mehr die teuflische Quelle derselben abscheulich vorkommen: nemlich der vorsetzliche Eifer, durchaus nur **eine einzige Lehrart** in der Religion, und zwar die allergemeinste, hiedurch zu beschützen. Der **Jansenismus**, der mit der gemeinsten päbstlichen Theologie nicht gut harmonirte, solte hiedurch gehäßig gemacht werden, daß man die **jansenistischen** Lehrer zu **Deisten** und Feinden der **christlichen** Religion machte, da sie doch nur die Mängel der gemeinsten Religion bessern wolten.)

113. Nachricht von dem alten Normann, **Abaris** und seinem wunderwürdigen Pfeil. Einige beschreiben ihn als einen Zauberer; andere als einen sehr rechtschaffenen verdienstvollen Mann.

114. Geschichte der von dem Teufel besessenen **Martha Broßier.** Im Jahr 1599. hat diese Betrügerin groß Aufsehen gemacht in **Frankreich**; der Bischof von Angers machte die Probe mit ihrem Teufel; gab ihr zum Trinken Weihwasser, und schlecht Wasser an statt Weihwasser; und lies statt eines Beschwörungsbuches einen alten **Despautier** und **Virgil**, auflegen und vorlesen; in diesem Netz wurde sie gefangen. Einige Patres haben demohnerachtet ihren Betrug fortsetzen helfen, ihr einige **griechische** und **lateini**-

sche Formuln sagen gelehret; König **Heinrich** der 4te konte kaum zu **Rom** hinlänglich vorbauen, und die Jesuiten dort abhalten, von Unterstützung dieser ganz wissentlichen Betrügerey.

115. Die künstlichen chirurgischen Gaukler und Taschenspieler.

116. Von indianischen Gauklern.

117. Besonderer Beweis von der Seligkeit des Königs Salomo, aus den Zaubergeschichten; aus dem 15ten Jahrhundert; Jean Juvenal, Erzbischof von Rheims, erzälet in seiner Historie von Carl den 6ten von einem, der durchaus mit dem Teufel reden wollen, und kaum in Schotland eine alte Frau finden können, die denn recht alte Feenstückchen gemacht. D. **Hauber** merkt an, daß folglich vor den Zeiten **Innocentii** des 8ten und des **Hexenhammers** die Zauberey eine ganz unbekante seltene Sache gewesen.

118. Das Roßhaar in einem Hüner-Ey. Der Jesuit **Aubert** dachte nicht daran, daß man ein Haar von aussen in ein Ey bringen könte, und berechnete also ganz ernsthaft den Gang desselben in der Henne, bis in den Eierstock.

119. Seltsamer Aufzug des Duca de Mammone in Mayland. Eine entsetzliche grobe Fabel; es hat gleichwol der gute Johann Peter **Lorichius**, Professor der Medicin zu Rinteln, sowol in einer **Rede**, von den sonderbaren Gefaren der Universitäten zu derselben Zeit, als auch in einem besondern lateinischen Gedicht, den Aufzug dieses höllischen Jupiter besungen, den er

in Mailand am hellen Tage in einem Wagen mit 4 Pferden und in grossem Gefolge gehalten haben sol. Freilich schützt auch der Professor Name nicht für abergläubischen Meinungen.

120. Nachricht von einem merkwürdigen lateinischen **Manuscript**, von der Gewalt des Teufels. Es befand sich ehedem in der **Bünemannischen** Bibliothek; und komt sehr überein mit dem Inhalt des **Hexenhammers**; daher D. **Hauber** vermutet, daß **Sprenger** die Materie seines dummen Buches möge aus diesem **Manuscript** entlenet haben; er bittet den jetzigen unbekanten Besitzer desselben, es zu einer Vergleichung mit dem malleo maleficarum herzugeben. Der Urheber dieser lateinischen Samlung war der Dominicaner und Inquisitor Apostalicus zu **Carcassona, Joh. Viveti.** Es ist allerdings sehr glaublich, daß dieser Inquisitor dem **Sprenger** möge die **Materialien** gleichsam vorgearbeitet haben.

Funfzehntes Stück.

121. Anmerkungen zu dem Bildnis D. H. Boceri. Dieser Lehrer der Rechten zu **Tübingen** hat ein merkwürdiges Urtheil über die Hexenprocesse aufgesetzt.

122. Von dem **du Haillan**, (woraus eine Erzälung im 10ten Stück n. 84. war mitgetheilt worden,) ist noch keine hinlängliche Nachricht aufzutreiben gewesen.

123. Causes celebres — par Mr. Gayot de *Pitaval etc.*

124. Von

124. Von einem D. der Sorbonne, der dem Teufel in seinem Bunde versprochen haben sol, zu predigen, daß es keine Hexerey gebe. **Wilhelm Adelinus**, dessen Namen weiter in **de Line, de Lure**, fälschlich verwandelt worden, wurde 1454. zu ewigem Gefängnis verdamt: Daß katholische Schriftsteller in dem kirchlichen Tone von solchen Dingen reden, ist kein Wunder; aber daß auch **Protestanten**, **Voetius** (Disput. de *Magia*), D. **Alberti** in Leipzig, (in einer Disput. de Sagis) **Spizelius**, (dessen unansehnlicher Fleis nun bekant genug ist,) und **Scriver** (in dem verlornen und wiedergefundenen Schäflein; welche Predigten nun auch nicht mehr gelesen werden solten;) solche faule Possen, aus papistischen Lügenkrämern so lange fortgetragen haben: beweiset die Mangelhaftigkeit der Lehrsätze vom Teufel unter den Protestanten. Mit Recht sezt D. **Hauber** am Ende hinzu: Gelobet sey GOtt, der uns von einer so erschrecklichen Versuchung, die damals über den Kreis des Erdbodens gekommen war, erlöset hat! Man mus aber auch dieselben Mittel treulich beibehalten, wodurch jenes Reich der Bosheit und teuflischen Theologie geschwächt worden ist. Es ist die Bosheit der christlichen Pfaffen nicht greulich genug abzumalen; welche sogleich es dem Teufel zuschrieben, was doch eine göttliche wahre Erkentnis war, die man durch solche **Erfindungen** und Comödien vom Teufel, wissentlich unterdrückte.)

125. Ent-

125. Entdeckte Betrügerey bey einer Besessenen. In den poetischen Nebenstunden 1721. Braunschweig in 8. wird vom Verfasser (Johann Georg von Eccard) erzälet, daß er auf einer Reise im Jahr 1704. 1705. eine von der Mutter recht abgerichtete Tochter als Betrügerin öffentlich entdeckt, die es nach einer Anzal Schläge auf die Fussolen ehrlich gestanden, daß sie sich so verstellen müssen, um sich leichter zu ernären.

126. Anmerkung über 1 Cor. 11, 10 über die Stelle, eine Macht auf dem Haupte um der Engel willen; aus dem malleo maleficarum, propter angelos, ist kurz um so viel, als propter incubos; so erklärt es **Beda, Wilhelmus, Thomas** rc. (Es ist zwar nicht zunächst dort der Begrif von Incubis der dahin gehörige; aber an sich ist es eine Stelle, die auf die **Mythologie** der Juden sich beziehet; wenn gleich viele Ausleger sich allerley Mühe gegeben haben, es ohne Engel oder Geister zu erklären. Sie wolten gern ungeschickten und anstößigen Vorstellungen ausweichen; daher gaben sie dergleichen Stellen einen andern Sinn, der für christliche Leser nichts anstößiges hat, sahen aber nicht darauf, ob es der **historische damalen** wahre Verstand seie. Dagegen, wenn man es zum Grundsatz macht, daß in jener Zeit freilich auch oft von den lange bekanten **jüdischen** Meinungen und Begriffen, möge manches vorkommen, welches aber nun nicht zu christlichen Begriffen und Urtheilen gehöre: so fält aller Anstos weg, und man kan ohne allen

Zwang

Zwang solche Stellen sehr natürlich erklären. Es ist blos noch eine gewisse **Confusion** mancher Vorstellungen, wie **Inspiratio** oder Eingebung dieser Schriften des neuen Testaments möge zu beschreiben seyn, Ursache gewesen, daß man sowol in solchen Stellen fernere **Beweise** eben dieser Dinge und Gedanken für uns Christen finden wolte, als auch noch immer in Bedenklichkeit stehet, diesen Unterschied **jüdischer** und **christlicher** Begriffe geradehin gelten zu lassen.)

127. Samlung entdeckter Betrügereien bey vorgegebenen Gespenstern. Eine Magd ließ des Nachts Soldaten ein; zeigte sie in weissen Hemden als Gespenster, ihre Herrschaft glaubte es; sie entdeckte endlich selbst, es müste wol Betrug seyn, es wären Diebe — Es war wahr; es war indes viel gestolen worden; man fand auch dergleichen unter ihren eigenen Geräthschaften.

128. Die **Hagenauische** Geschichte; im Jahr 1652. und 1653. Einige **Franciscaner**, darunter ein **Doctor Theologiä**, beschmiereten die Bilder, Crucifixe und Klosterthüren mit Menschenkoth, damit die Schuld auf die **Lutheraner** fallen und sie ausgejagt werden möchten. Sie gestanden es als ganz rechtmäßig, in guter **Intention** und Eifer für die **katholische** Religion, gethan zu haben.

129. Anmerkung über diese schändliche Geschichte. (Freilich ist dergleichen dummer Eifer und unmenschliche Religionsart nicht allen Gliedern der römischen Kirche beizumessen; wie nicht

alle

alle jene **Dominicanerthaten** und **Hexenmeistersgriffe** billigen; es sind aber greuliche Grundsätze, oder ganz schändliche Denkungsart, woraus solche **Feindschaft** gegen den Unterschied der sogenanten äusserlichen Religion, und eine solche Einbildung entstehet, daß man GOtt einen Dienst daran thue; und daß **nur Eine** äusserliche Religion seyn müsse. Niemand kan diesen letzten Satz bejahen, als wer die wahre Kraft und Art der Religion nicht kent; und leider ist die Anzal solcher Christen die allergröste. Nie solten wir wahre Liebe zu Menschen und wahre Religion einander entgegen setzen; der äusserliche Unterschied der Religion macht niemand Hasses- oder Achtungswerth.)

130. Merkwürdiges Exempel und Beweistum, von der Ungerechtigkeit und Grausamkeit der ehemaligen Hexenprocesse. (Es ist eigentlich ein Beweis des gemeinen Aberglaubens und der Ungerechtigkeit, die auch oft von vornemen Gerichten beschützt wird.) Ein Bürger verlor plötzlich sein Pferd; er gieng zum Scharfrichter, um die Hexe zu erfaren. Eine ansenliche fromme Matrone wird dafür angesehen; er fordert 40 thl. wie sie selbst solte versprochen haben, da er Fleisch in einem Topfe deswegen in der Mitternacht gekocht habe. Sie wird aufs Wasser geworfen, und gefoltert; gesteht aus Marter; ihr Eidam protestirt durch einen **Advocaten**; holt vom Oberamtmann ein Inhibitorium; dieser läßt sich aber **wieder dazu bringen**, da er eben eine lustige

Gesel-

Geselschaft hatte, das Verfaren loszugeben, doch noch nicht zu exsequiren. Allein man eilt zum Feuer; er nimt sich also des Stadtgerichts an; der Eidam klagt bey der königlichen Regierung, das Urtheil wird von den Acten wieder weggethan; der Proceß gieng von neuem an, das geistliche Consistorium **bestätigte** die Execution; und so war auch das Vermögen des Eidams zu Ende.

131. Anmerkung über diese Geschichte. In dem Hexenproces war Vernunft und Christentum verwiesen.

132. Der künstliche aber unglückselige Musicus in Frankreich. In **Lysers** Dissert. de crimine *Magiae*, wird es erzält aus der zu Paris 1715. gedruckten **Historie der Musik.** Im Jahr 1664. hatte eine Mathematicus zu **Aix** ein Sceleton so zugerichtet, daß es auf der **Guitarre** spielen konte; unter den Zuschauern waren einige Bedienten des **Parlaments**, die es anzeigten; er wurde als ein Zauberer aufgehängt, und mit dem **Scelet** verbrant.

Sechzehntes Stück.

133. Anmerkung zu D. Ernst **Cothmanni** Bildnis, und sein Responsum in Zauberey-Sachen. Es ist ganz hier mitgetheilt. **Inquisit** sol gänzlich **absolvirt** werden.

134. Traité sur la Magie, le Sortilege, les possessions, obsessions, & malefices, ou l'on en demontre la verité et la realité &c. durch M. D** Paris 1732. Ein sehr schlechter Schriftsteller; wenn Bischöfe durch eine Uhr, statt Reliquien-

liquienkästchen, oder sonst es entdeckten, daß der Teufel nicht da, sondern die Person eine Betrügerin ist: so sagt er, der Teufel betrüge hier seinen Gegenpart, und stelte sich so, damit man keine solchen Sachen glauben möge — Er siehet es als ungerecht an, wenn man angeblich Besessene durch Gefängnis oder Schläge zum Geständnis des Betrugs bringt; GOtt könne den Teufeln befelen, sich jetzt wegzubegeben, damit diese Leute nicht der Wuth solcher unsinnigen Richter aufgeopfert werden; der **Unglaube** in Zaubersachen, seye jetzt le systeme courant &c. (ein Urtheil, das den Zeiten der Hexenmeister eigentlich eigentümlich war, welche auch alle Christen für Ungläubige scholten, die ihre **theologischen** Lehrsätze nicht als Glaubenslehren ansehen wolten, weil sie es nicht sind.)

135. Mehr Nachrichten von der Zauberey der ostindischen Heiden, aus den Mißionsberichten. D. **Hauber** beschließt es: es thut mir herzlich leid, daß wir auch noch zu so vielen unter den Christen, (eigentlicher europäischen Einwonern) sagen müssen, was **Ziegenbalg** zu diesen Heiden sagte, welche auch so viel von Zauberey glaubten: **ihr seyd in allen Dingen so gar abergläubig und lasset euch so gar leicht betriegen.**

136. Daemonologia Rubinzalii, das ist ausfürlicher Bericht von dem Gespenst — **Rübezahl.** Durch M. Joh. **Prätorius**, Arnstadt 1622. 12. Ein recht albern abgeschmacktes Buch,

worin der Poeta Caesareus sich recht als einen Fabeldichter auffürt.

137. Historischer und lustiger Unterredungen im Reiche der Lebendigen auf Erden; sechstes Gespräch zwischen R. David **Kimchi**, und der Hexe zu Endor. Frankfurt und Leipzig 1721. 4. Der Auctor läßt die Hexe den Samuel durch eine laterna magica und ein Sprachrohr — vorstellen ꝛc.

138. Wunderbare Erscheinung der heiligen Schemianna und anderer Heiligen, bey den **coptischen** Christen in Egypten. Ihr Fest und das Gedächtnis der Kirchweihe wird den 18ten May gefeiert. Die Gestalten erscheinen an der Wand; ein einiges viereckigtes Fenster giebt das Licht in diese Kirche; vor diesem ist auf einem erhabenen Platz eine **Cisterne**, woraus stets allerley Leute Wasser schöpfen. Wenn die Sonne nun scheinet: so fallen diese Gestalten und das glänzende Wasser in die Kirche ein. Der P. Claudius **Siccard** hat es selbst so erklärt; und wenn die Türken genug damit geschäckert haben, und lieber nun mit Essen und Trinken wollen, so jagten sie die Leute von der Cisterne, und machten das Fenster zu. Freilich müssen die **Türken** und **Araber** von dieser Andacht, welche ganz vorzüglich hoch gehalten wird, und von einer solchen christlichen Religion, gar schlechte Gedanken hegen, wie auch von den Christen, die nach diesen heiligen Erscheinungen fressen und saufen ꝛc.

139. Merkwürdig Exempel von Betrügerey bey der Wasserprobe. Der Scharfrichter hatte die

die Frau so gebunden und an dem Seil gehalten, daß sie nicht zu Grunde fallen konte. Sie war auch, nach abermaliger Untersuchung, ganz unschuldig.

140. Die vernünftige Auffürung der Söhne Jacobs bey ihrem Bruder Joseph in Egypten. Sie dachten nicht, das Geld ist in unsre Säcke gehext und gezaubert worden rc.

Siebenzehntes Stück.

141. Anmerkung zu dem Bildnis des Pabst **Johann** des 22sten.

142. Exempel eines Hexenprocesses von **Amsterdam**; aus dem Jahr 1555. Es wurde **Meins Kornelis** als eine Hexe verbrant; aus **Philip** von **Zesen** Beschreibung der Stadt Amsterdam. Sehr albernes dummes Gewäsche; und des von **Zesen** Urtheil ist nicht besser. Er fragt, warum nachher dergleichen Historien nicht weiter vorkommen; und sagt, weil die Menschen damals andächtiger gewesen, so hat sie der Teufel in sein Netz zu ziehen gesucht; jetzt aber sind die bösen Menschen schon in seinem Rachen. Dis ist sehr albern geurtheilt; er hätte sagen sollen, man konte damalen **hysterische** Zufälle der Weibspersonen nicht natürlich erklären, darum schrieb man alles, nach päbstlichen irrigen Grundsätzen, dem Teufel zu, was der Verwirrung und Zerrüttung des Verstandes hätte sollen beigelegt werden.

143. Theses inaugurales de crimine Magiae, praeside D. Christi. *Thomasio* — submittit M. Ioh. *Reiche*. 1704. 4. Halle. Dis ist die

Disputation, welche so viel Lermen gemacht hat, indem die **theologische** freie Erkentnis noch sehr mangelte. Hier wird geradehin geleugnet, daß solche Hexen und Zauberer seien, welche einen Bund mit dem Teufel machen; und die bedächtigen Betrügereien mancher Pfaffen und Mönche werden merklich entblösset, und die schlechten Meinungen des **Carpzovs, Spizelius** 2c. verworfen.

144. D. Christi. **Thomasii** kurze Lehrsätze von dem Laster der Zauberey 2c. 1702. 8. Dis ist die erste Ausgabe der ersten Uebersetzung. Die andere Uebersetzung hat Hr. D. **Reich** selbst gemacht, und dem 2ten Theil der gesamleten Schriften vom Unfug des Hexenprocesses, beigefügt.

145. Anzeige einer wichtigen, von dem **Thomasius** nicht bemerkten Ursach, warum der Hexenproces nach der Reformation auch in den Evangelischen Ländern so eifrig fortgesetzt worden. Der Geiz und die Gewinsucht der Rechtsgelehrten. Schon **Cornelius Loose**, oder Callidius, konte es sagen, daß die **Inquisitores** aus Menschenblut Gold machten.

146. Des Abt **Calmets** Gedanken von den Wirkungen der bösen Geister; in der teutschen Uebersetzung der **biblischen** Untersuchungen; mit des Abt **Mosheims** Anmerkungen.

147. Gedanken des Abt **Mosheim** von den Wundern der **egyptischen** Zauberer; mit einigen Anmerkungen des D. **Hauber**. Diese letzten sind ungleich besser, als die **mosheimischen**

Gedanken; z. E. ein Geist hat leicht können Stäbe wegnemen und Schlangen hinwerfen, das Wasser roth färben, und Frösche aus dem Wasser in die Städte und Dörfer bringen — dis ist eine sehr schlechte Vorstellung; indes ist doch die alte Meinung von Macht des Teufels über die sichtbare Welt mehr als sonst verlassen werden.

148. Eines vornehmen Theologi Gedanken, wie sich ein Prediger bey solchen Personen zu verhalten, welche der Hexerey beschuldiget und zum Tode verurtheilet worden.

Achtzehntes Stück.

149. Die künstliche Zauberey der Prinzeßinnen des **Tamerlan.** Sie sollen **Bilder** gemacht haben **wider** die **Länder**, die er erobern wolte. (Dis war leider die dumme Denkungsart sogenanter Christen, die sich auf diese Art die Siege des **Tamerlan** erklären wolten!)

150. Vortrefliches Mittel, wider die Furcht vor der leiblichen Gewalt des Teufels und der Zauberer; besonders was **Hagelwetter** betrift. Es ist das ganze Lied: Christen erwarten in allerley Fällen rc. hier abgedruckt. (Der Inhalt ist volkommen christlich; und eine solche Gemütsfassung solte doch der nächste Erfolg und Segen der christlichen Religion seyn; und da ist Teufel und Zauberer und Hexen — auf einmal **nichts mehr.**)

151. Mehrere und sichere Nachrichten von den wahrhaftigen Künsten der chinesischen Gaukler und Taschenspieler.

152. Von der ganz besondern Kunst eines indianischen Zauberers. Der Gouverneur General von **Carpentier** lies den ihm zugeschickten so berümten Zauberer genau beobachten, ohne daß er es wuste. Er fieng freilich das **Crocodil** ohne Zauberey.

153. Eben dergleichen Künste eines andern Indianers und der Egyptier.

154. Unterschiedliche jedoch weitaussehende Prophezeiungen über England; aus dem Jahr 1271. 1488. 1588. nebst einer Explication 1645. Aus dem englischen **teutsch** übersetzt 1654.

155. Von zwey vornehmen Herzogl. Savoyischen Ministern, welche der Zauberey beschuldiget worden. Joh. **Legereti** sol zauberische Bilder gemacht haben, um den Herzog von Savoyen **Philip** zu beschädigen. Der Canzler de Walberge, Comte de Maxin, ist kaum durch Fürbitte König **Heinrichs** des 4ten zur Vertheidigung noch gelassen worden; so barbarisch handelte die Inquisition.

156. Nachricht von einer Prophezeihung, auf den König von Pohlen, **August** den 2ten. Es ist eine künstliche Betrügerey; der König ist weder **griechischer** Kaiser worden, noch zu **Adrianopel** gestorben oder zu **Constantinopel** begraben. —

157. Vortrefliche Kraft des böhmischen Heiligen **Johann** von **Nepomuk.** Er hat einer vornehmen Witwe 1706. einen Proces noch gewinnen helfen; man sahe die Sache für Hexerey an,

an, und lies diese Person in Verhaft nemen. Zu rechter Zeit langte noch die Nachricht ein, daß allerdings ihr Memorial an demselben Tage, da sie es dem heil. **Nepomuk** auf den Altar gelegt, auch seie unterschrieben worden.

158. Besonders merkwürdige Geschichte von einem Besessenen, und der Austreibung des Teufels aus demselben. Im Jahr 1685. kam ein angeblich Besessener, um durch die heiligen Reliquien in **Wien**, daselbst gesund zu werden, da ihm andere Kirchfarten nicht geholfen. Er redete etwas in fremden Sprachen, schäumete — ein Graf von **Kaunitz** sahe zu, und schöpfte Argwon; er beredete den Canonicus, der die Schlüssel zu dieser Reliquie hatte, das rechte Stückchen Holz heraus, und ein ganz schlechtes hinein zu thun; um den Teufel zu probiren. Der Teufel wuste so wenig davon, daß er vielmehr völlig sich so auffürte, als wäre es die wahre Reliquie. Der Graf lies den Menschen zu sich kommen, und hatte jenen **Canonicus** nebst noch etlichen andern zu Gaste geladen. Seine Heyducken musten nun einen Exorcismus mit dem Kerl vornemen; er hielt über 100 Schläge aus, endlich gestund er alle Betrügerey —.

159. Von einem Gespenst, welches von dem König in Pohlen, August dem 2ten, noch als Prinz von Sachsen, vertrieben worden. Bey dem Erzherzog und römischen König **Joseph**, hielt sich dieser damalen evangelische Prinz eine Zeitlang auf, und hatte jener sehr viel Umgang

mit ihm. Man fürchtete, einige Theilnemung an evangelischen Lehrsätzen; ein Gespenst erschien also von Zeit zu Zeit, und bedaurete den Umgang mit Ketzern. **Josephus** klagte es seinem Freunde; und dieser bat ihn, daß er in dem Zimmer mit schlafen dürfte. Das Gespenst kam wieder, hielt seine Predigt, wurde aber durch diesen Prinzen zum Fenster hinaus geworfen, 2 Stock hoch in den Graben. Es kam also nicht wieder.

160. Eine der ältesten Nachrichten von der Versamlung der Zauberer und Hexen; aus dem seltenen Buche Fortalitium fidei. Wie der Teufel die Weibspersonen betrügt, quae *Bruxe* vel Kurgone vocantur; deren es sehr viel im **Dauphine** und **Gasconien** geben sol, sie kommen des Nachts zusammen, küssen den Bock 2c. Es ist dis abgemalet in dem Hause des **Inquisitors** zu **Toulusе 2c.** (D. **Hauber** meint, daß man wol nicht eine **ältere** Nachricht antreffen werde, von der angeblichen Zusammenkunft der Hexen 2c. Allein schon im 13ten Jahrhundert und noch eher finden sich dieselbigen Pfaffenlügen wider so genante **Ketzer.**)

161. Von einem Breve des Pabst **Clemens** 7. wegen des Hexenprocesses; aus dem Barthol. de **Spina**; im Jahr 1524. gegeben. Dieser **Bartholomäus** macht den Schlus: wenn dis nicht wahr wäre, würde der Pabst nicht dergleichen zum Behufe der Inquisition befelen. (Die elende Art dieses Schlusses wird nun eingesehen,

sehen, obgleich ehedem es der Hauptbeweis von der Hexerey war.)

162. Kunst, die Seelen aus dem Fegfeuer zu erlösen, aus einem merkwürdigen Exempel erwiesen. Von dem Jahr 1710. In Gegenwart des Grafen **Max. Ernst von Fuchs**, wurde eine solche barmherzige Seelenerlöserin in der Kirche auf gewönliche Weise behandelt, und unter der Messe rufte sie, **der Geist ist erlöset, preiset GOtt mit mir**; ein grosser Dampf stieg nun um sie herum auf. Der Graf urtheilte gleich, dis sey wol eins der grösten Hurenstückgen; sie legte indes nun ihr weisses Schnupftuch auseinander, da war **zum Zeichen** eine schwarze Hand eingedrückt. Nun lies sie der Graf durch den Küster aussuchen, da fand sich ein dickes Glas mit einem engen Halse, an das oberste dicke Bein angebunden, und der Betrug war entdeckt; sie gestund alles und nente noch 2 Weibspersonen, die gleiches Handwerk trieben in andern Kirchfarten. (Wäre es nicht schon lange Zeit gewesen, wie wir unter Protestanten solche Seelenerlösungen nicht mehr haben, also auch die Ueberreste von solchen Betrügereien, **andre Geister**, ein für allemal zu **relegiren**, weil sie doch so wenig sich uns aufdringen, wenn wir sie nicht selbst an Betrügern begünstigen.)

Neunzehentes Stück.

163. Anmerkungen zu dem Portrait des Marquis d'**Ancre**, Concino *Concini;* Unter **Ludwigs** 13. Minderjährigkeit war dieser Herr sehr

bald gar hoch gestiegen; er fiel eben so schnell und wurde 1617. erschrecklich hingerichtet; unter andern Beschuldigungen war auch diese, **von der Zauberey**, so wenig man bey seinem Leben sie erweisen konte.

164. Von dem berümten französischen Zauberer Trois Echelles, seit dem Jahr 1571. Er sol eben die Possen von dem Bock, der am Hexensabbat geküßt worden rc. ausgesagt, und eine grosse Anzal Zauberer theils mit Namen, theils durch ein Zeichen, so der Teufel ihnen eingedrückt habe, (einen Hasenfus) angegeben haben. Unter der **Catharina** *de Medicis* ist **Frankreich** vol (Meinungen von) Zauberey worden. So viele Schriftsteller auch von diesem Manne unter oft verderbten Namen, reden: war er doch nichts weniger; zur Noth ein Hofnarr, dem mancher Streich noch künstlicher ausgelegt worden, als er war.

165. Von der erschrecklichen grossen Anzal Zauberer, welche im 16ten Jahrhundert in Frankreich gewesen seyn sollen. Jener Trois Echelles sol 1200. angegeben haben; andere sagen 3000; 30000; 300000; oder mehr als 100000; sogar Joh. **Filesac**, in dem Buche de idololatria magica schiebt die Schuld auf die Nachläßigkeit der Richter, daß der Zauberer so entsetzlich viel werden; er braucht eine Redensart aus des **Plautus** Truculentus, Scena I. es seien in der christlichen Welt viel mehr Zauberer, als Huren und Hurenwir-

wirthe; niemand würde dis leugnen, nisi elleborosus exsistat.

166. Von einem durch ein Gespenst entdeckten Schatz. **Honorius Mirabel** aus **Pertuis** in Frankreich, nicht weit von **Marseille**, hat so eine künstliche Erdichtung zusammen gesetzt, die sehr viel Mühe gemacht hat, ehe sie entdeckt wurde; er rechnete auf den gemeinen Aberglauben von **Gespenstern**, daß er sicher lügen könte, was er nur wolte; er würde Beifal finden. **Mirabel** ist endlich 1729. auf die Galeeren verdamt worden.

167. 168. Der künstliche Wassersprützer.

169. Die künstliche Feuerspeyer.

170. Erscheinung des Marquis de Rambouillet, so dem Marquis de **Precy** geschehen. Sie hatten einander versprochen, wer zuerst sterben würde, solte dem andern Nachricht von der andern Welt bringen. Schon de **Pitaval** urtheilet, daß es eine sehr unsichere Geschichte sey.

171. Magica, das ist wunderliche Historien von Gespenstern, zauberischen Beschwörungen rc. Ist eine Uebersetzung jener Samlung, die **lateinisch** im dritten Stück n. 27. angefürt worden.

Zwanzigstes Stück.

172. **Thomä Stapleton** öffentliche Rede, warum die Hexerey zugleich mit der Ketzerey zu unsern Zeiten gewachsen sey. 1594. zu Löwen gehalten. D. **Hauber** hatte ein Exemplar, dessen voriger Besitzer an statt **Luther**, **Lutheraner**, den Namen **Pabst**, **Jesuiten** geschrieben:

ben: also alles umgekehrt hat; omnes papae (statt haeretici) sunt Magi etc. (Es ist wenigstens an dem, daß das eine mit eben so viel Grund gesagt wird als das andere; man könte wol behaupten, daß nach und nach, weil die römische gelehrte Kirche keine magos mehr findet, sie auch bald den Namen haereticus vollend aufgeben wird; indem haereticus doch keine andere Bedeutung hat, als einer, der **andere** Meinungen und Urtheile hat über **theologische** oder kirchliche Lehrsätze. Er bleibt ein Christ, und kan ein besserer Christ seyn, als andere, die den Namen haereticus ehedem so leicht anwendeten.)

173. Ioh. Francisci *Pici*, Mirandulae Domini, *Strix* seu de ludificatione daemonum, dialogi tres. Zuerst in Teutschland gedruckt, Strasburg 1612. 8. Voran stehen in des Herausgebers **Vorrede** 2 Gespenster-Historien; das Poltern hatte nicht eher ein Ende, bis 2 Körper, als Hexenmeister, ausgegraben und verbrant wurden. Sam. **Schelwig** hat sie seinen **Gewissensfragen** beigefügt, und **Henrich Morus** in Antidoto Atheismi wiederholt; in der That muß es einen grossen Mangel an **wahren** Historien beweisen, daß **Morus** in England diese Geschichte aus **Schlesien** seit 1591. zu erborgen sich genötiget gesehen. **Webster** hält es mit Recht für Lügen und Mährchen; **Weinrich**, der Herausgeber, war selbst viel zu leichtgläubig.

174. **Joseph Glanvils** Saducismus (Sadducaeismus) triumphatus oder volkommener und

klarer

klarer Beweis von Hexen und Gespenstern — teutsch, Hamburg 1701. 8. Eine sehr schlechte Uebersetzung; das Buch selbst ist auch vol Aberglauben und vorsetzlichen Eigensin.

175. Disquisitionum magicarum libri 6; auctore Mart. del Rio. (Siehe n. 17.) Seit 1599. ist dis Buch oft gedruckt worden, bis 1679. in allerley Format; 8. 4. und folio. Es sind 3 tomi. Der Jesuit redet gerade in der Sprache, welche noch jetzt manche irre macht; der Glaube nimt ab, daher wächset der Unglaube (an solchen Erdichtungen und Fabeln; die den christlichen Glauben zum dummen Heidentum machen, dem alle denkende Menschen mit Recht ihren Beifal entziehen.) Er leitet die anwachsende Zauberey, nach den albernen und boshaften Grundsätzen der Ketzermeister, von den **Hußiten** und **Lutheranern** her; (wenn es nemlich auf solche Pfaffenmeinungen ankomt; sonst wissen **Hußiten**, **Lutheraner** und Ketzer nichts weiter von **Hexerey**, als daß man solche ihnen Schuld gegeben, um sie mit Beistand des Pöbels verbrennen, und also die schlechteste Religion, ohne Ausbesserung, immer behalten zu können.) Alles sind **Atheisten** und Politici, welche dieses nicht glauben, was brünstige (gern Feuer anmachende) Catholiken so gewis glauben. (Wir leben, Gottlob, jetzt in einer andern Zeit; es dürfte, zur Ehre der Fürsten ist es gesagt, jetzt kein **Hexenhammer** und **Hexenbulle** in **Teutschland** wieder zum Vorschein

schein kommen; kein Landesherr liesse seine lieben Unterthanen zu Hexen machen!)

176. Von der wunderthätigen Kraft der Mütze des h. Francisci **Xaverii**. (Das Frauenvolk alsobald fruchtbar zu machen.)

177. Das Gespenst von **Ardivilliers**. Der Herr des Gutes hatte 4. 5. Jahr grossen Schaden auf seinem Gute. Man entdeckte endlich den Betrug, und der Kerl muste den Schaden ersetzen.

178. Tharsanders Schauplatz vieler ungereimten Meinungen und Erzälungen. Berlin 8. 2 Bände. Viele gute Urtheile über allerley gemeinen Aberglauben.

179. M. Friedrich **Guden** schreckliche Geschichte teuflischer Besitzung. Budißin 1716. 8. Der Auctor hat wol eine gute Meinung; aber in der Wahl der Geschichten ist er sehr unglücklich. Die **Vorrede** zu dieser Samlung enthält wenig nützliches.

180. Neue und sehr merkwürdige Geschichte von einer teufelischen Besitzung und der Austreibung des Teufels. Aus Keyslers Reisen, im 23sten Brief aus Turin. Es war ein junges hysterisches Mädchen, deren Betrug die Jesuiten unterstützten. D. R. entdeckte den Betrug, troz aller ernstlichen Hindernisse. Die 2 Jesuiten musten aus dem Lande; 2 Doctores medicinae musten öffentlich widerrufen, und das Mädchen wurde durch Arzeney gehörig wieder gesund.

181. Polnische ausserordentliche Erscheinungsgeschichte; aus Adam **Naromovski** facies rerum

rum Sarmaticarum in facie regni Poloniae etc. gestarum. **Wilna** 1725. Man wolte einem beigesetzten Körper in einer Capelle die beigegebenen Kostbarkeiten des Nachts abnemen; der Körper richtete sich auf und redete polnisch: ihr verdamte Brüder beschützet mich; es eröfneten sich die Gräber; die Wächter und Gehülfen entliefen, der dazu gezwungene Thäter retirirte sich auf eine Porkirche; die Todten baueten einen Berg von Beinen, zum Glück rief er den Namen JEsus, und machte ein Kreuz — Man fand bey Tage die Kirche vol Knochen und verfaulte Körper liegen; der Thäter fiel in Krankheit und starb; die Kirche wurde endlich gereiniget, und die Gräber der Jesuiten waren unverletzt. (Man kent nun diese Erzälung hinlänglich; und die dicke Finsternis, wo man sie erzälen und bejahen durfte.

Ein und zwanzigstes Stück.

183. Anmerkung zu dem Kupfer-Titul, vor dem 21sten Stück; von grosser Stärke einiger Menschen.

184. Nachricht von dem Hexenproces in dem Erzstift **Trier**, und dem traurigen Schicksal eines churfürstlichen Ministers. (Aus **Cracepolii** Büchlein, de haereticis Germaniae, beim **Voetius** parte 3. selectar. disput. theologicarum.) D. **Flaer** hätte gepredigt, daß es keine Zaubereien, wie man sie beschreibet, gebe; dis ist ein Beweis, daß er selbst ein Zauberer war; er wurde auch verbrant.

185. Ei-

185. Eine höchstmerkwürdige Begebenheit, welche sich zu Prag ereignet; aus dem vorigen Jahrhundert. Eine liederliche Erdichtung.

186. Anmerkungen darüber.

187. Besonders merkwürdige Gespenstergeschichte; Herr David von **Oppen** ist 1665. zu **Kossenblat**, einem brandenburgischen Adelsitz gestorben. Der Prediger, David **Stern**, hält die Leichenpredigt; sie ist gedruckt, und enthält seltsames Gewäsche.

188. Anmerkungen darüber. Hr. v. Oppen war an sich schwermütig; ein grosser Sünder, der die heil. 10 Gebote vielfältig übertreten — er hat wol selbst dieses Gewäsche von sich erdichtet und listige Händel ausgerichtet, um andere zu beunruhigen.

189. Gründliche Nachricht von den letzten Hexenprocessen zu **Geneve**. Einige schreckliche Beispiele aus dem vorigen Jahrhundert.

190. Anmerkungen von nötiger Prüfung bey Geschichtserzälungen, an dem Exempel der Erzälung von dem Mädchen von **Orleans**. Es war eine politische Betrügerey.

Zwey und zwanzigstes Stück.

191. Des Hrn. von St. **Andre** lesenswürdige Briefe, über die Zauberey, Bezauberungen, und Zauberer und Hexen. Diese Briefe eines königlichen Leibmedici sind mit Approbation und Privilegio gedruckt, Paris 1725. übersetzt von Theodor **Arnold**.

192. Kö=

192. Königl. Französisches Edict wider die Wahrsager und sich selbst dafür ausgebende Hexenmeister und Zauberer. 1682. zu **Versailles**, im Junius.

1) Daß alle Personen, welche mit Wahrsagen umgehen und sich selbst dafür ausgeben, sogleich das Land räumen sollen; bey Leibesstrafe.

2) Es sind verboten alle abergläubischen Handlungen, es sey durch Schriften, Werke oder Worte, wobey die Worte der Bibel oder Gebete der Kirchen gemisbraucht werden; und alle die dis lehren oder ausüben, es sey in welcher Absicht es wolle, sollen exemplarisch gestraft werden.

3) Wenn Personen (assez mechantes) sich finden, welche zu dem Aberglauben auch noch die Gottlosigkeit hinzu thun, unter dem Vorwand angeblicher **Magie**, (sous Pretexte d'Operation *de pretendue Magie*,) die sollen mit dem Tode bestraft werden.

4) Auf gleiche Weise alle, welche überwiesen werden, Gift oder Vergiftung angewendet zu haben, es mag die Wirkung erfolgt seyn oder nicht. D. **Hauber** setzt ganz recht hinzu: es ist ein unfelbar Mittel alle Zauberey zu vertilgen, wenn der Aberglaube durch öffentliche Gesetze verboten wird. Es ist in der That ein Theil der landesherrlichen Vorsorge für das Wohl ihrer guten Unterthanen, solchen listigen Betrügereien, als unter so mancherley Gestalt und Schein angewendet werden, auch wol mit Andächteleien: ein für alle-

mal durch klare und ernstliche Gesetze vorzubauen; und die Prüfung oder Erfarung nicht erst dem Zufal zu überlassen, ob der Betrüger schlauer oder die Glieder der Geselschaft vorsichtiger sind.

193. Magiologia. Christliche Warnung für dem Aberglauben und Zauberey; der fürwitzigen Welt zum Scheusal und Ekel dargestelt durch Bartholom. **Anhorn**, Pfarrherr der Evangelischen Kirche zu Bischofzell. Basel 1674. 8.

Der Verfasser hat viel zusammen getragen. Er sagt: die Maler könten den Teufel nicht greulich und abscheulich genug malen; er sey an sich selbst noch viel abscheulicher. — von Arglistigkeit des Teufels, den Menschen in Aberglauben, Zauberey — zu stürzen rc. gut gemeint ist alles, aber lauter Leichtgläubigkeit fürt die Feder; das Ansehen der protestantischen Theologen, **Voetius**, **Balduin**, **Aretius**, Conr. **Dietrich** rc. hilft ihn freilich entschuldigen. (Wie konten angehende Prediger bessere Einsichten bekommen, wenn die eingefürte **Theologie** in dem Artikel vom Teufel und seiner leiblichen Macht, ihnen auf Schulen und Universitäten, als GOttes Wort eingebläuet wird!)

194. Ioseph *Glanvils* Sadducismus triumphatus. Die neueste englische Ausgabe 1726. Im vorigen Jahrhundert wurde der Hexenproces durch den **Robert Hunt** so grob getrieben, daß durch einen königlichen Befel das Handwerk gelegt werden muste. **Glanvil**, ein damals junger Prediger kam der Sache zu Hülfe; er schrieb die kleine

ne Schrift 1664. 4. an Hrn. **Hunt**, philosophische Betrachtungen betreffend Hexen und Hexerey; er nam noch eine andere Geschichte zu Hülfe. Ein Gespenst in dem Hause des Joh. **Mompesson** zu **Tedworth**, in der Grafschaft **Wilt**, machte viel Unruhe mit Trommeln, und blieb unsichtbar. Hr. Mompesson hatte einem herumlaufenden Soldaten eine Trommel wegneimen lassen; er hielt also dafür, daß es Zauberey seie. **Glanvil** schrieb also von dieser Geschichte, und wiederholte die gemeinen, schlecht verstandenen, Stellen aus der Bibel mit solcher Einbildung seines Verdienstes, daß er diese Schrift nante, ein Schlag oder Streich an den heutigen **Sadducismus**; und jene Erzälung hies, der **Teufel** oder **böse Geist von Tedworth**; im Jahr 1688. ohnerachtet dieser unsichtbare Trommelschläger schon seit 1661. und 1662. sich hören lassen. Es ist noch eine Historie beigefügt, nemlich des **Hunt** erster Hexenproces, da er die Hexe Jane **Broks** 1658. hinrichten lassen. Ausser dem sind noch angehängt **Anmerkungen über Scherzreden und Atheisterey**; nemlich wer über solche Dinge spottet, ist sogleich ein **Atheist**, (ungefär eben so gewis, als **Glanvil** und änliche Wäscher, die sich eifrige Prediger nennen, würdige Lehrer in der Kirche heissen.) **Webster** hat indessen **Glanvils** Fabeln ganz und gar widerlegt; und alle vernünftige Menschen hielten es für Betrügereien. So wenig Wirkung that **Glanvils Streich** an den **Sadducismus**; und viele waren unwillig,

daß die besondere Gewisheit der Geisterlehre auf solchen Lügen beruhen solte. Viele kluge Leute wolten den **Trommelschläger** hören, aber er blieb jetzt aussen; freilich erfanden die eigensinnigen Liebhaber ihrer neuen Lehrbeschäftigungen, allerhand Gründe, warum er sich vor Hofleuten — nicht solte hören lassen. Man redete ganz laut, daß es zwey leichtfertige Mägde wären, welche gern **Mompessons** Mutter sich vom Halse schaffen wolten; **Glanvil** und **Mompesson** sollen es selbst dem König heimlich gestanden haben. GOtt erweckte den gelehrten Doctor **Webster**, der eine Widerlegung der vorgegebenen Hexerey schrieb. Dagegen D. **Henrich Morus** und andere den **Glanvil**, ausser seinen eigenen Betrachtungen über die Wichtigkeit eines so guten Beweises, dahin gebracht, eine **Samlung** der glaubwürdigsten Geschichten dieser Art, aus neuern Zeiten, zu machen. Es ist eine Lust für Liebhaber der Wahrheit, daß diese eigensinnigen Vertheidiger des Wahns und ihres Stolzes, nichts finden konten; **Glanvil** muste von **Hunt** wieder Beihülfe erbetteln; der schickte ihm Hexenacten aus seinem unwürdigen Gericht. Indes schob er die neue Auflage immer auf und starb darüber 1680. Es wurde also 1681. durch einen Freund (James **Collin** vielleicht) in den Druck gegeben. Es sind ausser **dem Streich** **rc.** mehrere Vertheidigungen wider den **Webster** und seines gleichen, mehr Historien; 2 Briefe, darin **Mompesson** leugnet, daß er den Betrug erkant

kant habe; 2 Kapitel aus des **Henrich More** Enchiridio metaphysico, von dem wahren Begriff, **Geist**; eine Nachricht von **schwedischen** Hexen, (aus dem Teutschen übersetzt ꝛc. die nächste Ausgabe hat gar den stolzen Titel, Sadducismus triumphatus etc. wonach 1701. zu Hamburg die **teutsche** Uebersetzung herauskommen, die doch manches weggelassen hat. Darauf sind mehr **englische** Ausgaben bis 1726. gefolget.

195. Disquisitio historica de Fausto praestigiatore. Wittenberg 1693. 4. zum andernmal gedruckt. Der nachher berümte Joh. Georg **Neumann** ist Urheber; er lehnt es sorgfältig ab, daß **Faust** weder zu **Wittenberg** geboren worden noch **studirt** habe; als wenn dis im geringsten zum Nachtheil eines Orts gereichen könne. Die Sache selbst ist weder ganz Fabel noch ganz Historie.

196. Von dem Hexenproces im Stift Paderborn; aus dem Jahr 1656. In kurzen waren über 100 Menschen besessen; in denen die höllischen Geister das Schwerdt der Gerechtigkeit ruften, wider einige Hexen, darunter der Bürgermeister, der Pater **Guardian** der Capuciner ꝛc. die den Teufel durch Obst, Bier, Brantwein und andere Dinge in die Menschen brächten. Es ist dummes Gewäsche, das nichts weiter beweiset, als den grossen Aberglauben und eigensinnigen Hang zu solchen Märgen, wobey man gleichwol die Religion beschützen wil.

197. Von wunderbaren Bewegungen des Leibes und Sprüngen, die sonst pflegen den Besesse-

sessenen und Bezauberten beigelegt zu werden, und doch ganz natürlich obgleich künstlich sind.

Drey und zwanzigstes Stück.

198. Anmerkungen über die polnische Erscheinungsgeschichte, (siehe n. 181.) samt ein paar andern dergleichen Erzälungen. (von Todtenknochen, die sich gar lebhaft gerochen haben.)

199. Von der Kunst zu präsentiren.

200. Disputatio inauguralis de fallacibus indiciis Magiae Praeside D. H. Bodino. Halle 1701. 4. Viel gute Urtheile, der Autor behält aber den Saz: daß es Zauberer und Hexen wirklich giebt, die mit dem Teufel ein Bündnis machen; aber so häufig wol nicht. Es giebt auch thörichte Weiber, die es sich einbilden, sie werden aber vom Teufel bethöret.

201. Anmerkungen über diese Disputation. Der Teufel hatte keine Ursache, darüber einen Lerm anzufangen, indem er noch Ehre und Ansehen genug behielt. Aber auf den **Thomasius** muste er losgehen, welcher freilich für das Reich und die Ehre GOttes, und für das Heil der Menschen viel grössern Nutzen gestiftet hat.

202. Hallisches Weyhnachtsprogramma von 1701. Dis ist die erste Schrift, welche wider einige Behauptungen **Thomasii** gerichtet worden. **Buddeus** suchte den Saz, daß der Teufel kein pactum mit Menschen machen könte, gefärlich vorzustellen; **denn man kan nicht sagen,** zu widerlegen. Vom Jubelgeschrey der Engel bey der Geburt Christi nimt er einen Grund her, daß

daß die Teufel mit den Menschen müsten ein Commercium gehabt haben. Hiermit komme der Sieg überein Matth. 4, 11; diese Versuchung ist ganz buchstäblich zu behalten, auch das Protevangelium, der Schlange den Kopf zertreten, gehet auf den Teufel; er war in dem Maul der Schlange verborgen. Er nent aber **Thomasium** nicht; D. **Hauber** sagt: es scheint, der Auctor habe mit Fleiß einen Theologum, **wie er insgemein zu seyn erfordert wird**, (aber von wem wol?) agiren, und nichts cum ratione et philosophia sagen wollen, daher er Stellen aus Patribus zusammen setzt, an statt vernünftiger Schlüsse; indes benimt der und jener Feler und Mangel einem Gelerten, der sonst wahre Verdienste hat, diese nicht. (Diese freien Urtheile machen dem D. **Hauber** mehr Ehre bey der Nachwelt, als grosse Bücher in gemeiner theologischen Art geschrieben, **wie sie insgemein zu seyn erfordert wird.**)

203. Besonders künstliche Maschinen des Signor Balducci. Zu anderer Zeit müste es Zauberey geheissen haben.

204. Anmerkung zum Titelkupfer; der Mensch war ohne Hände und Füsse, und konte doch schreiben.

Vier und zwanzigstes Stück.

205. Anmerkung zum Titelkupfer; Briefe, die GOtt und Christus sollen geschrieben haben; Gnaden-Zettel. Kindische Erdichtungen.

206. Geschichte St. Johannis mit dem goldenen Munde; eine ziemlich rohe Legende.

207. Wie ein gemaltes Bild ein Gespenst worden.

208. Seltsame doch wahrhafte theologische, juristische — Geschichte, aus alten und neuen Zeiten — von D. Joh. Christian **Fritsch**, Leipzig 1730. 4. fünf Theile. Es sind manche gute Beobachtungen darunter, wider den groben Aberglauben.

209. Wahrhaftige Nachrichten von einigen Geistern und Gespenstern rc. nebst einer Vorrede, von Aufenthalt und Zustand der Seelen nach dem Tode. Frankfurt und Leipzig 1737. 8. Gutgemeint, aber schlecht behandelt.

210. Zusatz zu der (n. 156.) angefürte Prophezeiung von dem vorigen König in Pohlen; aus **Tenzels** curieuser Bibliothek, dritten Repositorii, drittem Fach, pag. 209 seq. Tenzel solte eine besondere Nachricht von jenem Folianten herausgeben; dessen Autor Paul **Grebner**, zu Ende des 16ten Jahrhunderts, 1574. diese Weissagung geschrieben hatte. **Tenzel** hielt selbst zu viel davon.

211. Seltsame jedoch theologische rc. Geschichte rc. ist eine Fortsetzung von n. 208. durch D. Joh. Christian Wolf.

212. Geschichte von 2 Zauberern in Frankreich; 1615. ist zu Paris ein klein Buch gedruckt worden, histoire epouvantable de deux Magiciens, die der Teufel erwürget hat. Es ist aber

gewis,

gewis, der eine Betrüger saß ganz lebendig in der Bastille. Man erzälet desto sicherer, weil man weis, die Leute glauben alles gerne.

213. Gespenst in einem Keller zu Paris. Viele sahen es von weitem mit Erschrecken; endlich entdeckte man, daß von dem Todtenwagen, der daselbst umgefallen, ein Körper durchs Kellerloch gefallen, und zwischen zwey Fässern aufrecht stund.

Zu anderer Zeit kan dieser Auszug fortgesetzt werden.



V. Fortsetzung von Nachrichten, zu Gaßners Betrügereien.

Ich habe es nicht zur Absicht gehabt, ein vollständiges Verzeichnis aller der Schriften zu samlen, welche des unwürdigen Pfarrherrn **Gaßners** Betrügereien angehen. Denn nun darf die ehrliche Wahrheit immer mehr empor steigen, wider jenes Geräusche und Staubwolke, wodurch sie solte erstickt werden.

1. Gaßners Lehre rc.

Unter vielen **zur Vertheidigung der Gaßnerischen Lehre** bestimten Schriften, ist eine, welche man vergleichungsweise, erträglich, an

sich aber schlecht und unfruchtbar genug, nennen muß. Dis ist die Aufschrift:

Gaßners Lehre ohne Vorurtheil; oder Beweis, daß die Lehre **Gaßners** der heiligen Schrift, den Satzungen der Kirche, den Meinungen heiliger Väter — und anderer heiliger frommer und gelehrter Männer von verschiedenem Zeitalter gemäs seie, mit Anmerkungen verbessert, in Deutschland 1775. 8. sechs Bogen.

Der ungenante Verfasser giebt sich viel Mühe, witzige Zeilen anzubringen; in der Vorrede sagt er, man helfe der allein herrschenden Natur Eisen schmieden, um den Teufeln zweyhändige Fesseln anzuschlagen, damit sie den Menschen zu schaden unfähig werden — man fühlt es in dem innersten des politischen Wesens, wo man — mit **aufgeklärten Zeiten** dem schleichenden Unglauben Thür und Thor öffnet, damit der Teufel — die Worte der Schrift, die Thaten der Apostel, und die **Erblehre** der Väter — einschläfern könne — seitdem man theologische Sätze für Schulfüchsereien hält, da man anfängt mit weltlicher Gewalt das Religionswesen zu beherrschen: erst seit dem merkt man bey dem Pöbel eine geistliche Verderbnis der Sitten — man will dem Pöbel die heiligen Gesätz der Kirche, die übergebene Lehre der Väter, und eine Meinung von Millionen Menschen lächerlich machen, und dem Hochmutsgeist Flügel anheften — die Zeitläufte machen bey uns alle Begriffe auflebend, die man mit vielem Frolocken (samt den Menschen,

schen, hätte er auch sagen müssen, die jetzt ihren Oberherrn lieber sind) dem Scheiterhaufen zugeworfen. — **Gaßner erneuert** nunmehr mit einer tiefgegründeten Lehre, mit tausendfältig unwidersprechlichen Proben, daß der Teufel auf dreierley Art, 1) durch unmittelbare Besitzung, 2) Bezauberung, und 3) Anfechtung, dem Körper zusetzen könne. — ich bin, (sehr viel! ein so grosser Mann!) so kek, mit andern — gründlich zu behaupten, daß der Teufel allen Menschen, und zwar mit allen Krankheiten, ohne Ausname, zusetzen könne. — GOtt beware mich vor dem Geiste, der neu=freieren Weltweisheit, als der Mutter aller Ungläubigen! GOtt verhülle meinen Augen die schmackhaftesten Schriften, wenn sie Vorurtheile gegen die geheiligte Wahrheit gebären. Auf diese **Vorrede**, dergleichen ich noch recht viele wünsche, um den Aberglauben selbst durch solche Beschützung zu schwächen: folgt 1 Abschnitt, von verschiedenen Benennungen und Ursprung der Krankheiten. 2 Abschnitt, kan der Teufel thätig in dem Körper der Menschen wirken. Freilich; für Fantasten wil der Urheber nichts schreiben. Da ist der Beweis, Matth. 4, 24. 8, 16. Marci 1, 32. 39. Luc. 4, 41. Christen zweifeln also nicht, und Idioten, denen der Verstand gekrümt ist, kan GOtt Gnade ertheilen, daß sie es noch fassen. Dis ist nicht nur auf die Lebensjahre Christi eingeschränkt; diese Geschichte wil er ausfürlich liefern, daß der Pöbel sehen könne, wie er durch wahnwitzige Vorurtheile und aufgedrun-

drungene Sätze seiner **Bonzen** geäft worden; Apostelg. 16, 14 f. mithin zerfält die Hauptsäule, daß durch den Tod Christi der Teufel in der Höll unmächtig liege. (Als wenn irgend jemand es so verstünde, ohne die **neue** Erkentnis der Christen, die **nach** solchen Vorurtheilen der Juden, nunmehr in Christen lebendig wird, und jene Vorurtheile mit dem ganzen Judentum nun faren läßt!) Es wirkt also der Teufel vor wie nach; (wenn Christen vor wie nach jene elenden Meinungen der Unchristen, und **noch nicht Christen**, behalten;) Nun von **Simon** dem Zauberer, um meinen Sieg zu verherrlichen; — diese Geschichte schliesset allen Philosophen den Mund; dieser Geist habe den Simon höher gefürt, als die Herren **Maupertuis**, **Clairaut** rc. in dem Jahr 1736. mit ihrer Berechnung sich der Sonne genähert. (Und Simon blieb auch oben lebendig!) 3 Abschn. Kan der Teufel die Menschen krank machen? Freilich; Hiob 2, 6. 7. 1 Kön. 16, 16. (Anmerkung, wenn der Teufel selbst Musicant wäre, da müste einer, wie Balaams Chorherr mit einer gesetzten Bierstimme, die Ariette herunter lallen, Fara la la etc.) Marci 9, 16. 19. rascher Spott über den Altvater der Herren Medicorum Hippocrates — die Juden selbst schrieben einige Krankheiten schon dem Teufel zu. (desto weniger ist dieser Gedanke aus GOttes Offenbarung!) 4ter Abschnit, was hält die Kirche Christi von den Krankheiten, die vom Teufel gemacht worden? — das rituale, Exorcistae; Gebete in den ritualen; daß GOtt die gei-

geistige Bosheiten, die in der Luft schweben, zurück treibe — und von Eheleuten, daß du sie von allen Banden der Zauberey — befreien mögest, Weihung das Salzes — (der liebe Mann! wenn nun diese ritualia, wie schon oft geschehen, noch mehr für unsre Zeiten eingerichtet, und diese Merkmale anderer Zeiten ausgelöscht werden!) 5ter Abschnit, die heiligen Väter behaupten (damalen), daß einige Krankheiten vom Teufel herkommen, (über die citata könte man artige Anmerkungen machen. Origen. in *com.* 3. in 17 Matthaei. Hieronymus: non inquit *fere* lunaticus; es solte *vere* heissen, der heil. Chrysostomus in opere imperfecto, viel desgleichen —) 6ter Abschnit, was trägt der Teufel in Hex= und Zaubereien bey? Antwort aus dem Serviten, P. Plank. Der Verfasser erinnert zum voraus, daß diejenige Tradition unfelbar vor ächt zu halten seie, welche gleich an den Zeiten der Sündflut angefangen, und durch das Zeugnis der Heiden selbst bestätigt wird, welcher die jüdische Geschichte einstimmig beifält, die von allen Christen angenommen, und in den Schriften heiliger Väter und Handlungen der Märterer begründet, durch geist= und weltliche Gerichte bestätiget, durch tägliche Beispiele bekräftiget, und keinem felerhaften Ursprunge unterworfen ist. (Alle vernünftige Menschen, noch mehr Christen, lassen diese Tradition dem witzigen Anonymus zum einzigen Erbe.) Und Erscheinungen des Teufels, wer wil die leugnen? dem HErrn Christo in der Wüste — so viel Märtergeschich-

ten

ten — ein pactum; Matth. 4, 5-9. der Teufel sagt, do, vt facias; ich gib dir, daß du mir machst. Das schöne Stück im Buch Tobiä, Kap. 6. Der Teufel kan auch Wetter machen. S. **Augustinus** über Ps. 76. aus dem rituale, Gebete wider die Gewitter. 7ter Abschnit. Urtheile der Herren Arznenverständigen und anderer Gelehrten von Krankheiten. Robert **Fludd** gehört auch her — verwiesen auf del **Rio, Schott,** Anhorn, Wier (der komt nicht so recht her,) ꝛc. ein Gemische von Namen — so gar **Abälard,** der doch den Aberglauben so ernstlich angegriffen hat — König **Jacobs** Dämonologia — 8ter Abschnitt; ich finde für unnötig, ein Vertheidiger der **Gaßnerischen** Lehre zu werden; **Gaßner** hat bereits selbst der Welt gezeiget — aus der von Christo ertheilten priesterlichen Gewalt — (doch konten ja die Menschen, wie Gaßner sagt, sich selbst helfen, wenn sie gleich nicht geweihete Priester waren) Erklärung, warum manche Kranke recidiviren — Gaßner heilet nicht durch sympathetische, electrische, magnetische Kraft; das sind Pfüffe, die im vorigen Jahrhundert einem Bauer im **Sterzinger**-Thal träumeten — Anhang; Auszug aus des heiligen Jacobi de Marchia Leben, aus einem 1726. zu München cum facultate superiorum gedruckten Buche. Viel Heilungen durch den Namen JEsus — dieser arme Aufsatz ist noch der besten einer, von den Vertheidigern des **Gaßnerischen** Handels; wir wünschen noch viele Vertheidigungen zu sehen,

denn

denn sie sind die schärfsten Widerlegungen, bey aller eingebildeten Beschützung der Religion. Ehre für die Verfasser aus seiner Kirche, welche dieser Schriftsteller so ritterlich angefallen hat! Es ist nicht recht klar, ob wenigstens das Herz besser ist, als der Kopf.

2. Beurtheilung der Gaßnerischen Wunderkuren, von einem Seelsorger und Eiferer für die katholische Religion. 1775. 8. auf 85 Seiten.

Dis ist eine merkwürdige gründliche Schrift, der es an vielem Nutzen nicht hat felen können; so sehr unterscheidet sie sich von vielen. Der Verfasser weis es sehr wohl, daß blosses Auslachen und Auszischen es nicht ausmachen könne; daß es aber auch eben so sehr unvernünftig seye, geradehin Mirakel anzunehmen. Man laufe indes Gefar, als ein Ketzer, Freidenker, böser Christ ausgeschrien zu werden; man mus derbe Grobheiten verschlucken, wenn man mit einem **Gaßnerianer** reden wil. Genau untersuchen — ist sehr schwer; jeder ehrliche Mann wird durch solche Beispiele abgeschreckt, der sich nicht gerne herum hudeln läßt; bald ist man vor den Teufeln nicht sicher, bald vor den Gaßnerianern. Man gönt den angeblich Besessenen alle Freiheit, die ehrlichsten Leute anzugreifen — die schwäbisch-baierische Welt spricht nachtheilig von den Zweiflern. Von dem gelehrten **Theatiner**, Don Ferdinand **Sterzinger** wird so viel Lügenhaftes und Verläumdrisches erzält, daß man glauben möchte, Baiern seie vom Lügengeist besessen. Man trägt eine

eine Protocollmäßig gedruckte Beschreibung herum, des Teufels, in der Person **Maria Anna Oberhuberin** (soll heissen **Treslerin**), worin Hr. **Sterzinger** bis zum Abscheu mishandelt wird; z. E. da er an keinen Teufel glaube, so glaube er auch an keinen GOtt. (der Teufel hat also seine Natur geändert, und sorgt für die richtige Lehre;) Wenn indes noch ein solcher Philosoph mit seinen Gedanken heraus rückt, als die **aufgedeckten Gaßnerischen Wunderkuren**, (diese Schrift ist in der ersten Samlung S. 181 f. beschrieben;) so ist es mit Hrn. **Gaßnern** geschehen. — Wir pflegen von einer Handlung, die uns unbegreiflich ist, ganz dahin gerissen zu werden; jeder glaubt ein Recht zu haben, seine Erzälung eben so einzurichten — wil einer nicht glauben — so ist er ein Freigeist. Man weis nicht, woran man ist, wenn man sich an Erzälungen hält; (diese ganze vorläufige Betrachtung macht ihrem Verfasser Ehre, und ist ganz practisch.) Aber viele wollen gar glauben, unsre Religion gewinne bey diesen Wunderkuren. Allein — wer die Sache einsieht, solte wünschen, daß die Kuren des Hrn. **Gaßners** die Probe nicht aushalten; es wird sonst einer unserer Hauptbeweise der Wahrheit unserer Religion wider Deisten, sehr geschwächt. Eine unparteiische Untersuchung muß über folgende Kapitel angestellet werden. 1 Kap. Hat es mit diesen Kuren seine Richtigkeit; und wenn dis ist, 2 Kap. haben **Gaßners** Kuren Bestand? 3 Kap. Sind sie Wunderwerke. 4 Kap.

Können

können sie natürlicher Weise verrichtet werden. 5 Kap. Sol man dem Hrn. **Gaßner** sein Handwerk niederlegen, oder ihn fortmachen lassen?

Erstes Kapitel; Diese Frage ist ebn so viel, als, macht **Gaßner** Personen, die zuvor wirklich krank waren, gesund? Ich unterscheide zwey Gattungen der Krankheiten; in die erste Classe setze ich die **Besessenen**, possessos; in die andere die **Preßhafte**, die entweder circumsessi oder obsessi seyn sollen. Ob vor den Augen des Hrn. **Gaßner** ein wirklich Besessener erschienen ist, stelle ich sehr in Zweifel; als Priester kan er durch den Exorcismum helfen; er muß sich aber wie alle, nach dem Formular der Kirche richten, wie Pabst **Paul** der 5te scharf geboten hat; **nicht nach eigenem Wilkühr** beschwören. Man sehe Pauli Maria Cardi Commentarien, über das Rituale Romanum de exorcizandis obsessis; daher sind die Exorcismi, die Pater **Locatell** am Ende des römischen Rituals beisetzte, von der heiligen **Congregation** den 11ten Jenner 1725. verboten worden. Gleiches Schicksal würden Hrn. **Gaßners** Exorcismi zu Rom haben; die Romaner sprechen ohnehin nicht gut von dem **schwäbischen** Mirakelmann. Es ist also Charlatanerie — Possen und Spas des Gaßner — **Cardi** macht sie zur Todsünde. **Gaßner** hat die Leute erst **darauf gebracht**, daß sie besessen wären; auch ihnen erzält, daß sie den Teufel in einer Coffeetasse, ja die **Trefflerin** gar in Mutterleibe (viele Millionen Teufel) bekommen. Kein

Zigeuner ist verwegener! Unter Protestanten, auch bey uns, unter Leuten von guter Erziehung ist der Teufel seltener — woher kommen **sie jezt so häufig?** Und sind gemeiniglich Frauensper- sonen. Sie sind, wie die Aerzte sagen, **hysterisch** — mit einem Grad von Wahnwitz behaf- tet, wie Hr. van Svieten sagt — Blöde halten dis für Besitznemung des Teufels. Dazu komt die Begierde nach Almosen, ja gar die Bos- heit — am meisten die armen Bauers- und Bet- lersseelen — Warum erklärt **Gaßner** durch sein praeceptum keine von vornemen Stande für Be- sessene? Wahre Zeichen der Besitzung sind 1) fremde Sprachen; 2) von unbekanten Dingen nach der Wahrheit sprechen; 3) übermenschliche Kraft. **Gaßners** Besessene können nicht ein- mal französisch, der Hr. Graf von **Seinsheim** wolte gern mit dem Teufel sprechen; der Teufel entschuldigt sich; sie verstehen das lateinische Com- mando oft sehr unrecht; Gaßner hilft zuweilen zurechte. Die Comödie ist natürlich. Das **an- dere Zeichen** ist eben so wenig zu finden; die Aufsätze, die man herum trägt, sind nicht ein- stimmig — jene Münchnerin hätte wenigstens das **Vergangene** erzälen sollen, daß sie zu **Frei- singen** war ausgepeitschet worden. Und die **Kraft?** nicht mehr als eines wahnsinnigen, dum- boshaften, epileptischen Menschen; und doch hat es nicht einmal seine Richtigkeit. Ein Augenzeu- ge versichert, daß man ohne Mühe die Finger und Füsse wegreissen können. Sie können ja end- lich

lich wol nachsprechen, stabat mater, quis vt Deus, et incarnatus — Der Exorcismus *probatiuus* ist ganz ohne Schrift und Grund; die Kirche duldet es, wie andre Misbräuche, bis auf einen gewissen Zeitpunct — und mit dem Namen JEsus, macht man die Menschen krank und so lange — Ja, sagt man, dis geschicht um die Ungläubigen zu überzeugen — schreckliche Sittenlehre, aus den Zeiten des Faustrechts und der Feuerprobe. Und dis wird ja nicht Ueberzeugung, höchstens bey sehr Einfältigen. Das ist es ein klein bischen mehr, als ein blauer Dunst — welche Moral erlaubt es auch, **andre** zu martern, um **einige** zu lehren — das Exempel von Torturen — ja da wäre Hr. **Gaßner** ein geistlicher Scharfrichter — Wie sol ich also glauben können, daß der famöse Exorcist Gaßner nur Einen Teufel ausgejagt habe, da keine einzige unleugbare Probe einer wahren Besitzung, in Ellwangen zum Vorschein kommen ist?

Zweites Kapitel. Um gleich von allen Kranken zu reden, die in **Ellwangen** curirt seyn sollen, so mag 1) manchen eine Linderung verschaft worden seyn; 2) einem oder dem andern auf eine Zeit vielleicht geholfen seyn; es ist aber 3) von den meisten ungewis. Ich sage rund heraus, daß der Name JEsus nur ein Deckmantel und Hr. **Gaßner** kein **Exorcist**, wol aber ein guter Bader seyn mag. Es wird sogleich protocollirt, dem N. ist geholfen; woher weis man denn das? der Kranke sagt es, weil nun der **Paroxysmus**

vorüber ist, und diesen Augenblick wartet Herr **Gaßner** ab. Ganz gern sagt er, **mir ist geholfen**; die Linderung selbst macht es, oder die Furcht, noch einmal gemartert zu werden. Allein bey **chronischen** Krankheiten konte man ja dieses jetzt noch nicht wissen. **Gaßner** hat einen Vortheil voraus, mit den Badern und Quacksalbern; der Patient erzält selbst was er nur kan, (diese Vergleichung ist sehr gut ausgefürt.) Der Kranke reiset wieder fort, oder der Bader reiset — wenn also 10 Kuren mislingen, bis **eine** geräth, er bleibt doch im Credit. So machts **Gaßner**; seine Patienten sind nicht selbst aus **Ellwangen** — er hat ein sicher Verwarungsmittel, wenn er nicht helfen kan: **der Mensch hat keinen Glauben, die Krankheit ist natürlich** — die er aber wirklich annimt, mögen eine Linderung, oder doch Ruhe nach dem Paroxysmus haben — alle reisen weg, und das Weitere, weis niemand. Und, wenn auch die Krankheit wieder komt, so hat **Gaßner** noch Hinterhalt; der Glaube hat abgenommen, der Mensch hat die alten Sünden wieder begangen ꝛc. ein Gläschen Oel, ein geweihet Kreutzgen, die Besserung werde folgen, sind es, was man zur Zehrung mit giebt. Wahrlich ein Betrüger könte seine Sache nicht besser machen. Der ungenante Verfasser macht hier ein **Parallel**, wie er eben so gut dis alles leisten wil. Man kan nicht einwenden, daß **Gaßner** ja die Krankheit kommen lasse — ja, daß kan man auch, ohne den Namen JEsu;

der

der ist ein Deckmantel der Kunstgriffe — Es ist indes kein Wunder, daß ein Mann, der schon in der 3ten Diöces spielt, in einer entlassen, in der andern ausgeschaft worden ist, Erfarungen gesamlet hat, die wir andre noch nicht wissen. Der Pöbel glaubt alles — Man erinnere sich an die sogenanten Hexengeißler — was für Zulauf zu dem P. N. in **Elch**: zu dem Carmeliter C. in A. Zu dem P. St. U. E. in D? konten diese Herren mehr, als andre Priester? nein, und doch glaubte nicht nur der Pöbel, sondern auch Gelehrte und Vornehme — Gaßners Vortheile — er predigt unaufhörlich, man muß glauben — nicht umsonst faßt er sie so fest beim Genicke, durch welches alle Nerven aus dem Rückgrade im Kopf zusammen laufen; und oft schüttelt er sie nachdrücklich. Es gestehen auch Medici, daß Gaßner kein **Ignorant** in der Chirurgie und Medicin ist — Er konte auch nicht bey allen die Krankheit herbey schaffen; es muß also nicht unnatürlich, sondern nach Ursachen zugehen. Die **Taschenspielerey** ist Verständigen eine Kinderey; Dumme und Einfältige (ach daß doch jederzeit auch Männer von Ansehen und Würden darunter seyn müssen!) wundern sich. Es denken auch nicht alle in Ellwangen einerley; der Bürger schneidet seine Pfeiffe; der Fürst glaubt an Gaßnern, und nun muchse einer. Aerzte halten seine Kunst, die sie bewundern, für natürlich; der churfürstliche Hofmedicus, Hr. D. **Leuchner**, hat zwar zu Gunsten des Hrn. Gaßners ein un=

undeutsches Büchlein herausgegeben, die Operationen als göttlich zu beschreiben; man weis aber auch, daß solche Aerzte das placebo domino aus Nebenursachen singen. Pater **Hell** hat auch im Parallel mit **Gaßnern** geheilet; aber er entdeckt es; **Gaßner** hält seine Kunst verborgen — Wenn man auch nicht die natürliche Ursache jezt weis, so wird es hiermit nicht **unnatürlich** — Indes reibet er am cingulum, betastet den Puls, schüttelt die Patienten, sucht sie sich aus — dis ist alles verdächtig.

Drittes Kapitel. Ob es Wunderwerke sind? Gaßners Freunde leiten alles blos aus dem Namen JEsu her. — Der Beweis aus der Bibel, daß der Teufel alle diese Krankheiten verursache, die doch von der **natürlichen Epilepsie** rc. gar nichts unterschieden sind: ist noch sehr schlecht. — Was ist ein Wunderwerk? Eine Wirkung, deren Hervorbringung die Kräfte aller Geschöpfe, (also miraculum primi ordinis) oder aller Menschen, übersteigt; (Wunder, vom 2ten Range.) Ein **Wort** ist ein Ton, der natürlicher Weise die Kraft nicht haben kan, eine Krankheit zu heilen; es ist nur bestimt, einen sinlichen Eindruck auf unser Gehör zu machen. Auch der heilige Name JEsus selbst, als blosses Wort, kan unmöglich auf kranke Körper zur Wiederherstellung der Gesundheit wirken. Es ist nichts kräftiger als **HErr, Erlöser, Erschaffer** — es ist ein blosser Klang — (man kan im ersten Stück dieser Samlung S. 27-32. eine ganz änliche Erklärung lesen;

sen; es freuet mich, daß dieser gelehrte Mann solche Einsichten mit mir gemein hat;) Es ist fanatisch, daß **Gaßner** fodert, den Namen JEsus **stark** und **frisch weg** auszusprechen; eben so, wie mich mein Seelsorger unterrichtet hat, das Kreuz fein **groß** und **deutlich** zu machen, indem der Teufel schon alt seie, und es sonst nicht sehen möchte. (Dieser Seelsorger scheint sehr guten Verstand hiemit auszudrucken!) — es entstehen fürchterliche Folgen für den gemeinen Lehrbegrif, wenn Gaßner **Wunder** thut, oder die Heilung eines vom Teufel krank gemachten, kein Wunder ist: — der Beweis für die Wahrheit der christlichen Religion fält weg — und wenn es Wunder sind, welcher Apostel ist ihm gleich; an S. **Bernhard** nicht zu gedenken. Was **für Absicht** hat GOtt, uns (den Pöbel) mit Wundern zu überschütten? Sie schaden der Religion.

Viertes Kapitel. Es sollen die Hexereien bestätiget, und dem Verfal der geweiheten Sachen und Heiligen vorgebauet werden, durch solche klare Beweise der Macht des Teufels; **andre** sagen, die Wahrheit der christlichen, zumal der katholischen Religion wird bekräftiget; die Ketzer haben keine solchen Wunder; die **dritten:** das Vertrauen gegen den Namen JEsu zu vermehren. Allein der Glaube an Hexerey, ist im Concilio und Catechismo tridentino etc. nicht geboten. Die Protestanten — die wissen, daß Wunder nur beweisen, daß **ein** und **ander Mitglied** der Kirche den recht lebendigen Glauben habe — und

unter einer Million Priester endlich ein einziger Gaßner — der Schluß aus allem, es kan, was Gaßner thut, nicht zu Wundern gemachet werden.

Fünftes Kapitel. Ist Gaßner ein Betrüger? geradehin wil ich ihn nicht einen förmlichen Betrüger nennen, er hat ein Arcanum; weil es aber einem Geistlichen nicht zustehet, diese Profeßion weltlich zu treiben, so übet er sie spirituali modo, macht einen Exorcisten — er wäre also nur materialiter ein Betrüger. Ein Fantast, Enthusiast ist er ohnehin. Sol man ihm das Handwerk legen? sehr viele sagen schon lange Ja, und als Seelsorger und Eiferer für die katholische Religion, wünsche ich es. Dis ist der Hauptinhalt dieser kleinen Schrift; die edle grosse Denkungsart des Verfassers, wenn sie sich an mehrere seiner Kirche mittheilet, o welche reizende Aussicht für ganz Europa, ja für die Menschen-Welt! Wie viel protestantische Gelehrte übertrift dieser Mann! daß sein und seiner edlen Mitbrüder Wunsch eingetroffen ist; daß die allerhöchste kaiserliche Vorsorge wohlthätigst auf so viel Menschen im heiligen **römischen** Reich herabgesehen, und **Gaßnern** sein untheologisch Handwerk verboten hat: ist nun bekant, und wie viel Segnungen erbitten alle gute Menschen diesem grossen Kaiser von GOtt, für diese allerhöchste Aufsicht auf die Ehre der Religion und auf das fernere Wachstum ihrer Wohlfart!

3. Des unpartheiischen Arztes Betrachtungen über Hrn. Lavaters Gründe zur Untersuchung der

der Gaßnerischen Kuren. Nebst einem Anhange von Konvulsionen. Sulzbach 1775. 8.

Diese Schrift ist lange nicht so frey und gerade heraus, als die vorige; obgleich der Hauptsache nach, der wirkliche ziemlich eingewickelte Inhalt, (in Absicht des Anhanges,) nicht sehr viel verschieden zu seyn scheinet. Aus der **Frankfurter** gelehrten Zeitung n. 39. wird die Gelegenheit genommen. Es ist aber der Anfang historisch unrichtig: Hr. **Lavater**, ein gelehrtes Kleinod der Stadt Zürch, wurde nemlich durch den berühmten Theologen, Hrn. D. **Semler**, befragt, **was er mit Gaßnern zu thun habe?** rc. Es ist nun bekant, da ich unsern **Briefwechsel** habe drucken lassen, daß ich nicht zuerst bey Hrn. **Lavater** angefragt, sondern dieser würdige Mann an mich, in einer gewissen Unruhe über **Gaßners** Thaten, geschrieben und mich zur Untersuchung oder Reise eingeladen habe. Die **Betrachtungen** haben einen ganz andern Ton, als der **Anhang**. Denn man befürchtete, heißt es hier, dieser einsichtsvolle Mann (Herr Lavater) würde, zu Beschimpfung so vieler enthusiastischen Gaßnerischen Widersacher, sich auf die Seite des Exorcisten, Hrn. Gaßner, lenken. **Und Lavater** antwortete darauf bescheiden, witzig und ohne Vorurtheil; nur Schade, daß das gelehrte Anzeigsblat, durch finstre Noten den Glanz dieser Worte zu verdunkeln sich bemühet hatte. (Dis muß wider die **frankfurtische** gelehrte Zeitung gehen, woraus man doch so unrichtig diese Sache

hier ansiehet, als wenn ich mich zuerst bemühet hätte, Hrn. **Lavater** von der Seite des Exorcisten wegzulenken; da es doch unleugbar ist, Hr. **Lavater** hofte, daß ich, nach ernstlicher Untersuchung, so ich es wahr fände, gern meine Meinung über Auslegung einiger Schriftstellen ändern würde. Ich habe freilich in der **Antwort** mich bemühet, Herrn **Lavater** wider jene zudringliche stete Briefe und Aufforderungen einigermassen zu bewahren; indem ich nach meinen Grundsätzen, himmelfest überzeugt bin, daß alle solche Auftritte **aus unrichtigen Meinungen** und Vorurtheilen **ihr Entstehen haben**; daß sie also keine Realität **von aussen** von Teufeln oder teuflischen Wirkungen, zum wahren Grunde haben können, weil sie jenen falschen unrichtigen Grund wirklich schon haben, aus welchem lauter gleiche consectaria, **falsche Meinungen**, wo nicht gar wissentliche Betrügereien, die durch einen frommen Endzweck sollen entschuldiget werden, sich einmengeten. Ich habe daher nur einige Stunden Zeit mir nemen dürfen, gerade zu antworten.

Es mag also **dis Stück** oder **diese Stücke** eines Briefes, herkommen, wo sie wollen, sie waren wenigstens kein Brief **an mich** oder **Antwort** Hrn. Lavaters an mich, da ich ihn **nicht gefraget hatte**, was er mit Gaßnern zu thun habe. Die eigenen Worte Hrn. **Lavaters** werden nun hier S. 4 f. angefürt, und zwischen jedes Stück oder jeden Absatz, hat der Verfasser, der

sich

sich den unpartheiischen Arzt nent, Zusätze oder Anmerkungen eingerückt, die den Schein von **Mittelstrasse** sich geben. Also dis sol Hr. **Lavater** geschrieben haben: was ich mit Gaßnern zu thun habe? fragen sie? untersuchen wil ich, kom da heraus was da wil. Untersuchungswerth ist die Sache, sie sey wahr oder falsch; Kraft GOttes oder Betrug — untersuchen — Wer sich zu untersuchen schämt, was für den Naturforscher, Psychologen, den Theologen wichtig ist — ums Gelächters willen — ist der Kind oder Mann? Da ist nun allerdings kein Zweifel daran, daß man untersuchen müsse, auch schon vom Anfange an untersucht, und also freilich nach und nach sich mancher geschämt habe, oder es für Zeitverderb in Absicht seiner gehalten habe, länger und stets zu untersuchen. Weiter: Was ist Gaßner? Einige sagen, er ist gut; andre, er verfürt das Volk — beide aber behaupten immer: facta sind da, mehrere oder weniger. Aber man hüpft über diese weg, alles raisonnirt und erklärt — und wer ists, der blos beobachtet? Ich übergehe die **Betrachtung**, so allemal einem solchen Abschnit angehängt ist, worin Hr. **Schubert** und andere Zeitungsschreiber beurtheilt werden; andre aber, hätten sonst ihr Lehrgebäude zertrümmern müssen, wie zum Beweis, Herr **Sterzinger** — unter 23 Schriften sind nur 4 wider, 19 aber für Hrn. Gaßner. Facta sind da; ja es ist zu bewundern, daß die facta nicht schon jedermann, auch ohne Untersuchung, überzeugt haben.

ben. (Dis ist sehr parteiisch; **ohne Untersuchung** solte jedermann überzeugt worden seyn! Ja das mochte **Gaßner** auch gehoft haben!) Nun wieder Hr. Lavater: Es ist wirklich unterhaltend, zuzusehen, wie unlogikalisch man bey dieser Sache — sey sie auch noch so lächerlich — zu Werke gehet. Jeder beurtheilt den Mann, nicht nach Gaßners, sondern nach seiner eignen Theorie. Kan man vernünftiger denken, setzt die Betrachtung hinzu — Es ist übrigens ganz richtig, daß man **Gaßnern** nach seiner **Theorie** beurtheilen muß, und diese setzt voraus, daß alle diese Krankheiten vom Teufel, und die Heilungen durch den Glauben an den Namen JEsu, seien; allein nun haben doch gewis sehr viel fromme und redliche Leute den Gaßner **ganz richtig** beurtheilet; und dis Urtheil, so sehr es von **Gaßners** Urtheil und Vorgeben, abweichet, ist es deswegen doch nicht **unlogicalisch.** Wenn man vollend die **Absicht** dazu nimt, die Ungläubigen, die solche Teufelsmacht seit 7 Jahren nicht mehr glauben, (wie in **Gaßners** Weise fromm und gesund zu leben, geradehin gesagt wird) und man den so schlechten **Erfolg** der Heilung, und das **Mittel**, ein Schrey des Namens JEsu, dazu nimt: so darf man ja wol, oder so muß man selbst, **aus seiner eigenen bessern Theorie** den **Gaßner** beurtheilen, er sey ein **Betrüger** oder Fantast. Und das wird Hr. **Lavater** nun schon lange selbst sagen. Weiter Herr Lavater: Gaßner wil kein Apostel seyn; ists billig also, seine

Ope=

Operationen mit den apostolischen zu vergleichen! Gaßner wil überal keine Wunder thun; ists denn billig irgend eine Theorie von Wundern, wie man haben mag, auf ihn anzuwenden? **Ich gebiete nur dem Teufel**, sagt er, der wirkt, der hört auf zu wirken, aus Ehrfurcht vor dem Namen JEsu. GOtt wirkt nicht; eigentlich ist also das, was vorgehet, kein Wunder. In der Betrachtung, wird aus einer Schrift, **so denke ich**, angefürt, was Gaßner zu einem Arzt gesagt habe — dis ist alles viel zu parteiisch; die Hauptsache ist der Satz, daß **Teufel da sind**, die leiblich wirken; und **Gaßner** hat es **demonstriren** wollen: es muß **etwas** da seyn, das meinen Befel verstehet; GOtt, ein guter Engel, der Mensch, der da leidet, kans nicht seyn; denn die Leute machen wol selbst keinen Spas — also ist es der Teufel, der auf meinen Befel — dieses simple Gewäsche mag **Gaßner** vorsagen, wer es anhören wil; er ist kein Wunderthäter, er ist aber auch kein Befelshaber über Teufel; indem der ganze Beweis sein eigenes Sagen und Behaupten ist. Freilich thun es die Menschen nicht aus Spaß, ihm zu Gefallen, wenigstens nicht alle; aber es folgt nicht, daß also der Teufel es thue, weil es die Menschen leidentlich erfaren. Es ist ein **physicalischer** Zusammenhang da, ohne Teufel. Dis einzusehen brauchen freilich einige lange Zeit, die in der Denkungsart von **Gaßnern** nicht sehr weit entfernt sind; andere brauchen aber wenig Zeit, den ganzen wissentlichen

Betrug,

Betrug, der stets durchgesetzt wird, als Teufelswirkung und Wirkung des Namens JEsu, klar genug zu sehen; und sie haben Pflicht, andre, so stark als möglich, vor solcher Täuscherey zu war-
Hr. **Lavater:** so sey nun Gaßner ein Israelit, in welchem kein Falsch ist, wie zwanzig gegen einen behaupten; oder ein von Jesuiten besoldeter Betrüger, wie einer gegen 100 behauptet: allemal ist man schuldig, ihn nach seiner Theorie und Prätension zu beurtheilen. Man stösset also gegen die ersten Gründe aller **Logik**, und gegen alle Billigkeit an, wenn man, statt die facta zu untersuchen, raisonnirt, und wenn man ihm zur Last leget, daß er das nicht könne, was zu können er nie prätendirt hat. Die **Betrachtung** wird hier offenbar parteiisch; S. 14. auf die Beurthei-des Herrn Cardinals und Bischofs von Costnitz, wonach Gaßner sein Pfarramt besorgen, und nicht so eigenliebig herum ziehen solte, wird geantwortet, der **Hofherr**, dessen Brief bekant worden, **habe vielleicht ebenfals nicht mehr Religion gehabt**, als **Sterzinger** — Mehr braucht es nicht, die unwürdige Denkungsart dieses Verfassers zu beurtheilen. Hrn. **Lavaters** Forderung, daß man die facta untersuchen solte, an statt zu raisonniren, habe ich schon in der ersten Samlung, in der **Antwort** auf seine Briefe, hinlänglich beurtheilet. **Gaßner** hat keine **Theorie**, es wäre in der That für alle Gelehrte und Verständige sehr nachtheilig, ihm durch solche Weitläuftigkeiten auf die Beine zu

hel-

helfen. Es sind alle Raisonnemens auf seine Facta und Prätension gerichtet, nicht aber ohne dieselben, in der Luft vorgenommen worden. Das niedrige Gewäsche der Betrachtung, welche die bischöfliche augspurgische Commißion — herbey rufet, als Beweis, ist nun von selbst umgefallen, da **Gaßnern** auf allerhöchstem kaiserlichen Befel sein ganzer unbefugter Handel gelegt ist; er mag denn sein praeceptum probatiuum anbringen, ob etwa gar der Teufel es ist, der ihm Widerstand thut, bey seiner so ernstlichen Bemühung, dem Teufel die alte geglaubte Macht wieder zu schaffen, durch einen so albernen Misbrauch des Namens JEsu.

Hr. Lavater: ich gestehe ihnen, ich habe Briefe von Gaßnern gesehen, die entweder nur von der redlichsten Seele, oder von dem verfluchtesten Tartüfe herkommen können. Jch gestehe Ihnen aufrichtig, daß ich mich verachten würde, wenn ich beim ersten blossen Lesen dieser Briefe mir hätte können einfallen lassen, Gaßner ist ein Betrüger! und jetzt! ich wil warten. Jch übergehe die **Betrachtung.** Daß es **Tartüfen** und theologische Buben gnug gegeben habe, seit der Zeit des **Judas**, der Christum verrieth, um Geldes willen: daran ist gar kein Zweifel. Allein es muß deswegen **Gaßner** noch nicht ein verfluchter **Tartüffe** seyn; es giebt fanatische Zeloten; es giebt Leute, die sich der schon umsinkenden Religion, wie sie meinen, zur Stütze machen, und sich aller Mittel dazu bedienen. **Gaßner** wolte mit andern der anwachsenden Gelehrsamkeit sich

oppo-

opponiren, um die alte Verehrung der Heiligen und heiligen Sachen, die in Abname kommen, und die er doch für immerwährende Theile des Glaubens hält, zu erhalten. Er läßt daher dem Erzengel **Michael** zu Ehren, und der unbefleckten Empfängnis der heiligen Maria zu Ehren, die Besessenen den Fusboden küssen — dis gehört nicht zum **Tartüffen**, auch nicht zur redlichsten Seele; es giebt noch viele Character, die von beiden Theil nehmen. Indes wäre es gut, daß diese angeblich so vortreflichen Briefe an den Tag kämen; der Brief an den Hrn. Cardinal, Bischof von **Costniz**, war wenigstens kein Muster des guten Herzens und Verstandes. Wahr ist es, färt Herr **Lavater** fort, seine Thaten sind mit Umständen begleitet, die uns Protestanten unedel, abgeschmackt, unerträglich vorkommen müssen. Muß aber das notwendig seine Ehrlichkeit im Verdacht setzen, oder seine Glaubenskraft einschränken? Wenn GOtt Katholiken die Seligkeit schenken kan, alles dessen ungeachtet, was wir an ihrer Lehre auszusetzen finden: solte er ihnen das weit geringere, die Macht über den Satan, nicht gönnen können? Auch dünkt mich, wird in dieser Geschichte das nicht bemerkt, daß Gaßner als katholischer Priester viel leichter den Glauben gegen den Satan, als die Natur wirken lassen kan; ohne daß eben allemal darauf folge, daß das, was er glaubet, in der That sich also verhalte — Kan mancher nicht besser gut handeln, als gut raisonniren? Kurz, die Sache dünkt mich in allen

Fällen

Fällen erst nicht blos belachens= sondern untersuchungswerth. Die **Betrachtung** hierüber ist auch hier nicht gründlicher als sonst; zumal die Anzeige, daß der Glaube in allen Stücken stärker als die Natur seyn müsse — indem der Glaube ein ganz gewisses unleugbares Object, wegen einer gewissen Versicherung oder Zeugnisses, allemal hat, und diese lebendige Erkentnis der ihm versprochenen oder zugesicherten Sache, ist freilich was anders, als wenn sich der Mensch ohne dieselbe, nur in seinem natürlichen Zustande, als ein sinlicher Mensch befindet. Was aber Hrn. **Lavaters** Aeusserungen betrift: so möchte ich es nicht so beschreiben, daß, da GOtt die Seligkeit den Catholiken schenken könne, er auch das weit geringere, Macht über den Satan geben könne. 1. Die Ordnung der Seligkeit ist bey allen drey Parteien eine und dieselbe; die Erkentnis und Anwendung davon ist nur ungleich schwerer oder leichter. Der Unterschied bezieht sich geradehin, nicht auf gänzliche Gefar der Seligkeit, sondern auf äusserliche Einrichtungen der kirchlichen Geselschaft. 2. Ob GOtt Macht über den Satan, über leibliche Wirkungen desselben in unserer Zeit schenken könne, begreift und bejahet schon die Frage, ob es eine **solche leibliche Macht des Satans giebt,** als **Gaßner** anzukündigen darum für gut findet, weil der gemeine Aberglaube, den er Glauben nent, zur Ehre der Landesherrn merklich abgenommen hat, welchen **Gaßner** und seines gleichen für den wahren christlichen Glauben halten,

und andere Kentnissen darüber für Unglauben und Freigeisterey ausschreien hilft. Hier müssen nun Lehrer in allen Kirchen des Grundes und Inhaltes der christlichen Lehre so gewis seyn, daß sie die abwechselnde, in der und jener Zeit, schlechte Kentnis davon, ganz richtig und deutlich unterscheiden; folglich muß **Gaßners** Anmässung und angebliche **Theorie, geradehin** von Lehrern verworfen und abgewiesen, und auf gar keine Weise geschonet oder beschönigt werden. Und so ist es also ganz gewis, weil keine solche leibliche Macht des Teufels da ist, ausser in des **Gaßners** eigensinnigem Kopfe: daß folglich auch **an gar keine Macht oder Kraft GOttes hier zu denken** ist; am wenigstens also nötig ist, eine besondre Glaublichkeit derselben erst darzuthun. **Glaubenskraft** darf man in gar keinem andern Falle sagen, als wo GOttes wahre Verheissungen von den Christen richtig angewendet werden. Nun ist es aber grundfalsch, sowol, daß wir glauben, kräftig glauben müssen, was der einfältige oder fantastische **Gaßner** vortragen wil, mit Hintansetzung seines Berufs und Gehorsams ihn zu treiben; als auch, daß in lauter **Aussprechung** des Namens JEsu sich eine Glaubenskraft jezt beweise, dieweil **Gaßner** jene grossen Worte der Apostel, im Namen JEsu stehe auf ꝛc. **jezt** so oft zu wiederholen für gut befindet. Geübte Christen müssen dis beurtheilen, wenn auch **Gaßner** und viele andere zu unfähig oder zu eigenwillig sind, es einzusehen. Als katholischer Prie-

ster könne Gaßner seinen Glauben leichter gegen den Satan wirken lassen — wenn er aber, als Individuum, **Gaßner**, sich Satan und leibliche Wirkung zu allerley Krankheiten selbst zu lehren vorsetzt: so thut er hier gar nichts als ein katholischer Priester, indem vielmehr alle andere Priester sich bescheiden, daß solche Anmassungen ausser ihrem Berufe liegen. Er that es als **Gaßner**, und es ist blos seine Natur, seine eigenliebige **Idee** und ganz einzeler **Vorsatz**, durch dieses Mittel mehr Glauben an Teufelsthaten bey dem gemeinen Haufen ferner zu unterhalten, als die würdigern Vorsteher und Obrigkeiten seiner eignen Kirche für schriftmäßig und für wahr halten. Ob er besser gut handeln könne — wer ausser seinem Berufe wissentlich zu handeln fortfäret, störet alle gute Ordnung, und thut also nichts Gutes. Gehorsam ist besser denn Opfer aus Eigensinn. Und was hat er denn für **Gutes** gethan? Die erbärmlichen Berichte von seinen Possen und Lachen, konten wol in die armen blinden Herzen dieser Menschen etwas geistlich **Gutes** einpflanzen? An grobe Aergernisse wil ich hier nicht denken. Ob es erst lachens= oder untersuchungswerth ist? Es ist beides beisammen möglich. **Gaßner** hat so häufig selbst gelacht; und warum solte es denkenden und forschenden Augenzeugen nicht erlaubt seyn, hinten nach zu lachen, nachdem sie genug geforschet oder beobachtet hatten? Ich habe es schon gesagt, daß es ein vernünftiges Lachen giebt; und daß manche viel weniger Zeit brauchen etwas

einzusehen, als andere, welche wirklich insgeheim schon Theil namen, obgleich aus einem andern und unschuldigerm Gesichtspuncte, als **Gaßners** rohe oder befangene Vertheidiger.

Der Brief fårt fort: und von einer philosophischen Untersuchung habe ich noch nicht gehört — das meiste, was ich für und wider Gaßnern gelesen, ist äusserst unphilosophisch. Jeder hat schon Parthey und Theorie, und ich schäme mich nicht zu sagen — daß ich diese Sache zu untersuchen selbst Lust gehabt, wenn nicht unvermeidliche Hindernisse dazwischen gekommen wären. In der **Betrachtung** wird angezeigt, es habe an Hrn. von **Haller** sollen geschickt werden, und der Verfasser meint, daß diese Untersuchung weniger Kosten und grössern Nutzen gehabt hätte, als die Beobachung des Durchganges der Venus durch die Sonne; es sey zu verwundern, daß mächtige Regenten nicht auf ihre Kosten Leute nach Ellwangen gesendet haben — Diese Betrachtungen stehen zwar frey, aber schwerlich wird jemand beistimmen, daß dis von grösserm Nutzen seie, als jene **astronomische** Beobachtungen; und daß Gelehrte hin und herreiseten nach **Gaßnern**, war weitläuftiger; man hätte allerdings ihn an einen andern Ort schicken können, wo kein solcher Zulauf und vorausgehender Triumph, aber vielmehr scharfe Aufmerksamkeit, statt finden konte. Indes mögen wol in der Zeit, daß dieser Brief des Hrn. **Lavaters** geschrieben ist, noch wenig gute Schriften da gewesen seyn; allein deswegen

wegen fehlete es nicht an philosophischen Beobachtern geradehin, wenn sie gleich ihre Beobachtungen noch nicht schriftlich von sich gegeben hatten. Und diese ihre Beobachtungen, wenn sie mündlich sich ausbreiteten, hatten allen guten Erfolg wider Gaßnern, ohne erst auf schriftliche theologische Responsa zu warten. Jetzt giebt es aber ganz gründliche Beobachtungen, welche **Gaßners** sämtliche facta gar sehr herunter setzen. Der Brief: Ich schäme mich nicht zu sagen, daß ich eine solche Menge Nachrichten von dieser Sache vor mir habe, die wenigstens die Wichtigkeit und Würdigkeit einer genauen Untersuchung ausser — Zweifel setzen. Aber was werden meine Feinde dazu sagen, wenn sie es inne werden? Lachen werden sie — und lügen werden sie — und ich? ich lasse sie lachen — und lügen rc. (denn dieses ist weiter für andre nicht wichtig.) die **Betrachtung** wil diese Beschwerde nachamen — Leute — die mögen nichts lesen, was für **Gaßnern** ist; aber **wider** ihn Schriften, da muß der Schlaf aufgeopfert werden; dergleichen sind, die **prüfende Anmerkungen; die aufgedeckten Wunderkuren; die Lucerner unpartheiische Beurtheiluug; der Auszug aus einem Brief eines Schwaben an einen niedersächsischen Gottesgelehrten** — diese Leute — erhalten das Lob, welches Hr. **Lavater** den Lachern zugetheilt hat. (Das glaube ich nicht, daß Hr. **Lavater** dergleichen gesunde ernstliche Urtheile über Gaßners theologische Chirurgie so

ansiehet; das ganze Gegentheil glaube ich. Herr **Lavater** freuet sich mit mir über solche helle Schriftsteller.)

Der Brief: alles, was ich jetzt vor mir habe von Gaßnern, bis auf diese Stunde, zusammen genommen, zeigt klar, daß Gaßner kein Wunderthäter sey; aber — das wil er nicht seyn — ein Exorcist, aber das sol er seyn? Sagst du, Protestant? Ich weis es nicht, — aber das weis ich — Alle Parteien geben einige facta zu. Untersucht erst diese — sprecht ihr vorher ab. Seyd ihr Kind oder Pöbel, so gut wie der, der alles Teufel voll und bezaubert glaubt. **Betrachtung**: Hr. Sterzinger thut also unrecht, daß er mit andern den Gaßnern wider seinen Willen zum Mirakelmacher promoviren wollen. (Dis ist das allerunbedeutendeste; hätten nicht sehr laute Stimmen sich widersetzt, der Pöbel hätte doch durchgedrungen mit seinem Mirakelgeschrey!) Er ist ein Exorcist — (nun dis gestehen aber selbst viele von Gaßners Kirche ihm nicht zu, daß **Gaßner** sich wirklich der Befugnisse eines Exorcisten anmassen dürfe. Der **Gegenstand** der Exorcisten war ja ganz unwidersprechlich **ein ganz anderer**; es hat auch das Rituale wirkliche **Zeichen** der Subiectorum, welche einen Exorcisten nun zulassen. Aber **solche Dinge**, als Gaßner aufbringt, um den Glauben der teuflischen Wirkungen zu vergrössern und zu **erhalten, wider die** guten Anstalten jetziger Landesherren: das sind in der That keine Beweise der rechtmäßigen Befugnisse,

nisse, Exorcismos zu brauchen — und dis sind keine Exorcismi, die Gaßner einfüren wil; zumal wenn er im Schlafrock sitzt — Der Herr Cardinal Bischof von Costnitz hat dem Gaßner sehr richtig seinen Beruf **als Pfarrherr** vorgehalten, er ist nicht ein Exorciste.)

Der Brief: ich finde Gaßners Dämonologie gröstentheils abgeschmackt, aber ich habe noch keinen einzigen darum von Betrug; aber von Charlatanerie? Wer leugnets, daß vieles allerdings so scheinen müsse? Aber auch der Charlatan kan Verstand und Geschicklichkeit haben, und gut wirken. Die Frage ist, kan er wirken? — Micheli ist darum kein Betrüger und kein wirkungsloser Arzt, weil er von der Physiologie nichts verstehet, Gaßner könte ein schlechter Theolog, muß er deswegen ein Betrüger seyn? ꝛc. — Die **Betrachtung** weis es wol, daß die Gaßnerische **Dämonologie** freilich von der Semlerischen sehr weit unterschieden sey; und sagt ganz artig, keine ist ganz zu verwerfen, keine ist auch volkommen gut; und warum sollen nicht widersprechende Meinungen können gut seyn? (dis ist richtig, wenn es recht verstanden wird; ich verlange wenigstens meine **Dämonologie** nicht aufzustellen, als die beste; ich wil nur das, was ungegründet ist, wegthun aus der Lehre der Christen. Ich habe also angemerkt, als eine Regel, wonach wir, als Christen, verfaren sollen, wenn wir aus der Bibel wollen einen Artikel von bösen Geistern samlen; er müsse meist **historisch** seyn. 1. Lange vor Christo, und

ehe Paulus predigte, hatten Juden und Heiden eine **Dämonologie**; die dazu gehörigen Theile kommen also oft oder zuweilen vor; aber Christus hat diese (alten, vorigen) Theile nicht in seine jezige **neue, bessere** Lehre eingenommen. 2. **Unter den wirklichen Christen**, wenn sie nun getauft waren, sind keine Wirkungen der Teufel ferner also beschrieben oder beurtheilt worden, daß **fernerhin** der Teufel eben also auf sie leiblich wirke, als es **Unchristen** sonst zu glauben und zu fürchten pflegten. Kein einig Exempel im neuen Testament, auch nicht aus den ältern Jahrhunderten. 3. Es ist ein Feler und Irtum, daß man es nach und nach vergessen und **ganz anders** zu lehren angefangen hat, es sind unrichtige Urtheile; wir dürfen sie ausbessern, so bald wir das ungegründete sehen. **Ich leugne** also als Lehrer, daß, wenn auch **vorher** Teufelswirkungen waren, auch nun, nachdem es Christen waren, eben diese Teufelswirkungen fortgedauert haben. Und Gaßner lehret **ganz neuerlich**, was kein Mensch, kein Christ **vor ihm** wuste und glaubete: daß alle diese und diese Krankheiten vom Teufel seien gewirket worden. Diese **Dämonologie**, die so unvernünftig als ganz lächerlich ist, kan man freilich von der meinigen gar sehr weit unterscheiden. Wir wollen sehen, wie weit **Gaßners** neue Thorheiten gehen, wenn man sie nun auch zu bemänteln und zu beschneiden anfängt.)

Das letzte Stück des Briefes: Aber vielleicht ist alles **Magnetismus** — **Sympathie** —

kan

kan vielleicht auch seyn — vielleicht aber auch nicht. GOtt weis, was die parisischen Convulsionen waren; aber dieses und jenes, ists nicht untersuchungswerth? Nun mögens alle meine Freunde und Feinde wissen, daß ich nicht an Gaßnern, wie ans Evangelium glaube. — Nein! nein! im Gegentheil, so wie die Sache jetzt erzälet wird, siehet sie einer Komödie ähnlich; aber — wer erzält? Ist nicht die meiste Erzälung Urtheil? aber das mag alle Welt wissen, daß ich die Sache, sey sie Betrug oder Wahrheit, oder Wahrheit mit Betrug vermischt — für untersuchungswerth, und meines Wissens für ununtersucht halte. Hr. D. **Semler** als Theolog, **Zimmermann** oder **Hirzel** als Arzt, waren, deucht mich, die Männer, die hier untersuchen könten. Aber wer wirds thun? Viele könnens nicht, vielen wollens nicht. Katholiken können nicht, Protestanten wollen nicht — Wer sols? Nochmal, Lachen ist leichter als Untersuchen. So viel in Eil. Zürch den 3ten May 1775.

J. C. (sol **Caspar** heissen) **Lavater.**

Die **Betrachtung** setzt zu, daß mit dem **Magnetismus** und **Sympathie** dem **Physiker** noch kein Genüge geschehen seie; (weil man nemlich den **Gaßner** noch nicht hat besser beobachten können, als nur obenhin;) eine Erzälung von den **Inspiranten**, da sich die Begeisterung gleichsam mitthellet, (gehört nicht her,) endlich, komt Zeit, komt Rath. (dis ist richtig, sie ist gekommen!) Nun bringt der Ungenante S. 35. noch

etwas aus einem Schreiben vom Oberrhein, den 19ten May. Man wil die Curen des Herrn **Gaßners** nicht alle der Electricität zuschreiben; sondern der Einbildungskraft und Phantasie.

Betrachtung: nicht so, entweder alle Kuren, oder gar keine muß man der Electricität zuschreiben. (Sonst sagte man, vnius positio etc. und vnius rei plures esse possunt caussae; einige recht abgerichtete Personen machen ohnehin noch eine Classe aus.) Nun giebt er aus Herrn van **Swieten** und **Krüger** Beschreibungen von der Einbildungskraft; wie weit dis auf die **Gaßnerischen** Curen möge applicirt werden, sol der **Anhang** zeigen. Man vergleichet den Herrn Gaßner, fårt der Brief fort, mit jenem Charlatan, der vor einigen Jahren sich in hiesigen Gegenden aufgehalten, und unter dem Schutz eines Fürsten allerley Krankheiten geheilet — Man beruft sich auf **Boerhaven**, der 12 epileptische Knaben blos durch Wirkungen der Phantasie curirt habe; wozu hier noch **Junker** und **Schaarschmidt** gesetzt werden. Der Brief erzält ferner **Einwürfe**, daß **Gaßner** statt einer schlechten Pfarrey an Fürstentafeln sitze, sich grossen Ruf erwerbe; seine Heilungen sind nicht anhaltend, die Kranken sind noch in den alten Umständen; paroxysmos, **die er nicht selbst kenne**, könne er auch nicht stillen; GOtt könne gar wol eine zeitlang zusehen — die **Betrachtung** meint aber: **Gaßner** würde haben Schätze samlen können, wenn er sein Geheimnis, **seine neue** Er-

findung

findung entdeckt hätte. Wenn man sagt, es **könne dennoch** natürliche Ursachen hiervon geben, wenn wir sie gleich noch nicht kenneten, und also seien **Gaßners** Dinge noch immer natürlich, so seie dis ein elender Schlus — Es gebe doch einige Kranke, die geheilet worden, und nicht **recidiv** worden. Man darf den **Gaßner** nicht mit **Mahomet** vergleichen, denn er stiftet täglich viel Gutes, ermanet zum Vertrauen auf GOtt, als das höchste Gut, die ewige Wahrheit — kan also **Gaßner** ein fanatischer Betrüger seyn — **Anhang.** Auf einmal, sagt der Urheber, bin ich **Gaßners** Gegner; die Arzeneygelehrten sol er nicht länger foppen; der Religion zu gefallen thut man vieles — aber bis zum Gelächter — das wird man von vernünftigen Christen nicht fordern. — Wer die **Gesetze von Krampf und Convulsionen** kennet, der wird finden, daß alle Krankheiten, die **Gaßner** heilet, einzig davon herrüren. — §. 9. Der freie Durchgang des Nervensaftes aus dem Gehirn in die wilkürlichen Bewegungsmuskeln, durch die Nerven, muß da seyn. §. 10. wie **Krampf** und **Convulsionen** von einer Empfindung oder lebhaften Vorstellung der Einbildungskraft, entstehen können. §. 11. Wir können uns mancher Empfindungen unbewußt seyn — bey allen Krankheiten ist eine Krämpfung — §. 13. Krämpfe **entstehen** — §. 14. noch so ausserordentliche Arten der **Convulsionen**, sind doch **natürlich** — ob sie aber **allemal natürlich** sind,

hieran

hieran zweifeln die grösten Aerzte; **Hoffmann, van Swieten** — sonst hat Christus die Jünger privatim belehret; jetzt aber Marci 9, 15. Luc. 9, 48. **bestätigt er ihre Meinung** — es können also dieselben Krankheiten, deren natürlichen Ursprung wir auch kennen, doch auch von übernatürlichen Ursachen herstammen. §. 16. Können aber auch solche schreckbare Zufälle und Krankheiten aus der **Einbildung** erzeuget werden? Allerdings — sie thut aber bey dem einen mehr, als bey dem andern. — Gründe genug, daß alle Krankheiten, welche Herr Gaßner kuriret, von der Einbildungskraft und Affecten herrüren können. §. 18. Es braucht keinen Beweis mehr, daß Hr. **Gaßner** lauter Nervenkrankheiten, **aber lauter heilbare**, (dis ist sehr merkwürdig, also niemalen **notorisch** unheilbare Krankheiten, wie man Hrn. Lavater es vorsagte,) kurire. Die Heilungsart? ist nicht allemal verschieden von derjenigen, so die Aerzte anwenden. — Der schlaue Exorcist weis, daß die Folge **eines oft wiederholten Krampfes** ganz notwendig eine **Erschlaffung** seyn müsse; darum läßt er den Anfal **so oft** wiederkommen. — Bey **Hypochondristen** findet er nie einen wahren Glauben — **Gaßner** giebt anbey so viel Lehren und Ausnamen, daß, wenn ja ein Rückfal erfolget, niemals ihm, sondern allezeit dem Patienten die Schuld davon zufliessen möge. Macht er es anders, als jene heidnischen Popen, worüber schon **Hippocrates** klagt, de morbo sacro

c. I. 2.

c. 1. 2. — kan sich nicht ein alt heidnisches Cerimoniel, doch unter einer ganz andern und heiligen Bedeutung, unter die erste christliche Gebräuche mit eingeschlichen haben? Kan nicht das Exorcisiren, von jenen Jahrhunderten, in welchen die Geistlichen allein mit der Arzneiwissenschaft sich beschäftigten, seinen Ursprung auch herleiten? §. 20. wenn gleich Hr. **Gaßner** sich nicht erst erkundigt nach der Gelegenheit, wie dis Uebel entstanden ist, so rechnet er doch auf die Regeln der Einbildungskraft; er ruft — er sagt, ich spüre schon, daß das Uebel im Anzuge ist — nun liegt der Patient in Convulsionen und der Teufel hat gehorchen müssen. Wer solte aber hierüber nicht lachen. §. 21. Hieraus folget, daß Hr. Gaßner die Erscheinung der Krankheit auf ganz begreifliche natürliche Art zu wege bringe. §. 22. Bey der **Lähmung** verfährt Gaßner ganz anders — er dehnt die Glieder unbarmherzig, oder wie ein geschickter Wundarzt; er verursacht eine schmerzhafte Empfindung, und diese muß eine Bewegung nach sich ziehen, es muß also ein neuer und stärkerer Einfluß des Nervensaftes erfolgen. §. 24. Der Verfasser sucht nun dennoch **Gaßners** Ehre zu retten; der Name JEsus muß nicht ganz unwirksam seyn; dem Teufel muß nicht alle Gewalt benommen werden — meine Herren, warum sollen denn die heilige Schrift, GOtt, die Kirche und die Religion so wenig bey ihnen gelten — (Dieser Verfasser, dessen **medicinische** Bemerkungen sehr richtig sind, hat wollen

len eine Mittelsperson abgeben, und hat vielleicht seine Ursachen; aber der Wahrheit, die noch lange nicht gerochen ist, geschiehet hiemit kein grosser Dienst.

4. Brief eines Ungenanten, aus E. — den 22sten November 1775.

— Hochzuverehrender Herr Doctor,

Ich habe geglaubt, daß die Uebersendung der hier beiliegenden kleinen Schrift Ihnen nicht ganz unangenehm seyn dürfte. Sie ist eigentlich nur für unsre Gegenden geschrieben, und möchte daher auch bey der Menge anderer Schriften über den nemlichen Gegenstand nicht überflüßig seyn. Für Sie und für andre Personen, die von der Quelle entfernt sind, möchten doch die angefürten Begebenheiten zur Bestätigung — wenn sie anders noch einer Bestätigung bedarf, Ihrer Meinung von Gaßnern dienen; oder Ihnen wol auch noch eine kleine Nüance an diesem Mann mehr entdecken. Die Lage des Verfassers hinderte ihn, alles zu sagen, was er hätte sagen können. Ein nur etwas geschärftes Aug aber, wird die gegebenen Winke leicht wahrnehmen. Vielleicht ist Ihnen auch diese Nachricht nicht unangenehm, daß der Churfürst von **Baiern** in einem Rescript an die Regierung zu **Amberg** sein Misfallen bezeigt, daß sie Gaßnern ohne Anfrage aufgenommen, und ihm zu bedeuten befolen habe, sich sogleich von diesem Orte hinweg zu begeben. Er hat sich dieses nicht zweimal sagen lassen, und

ist nun, ohne Zweifel wieder nach Regenspurg zurück gegangen. Ich bin

Ihr Verehrer.

Allerdings ist diese Nachricht: **über Gaßners Aufenthalt und Wesen in Sulzbach,** Frankfurt und Leipzig 1776. 8. 80 Seiten, lesenswerth; sie hilft dazu, den schlechten Character des **Gaßners** vollend ins Reine zu bringen; und es ist gar wol zu glauben, was einigemal darin versichert wird, daß nicht wenige Catholici mit dieser Scene nicht mehr zufrieden sind; und über **Gaßnern** immer mehr ganz ernsthaft und frey urtheilen. Der Verfasser dieses Briefes schreibt in einer guten Laune; und wer wil auch fordern, daß man mit lauter Ehrerbietung und Hochachtung erfüllet seyn sol, da **Gaßner** am wenigsten dergleichen selbst verdienet! **Gaßner** ist auf **besondre** Veranlassung (es wurde in Zeitungen gemeldet) in die **Oberpfalz** gekommen, und hat vom Ende des Septembers und Anfang des Octobers ungefär 14 Tage sein Wesen da gehabt. Die Nachrichten sind von Augenzeugen, und haben die gehörige Volständigkeit — Man muß wenigstens **Redlichkeit** erwarten, und es darf doch kein überlegter ausgesonnener Betrug zu Schulden kommen; **Gaßner** müste auch von GOtt anständige Begriffe haben, keine Charlatanerien und Possenspiele treiben, und den Namen JEsu nicht zu lächerlichen Gaukelwerk anwenden. Dieser **Standort** ist unleugbar recht gewälet, von hieraus **Gaßnern** zuzusehen; wenn es ja auf sogenan-

genante **Thatsachen** vornemlich ankommen sol, muß man ihnen freilich unbefangen, in einer ungestörten christlichen Gemütsfassung zusehen. Was JEsus und die Apostel gethan haben, geschahe ohne Prunk, ohne Protocolle; **Gaßner** siehet vornemlich darauf, daß es ja öffentlich von ihm gethan werde; und er nicht zu sehr bescheiden seie. Solte die **Absicht** seyn, die Kraft des Namens JEsu in physicalischen Uebeln zu beweisen: so ist es so wenig, daß vielmehr ungleich grösserer Zweifel und Unglaube erreget wird; indem dieser Name nur für **eine Gattung** Krankheiten eine Kraft haben sol — oder sollen wir glauben, daß Schaarenweise Teufel lauren, auch beim Donnerwetter, durch Zigeuner oder Verfluchungen, in Menschen einzufaren, wobey die sonstige wahre Regierung und tägliche Wohlthat GOttes über uns aufgehoben wird: so müsten wir zugleich in jene Barbarey zurück fallen, der wir zur Noth entkommen sind. Uebrigens ist zwar dieser Verfasser ein Protestant, hat aber besondre Ursache ganz unparteiisch zu seyn; **Gaßner** verdiente es wenigstens, da er den Namen JEsu allein erhebet, und weder zu Heiligen, noch Meßlesen, Reliquien, Rosenkranz, (Kreuzmachen,) die Leute verweiset; silberne **Herzchen** als Anhängsel ausgenommen. **Gaßners** Bezeigen und Auffürung ist ohne alle Würde und Anständigkeit. Er nimt gewönlich alle Kranken **öffentlich** vor; zu **Sulzbach** war es in der Kapelle neben der Stadtkirche, zuweilen in seinem Logis, oder in der Dechaney;

chaney; selten nimt er Standespersonen — besonders. Es ist aber dis nicht blos so zu verstehen, daß er **öffentlich**, oder nicht im Winkel, alles thut; sondern **er stellet alles zur Schau aus.** Es war ein Physicus dabey, und Chirurgi, ausser Protocollisten und anderm Zulauf. Allein **diese Zeugnisse** sind nicht aufrichtig, daß **unleugbar** die beschriebene Wirkung oder Heilung mit dem Zeugnisse einträfe. Daher auch manche vernünftige Catholiken wenig dadurch sich überzeugt fanden. Ein viel gewisseres Mittel, aller Nachrede zuvor zu kommen, wäre dieses: Kranke zu nemen und zu heilen, die lange dafür bekant waren, daß ihre Krankheit bisher aller Kunst widerstanden habe. Ein Graf **Vaubert** kam mit nach Sulzbach, gichterisch, daß er an 2 Krücken gienge. **Gaßner** nahm ihn allein; schon am ersten Tage sol er blos an einem Stabe haben gehen können, ohne die Krücken; er reisete in zweifelhaften Erfolge ab — und es giebt Leute, die behaupten, daß sie den Hrn. Graf schon **vor der Operation** in seinem Logis hätten gehen sehen, ohne Krücken. Ein ganz lahmer Jäger wurde auf einem Sessel gebracht; es muste einer ihm den Rücken zu kehren, so schlang er die Arme um dessen Hals, und lies sich hinein tragen zu Gaßnern; er sol **so weit** seyn besser worden, daß er einen Löffel zum Munde bringen können; freilich dächte man, wenn er die Arme so bräuchen konte, daß er auch einen Löffel heben können. Der Verfasser schreibt: es trete doch ein einiger

solcher Mensch auf, in Sulzbach und der Gegend, der uns dafür schon bekant war, und zeuge: **mir ist geholfen.** Da ist keiner, wenn gleich in den **Sulzbachischen Intelligenzblättern** num. IX. den 5ten October grosses Geräusch gemacht wird, von dem ganz Europa (etwas weniger konte der Verfasser sagen) erfüllenden Hochfürstl. Regenspurgischen geistlichen Rath und Hofcaplan, Hrn. Gaßner, der den 19ten September angekommen ist. Manche Kranke verwünschen — sie waren durch die Schmerzen und Renkungen ihrer Glieder genötigt worden, zu bekennen, sie wären besser, um nur der Plage und Gewaltthätigkeit los zu werden. Eine **epileptische** Mannsperson in Sulzbach hat nun, nach der Operation, dis Uebel viel öfter. Ein Handwerksgeselle war schon so gut als versprochen mit einem artigen Mädchen; er hatte viel Kopfschmerzen, und Gaßner sagte, euch felt ganz was anders, er applicirte seine Handgriffe, und der arme Mensch fiel in die fallende Sucht — Ein epileptisch Mädchen, das etwa alle Monate ihren Zufal bekam, wurde auch von Gaßnern operirt; die Epilepsie wolte aber nicht kommen; der Chirurgus half Gaßnern aus der Noth, und sagte, sie seie **lunatisch**, im Neumond könte also Gaßner (mit dem Namen JEsus) nicht helfen. Allein sie wurde nachher 2 Tage nacheinander damit befallen. Andre hat er närrisch und wahnwitzig gemacht im Namen JEsu; in Sulzbach starb ein Mann und ein Kind ein paar Tage nach der Operation.

ration. Unter andern **widersprechenden** Dingen ist dis, **Gaßner** sodert durchaus **Glauben**; indes haben viele sehr starken Glauben, und er nimt sie doch nicht an; gleichwol behauptet er, nach einer öffentlich gedruckten Schrift, daß der **fremde Glaube**, z. B. der Glaube des Besitzers dem **kranken Vieh** helfen kan; und er hat seine Operation Personen aufgedrungen, welche **durchaus nicht wolten**, also auch **nicht glaubten**. Ja, um blos der **Neubegierde** zu Gefallen, hat er Personen, die schon operirt hiessen, abermalen operirt; die Kapelle schallete von Gelächter, wie die Bude eines Zahnbrechers oder ein Comödienhaus. Freilich ist die Betrachtung ernstlich: was sind das für Menschen, welche an diesem (zubereitetem) Unglück ihrer Mitmenschen so viel Lust und Freude haben! Es sind hier mehr Beispiele erzälet von solchen, die **durchaus nicht wolten sich beschwören lassen**, sondern nur Zuschauer waren; **Gaßner** erwischt sie aber, **wider Willen und Dank**. Er beschwor einer Mutter und Tochter erst eine Neigung zum Kloster ein, und denn einen Abscheu dafür; (wirklich, zu welchem Endzweck?) Einer andern Person erweckte er einen Heißhunger, zeigte ihr Krümgen Brod, sie verschlang sie auf der Erde mit dem Sand, darin sie lagen. Im Namen JEsu befal er, zornig zu seyn: der Zorn kam, und zeigte sich in Fluchen und Sacramentiren, die Haube vom Kopf — eine andre machte **Gaßner** zur Nachtwandlerin, so wenig sie es vorher war;

war; eine Elternlose Waise beklagte sich, daß sie zuweilen schwermütig sey, da er seine Operation anfieng, beklagte sie sich, warum er ihr solche Quaal zufüge; er gab ihr aus einem Fläschgen, das neben ihm stund, einen Labetrunk, nun wurde der Teufel lustig, trallerte und tanzete als Bauer — Ein Mädchen von 9 bis 10 Jahren stand auch da; er fragte sie, ob sie wolle operirt seyn? aus Lustigkeit sagte sie, Ja; sie muste alle Manövres machen; und zwar in einem Tage dreimal, in der Dechaney, in der Kapelle, und in Geselschaft, so lustig, daß jemand sagte: wenn das Mädchen älter, oder Gaßner kein Priester wäre, so — natürlich ist es, da die Eltern des Kindes es erfuren, daß sie den Mann verwünschten — Die Klostergärtnerin in Sulzbach, die 15 Jahr lang lag, konte er nicht heilen — Dieser Gaßner (S. 63.) wil übrigens alle Hexereien wieder als einen Glaubensartikel herstellen, und beklagt die Abstellung der Hexenprocesse. S. 65. man kan für gewis annemen, daß Gaßner ein geheimes Mittel hat, das auf einige Personen eine schnelle Wirkung thut — er hintergehet uns also, daß er den Namen JEsu vorwendet. S. 96. Historie von einer jungen besessenen Weibsperson aus München, gar erbaulich zu lesen; (eben dieselbe, als in der Schrift, Lustiges Abentheuer eines geistlichen Don Quixotte ꝛc. angefürt wird;) Sie sagt, in ihr seien zehntausend Legionen Teufel — sie machte ganz geschickt ihre Rolle — es schlug indes 12 Uhr, da alle niederfielen zu beten;

ihr

ihr Teufel vergaß sich jezt, sie fiel auch auf die Knie zu beten, wie andre gute Christen — Der Verfasser beschließt: **Lavater**! dich verehre ich! denn ich kenne dein rechtschaffenes Herz — du wurdest hintergangen von Leuten, die — vielleicht auch hintergangen waren! aber es war Gaßners Betragen damals noch behutsamer und vorsichtiger? Jetzt ist er nach **Amberg** gezogen.

4. Beitrag eines Ungenanten, über die **Gaßnerischen** Wunder, am Ende steht: **der Schreiber dieses Briefes wird auf Erfordern sich nennen.**

Gaßner hat Personen krank gemacht, die vorher gesund waren, und die epileptischen Zufälle insbesondere bald erreget, bald wieder gestillet, und dieses nur bey Frauenspersonen, durch blosse Berührung mit der Hand oder der Stola, nebst Aussprechung des Namens JEsu.

Ich kan nicht denken, daß alle solche leidende Personen, lediglich durch die Einbildung krank geworden, doch ist es leicht begreiflich, daß viele, durch den Schrecken, den sie empfinden, da er sich unvermuthet zu ihnen gewandt, und ihnen gesagt, daß Teufel in ihnen wohnten, zur Krankheit disponirt worden.

Es giebt Mittel, dadurch man mit blossem Berühren, in dem gesundesten Menschen ausserordentliche Wirkungen hervorbringen kan. Kennet ein verständiger und tugendhafter Mensch dergleichen, so wird er solche, des entsetzlichen Mis-

brauchs wegen weder üben, noch eben so wenig offenbaren, als etwa die Kunst, Gold zu machen.

Es sind einige 20 Jahre, da der verstorbene Hr. D. Bruckmann zu Braunschweig, einen in Leipzig geschehenen Fal öffentlich zur Untersuchung meldete. Ein reicher Lederhändler hatte vor einige 100 thl. in Golde, an einen Freund Leder verkauft, und das Geld erhalten. Der Käufer hatte sein Leder aufgepackt, als er noch einmal zu dem Lederhändler kam, eine neue Post erhandelte, und als der Verkäufer in ein Stübgen gieng, das Geld bey die andre Post zu legen, so gieng der Käufer mit, und wie der Ladendiener in der Entfernung bemerkt, bot er dem Lederhändler eine Priese Schnupftoback an, und gieng weg, der Lederhändler blieb dem Diener zu lange, er sahe nach ihm, und fand ihn am Tische sitzen, weil ihm aber auch das zu lange dauerte, so gieng er zu ihm und fand ihn todt, und das Geld weg.

Zu Ende des vorigen und Anfange dieses Jahrhunderts, erfand man in Rom ein Mittel, Leute, durch blosse Gerüche, die den Blumen mitgetheilt worden, theils um den Verstand, theils um das Leben, oder doch um die Gesundheit zu bringen.

Nervenkrankheiten können durch den Druck einer einzigen Sehne erreget werden, und es ist bekant, wie sehr der Schrecken, zumal bey dem weiblichen Geschlechte, epileptische Zufälle erreget.

Wenn nun Gaßner dergleichen Mittel gewust, und wenn, wie bey den Wunderthätern des

Theils

Theils der Römischen Kirche, wo noch Unwissenheit und Aberglauben herrschet, und es noch Hexen und Hexenmeister giebt, Betrügerey und Verstellung mit untergelaufen, so wird statt Bewunderung, Abscheu auf den Betrüger und Mörder (so lese ichs) fallen.

Nachricht von — den 22ten Nov. 1775.

Von Amberg muste Gaßner auf Churfürstl. Befehl, der es sehr ungnädig nahm, daß man ihn ohne Anfrage aufgenommen, schnell fort. So gewis es nun ist, daß Gaßner ein Betrüger (im Namen JEsu) ist; so ist doch nicht zu leugnen, daß er hie und da bey einigen Personen Würkungen hervorgebracht, die den Wunsch erregen, daß doch das Mittel, dessen er sich dazu bedient, möchte ganz entdeckt werden — Etwas muß ich ihnen noch melden, das von ihm sehr vielfältig gesagt wird. Weil er nemlich zu Ellwangen sich aufhielt, sol folgende Begebenheit sich ereignet haben: Da er bey einigen Menschen eine Würkung hervorbringen kan, daß die Leute das Ansehen der Sterbenden haben, so machte er dis an einem Manne, welchen er hernach **als aus den Todten** wieder erwecken wolte. **Der Mann starb auf diese Art.** Die Leiche wurde vor dem — Schlosse vorbey getragen. NB. Der — wußte von der ganzen Sache — der sagte zu Gaßnern: Wolten Sie nicht einmal einen Todten auferwecken? Gaßner war bereitwillig, gieng zu dem Sarg, klopfte daran, und befahl: der Todte solte aufstehen. Der Todte regte sich nicht.

Gaßner wiederholte das nemliche, zu drey verschiedenen malen. Der Todte regte sich nicht. Endlich lies er den Sarg öffnen, und man fand, daß er todt, wirklich todt (vielleicht erstickt) war. Sogleich riß sich dessen Frau aus dem Leichenzuge hervor, und sprach zu Gaßnern: du Lügenpfaffe, Spitzbube, ich wil deine 100 Fl. wieder geben, schaff mir meinen Mann wieder ꝛc. Man unterdrückte die Sache so viel möglich.

NB. Die **Ueber Gaßners Aufenthalt und Wesen in Sulzbach**, herausgekommene gründliche Schrift, gedenket p. 53. einer sehr geilen Begebenheit. Diese schlüpfrige Handlung hat Gaßner mit dem Mädchen dreymal in einem Tage vorgenommen, das erstemal in der Dechaney, darnach in der Kapelle, und endlich in der daselbst angezeigten Geselschaft. Wer nun noch diesen Buben vor einen Wunderthäter halten kan, ist durch nichts zu entschuldigen, als nur etwa dadurch, daß ihm Gaßner durch seine Wunder den Verstand, und alle gesunde Vernunft genommen.

Es ist bekant, daß die im Anfange dieses Jahrhunderts bekant gewordenen Quäcker, oft, die anwesenden Zuschauer ansteckten, daß sie auch in Entzückung fielen. Solte wol Gaßner solche Würkungen auf seine Vertheidiger haben? Wenigstens müssen diese bereits einen guten Ansatz zur Schwärmerey vor sich selbst haben. Wie man an den grossen Physiognomisten schon längst bemerkt hat.



VI.

Auszug eines Schreibens
aus — —
von Schröpfers Unternemungen.

Ew. Hochw. deren Schriften und wirksamer Untersuchungsgeist sich schon längst den Beifal des Publici erworben, haben dasselbe verwichenen Herbst mit einer Samlung von Briefen und Aufsätzen über die Gaßnerischen und Schröpferischen Geisterbeschwörungen beschenkt, und besonders wegen der letztern eine Fortsetzung in der Vorrede versprochen. Sie sowol, als der Recensent des von dem sel. D. Crusius aufgesetzten Bedenkens, im 1sten Stück des 26sten Bandes der algemeinen deutschen Bibliothek, und Hr. Moses Mendelsohn in seinen Anmerkungen, sind so billig gewesen, zur Zeit niemand unter den Zuschauern der Schröpferischen Geschichte mit Namen zu nennen. (Es kan seyn, daß manche sich einbilden, manche Personen, von verschiedenem Stand, gewis und wol gar mit Namen zu wissen; ich bin aber nicht so neugierig gewesen, danach mich irgendwo näher zu erkundigen. Wie ich also weder vorneme noch geringere Personen habe mit Namen nennen können: so halte ich es

auch freilich für Schuldigkeit, die einem jeden freistehende Beurtheilung dieser Geschichte an sich, zu unterscheiden von den Zuschauern, worunter hie und da wol gar Personen vom Range haben seyn können, die den ganzen Respect denn behalten, und um so weniger leichtsinnig und unehrerbietig behandelt werden können, als manche vorneme Personen, wie man sagt, Schröpfern gewis für sich noch besser und richtiger schon beurtheilet hatten, als Abwesende es im Stande sind, die nur nach mangelhaften und ungewissen Beschreibungen der Sache, davon urtheilen müssen, dergleichen z. E. in dem **crusischen** Bedenken erzälet werden, denen andre, wenn man nachfragt, geradehin widersprechen. Wenn also auch viele, in ihrer Lage, über **Schröpfers** Geistergeschichte so gar spotten oder lachen: so wollen sie sich doch nicht an grossen und erhabenen Personen, unwürdiger beleidigender Weise gleichsam vergreifen, denen etwa Schröpfer in dem und jenen Zusammenhange sich auch hatte nähern dürfen, von denen er aber auch nirgend gleichsam einer Protection für seine Sachen, sich hat rümen können. Man weis vielmehr die weisen und ernsthaften Maasregeln, die wider ihn sogar in der churfürstlichen Residenz sind vorgekehret worden; denen man wirklich das baldige Ende dieser Historie mehr zu danken hat, als wenn, nach einem **theologischen** Bedenken, den Mittelgeistern, und einer Macht des Satans, die durch Gaßnern und Schröpfern im Anzuge seie, wäre mehr Platz und Ein-

Eingang gelassen, und also die ernstlichern Anstalten wider den Schröpfer hintertrieben worden. Vielleicht dürfen unsre Zeitgenossen auch noch auf die grosse Wohlthat hoffen, daß aus den grossen Städten, wo **Schröpfer** zuweilen vornehme Zuschauer haben konte, die umständlichern glaubwürdigern Beschreibungen bekant gemacht werden, zur fruchtbaresten Belehrung vieler Menschen, die dis weder von Gelehrten noch aus andern Unterricht lernen können. Unsterblichen Dank hat sich der Prinz von **Conde**, und die Herzogin von **Hannover** erworben, daß durch ihre Wohlthat jene viel grössere anhaltende Betrügerey des **Jac. Aymar**, mit einer angeblichen Wünschelruthe, ganz und gar bekant gemacht worden, welches die Gelehrten doch nicht trafen.)

Gleich auf dem ersten Blat der Vorrede, pag. 271. nimt man eine Thatsache wahr, die als **historisch wahr** und **erweislich** angegeben wird; und ich kan doch das Gegentheil, als ganz gewis, versichern; von einer Sache, die nie existirt hat, können Sie doch unmöglich Beweise in Händen haben, die zur Bejahung einer historischen Gewisheit hinlänglich sind. (Dieser Vorwurf, dessen Wichtigkeit ich, in Ansehung eines leicht möglichen Misbrauchs, einsehe, betrift eine Anzeige, die ich allerdings so ausgedruckt habe: „es ist wenigstens **historisch gewis** und **erweis-** „**lich**, daß Schröpfer auf seiner Bewunderer „Credit etliche 1000 thl. Geld aufgenommen, die „sie auch nach seinem Tode bezalet, und das, so

„sie

„sie ihm selbst vorgestreckt, eingebüsset haben.„
Ich gestehe, daß ich weder einzelne Personen noch Orte zu nennen wüste, welche es selbst sagten, daß sie Schröpfern Geld vorgestreckt oder für ihn bezalet hätten; ob es gleich an sich begreiflich, und meiner Denkungsart zuzutrauen ist, daß ich dergleichen Erzälung nicht selbst boshaft erdacht haben möge. Ich kan auch nicht sagen, daß es gemeine Sage in der und jener Stadt seie; wenn ich also jenen Ausdruck brauchte, es seie wenigstens **historisch gewis** und **erweislich**: so sahe ich auf die mir zugekommene **schriftliche Nachricht**, welche, so viel ich weis, von einer Person herkomt, die auf einer Reise durch manche Städte, wo Schröpfer gewesen, dergleiche historische Erzälungen gesamlet hatte. Ich gestehe es aber, daß also etwas, so für einige Personen, um einer Nachricht willen, die sie in Händen haben, gewis und historisch erweislich heissen kan: gleichwol **an sich** und ausser diesem Zusammenhange, **nicht erweislich ist**, und **nicht werden kan;** und ich neme also sehr gerne diese Anzeige öffentlich zurück, und halte mich verbunden, eine solche gegründete Erinnerung öffentlich bekant zu machen, damit niemand diese oder jene einzelne Personen oder Umstände in diese Erzälung einmische.)

Spott und Hohngelächter, es mag solches die Personen oder die Sache selbst treffen sollen, sind ohnehin, erlauben Sie mir dieses offenherzig zu schreiben, die Waffen nicht, womit in der Sache der Wahrheit etwas entschieden werden kan. Es giebt

giebt in allen Parteien Leute, die bey guter Laune diese Waffen brauchen können. Sowol der Unglaube als der Aberglaube kan dadurch betäubet werden; aber noch niemand ist dadurch überzeuget oder auch nur von vorgefaßten Meinungen geheilet worden. Dazu gehört eine kaltblütige philosophische Untersuchung hinlänglich erwiesener Thatsachen. (Ich gestehe es, daß Spötterey oder Lachen, **allein**, ohne Gründe, ohne ernstliche Untersuchung, nicht die besten Mittel sind, das Wahre zu finden. Allein ich denke auch nicht vorzüglich oder allein dieser Waffen mich bedient zu haben. Wenn indes **Schröpfer** durch Andächteleien und ernsthafte Anstalten seine Zuschauer einzunemen sich vorsetzte: so stund es auch andern frey, nach der alten Regel, ridendo dicere verum, sich wider solche listige Griffe zu wafnen, und solche Geisteranstalten lächerlich zu machen, weil sie viel leichter lächerlich werden als ernstlich behauptet werden konten. Weit weniger Recht und Anspruch hätte **Schröpfer**, von Zuschauern ernsthafte gehorsame Stille und Aufmerksamkeit zu fordern, als wir haben, ihn mit seinen Forderungen lächerlich zu machen; und wir können nichts dafür, daß er so leicht lächerlich und verächtlich werden kan, bey allen geheimen Grimassen, die er zu seinem Vortheil anwenden wolte. Es sol keine Ueberzeugung geschaffen werden, durch Ironie und Spott; es sol nur das sonst parteiische Vorurtheil aufgehalten und geschwächt werden, um Gründe wieder als Gründe zu betrachten,

ten, und nicht Gebote und Befele des Schröpfers statt göttlicher oder menschlicher Gründe gelten zu lassen. **Hinlänglich erwiesene Thatsachen** — bleibet stets petitio principii. Es kan nicht **hinlänglich erwiesen** heissen, was man zwar siehet und höret, aber nicht **in Absicht des Zusammenhanges** sahe und hörte, ob es geheime und doch **physicalische** ordentliche Ursachen zur Wirkung waren; oder ob **darum** Geister die Urheber von Thatsachen waren, **weil man** die natürlichen Ursachen ganz und völlig aufzusuchen unterlassen hatte.)

Erlauben Sie, daß ich Ihnen etwas von diesen (hinlänglich erwiesenen) Thatsachen vorlege; so weit meine eigene Erfarung gehet. Ich habe nur etwas, aber bey weitem nicht alles gesehen; von dem aber, was andere gesehen, habe ich nichts geglaubt, da ich mich nicht darauf, daß der Zeuge von Vorurtheilen frey wäre, verlassen konte. Ich werde der Ordnung der obgedachten Recension und des mendelsohnischen Aufsatzes folgen — (Ich neme hier Gelegenheit anzumerken, daß mir gerade eine solche **künstliche Abtheilung**, Sparsamkeit und Oeconomie der Erscheinungen, gar sehr verdächtig ist. Warum solten Geister dergleichen vorgeschriebene Abtheilung ihrer Wirkungen oder Erscheinungen, wie sie **Schröpfer vorher** ankündigte, so gehorsamlich in acht nemen? Geister waren also 1) **dem Orte nach**, 2) **der Zeit nach**; 3) **der Handlung** und Bewegung nach, ganz genau eingeschränkt; woher

weis

weis man nun, daß dis Geister, oder vernünftige Urheber von Veränderungen waren, was Schröpfer sehen oder hören lies? An einem und demselben Abend **konte** sich **nur so viel sehen und hören** lassen; wer hatte dis so abgetheilet? **Zeugen, ohne Vorurtheile?** wo waren diese? Konte man auch sich von **Gaßnern** in einen Kreis, in eine besondere Stube, einschränken, und seine Cärimonien als Mittel zu Geisterwirkungen gelten lassen, **ohne schon hierin** dem Vorurtheil zu folgen? Konte man **Schröpfern** zugestehen, ja, die Geister stecken eben **darum** in der **andern** Stube, **dieweil** er bey Leibes- und Lebensgefär **verbietet**, ja nicht hinein zu gehen? Dis ist ja schon **Vorurtheil**! Und nun, alles übrige, war es was anders, als Folgen, die ganz **homogen** und nichts **bessers** waren, als ihre Quelle? Alles war **Vorurtheil**, und ein **zugestandener** Satz, man kan Geister oder Seelen den lebendigen Menschen wieder vorstellen; oder den **Zusammenhang**, die Relation abgeschiedener Seelen, **nach Belieben, aufheben und ändern**, wenn es Menschen gern sehen wollen. Es kan also weiter nichts bezeuget werden, als man hat gesehen und gehört; und **Schröpfer** hatte gesagt, dis wären die und die Seelen — weiter kan niemand etwas **bezeugen**; er sey so aufmerksam, so gelehrt, so from, als er wolle.)

Vom Meßlesen ist niemals etwas vorgekommen, ohnerachtet Schröpfer sich insgeheim zur

römischen

römischen Kirche bekennete. Er gab sich aber vor keinen geweiheten Priester aus, und lebete im Ehestande. Er selbst, nicht seine Zuschauer, lag Stunden lang auf der Erden und betete. (Hier berufen sich Leser mit mir auf **Crusii** Bedenken, welches auch in den neuen Miscellanien wieder gedruckt worden; darin stehet, mein Referente erzälete, daß er ein geweiheter römischer Priester sey; **er weihete selbst**; und Schuhe ausziehen, niederfallen auf die Knie **musten auch die Anwesenden mitmachen.** Es kan indes Schröpfer gar wol nach den Personen und Umständen, diese Vorbereitung geändert haben. Und dem sey wie ihm wolle, **so ist es wider die Grundsätze** sowol der **römischen** als **protestantischen** Kirche, daß jemand, auch ein Catholik, es sich mit gutem Gewissen, vorsetzen und zur Absicht machen könne, **zu beten**, um Geister oder ihre Wirkungen, an den und jenem Ort, unter den lebenden Menschen, sichtbar oder merklich zu machen. Schon vor Christi Zeit ist es verboten, **Todte zu fragen;** und Christen solten es wiederholen, weil es Heiden immer noch glaubten? Ich übergehe hier viele ernsthafte Betrachtungen, welche alle noch mehr beweisen, daß **Schröpfer** sehr künstlich und vorsichtig zu handeln gewust, um die gute Denkungsart seiner Zuschauer erst zu stimmen. Daß er im Ehestande gelebet — nemlich vorher, entscheidet nichts, daß er nicht zuweilen als katholischer Priester sich habe auffüren können. Es ist wenigstens, wie ich

an-

angefürt habe, gedruckt; und die Relationen können alle wahr seyn, so verschieden auch die Stellungen waren, die sich Schröpfer zu geben für gut fand. Weder ein **protestantischer** Theologus, noch ein gelehrter rechtschaffener **Sterzinger** hätte dem **Schröpfer** diese Andächteley schenken können. Sie muste durchaus ein klares Kenzeichen des Betrugs seyn.)

Ich habe mich in keinen Winkel beschränken lassen; er selbst hat mich zum öftern aus dem Bezirk, den er unter gewissen Cärimonien umschritten hatte, herausgefüret, und ich habe mich so gestellet, daß ich alles genau wahrnemen können. Wie denn auch ich wenigstens nie einen Schauder dabey empfunden habe, da es mir lediglich um Erforschung des Wahren zu thun war. Charlatanerie lief genug mit unter, indem er, bey aller Gelegenheit, den Leuten noch mehr, als sie sahen und hörten, glauben machen wolte, auch sich alle Mühe gab, mir besonders Furcht einzujagen, und sich mehr als einmal ärgerte, daß er seinen Zweck nicht erreichen konte. (Es haben mehr verständige Männer so geurtheilet, wenn nur jene vielen wichtigen Beobachtungen auch noch bekant werden solten, welche auch Personen vom Range, mögen gemacht haben: daß wir es klar sehen würden, daß **Schröpfer** durch solche scharfsichtige Beobachter nach und nach ermattet und aus seiner Fassung gebracht worden, daß wir wirklich die wahre Entdeckung der Sachen nicht jezt erst den Gelehrten beilegen können. Man konte ihm

freilich, als jedem Charlatan, seine Cärimonien und **Idiotismen** lassen; sie gehörten zu der Reihe seiner Arbeit, sonst konte er das Ende nicht schaffen, wenn er den Anfang nicht hätte frey behalten. Allein er hatte es doch darauf angefangen, Personen, die nicht so gut beobachteten, **in Furcht zu setzen**, und behielt noch immer das allergröste Privilegium frey, seine Geister aus einem **andern** Zimmer so weit kommen zu lassen, als es mit seinem Kreis und Anstalten bestehen konte. **Warum** solte aber es Menschen, die doch Herren sind über Zimmer und Häuser, **durchaus** verwehret seyn, **in jenes Zimmer** selbst zu gehen, und darin **den Anfang** der Geistererscheinung abzuwarten? Welch ein neues Geisterrecht wäre dieses. Als **Künstler** — war es ganz billig, um die **Kunst** nicht zu entdecken; aber er wolte ja **Geister** hervorrufen, denen konte doch **nichts an dem Orte** liegen; es lag also **ganz allein dem Schröpfer daran**; und also war dis Zimmer **ihm allein nötig**; er **versteckte darin** die wahren **physischen** Ursachen, und sagte den Zuschauern, die freilich es sonst nicht wusten, dis ist — dis ist —.)

Der rasende Einfal, sich für einen französischen Obristen auszugeben, muß auf die Rechnung seiner ohnersätlichen Ehrbegierde geschrieben werden — (Man würde freilich hiervon in der churfürstlichen Residenz am ersten nähere Umstände erfragen können, wo **Schröpfer** sich den geraden Weg der Gerechtigkeit gefallen lassen muste, welches

ches allein hinlänglich ist, es zu widerlegen, was man hie und da, auf sein eigen pralerisches Vorgeben, sagen wolte, als habe er grosse und vornehme Gönner. Er wurde seinem Schicksal überlassen, da er sich nicht legitimiren konte, und niemand hat ihn beschützet, niemand hielte ihn also für einen Befelshaber über Geister, wenn auch seine künstlichen Vorstellungen an sich, betrachtet und angesehen wurden; sie haben wenigstens keinen Beweis, diejenigen, welche ihre Meinungen gar mit dem Ansehen grosser Personen unterstützen wolten. Es ist ein alt Wort, duo cum faciunt idem, non est idem; gar sehr ungleiche Personen sind Zuschauer bey dem Blut des heiligen **Januarii** rc. gewesen: und man kan ihnen also nicht einerley Urtheil beilegen. Diese Sache, die so gerechte weise Untersuchung und ihr ungehinderter Erfolg, bey dem fälschlich angenommenen Character, beweiset es an sich und ganz allein. Uebrigens giebt es auch eine Erzälung, daß **Schröpfer** zuweilen vorgegeben, seine Kunst aus Papieren eines französischen Officiers zu haben.)

Zu einer gerichtlichen Untersuchung die Sache zu bringen, wäre gar leicht gewesen, wenn die Personen ihre Namen dabey hätten genent wissen wollen. Schröpfer selbst stund in Anfällen der Verzweiflung, (wie man sagt,) mehr als einmal im Begrif, sich bey der Obrigkeit zur Untersuchung darzustellen. (Es ist freilich leicht, jetzt allerley zu denken oder zu fragen, warum man dis

und jenes nicht mit Schröpfern gethan oder vorgenommen habe; allein solche Gedanken haben auch weiter keinen Nutzen. Am wenigsten konte eine gerichtliche Untersuchung so erwartet werden, daß sogar vorneme Personen aus den oder jenen Städten, wo Schröpfer mag gewesen seyn, ihren Namen solten dazu hergeben, in deren Gegenwart Schröpfer nicht eben dieselben Anstalten oder auf einmal, anbrachte, als sonst; und wozu solte eine gerichtliche Untersuchung, die so weitläuftig und beschwerlich und unschicklich seyn muste, angestellet werden, wenn **Schröpfer** nicht eben **agirte**? Dis ist auch wol der Grund gewesen, warum Schröpfer gleichsam selbst sich hat angeben wollen: man solte also seine Geschäfte untersuchen; nun wolte er Zuschauer von allerley Stande und Orten nennen — die solte man gleichsam verhören? das konte nicht geschehen, wuste er wol. Es ist ein **Parallel** mit **Gaßnern**; es ist ihm sein medicinisch Handwerk verboten, aber die Untersuchung, **wie hat** er die und die, sehr vornemen, Personen hintergangen, ist — ist — unthunlich: so sehr die Wahrheit, die Religion, die Ehrlichkeit, die er so wissentlich gemisbraucht hat, diese restitutionem in integrum erforderte.)

Warum der Herr Recensent hier eine Art von Nationalvorwurf gegen Sachsen anbringt, ist nicht abzusehen; vermutlich weis er nicht, was **anderer Orten** vorgegangen, wenigstens war Sachsen nicht das Land, wo er **zuerst** und **zu**

legt

lezt Glauben gefunden. In Sachsen hatte zur Zeit seines Todes der Glaube an ihn, anstatt aufs höchste zu steigen, bereits merklich abgenommen. Schon 4 Wochen vorher, war er, wenigstens in Dresden, in der Legitimation zu dem angeblichen Obristen-Character mit Schanden bestanden, und man sagt, daß einige, von ihm, als Sachen von der äusserſten Wichtigkeit, deponirte Paquete eröfnet, und mit alten Papier, Sand und Steinen angefült gefunden worden. Man kan nun leicht denken, daß man ihn nicht aus den Augen gelassen; und seine fortdauernde Geisterarbeiten wurden nicht sowol mit Bewunderung als mit scharfsichtiger Aufmerksamkeit beobachtet. (Es ist freilich gar kein Zweifel, daß das kluge Verhalten vornehmer Personen bey **Schröpfers** Auftritten, wenn es öffentlich bekant würde, alle eigennützige Erzälungen geringerer eingenommener Liebhaber, auf einmal widerlegen würde. Schon aus dieser Anzeige ist dis klar genug, und **Schröpfer** war gewis so unaufmerksam nicht, zumal er sich lauter Betrug bewust war, es nicht zu merken, daß seine Künste nun zu Ende liefen. Diese weise Aufmerksamkeit, so von höhern Personen ihn begleitete, hat auch in **Leipzig** nach und nach viele Zuschauer ebenfals vorsichtig gemacht. Ich kan aus einer sehr sichern Nachricht (von einem andern gelehrten Urheber,) ein und anders mittheilen, welches hier wol gerade am rechten Orte stehet, das Nachdenken der Leser gut zu leiten.

„Nun auch ein Wort von dem bösen Buben Schröpfer. Daß er mich — habe ich nicht gewust; seine Sachen aber hätte ich doch in seiner Gegenwart nicht untersuchen mögen; denn der Mann hätte sich gewis noch weniger ein Gewissen daraus gemacht, einen jeden zu erschiessen, der es an sich selbst zu thun kein Bedenken trug, und öfters seine Gläubiger, die ihn höflich um das ihm geliehene Geld gebeten, aus seinem Hause geprügelt hatte. Ein Gelehrter, der, allem Vermuten nach, die schröpferischen Künste mit angesehen, hat mich versichert, daß Schröpfer wenig oder gar nichts von der natürlichen Zauberkunst verstanden habe; sondern seine Zuschauer mit **Vorfürung lebender Personen**, die er in seinem Dienst gehabt, betrogen; wobey er doch nicht immer die gehörige Vorsicht gebraucht. Denn, da, z. E. einstmal ein Geist eines zu Anfang dieses Jahrhunderts Verstorbenen, von ihm citirt worden, so sey solcher in der Kleidung, (sogar bis auf die Schuhschnallen,) nach der Mode von 1774. erschienen; und ich vermuthe daher mit Recht, daß, wenn ja die Sache kein Betrug mit lebendigen Personen gewesen, höchstens eine laterna magica sey gebraucht worden. So viel habe ich von dem vorher erwähnten Gelehrten auch erfaren, daß Schröpfers Zuschauer einander selbst gefragt, ob sie den vorgestelleten Geist deutlich sehen könten; denn er ist allezeit **bey einem einzigen brennenden Lämpchen**, augenblicklich nach dem hellen Lichte von **jähling** ausgelöschten 12 Kertzen,

Kerzen, erschienen, wobey den, doch ziemlich entfernt gestandenen, Zuschauern, die **Augengläser**, als etwas, woran sich Metall befinde, **zu gebrauchen verboten worden.** Eben so hat **Schröpfer**, zu einer andern Zeit, als er den Abendstern zu beschwören versprochen, seine dumme Unwissenheit verrathen; indem er den **hellen Stern der Leier**, der noch dazu zur selbigen Zeit, gegen Mitternacht gestanden, wo, wie bekant, die **Venus** nie stehen kan, für den Abendstern ausgegeben; und als ein gegenwärtiger Gelehrter **den Irtum zeiget, und die rechte Venus weiset:** so sagt Schröpfer, er habe eben jetzt diese beide Sterne durch seine Künste mit einander verwechselt. Welche Unverschämtheit! — Diese Nachricht komt, wie gesagt, von recht guten Händen, hat auch in sich alle Merkmale einer wahren Historie; indes wird er freilich in — und — und sich mehr Mühe gegeben haben. Bey solchen immer grössern Verfal der Achtung, und obwaltenden nun unveränderlichen Umständen: ist das Erschiessen für einen solchen Menschen gar begreiflich.)

Dem Wunsch des Recensenten gemäs, ist gleich nach Schröpfers Tode von der Obrigkeit die Sache so genau, als es, ohne gegen die Zuschauer einen Hexenproces anzufangen, untersucht, und dessen hinterlassene Papiere durchsehen worden, ohne daß man dadurch zu einem Aufschlus gekommen wäre. (Es ist gar glaublich, was gleich anfangs erzälet wurde, da **Schröpfer** das letzte

mal aus Leipzig gieng: er habe einige Papiere auf der Brücke zerrissen und ins Wasser geworfen. Von seinen Gehülfen oder Bedienten, wuste man auch nichts — Er wird sorgfältig vorgebauet haben, daß man deutliche Entdeckungen nicht machen konte.)

In Ansehung des Erzälers, dessen Frage zu dem crusischen Bedenken Anlas gegeben, bin ich mit Hrn. Mendelssohn ziemlich einerley Meinung. Meines Orts kan ich feierlich bezeugen, daß ich keine Furcht empfunden, und daß ich, ohne die Sache von einem guten oder bösen Principio herleiten zu wollen, mich nur bemühet habe, richtige data zu samlen, woraus ich mit der Zeit weiter schliessen könte. Freilich aber habe ich auch vieles nicht gesehen, noch gehört, was andre zu gleicher Zeit gesehen und gehört haben wolten. Besonders habe ich die ausserordentlichen Strahlen und Bewegungen an Sternen, so Schröpfer in meiner Gegenwart vielen andern gewiesen, und diese gesehen zu haben versichert, **nie zu Gesichte bekommen.** Niemals hat er sich dabey einiger Gläser oder Hohlspiegel bedienet, die unter freiem Himmel doch wol nicht mit Schnüren und Rollen aufgemacht seyn konten. Ich habe mich meines eigenen Augenglases bedienet, und dabey nicht unterlassen, meinen Unglauben, **daß ein elender Mensch durch Worte Veränderungen an so grossen Weltkörpern hervorbringen könne**, spottend darzulegen. Dafür habe ich aber auch nichts gesehen, und er hat die Schuld

Schuld immer auf meinen Unglauben geschoben. (Auch diese sehr wichtige und ganz authentische Beschreibung bestätiget es, daß freilich von Zeit zu Zeit unter den Zuschauern Personen gewesen, die in der **Physik** keine Fremdlinge gewesen, und **Schröpfern** ihr abfälliges Urtheil zu erkennen gegeben haben, folglich nicht so angesehen werden können, daß sie sich von ihm geradezu betrügen lassen. Daher wäre eben zu wünschen, daß, anstatt so vieler unsichern herumgehenden Erzälungen, wo geringe Leute aufschneiden von vornemen Personen, die mehr wüsten, endlich dergleichen glaubwürdige Beschreibungen gesamlet werden könten; sie würden es ganz klar machen, daß **Schröpfer** sogar von vornehmen Personen richtiger beurtheilt worden, als die Gelehrten damals im Stande waren, die ihre Geisterlehre oder gründliche Auslegung der Apocalypsis in ihr Urtheil einmengeten. Dis richtige Urtheil von Sternenbeschwörung gehört noch in die Zeit, da Schröpfer noch nicht nach Leipzig sich begeben hatte. Er war also schon gehörig gerichtet.)

Herr Mendelsohn siehet mit Recht für einen Umstand von nicht geringer Wichtigkeit an: ob die Erscheinungen geschwebet, und Hände und Füsse ohnbeweglich gehalten; indem man durch Fortrückung eines Bildes in der Zauberlaterne eine Erscheinung zwar fortschieben lassen, jedoch **den Gliedern** keine **besondre Bewegung** mittheilen könne. (Es läßt sich freilich wol vorstellen, daß unter so mancherley Zuschauern, auch

solche gewesen sind, welche mehr als Eine Zauberlaterne, auch wol gar auf Reisen ganz andre Künste gesehen haben; daß folglich Schröpfer übel angekommen wäre, wenn er eben dieses **eben so** hätte machen wollen. Indes giebt es doch immer neue **optische** Entdeckungen; von einem gelehrten Mann und Professor der Physik habe ich diese Beobachtung: wie man den durch eine Zauberlaterne vorgestelten Personen **Bewegung mittheilen** könne. Es geschiehet also. Der Schieber, auf dem die Bilder stehen, bestehet aus zwey Glasflächen, auf deren einer die unbeweglichen, und auf der andern die beweglichen Theile des Körpers gemalt sind; es müssen aber diese zwey Glasflächen sehr genau auf einander passen, und die beweglichen der einen, genau an die unbeweglichen Theile der andern Glasfläche liegen. Das Glas mit den beweglichen Theilen muß man bewegen können; dis geschiehet bald mit Schieben, bald mit Drehen. Läßt man das Bild nicht an eine weisse Wand, **sondern auf einen dicken Rauch fallen,** so zeiget es sich gleichsam im Freien und körperlich. So habe ich mir ohnlängst ein Brustbild des — auf Glas machen lassen; ich habe aber die Augäpfel auf ein besonderes Glas bringen lassen; dadurch bewerkstellige ich, daß, es sey an der Wand oder **auf dem Rauche**, es sich unter den Zuschauern umsiehet — ich habe auch ein Werkzeug veranstaltet, dadurch ich es **in Lebensgrösse** vorstellen wil — So weit diese Nachricht. Indes ist freilich an dem,

wenn

wenn man auf den grossen Unterschied der Zuschauer siehet, die Schröpfer zuweilen gehabt haben sol: so muß man sich den Betrug nicht so leicht und grob vorstellen; er muß sehr künstlich gewesen seyn; und wenn man in das Geisterzimmer zu gehen sich angemasset hätte, welches freilich Geringere sich nicht unterstehen durften: so würde alles entdeckt worden seyn.)

Die Erscheinungen, die ich gesehen, sind durch die vorher verriegelte Thüre, die aber durch einen starken Schlag von aussen aufsprung, in den Saal hereingekommen, und wiederum abgetreten. Schröpfers Diener konte hiebey keinen Gehülfen abgeben. Denn er hat sich die ganze Zeit über nicht von seinem Platze wegbewegt. Ich hatte mich einige Schritte näher, als die übrigen Zuschauer, und unmittelbar bey das im Saale brennende einzige Licht gesetzt, und alle Aufmerksamkeit angewendet, dennoch aber **nur eine** und nicht zwey Gestalten, wie die übrigen, gesehen. Auf mein Verlangen lies Schröpfer die andere Gestalt, die ich zuerst nicht gesehen hatte, eine Viertelstunde darauf, nachdem sich der durch das angezündete Rauchwerk erregte Rauch gänzlich verzogen hatte, nochmals herein kommen; die denn einige Schritte in den Saal herein that, ein paar Minuten stehen blieb, und sich auf eben die Maasse, mit sichtbarer Bewegung der Füsse, wiederum hinweg begab. Der Glanz, den alle übrigen dabey bemerket haben wolten, blieb mir wiederum unsichtbar, und ich sahe nichts, als die

völlige

völlige Gestalt eines nacketen, obwol beinahe durchsichtigen menschlichen Körpers. Man kan mir zutrauen, daß ich hiebey weder geträumet, noch meiner Einbildungskraft den Zügel gelassen habe. Es war zu einer Zeit, da Schröpfer bereits die von ihm erforderte Legitimation seines Obristen=Characters schuldig geblieben war, wo ich daher in sein ganzes Benemen das gröste Mistrauen setzte. (Diese Beobachtung ist freilich so zuverläßig und vorsichtig hier beschrieben worden, daß ihr Inhalt den rechtmäßigsten Stof zu sicherer Betrachtung geben kan. Entweder Geister, oder Menschen, oder Bilder, sind auf diese Art mit solcher Bewegung erschienen. Eine Wahl oder Entscheidung ist mir nicht mitgetheilt worden; sie stehet also bey den Lesern. Meine Gedanken, die ich keinesweges für die richtigsten halte, sind diese. 1) Setze ich freilich **als ganz ausgemacht voraus**, Geister **können** aus ihrem unsichtbaren Zusammenhange, von Menschen, durch Worte und Cärimonien, **auf gar keine Weise heraus gehoben** und an dem und dem Ort, den Menschen einnemen, sichtbar gemacht werden. Ich sage, ich setze dis voraus; als Theologus oder Gelehrter, oder Beobachter und Leser so vieler mit Geistern vorgenommenen Betrügereien. Der Nexus, das Verhältnis der Geister ist so gewis bestimt und fest, als unser eigener Zusammenhang. Ein erwachsenes **Kind**, hat seinen eigenen Stand und Verhältnis; keine Kunst und Macht kan es **zurück** bringen in den Stand

eines **Embryo.** So ist es mit Seelen oder abgeschiedenen Geistern. Es ist schon petitio principii, wenn man hiervon das Gegentheil **bejahen** wil; es müste heissen, Menschen, sogar bürgerliche Betrüger, **vermögen** durch Worte und Cärimonien Geister (wenigstens bey Nacht) in Bewegung zu setzen, und sie müßiger Weise, dahin zu stellen, wie einen Laquais oder Bedienten, der freilich sonst selbst, **gar nichts zu thun hat,** als was ihm befolen wird. Ich bin ganz sicher, was diese Voraussetzung betrift, es müssen träge, müßige, selbst unwirksame, unthätige Dinge seyn, die von Schröpfers Einrichtung physisch und notwendig ganz allein abhängen; dis ist eine Beschreibung, die wir **Geistern** nicht aufdringen können, wenn wir Geister auch nur als etwas besser als uns, zumal als Schröpfern, denken. **Schröpfer** regiert die Erscheinung. Nun mag Schröpfer durch Menschen oder durch einfallende Bilder die Erscheinung bewerkstelliget haben: genug in der Beschreibung selbst **ist gar nichts,** das auf einen Geist sich schickte; alles aber schickt sich auf **nicht Geist.** 1) Daß also jemand **nur eine** Gestalt, **andere** aber 2 Gestalten zu derselben Zeit sehen: davon muß der Grund **nicht in den Gestalten oder Geistern,** die wirklich 2 waren und 2 seyn solten, sondern in der **Stellung des einen Zuschauers** durchaus gesucht werden. Wenn Geister erschienen, so erschienen sie dem einen so notwendig, auf Befel nemlich, als dem andern; sie wolten sich nicht verstecken.

Wenn

Wenn aber die Stellung, der Gesichtspunct, Ursache ist, so ist es nun in der **Optik** zu suchen; **Schröpfer** hatte es **vorher** nicht gewust, daß der eine Zuschauer sich **viel näher** setzen würde, als andere; daher fiel die Erscheinung der andern Gestalt hier nicht in die Augen. 2) Es trift ein, was ich vorhin S. 342. anfürte, daß nur **Ein** Licht (oder Lämpchen) in dem Saale brante; konte es aber **der Geister wegen** so eingerichtet heissen, daß nicht vielmehr recht viele Kerzen und Lichter den **ganzen Saal** mit Licht gleich gut anfülleten? Ich glaube, es war um der **Zuschauer** willen, daß ein **schwaches Licht** durchaus gewälet wurde. Und warum nun dis? Es war das Mittel, wodurch Schröpfer die Erscheinung regierte. 3) Das **abermalige Rauchwerk?** konte es um der Geister willen nötig heissen? Ich glaube nicht; **Rauch war nötig**, auf dem das schwache Licht glücklicher den Körper und seine Bewegung unterschob. Schröpfer **brauchte** den Rauch. Wir bedauern es freilich, daß niemand das Geisterzimmer selbst besehen durfte; nun bleibe ich auf der Meinung, es waren wol Menschen in dem Zimmer; weil der historische Beweis des Gegentheils **ganz und gar** nicht geschaft worden. Warum solte ich diesen Gedanken für **an sich falsch** halten? Selbst, daß **Schröpfers** Diener sich so unschuldig hinstelt, scheint es zu bestätigen, daß man daran denken darf. **Schröpfer**, der nicht im Besitz eines rechtschaffenen unbescholtenen Characters ist, der nicht **optischer**

Künst-

Künstler seyn wil: wird wenigstens durch solchen Verdacht nicht beleidiget. 4) Da es wol eine Viertelstunde Zeit erfordert, und der Geist doch solche Zeit zur Wiederkehr nicht brauchte: so muß dis so viel heissen: **derjenige**, der inwendig war, **hörete** aus den Reden oder aus dem lauten Besel des **Schröpfers**, daß die Vorstellung **nur eine Person** zeigen solte; er machte es also zu rechte in der Zeit. 5) Daß **der Glanz** nicht von allen Zuschauern ist gesehen worden, kan wieder nicht **an dem Geiste selbst liegen**, wenn er Glanz mit brachte; es muß an der Wirkung des Lichts liegen, die nicht ganz gleich war. Die scheinbare nackte Gestalt, fast durchsichtig — schickt sich zu der optischen Wirkung eines solchen Gemäldes.)

Wenn Herr Mendelsson mit der metaphysischen Möglichkeit, (daß sowol gute als böse Geister ohnmittelbar auf unsre Nerven wirken können,) die andre metaphysische Möglichkeit, daß jezo auf seiner Kinderstube der Kaiser von China mit seinen Mandarinen Blindekuh spiele, vergleichet: so muß den wirklich grossen und verehrungswürdigen Philosophen um Vergebung bitten, daß mir hieben ein kleiner Paralogismus vorzukommen scheint. Wir kennen von den Kräften der Körper zwar wenig, aber doch allemal so viel, **daß wir gewiß wissen, es sey widersprechend, mithin keineswegs metaphysisch** möglich, daß der Kaiser von China jezo, ohne sich vorher auf eine Art, die notwendig mehr als ein tausend Men=

Menschen müsten gesehen und gehört haben, auf den Weg gemacht zu haben, auf Herrn Mendelsohns Kinderstube befinden könne. Allein von den Kräften der Geister und von dem Verhältnis gegen die Körper wissen wir noch unendlich weniger, und wenigstens gewis nicht so viel, als nötig ist, um entscheiden zu können, was vor Wirkungen von ihnen hervorgebracht werden mögen. Und da ist denn wol Grund genug vorhanden, um metaphysische Möglichkeiten anzunemen. (Diese Beobachtung macht, wie Hr. Mendelssohn selbst gestehen wird, ihrem Urheber Ehre; es ist ihr Inhalt sehr richtig. Allein, bey dem letzten Theil wird noch immer, **seit langer Zeit freilich**, vorausgesetzt, daß die Geister, und Seelen der Verstorbenen, in einem Verhältnis ihrer Wirkungen gegen die Menschen und Erde **fortdauern**; und dis ist doch auch zu den Fragen zu rechnen, die wir nicht als ausgemacht voraussetzen können. Es gehört zu den Folgen der lateinischen Theologie, daß auch die **Philosophie** nach und nach einige Sätze hat annemen und bejahen müssen, die doch sowenig in der Philosophie als heiligen Schrift einen guten Grund hatten. Man müste denn einige Redensarten zu dem Rang göttlicher Belehrung und Offenbarung ferner erheben wollen. Entweder in **Abrahams** Schoos, oder in der Hölle, sind die Seelen; und böse Geister, oder **Dämonen**, von denen Heiden und Juden allerley glaubten und sagten, sind lange nicht so gewisse Theile der christlichen Lehre, als fortgepflanzte

schlechte

schlechte Meinungen, die dem gesunden Urtheile andrer Menschen stets unterworfen bleiben. Wir sind es blos den viel tausend Erzälungen, seit den vitis patrum und Sanctorum schuldig, daß nach und nach es ein gewönlicher Satz worden ist, Geister **pflegen** in dem menschlichen Zusammenhange immerfort zu stehen. Es waren unzälige unaufhörliche Exempel, lauter wirkliche Historien; worauf sich dieser fernere Beifal sowol als der fernere unaufhörliche Betrug gründete. Nun wir aber in Absicht der Erkentnis und Einsicht nicht mehr von der alten Gewonheit oder Barbarey abhängen: so ist es wol mit Recht **eine Aufgabe**, ob Geister und Seelen ihren neuen ganz andern Zusammenhang wirklich so oft verlassen und unterbrechen, als oft jemand Beschwörungen dazu gebrauchen wil? Und ich wil der erste seyn, der mit **Nein** antwortet, und geradehin alle solche Auftritte für wissentlichen Betrug künstlicher Menschen ausgiebt. Die **crusische** Auflösung wird wenig Beifal finden; sogar wilkürlich und unsicher ist sie. Man darf nur vorne unsers Herrn Professor **Eberhards** Beurtheilung darüber nachsehen. Würde die **Möglichkeit** genauer bestimt, und der Einflus würdiger Endzwecke GOttes, und der wahre Umfang menschlicher Pflichten und nützlicher Beschäftigungen, dazu gerechnet: so möchte es auch so leicht nicht seyn, eine **nähere** Möglichkeit zu beweisen. Wenigstens bey **Gaßners** und **Schröpfers** Händeln, würde ich ihnen geradehin die Möglichkeit abge-

leugnet haben; den **Beweis** hätten sie gewis nicht übernommen.)

Ich selbst habe mir über diese Thatsachen noch kein System gemacht, sondern ich stehe im Stande des Zweifels und der Untersuchung, und unterschreibe von Herzen **Bonnets** Urtheil in den Betrachtungen über die organisirten Körper, Art. 263. „Das Zweifelhafte werde ich nie mit dem „Wahrscheinlichen verwechseln, und das Bekentnis meiner Unwissenheit wird mir keine Mühe „kosten. Wir stehen nur noch bey dem Anfange „der Dinge; warum solte ein Philosoph erröthen, „wenn er nicht alles erklären kan! Es giebt tausend Fälle, wo ein **ich weis es nicht**, mehr „gilt, als ein stolzer Versuch.„ (Diese Denkungsart ist ganz würdig und pflichtmäßig; sie hat aber vornemlich **wirkliche, ungezweifelte** Dinge in der Natur, die neben uns ihr Daseyn haben, zum ganz gewissen Gegenstande; und da werden Menschen nie fertig mit **Entdeckungen**, ohne dadurch die Erklärung der Sachen zugleich zu finden. Wenn man aber zweifelt, ob Geister unter **Schröpfers** Thaten wirksam sind, so ist es was anders, als nur über **die Art** und **Ordnung** der Wirksamkeit der Geister zweifeln. Man kan das erste ganz und gar leugnen, ohne wider **Bonnets** sehr grosse Vorschrift und Exempel zu handeln.)

Sie können von mir versichert seyn, daß ich nicht von der Zahl dererjenigen bin, die Dieselben als einen Irlehrer verketzern, der nicht die Macht

des Teufels, so wie sie den gemeinen compendiis vorgespiegelt wird, glaubt, über welche Dieselben, wegen solcher Verketzerung, mit Recht Klage führen. Ich glaube selbst keinen Teufel, wie ihn die Mahler mit Hörnern und Klauen und einem Schwanze vorstellen, um alte Weiber und kleine Kinder damit fürchten zu machen. Noch weniger glaube ich zwey gleiche oder beinahe gleichmächtige Principia des Guten und Bösen. Ich habe auch zu seiner Zeit alles gelesen, was der grosse **Voltaire** im 6ten Tome seiner Melanges de Philosophie schreibet, von den Genies, von der Astrologie und von der Magie; ich gebe ihm nicht ganz unrecht, wenn er sagt, daß, um Genies zu glauben, er warten wolle, bis er deren mehrere gesehen haben würde; indem, wenn er nur Einen sähe, er noch immer glauben würde, nicht recht gesehen zu haben. In Sachen dieser Art ist es immer besser etwas zu wenig, als zu viel zu glauben. Wenn ich aber doch nach der Analogie urtheilen sol, so kan ich mich unmöglich überreden, daß der GOtt, der die Materie dergestalt ins Unendliche getheilt hat, daß wir durch Vergrösserungsgläser in jedem Sandkorn, in jedem Wassertropfen neue Welten wahrnehmen: den Raum zwischen sich und uns, der weit unendlicher ist, als der Abstand von mir bis zum Polypen, an Geistern leer gelassen haben sol. Die grosse und überal zusammengehende Stufenleiter von der geringsten Vegetation bis zum Menschen, macht mich glauben, daß eine eben so weitläuftige

Stufenleiter, und vielleicht noch mehr Classen im Reich der Geister statt finde.

Sehe ich in alle dem, was in meine Sinne fält, Volkommenheit und Unvolkommenheit, Gutes und Böses vermengt: so wird mir wahrscheinlich, daß es im Reiche der Geister eben so sey. Der physische Einflus eines Geistes auf einen Körper enthielt für mich keinen mehrern Widerspruch, als die von dem Willen meiner Seele abhangende Bewegung meines eignen Körpers, die ich täglich wahrneme. Zumal da es mir schwer wird zu begreifen, wie irgend ein endlicher Geist ohne eine Art körperlicher Einkleidung, oder materielle Grenzen und Werkzeuge seyn könne. Daß solchergestalt auch ein böser Geist auf einen Körper wirken könne, dazu gehört, nach meiner Einsicht, keine weitere Zulassung GOttes, als daß mich eine Schlange oder sonstiges giftiges Insect sticht, dem ich auf meinem Wege zu nahe komme. Ich weiß auch, daß ich unter der unmittelbaren Vorsorge meines Vaters, ich bin daher wegen der Macht aller möglichen bösen Geister ausser aller Sorgen. Wenn ich gleich nicht hinlänglichen Grund finde, alles, was desfals von den Chaldäern und Juden auf die Christen gekommen ist, blos um deswillen, weil es Chaldäer und Juden geglaubet haben, als Fabeln zu verwerfen.

(Dieser ganze Vortrag beschreibet einen Inhalt, der allerdings der Untersuchungen eines jeden unserer Zeitgenossen frey stehet; man kan auch nicht sagen, daß dis oder jenes der christlichen Religion

ligion an sich zuwider laufe. Indes haben andre ein gleiches Recht, hierüber so zu urtheilen, als es ihre Einsicht mit sich bringt. Ich wil also nur wenige Anmerkungen darüber mittheilen. 1. Die groben Gemälde des Teufels, mit Hörnern ꝛc. müsten schon lange geradehin aus den gedruckten Büchern, wo Kupfer oder Holzstiche eingemischt sind, **vertilget seyn**; sie sind eine unreine Quelle der gröbsten Irtümer unter uns gewesen, wenn sie auch ehedem aus Sinbildern und bedeutenden Zeichen bestunden, und der Laien Bibel hiessen. Den müßigen unwissenden Mönchen haben wir es zu danken. Aus dem 15ten und 16ten Jahrhundert sind uns solche **Groteske** Dinge übrig. Hieran hängen die groben Vorstellungen von **sinlichen** Wirkungen eines sichtbaren Teufels und in die Sinne fallender Geschäfte der bösen Geister; und sie haben also noch keinen Grund, so weit sie auch ausgebreitet worden sind. 2. Die Betrachtung der **Analogie** und des **Zusammenhangs** aller so verschiedenen Geschöpfe, ist sehr gegründet und fruchtbar, ja unerschöpflich für denkende Christen. **Origenes** und andre Christen schlossen auf diese Art auf die unendlichen Gegenstände in unserer seligen Fortdauer nach dem Tode. Und schon lange solten wir auch den Unterricht erweitert haben, daß Kinder und Christen sich von dem herrlichen Reiche GOttes immer mehr erbauende Gedanken machen könten, anstatt der Märchen und Fabeln, so herumgetragen auch wol gar unterstützt werden. 3. Es ist also freilich, aus diesen

sen und andern Gründen gar wol zu behaupten, stimt auch mit dem erhabenen christlichen Begrif des HErrn Himmels und der Erden wol ein, daß das Geisterreich unermeslich gros seie; daß es nahe an Menschen und den menschlichen Kreis reichet, indem kein Sprung und Chaos dazwischen ist; daß auch ein eben so grosser Unterschied von kleinen oder geringern bis zur gröſten Stufe der Geister statt finde. Aber ich finde nun **keinen Grund und Beweis**, daß Geister ferner unter uns Menschen, den Einwonern der Erde, ihren Wirkungskreis haben, oder nach dem Tode die Seelen **auf der Erde** und unter lebenden Menschen sich ferner aufhalten, oder wirksam gegen uns erzeigen in änlichen Wirkungen, in denselben Orten, an solchen Gegenständen, als wir zeither zur Beschreibung der **menschlichen** Sphäre anwenden; und wir wüsten doch also keine Pflichten unsers Theils dagegen. **Geister** sind keine Menschen; sie haben also **gar keine** menschliche Geschäfte unter den Menschen zu treiben. 4. Ich werde aber mit niemand streiten, der sich dis alles vorstellen, und es seines Theils mit christlichen Wahrheiten zur Ehre GOttes leicht vereinigen kan. 5. Weil indes der Anfang und Wachstum, Fortgang oder Verschlimmerung der Erkentnissen, bey den jedesmaligen Zeitgenossen eigentümlich und **characteristisch** ist: so habe ich behauptet, daß **Chaldäer, Perser, Egyptier, nach und nach,** (ohne eine Offenbarung GOttes,) ihre menschlichen Gedanken gesamlet, sie auch andern

Völ-

Völkern mitgetheilet, und ihre Provinzialmeinungen hiedurch bezeichnet haben. Daß Juden, zumal **Pharisäer** in der und der Zeit solche **ausländische**, ihnen ehedem unbekante Meinungen, auch angenommen, und als einen Zuwachs guter Erkentnissen behalten, und nun mit **jüdischer** Einkleidung, ihrem Volke angepriesen haben. Die **Namen** wenigstens, so den Engeln hinter der Zeit der **babylonischen** Gefangenschaft beigelegt werden, sind **hebräische**, neuerlich aufgebrachte, Namen. Hieran hängen weiter die Vorstellungen, von den **Departements** und Abtheilungen der Geister, mit allen weitern Beschäftigungen einiger Classen unter den Menschen; und die **Erdichtung**, die **Fiction** hat sich kurz vor der Zeit Christi ganz erstaunlich viel angemasset, sogar in allerley geheim gehaltenen Schriften.

Von diesen Juden wurden manche Christen, und brachten diese Meinungen und dazu gehörige geheim gehaltene Schriften, unter die christliche Geselschaft; theilten folglich diese Vorstellungen somit, daß man Christi damalige und künftige Historie, was er noch thun würde und solte, mit diesen Meinungen ausdehnete. Es kommen also manche solche Beschreibungen und Sätze vor, als Merkmale jener Zeit und zum **Localen** gehörig, selbst in manchen Büchern des neuen Bundes: Allein diese **erzälte** oder angefürte Meinungen, sind nicht zum **algemeinen**, und unveränderlichen Inhalte der christlichen Religion zu rechnen;

sondern sie machen das **Besondre**, das Historische, das **Abwechselnde** aus, in der stets veränderlichen **Denkungsart** der Menschen. **Dis ist meine Behauptung;** wonach es gar wol angehet, daß manche Christen von diesen charakteristischen Theilen, die **ein altes vergangenes** System alter Christen ausmachten, **gar nichts** beibehalten; sondern eine **viel bessere Erkentnisart**, viel reinere Urtheile über die **natürlichen Dinge** neben sich, annemen und behalten, ohne irgend etwas von **geoffenbarten** Wahrheiten und algemeinen Lehren, nun zu entberen, oder zu verlieren. Ich weis es auch wohl, daß meine Behauptung nicht algemein werden wird; ich wil auch dis nicht mir zum Zweck machen. Ich wil aber den Unterschied der Fähigkeiten und Uebungen der Christen, der ganz unleugbar ist, zu den Mitteln behalten, wozu GOtt diesen Unterschied selbsten eingefürt und geordnet hat. Andre bleiben, der verschiedenen Fähigkeit und Uebung nach, κοσμικοι, und setzen die gemeinsten Meinungen über die sichtbare Welt und das Verhältnis von vielerley Geistern dagegen, noch immer fort; andre sind πνευματικοι, oder können es einsehen, daß GOtt wirklich jenes Reich der Finsternis und so vieler Geisterdepartements, durch Christum und durch neue christliche Lehrwahrheiten ganz und gar, **den vorigen Wirkungen** und Beschäftigungen nach, aufgehoben habe; daß Christus das Haupt ist **über alles**, was nur von Juden und Heiden genent werden mag, im **Himmel**, auf

Erden

Erden und unter der Erden. Und diese Christen wissen also wol **Historie**, was ehemalige Juden und Christen für tägliche Furcht und Angst hatten, unter dem **ehemaligen** Gebiet dieser Geister; aber diese Christen setzen die eigenen **Bejahungen**, in Absicht ihrer Zeit und ihres Zustandes, nicht fort. Diese **freie Lehrart** wil ich blos behaupten, für fähigere Zeitgenossen; andre mögen die **jüdischen** und **chaldäischen** Meinungen noch immer fortsetzen; sie sollen nur nicht sie der algemeinen Lehre Christi und der Apostel aufdringen.

Hiemit beschliesse ich diesen **Auszug**, den ich nun sehr kurz mitgetheilt, auch mit Fleis vieles weggelassen habe, wodurch die Neugierigkeit der Leser unnützer Weise erreget werden könte, den gelehrten Urheber dieses Aufsatzes auszufinden; dessen gesunde Denkungsart und vorzügliche Einsicht man aus diesen Proben genug wird wahrnemen können. Es bleiben allerdings Personen übrig, die nicht leichtgläubig und leichtsinnig heissen können; es felet noch manches in den bekant wordenen Erzälungen; daß man freilich, wenn man nicht eigenliebig ist, gar wohl einräumen muß, es fele nicht ganz und gar an Theilen dieser Geschichte, welche einen bisher anhaltenden Zweifel und eine Bedächtigkeit auf jener Seite eben sowol rechtfertigen mögen, als ich mit andern ganz leicht, aus unsern Grundsätzen, es für ausgemacht erkenne, es sey durchaus kein Geist, sondern **alles zusammen Schröpfers** künstlicher Be-

Betrug gewesen; daß **kein Geist** von ihm jemalen hervorgeholet worden, und daß dis viel Zeitgenossen als eine **unmögliche** Unternemung, mit allem Rechte, ansehen können, folglich ihres Theils **niemalen** einem solchen Vorgeben eine andre Aufmerksamkeit widmen, als mit ihren sonstigen Pflichten gut bestehen kan.

Ich wiederhole nur noch die Versicherung, daß ich gar niemand näher kenne, von allen Personen, die irgendwo jemalen Zuschauer mögen gewesen seyn; daß ich also auf einzelne Personen nicht sehen könne; daß darunter manche würdige gesund denkende Beobachter mögen gewesen seyn, die schon lange alle Charlatanerien des Schröpfers von dem unterschieden haben, was das Wichtigere heissen muß, ob sie gleich den Beruf nicht haben, darüber zu schreiben. Indes glaube ich, daß wir auch solchen gelehrten Zweiflern es zutrauen können, daß sie ihres Theils dem Aberglauben und Betrug so wenig selbst beförderlich sind und seyn wollen, als wir auf der andern Seite, die wir geradehin durchaus keine Geister, sondern **physische** gewönliche aber geheime Ursachen überal annemen, man mag bisher erzälen, was man wil. Wir behalten es auf beiden Seiten zur Pflicht, alle περιεργιαν zu meiden, die kein gemeinnütziges Verhältnis zu der glücklichen Beförderung der vielen edlen Pflichten und Beschäftigungen hat, welche als wesentliche Früchte der christlichen Religion sich überal und ohne Zweideutigkeit empfelen.

Vielleicht

Vielleicht lassen sich mehrere Beobachter jener schröpferischen Auftritte endlich bewegen, ihre besondern Wahrnemungen gelegentlich auch öffentlich bekant zu machen; wodurch man immer mehr in den Stand kommen würde, das eigentlich historisch gewisse und richtige zu unterscheiden und abzusondern, von dem bisher so ungewissen Klumpen der angeblichen Erzälungen, worin so wenig Uebereinstimmendes und Gleichförmiges angetroffen wird. Es giebt ohnehin noch sehr viele unter unsern Zeitgenossen, welche Schröpfern selbst gekant haben; wonach man eine genaue Zeitordnung seiner so veränderlichen Lebensart zusammen setzen, und dadurch noch mehr diesen letzten so seltsamen Auftritt sich sehr wahrscheinlich erklären könte; da bis jetzt es noch immer unerklärlich ist, wie er gerade von der Zeit an, an den und den Orten dergleichen Künste vorgegeben und angekündigt hat! Es ist doch wirklich noch kein historischer Beweis da, daß er von den und jenen Personen so oder so viel Geld verlangt oder bekommen habe, ohnerachtet er an manchen Orten einen grossen Aufwand gemacht hat, Solte es denn auch wol in der That für verneme Personen etwas Grosses seyn, der Wahrheit selbst weiter aufzuhelfen, und ein Haufen falscher Erzälungen, worin man diese und jene Namen ungeschickt zu mengen pflegt, auf einmal ganz abzusetzen! In **Frankreich, England** und anderwärts ist die **angebliche Magie** ausdrücklich durch öffentliche Verordnungen geradehin verboten; vielleicht würde es endlich auch

auch in **Teutschland** dahin gebracht, daß alle solche leere **Voraussetzungen** ein Ende haben müssen, wodurch manche sich einen Eingang und Vorzug zu schaffen suchten, wozu ihnen sonst alles Ansehen mit Recht felete. So hatte vor wenig Jahren jemand es dahin gebracht, da[illegible] ner Stadt S. in einer alten verfallenen [illegible] nach einem Schatze sehr tief gegraben wurde, [illegible] man gieng damit um, einen **katholischen** Pfaffen aus — dazu holen zu lassen, den Geist zu beschwören, ihn herzugeben; ich wolte freilich diese Beschwörung sehr ernstlich abgefertigt haben — Es unterblieb auch.

E N D E.

